

Curieuse vollständige chymische Schriffen ... Wie auch das Testament, Güldene [sic] Buch der dreyen Wörter Kallid Rachaidibi, und andere chymische Tractätgen ... / Alles aus einen uhralten MSS [sic] genommen ... und an Tag gegeben von Philaletha.

Contributors

Geber, active 13th century
Rachaidibi, Kallid.
Philalethes, Eirenaeus.

Publication/Creation

Vienna : J.P. Krauss, 1751.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/cfvxh2e8>

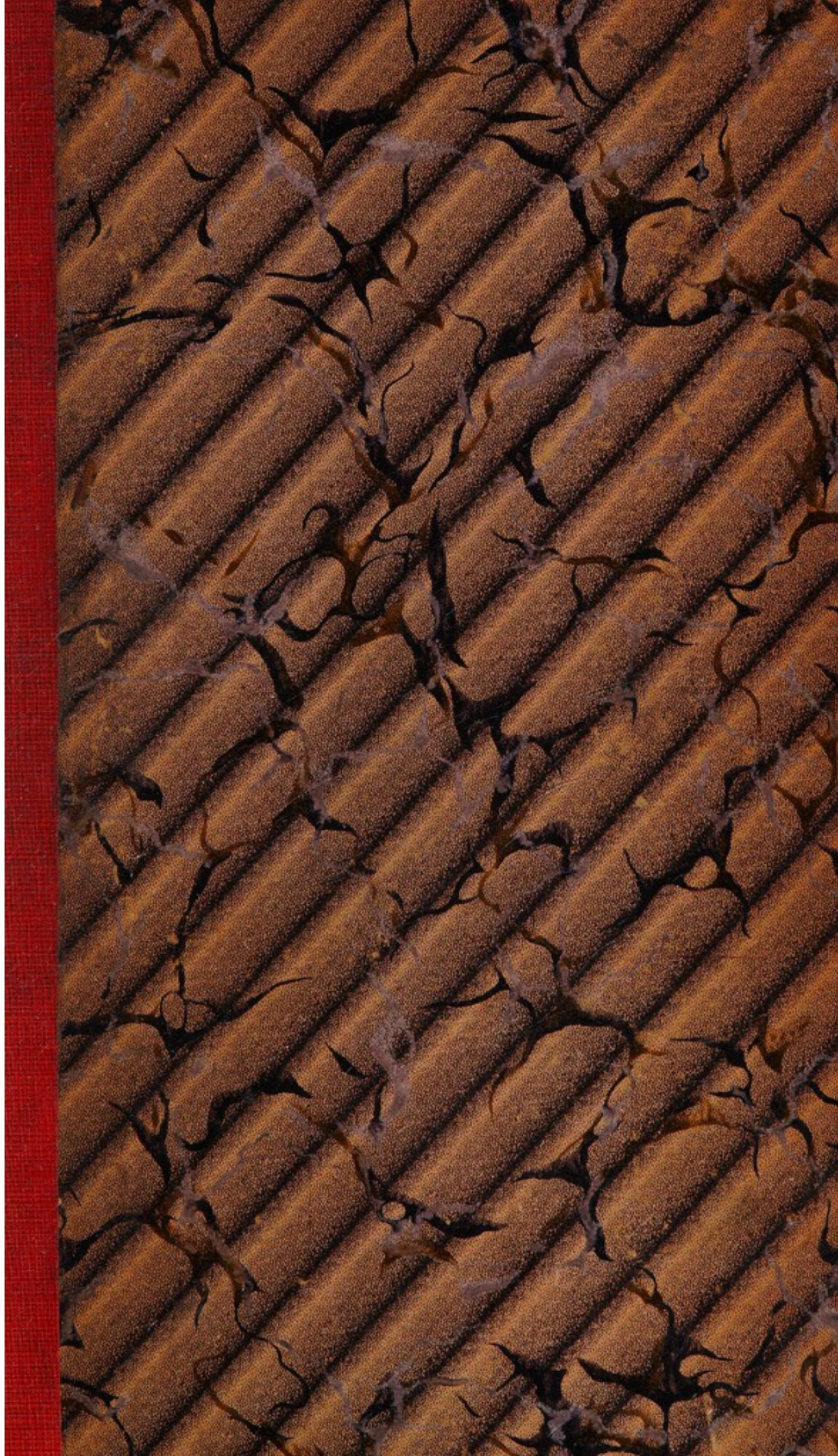
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



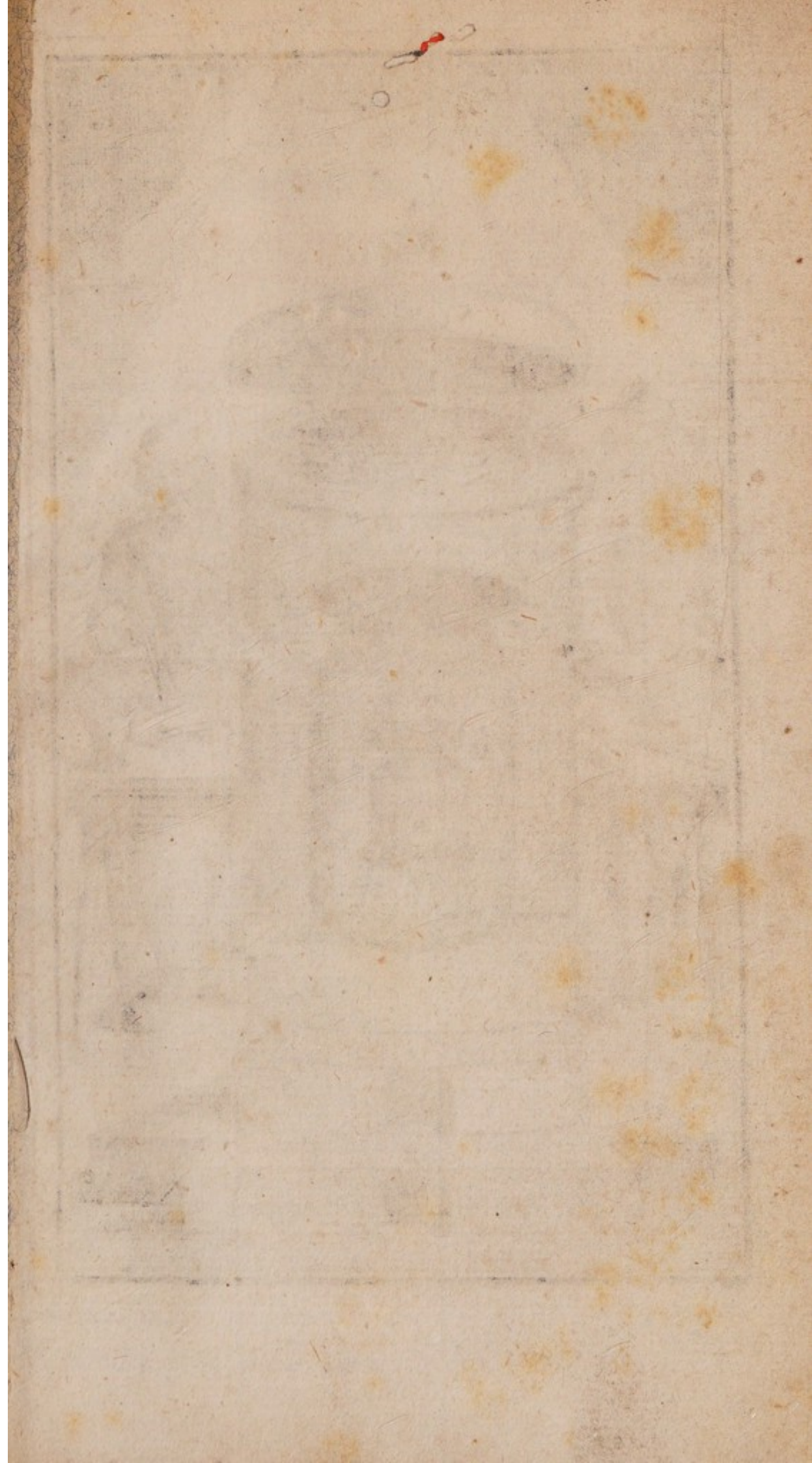
24,233/A

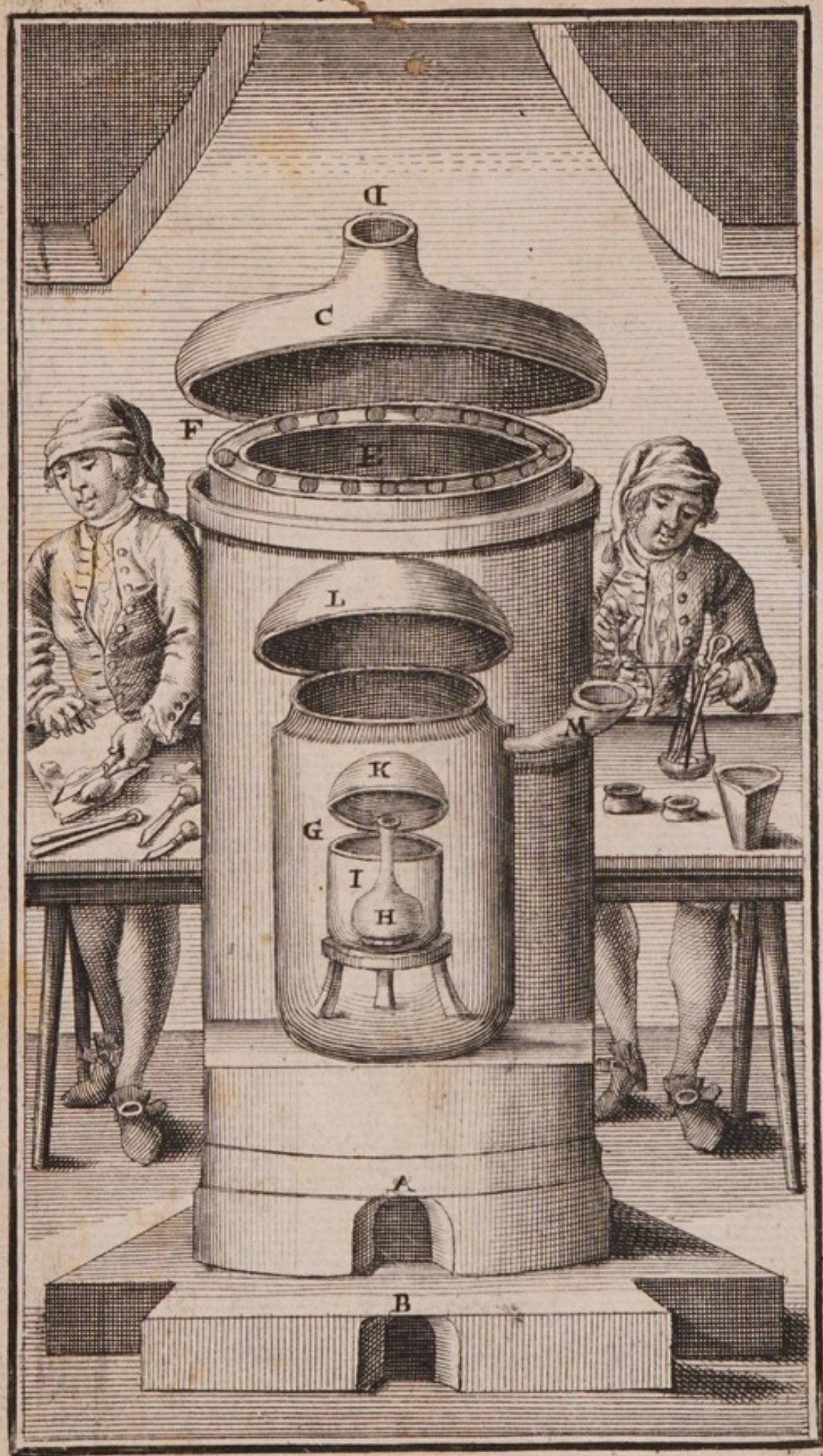
N VI a











G E B E R I

7043

Des Königes der Araber, scharffsinnigen Philosophi
und wahren Adepti

Curieuse vollständige

Chymische Schriften,

Worinnen

In den vier Büchern das Quecksilber,
Schwefel, Arsenicum, Gold, Silber, Bley,
Zinn, Kupfer, Eisen, &c. Dessen Instrument, Subli-
mationen, Descension, Destillationen, Calcination, Solu-
tion, Coagulation, Fixation, Ceration, Test, Cement, Feu-
rung, Schmelzung &c. ferner deren Anfänge, Präparationen, Essenzen,
Salze, Alaune, Atramente, Salpeter, Salarmoniae, Vitriol
Antimonium, Bolus, Cinnober, Glas, Boras,
Essig, &c. abgehandelt werden;

Wie auch

das Testament, Guldene Buch der Dreyen Wörter
KALLID RACHAIDIBI,

und andere

Chymische Tractätgen/

Summa, die ganze Kunst die unvollkomme-
nen Metalle, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, &c.
in Vollkommene, als Silber und Gold zu
verwandeln;

das ist:

Wie man Silber und Gold machen soll,
enthalten,

Alles aus einem uhralten MS^{pt}. genommen, nach dem
vorhandenen Exemplar in der Vaticanischen Bibliothec
eingesichtet, mit gehörigen Figuren und Register verse-
hen, und an Tag gegeben von

PHILAETHA.

Wienn, verlegt Joh. Paul Kraus. 1751.

C E B E R I

Pharmaceutical Encyclopedia



Pharmaceutical Encyclopedia

The Great Chamber and Gold Chamber

PHILADELPHIA



Vorrede.

Respective Hochgeneigter Leser!



Hiermit offeriret man der gelehrten Welt wiederum ein feines chymisches Tractätgen, so ehemals der weltberuffene König der Araber und Indianer GEBERVS denen Weisen hinterlassen; dieses edle und vortreffliche Werk ist bis anhero von vielen, absonderlich die der lateinischen Sprach nicht kundig, jedoch Liebhaber von den

Vorrede.

chymischen Dingen sind, gesucht und verlangt worden, aber vergebens; endlich aber hat man nach langem Suchen ein sehr uraltes unverfälschtes und unleserliches MS^{cript}. erhalten, woraus man dieses gegenwärtige Tractätlein, damit es nicht gleichsam pro rederelicta gehalten würde, zusammen gebracht, und hat man, damit nichts unterlassen und vergessen, oder gar verfälschet würde, wie leyder! heutiges Tages viele Bücher verstümmelt der gelehrten und galanten Welt vor Augen gelegt werden, worinn man das beste verstecket, verdeckt oder gar nicht zu schreiben gesonnen gewesen, dardurch dann manches schönes Tractätgen, so sonst in grossen Werth und Aestim gehalten werden würde, unterdruckt und verfälschet zum Vorschein kommt, solches getreulich und fleißig zum Druck befördern wollen; und obschon es nicht von hochtrabenden und thraasonischen Worten pranget, wie heutiges Tages die galanteren Bücher angetroffen werden, so hat man solches, damit es nicht gleichsam verfälschet und verfeßert seyn möchte,

te,

Vorrede.

te, bey seinem einmal deutschen Kleide gelassen, und keines weges ein neues hochdeutsches Kleid ihm anziehen wollen; denn ohn dieses die Meister und Künstler dieser edlen Wissenschaft der Chymie es verstehen müssen; und ob es gleich von Mons. Zadelgern etwas angefochten werden dürfte, deme vielleicht seine Caprice, nicht dazu stille zu schweigen, antreiben möchte, so muß er gewärtig seyn, daß er carpendo sich selbst carpiret, oder man ihn keiner Antwort würdigen wird; denn solchen Momi-Brüdern läßt man ganz gerne ihren scil. hohen Verstand. Aber ferner, ich meyne schon als hörte ich jemand reden, der da sagte: Ey! was mag doch diese Chymie oder Alchymie ausrichten, es ist ja noch niemals ein reicher Chymist oder Alchymist gefunden, sondern mehrentheils arme, und aus ihrem Mercurio Philosophico fixo ein volatilis und invisibilis worden, ein lebendiges Exempel ist an dem sogenannten Graf Cajetano zu sehen, der deswegen mag aufgehängt worden seyn; wäre demnach besser, man ließ die Chymie und

Vorrede.

Alchymie, fahren, so wäre man keiner Gefahr unterworfen, behielte sein Geld im Beutel &c. Denn es scheint fast solches unmöglich zu seyn, indeme der sogenannte Cajetano ehe er zu Cüstrin in das darzu bereitete Loch unter dem Walle zu seiner Strafe, welche also dazumal in ein ewiges Gefängnis verwandelt war, gebracht werden sollte, er den alldasigen Gouverneur himmelhoch bath, man möchte solches aufschieben, weilen er erböthig wäre, sein Versprechen zu bewerkstelligen und Gold zu machen; und da nun eine gewisse in der Alchymie erfahrene Person nach Cüstrin gesendet wurde, um den Erfolg der Sachen mit anzusehen, und solches alsdenn gebührend zu berichten, ist doch dieses Versprechen zu Wasser worden, und hat Cajetanus nichts prästiren können; als scheint die Kunst an noch dubiös. Alleine hierauf dienet 1) zur Antwort; daß *à rei ignorantia*, wie die Philosophi reden, *ad rei ipsius inexistentiam* keine Folge sey: Dann ja dieses was Abgeschmacktes und Ungeheimtes wäre: Weilen dieser und jener

ner

Vorrede.

ner ein Betrüger und Lügner ist, ergo, sind keine ehrliche Leute mehr in der Welt; *propter abusum non statim est tollendus usus*; daß aber auch 2) kein reicher Alchymist gefunden worden, hat keinen Bestand, denn weilen man nicht einem alles fürsaget, schwaget oder Collegia darüber hält, sondern alles durch Handanlegung mit großem Fleiß und manchem Verdruß erlernen, auch Geld daran setzen muß, und mancher in solchen Dingen arbeitet, darinnen nichts zu finden, oder aber nicht mit Gott sein Werk anfänget, dann hierdurch wird einer freyhlich arm und bringet das Seinige zu, verliethet hierbey seine Leibes-Kräfte, und kommt zum Alter; aber dieses muß er seiner eigenen Vermessenheit und Ignoranz, nicht aber der Alchymie zurechnen, weil er vielleicht nicht ist darzu beruffen gewesen, dann das *Arbatel Septen. 4. aph. 24. p. 41. n. 1.* allwo es von denen sieben mittelmäßigen Geheimnissen redet, saget: *Metallorum transmutatio, quæ vulgo Alchymia dicitur, NB. certa quidem, sed paucissimis datur, & non*

Vorrede.

*nisi ex peculiari gratia : Non est currentis neque volentis , sed NB. misere-
rentis DEI.* Allhier sehen wir , daß
diese Alchymie wahrhaftig und nicht
pro ente rationis , wie einige Phantas-
ten meinen , zu halten sey ; daher
hieran nicht mit Cartesio zu dubitiren ;
wird auch desgleichen hier gesaget : *mi-
serentis DEI &c.* Hier hilft kein Ren-
nen , kein Laufen , kein Eilen , alleine
die Barmherzigkeit Gottes thut es ,
deme sich nun Gott erbarmet , deme
giebet er die HochEdle Wissenschaft
gleichsam im Schlaf , ohne groß grie-
beln und martern. Zu deme ist auch
3) falsch , daß keine reiche Alchymisten
vorhanden gewesen , oder noch kommen
würden ; man sehe nur den *Fr. Basi-
lium Valentinum , Theophrastum Para-
celsum , Nicolaum Flamellum ,* und an-
dere mehr an , die alle für wahre Adepti
zu halten , sind solche nicht reich gewe-
sen ? En ich meyne ja. Dann wie
Herr Rüstiger in seinem Monats-Ge-
spräch , die alleredelste Thorheit der
ganzen Welt genannt , schreibt , so soll
Theophrastus in einer fürnehmen Stadt
im

Vorrede.

im Württemberger Lande einen ganzen Centner Bley in das wahre Gold tingiret und verwandelt, ja er soll Reichthums genug gehabt haben, daß er auch denjenigen, so ihn, als einen vortreflichen Medicum zu Rathe gezogen, seinem adelichen Gemüthe nach, frane und frey geholfen; was 4) das eingeworfene Exempel anlanget, so ist solches gar leichtlich zu beantworten und können wir nur denen Herren Philosophis und Juristen ihre Regel: *Exempla non probare, sed illustrare, abborgen.* Dann daß gedachter Cajetano ein solcher Lügner und Betrüger gewesen, läßt man gar gerne gelten, es folget aber darum nicht, daß weil er *præstanda* nicht *præstare* können, diese Wissenschaft unmöglich und consequenter ehrliche Leute Sophisten und Betrüger seyn; dann dieser nur solche seine vermeynte Kunst zu verbottenen Wegen gebrauchet, und sich hiermit groß zu machen getrachtet; Gott siehet der Demüthigen ihr Herz an; hat man einen guten Zweck, so kan man wohl dieses vortrefliche güldene Kleinod von dem Allerhöchsten erhalten; allei-

Vorrede.

ne wo Hoffart, Hochmuth, und anderer Menschen Untergang gesucht wird, da hält Gott die Hand darüber, dann präsumirlich ist, daß Cajetano dergleichen für sich gesucht. Ist daher offenbar, daß weil viele diese Wissenschaft besessen, sie allerdings möglich zu erlangen sey; was aber 5) der Lapis Philosophorum sey, worinnen er eigentlich bestehe, und wie mit mancherley Namen er genennet werde? Ist nicht so gleich zu erkundigen, dann solches die Philosophi und Adepti ziemlich verstecket haben, dann was er sey, führe den resp. Hochgeneigten Leser zu unserm GEBERO, welcher es sattfam beschrieben hat und ihm, so er Verstand und Klugheit anwendet, sagen wird, in welchen er zur Gnüge die Beschreibung und was ihr anhängig ist, dargethan. Dergleichen worin eigentlich die Materie des Steines der Weissen bestehe, er gleichfalls alles wohl erkläret; über dieses haben die Weisen und Meister dieser Wissenschaft noch unterschiedliche Erklärungen, so hier alle zu erzehlen unmöglich fallen würde, eröffnet, alleine

Vorrede.

leine Sapiienti sat. Daß aber die Philosophi und Weisen es mit unterschiedlichen Namen genennet haben, mag wohl denen Thoren und Narren, auch andern gottlosen Leuten zum Affront geschehen seyn, damit dieses edle Werk nicht vor die Säue geworfen würde, dann freylich nennen sie es bald den Himmel der Weisen, darum, weil es die Natur der Elemente sehr übertrifft, bald eine Universal-Medicin, weilen es alle unsere Glieder stärket und die Lebensgeister erfrischet, bald eine Quintessenz, weilen es ist etwas über die Elementa, bald ein Elixir, weil es ein Körper aus Wasser gezogen und gekochet sey u. d. g. Dieses aber alles haben sie verwegen gethan, damit die Thoren und Sophisten, wie gemeldet, davon bleiben möchten; dann diese Wissenschaft liebet nicht einen jeden Laboranten, der etwan ein Goldschmid, Probierer oder Apotheker oder andern dergleichen ist, (ob gleich zu Berlin ein Apothekers-Gesell solches möglich gemachet, tamen non cuivis adire licet Corinthum) sondern die den HERRN fürch-

Vorrede.

fürchten und lieben, denen ist sie geneigt, dieser alleine erhält das Kleinod, denen andern aber, als Sophisten, wird es gänzlich zu Grunde gehen. Ist deswegen die Kunst, daß sie der Wahrheit möglich sey, sattfam erwiesen, wo nicht gänzlich in dieser Vorrede, jedoch in Gebero selbst, dahin wir dann den resp. Hochgeneigten Leser verwiesen haben wollen, woselbst Er alles zu seiner avantage finden wird; der resp. Hochgeneigte Leser lebe wohl und bleibe gewogen dem

Erfurth am Tage Michaelis,
d. 29. Sept. 1709.

AVCTORI.

Kurze Erklärung des Ofens auf dem Titel-Blatt.

- A Das Ofen-loch.
- B Das Aschen-loch.
- C Der Deckel, womit der Ofen feste zugemacht wird.
- D Das Loch, wodurch die Register Luft haben.
- E Ein eisern Blech, womit der Ofen über den Kohlen fest gemachet wird.
- F Die Register das Feuer accurat zu regieren.
- G Ein kupffern Balneum.
- H Das Glas, worinnen die Materie.
- I Eine hölzerne Büchsen, in welcher es stehet.
- K Der Deckel darauf.
- L Der Deckel, damit das Balneum fest zuge-
deckt wird.
- M Ein Trichter, so ins Balneum gehet, um
allezeit Wasser zuzugießen, wenn etwas
verrauchet ist.

Mein Leser! wer du bist, ließ mich mit allem Fleiß,
Nicht einmal, sondern viel, so wirst du klug und
weiß;

Dann ich den Weissen nur zu Nutze bin ge-
schrieben,

Den Thoren aber ganz verdeckt noch geblieben.



Das erste Buch GEBERI des
Welberühmten Philosophi und
Adepti des edlen Steins der
Weisen.

Das I. Capitel /

An seinen lieben Sohn.



Alle unsere Kunst, die wir aus de-
nen alten Büchern hin und her
durch mancherley Sammlung ver-
füßt, haben wir hier in eine Sum-
me gebracht. Und was in unsern Büchern ver-
füßt oder mangelhaft ist, haben wir in dieser Sum-
me dieses Buchs erstattet, und allen Mangel mit
kurzen Worten vollständig erfüllet und ergänzet.
Auch was wir etwan an einem Ort verdeckt oder
verborgen, haben wir dasselbe hierinne geoffenbah-

A

ret,

ret, auf daß denen Weisen die Vollkommenheit dieses ausbündigen und edlen Theils der Philosophie bekannt werde. Darum wisse, allerliebster Sohn, daß in gemeinen Capiteln durch allerley gemeine Disputationen oder Entscheidungen einiger Mangel, auch die ganze Wirkung dieser Kunst begriffen ist. Bey Gott, wer nach diesem Buch wird arbeiten, der wird mit Freuden zu dieser Kunst kommen. Aber, allerliebster Sohn, du sollst wissen, daß der so die natürlichen Anfang nicht erkannt, noch gar weit von unserer Kunst ist: Dann er hat keinen rechten Grund, darauf er sein Fürnehmen bauen möge und könnte; und welcher die natürlichen Anfänge und Ursachen der Minerer zwar erkannt, und doch das rechte End und Nutzbarkeit dieser fast verborgenen Kunst noch nicht erlangt hat, der ist noch gar weit von dem Eingang zu dieser Kunst, und hat gar einen wenigen Zugang zu den Anfängen dieser Kunst; Doch der in viel Irrwege fällt in seinem Fürnehmen wegen der Weise unseres Werks, dieser kommt endlich, wie wohl sehr mühsam zum Eingang dieser Kunst. Welcher aber aller Minerer Ursachen, und die Weise ihres Gebährung, auch was die Natur für einen Anfang hat, erkennt und verstehet, dem wird nicht viel entzogen von Erfüllung dieser Kunst, ohne welches unsere Kunst nicht mag vollbracht werden. Dann die Kunst kan dem Werke der Natur allenthalben nicht allein nachfolgen, sondern schleicht ihr nach, so weit ihr ordinaire möglich ist. Darum entdecken wir dir diese Heimlichkeit, aller.

lerliebster Sohn, daß die Künstler in dem irren, so sie der Natur in allen unterschiedlichen Eigenschaften ihrer Wirkung und Fürnehmen nachzufolgen sich nicht unterstehen. Dannenhero arbeite und befeißige dich unsere Bücher mit vielen Uebungen oft in deinem Gemüthe zu durchlauffen, auf daß du durch den Weg unserer Rede dein Fürnehmen wahrhaftig erlangest: Dann in diesen wirst du finden, worauf du deine Gedanken gründen solst, wirst auch solches durch die Irrungen wissen von dir abzumenden, und erfahren, worinnen du der Natur in der Kunst deines Werks nachfolgen solt.

Das II. Capitel.

Eine gemeine Rede von dem ganzen Handel.

Hier wollen wir dir kürzlich alle Hinderniß anzeigen, dadurch ein Künstler wahrhaftig zu Erlangung dieser edlen Kunst mag verhindert werden; zum andern, wollen wir wider die Unwissenden unbetrüglich disputiren, welche aus Unverstand und Unerfahrenheit, dieser Kunst Meisterschaft und Nutzbarkeit nach ihrem langen Suchen verworfen, und sie nicht wahrhaftig oder etwas wollen seyn lassen. Darum wollen wir all ihr Fürgeben und vermeinte Beweisungen anzeigen, auch dieselben darnach augenscheinlich zu nichte machen, also, daß die Weisen öffentlich erkennen werden, daß in ihren betrüglichen Reden keine Warhaftigkeit

keit gespühret wird; Darauf wollen wir von den natürlichen Anfängen, die da von der Natur Zurnehmen entstehen, disputiren, und daselbst auch von der Weise ihrer Gebährung und Vermischung mit einander durch Wirkung der Natur reden. Zum dritten von ihrem Mangel nach Meinung der alten Philosophie. Zum vierten wollen wir die Anfänge, so zu diesem unserm Werk dienen, erzählen, in welchen wir der Natur nachfolgen, und ihre Weise zu mischen und zu verändern nach natürlichen Lauf mit ihren Ursachen unserm Werk dienlich einführen.

Das III. Capitel.

Von den Verhindernissen dieser Kunst.

Es sind zwei Hindernissen, die dieses Werk gemeiniglich hinterstellig machen: nemlich die natürliche Unvermöglichkeit und Mangel der Nothdurft, oder sonst Beschränkung mit Arbeit oder Geschäften; doch sagen wir auch, daß die natürliche Unvermöglichkeit mancherley ist: eines theils nemlich von wegen der wercklichen Glieder des Künstlers, und auch von wegen der Seele. Von wegen der Glieder in mancherley Wegen, entweder daß solches Glied schwach, oder sonst gar verdorben ist. Von wegen Unkräften der Seelen auch mancherley: entweder daß die Seele verkehrt oder widersinnisch in Gliedern von wegen derselben Ungeschicklichkeit nicht Verstand in ihr hat, als

als die Seele eines Unfinnigen oder Narren, oder daß sie sonst fantastisch oder weitschweifigen Bedenkens, und von einem verständlichen Ding zum andern unordentlich behende wanke, wiederwärtige Gestalten unordentlich annehme, und von einem gemeinen Dinge zu seinem Wiederwärtigen gleicher Weise falle,

Das IV. Capitel.

Von denen Verhindernissen dieses Werks von wegen des Leibes des Künstlers.

Wir haben dir nun in einer gemeinen Rede erzehlet die Hindernisse dieses Werks; iezund aber wollen wir insonderheit und offenbarer mit dir reden in diesem Capitel, und dir alle die Hinderniß vollkommenlich nach einander erzehlen; hierauf sagen wir, daß wann er seine vollkommene Glieder nicht habe, mag er durch sich selbst nicht zum vollkommenen Ende dieses Werks kommen; als so er blind wäre, oder seine Glieder zu der Sache nothdürftig, als der Natur dienende gestümmelet wären; dann also könnten sie ihm nicht zu Hülfe kommen in dieser Arbeit; so aber der Künstler schwach und krank am Leibe wäre, als die so das Fieber haben, oder die Milzfüchtigen, denen etwan ihre Glieder hinfallen, und die da in Todesnöthen liegen, auch die so nun in ihren höchsten Alter sind, solche kommen nicht zum Ende dieses Werks. Dahero aus Ursachen dieser natürlichen

Unvermöglichkeit des Leibs wird der Künstler verhindert an seinem Fürnehmen.

Das V. Capitel.

Von denen Hindernissen von wegen der Seelen des Künstlers.

Wir haben nun ein Capitel geschrieben, darinne wir durch eine öffentlich entschlossene Rede die Hindernissen erzehlet haben, die des Leibes halben sind; Bortego aber gebühret uns die Hindernissen zu erzehlen, die der Seelen halben sind. Welche dann am allermeisten den Zweck dieses Werks verhindern zu erlangen; hierauf sagen wir: welcher nicht eine natürlich sinnreiche Vernunft hat, und eine spitzfindige behändiglich-erforschende Seele der natürlichen Anfänge und der Natur Grundfeste, und die Meisterschaften die der Natur nachfolgen, sie zu erschleichen und zu erfahren in denen Eigenschaften ihrer Wirkung, der wird die wahrhaftige Wurzel dieser allerkostbarlichsten Kunst nicht finden. Wie dann ihrer viel sind, die da tölpische Köpfe in allen scharfsinnigen Dingen ohne vernünftigen Verstand haben, ja die auch etwann kaum eine gemeine Rede verstehen können. Dahero auch dieses Werk dem gemeinen groben Volk unverborgen, und mit großer Mühe zu erlernen ist. Nach diesem finden wir auch, wie viel von einer wankelmüthigen Seele, die ihren Sinn leichtlich auf ein jedes fanta-

sti-

stisches Ding leget, zu halten, aber das so sie vermeinet warhaftig erfunden zu haben, ist nur Fantasien, und ganz abweges von aller Vernunft, und voll Irrungen, und weit von den natürlichen Anfängen: wo dann dergleichen Unfähigkeit ist, kan man das Fürnehmen oder Inhalt der warhaftigen natürlichen Dinge nicht begreifen. Es sind auch andere nach diesen, die eine wankelmüthige Seele haben, welche von einem zu dem andern wollen, und von einem Ding zu dem andern wanken. Etliche, die jezund dieses glauben, und dasselbige ohn einigen Vernunftgrund wollen, und über eine kleine Weile glauben sie und wollen ein anders, und die sind also wankelmüthig zu nennen, daß sie kaum das allermindeste ihres Fürnehmens vollbringen können, sondern es also mangelhaft liegen lassen. Desgleichen sind auch andere, die nicht einerley warhaftiges der natürlichen Dinge sehen mögen, sondern sind wie ein Vieh, als die ihrer Sinne beraubet und unsinnig sind und Kinder. Es sind auch andere, die diese Kunst schmähen und für nichts achten, welche zu gleicher Weise die Kunst verachtend, von dem endlichen Nuß und Zweck dieses allerkostbarlichsten Werks hinweg getrieben werden. Und sind auch etliche, genannt Mammonsknechte, die das Geld also lieben, daß sie alles Gewinnes halber mit kräftigen raisonnements daran strecken, auch diese Kunst bestättigen und wunderbahrlich achten. Und wiewohl sie dieselbe mit Vernunft warhaftig achten, dennoch kommen sie nicht zu der Erfah-

rung und Erlangung dieses Werks von wegen des Geistes, den sie zu dem Geld haben, und deswegen kommt unsere Kunst nicht zu denselbigen; dann wer die Kunst verachtet, und sie nicht recht suchet, der wird auch schwerlich dieselbe bekommen, und von dem Höchsten erlangen, es wäre denn eine extraordinaire Erleuchtung ihm von dem Allerhöchsten geschehen.

Das VI. Capitel.

Von auswendigen Hindernissen und Impedimenten, die das Werk verhindern.

Wir haben nun alle Dinge so diese Kunst säumig und freibgänglich machen mögen, die da sind aus den Fundamental-Anfängen, nach der Natur des Künstlers dieses kostbarlichen Handels betrachtet; Nun will sich auch gebühren zu erzählen die Verletzungen, so ausserhalb unversehends sich etwan von ungeschickten Leuten zutragen, dadurch dieses herrliche Werk mag gehindert werden: Dann wir sehen etliche von hoher Vernunft, und fast gescheid, denen der Naturwirkungen unverborgen sind, und ihr in allen ihren anfänglichen Wegen und Wirkungen nachschleichen, die nicht mit thörichten Erforschungen, sondern in allen Dingen, die unter des Mondes Krenß nach Wirkung der Natur regieret werden, sich wissen zu halten; Jedoch werden viele von solchen durch grosse Armuth und Abgang der zeitlichen Nothdurft von

von dieser hochberühmten Kunst abwendig und abstrahiret. Es sind nach diesen obgemeldeten viele Fürwitzige und Ehrgeizige, die sich darum in alle weltliche Handel und Mühe wickeln, und sich damit beladen, vor welchen dann auch diese unsere kostbarliche Kunst fleucht. Darum hast du nun einen gnugsamen Verstand aus vorerzehlten Capiteln derer Dinge, dadurch man verhindert oder von dieser Kunst mag abgehalten werden.

Das VII. Capitel.

Wie der Künstler oder Werkmeister geschickt hierzu seyn soll.

Hieraus schliessen wir, daß der Werkmeister muß in den Künsten der natürlichen Philosophie vollkommenlich und ganz wohl erfahren seyn; denn er habe wie viel Geld er immer wolle, und eine tief gegründete natürliche Vernunft und Begierde zu dieser Kunst, dennoch wird er ohne diese Lehre der natürlichen Philosophie das Ende und Zweck nicht erlangen: dann was man durch natürliche Vernunft nicht mag zu wege bringen, muß man durch Hülfe derselben Lehre ergründen. Darum ist dem Meister vonnöthen höhere Erforschung und Geschicklichkeit. Dann er habe der Lehre wie viel er immer wolle, es sey dann, daß ihm seine natürliche Geschicklichkeit zu Hülfe komme, wird er zu solchem kostbarlichen Schätze nicht gleich beruffen werden, so er nicht in einem Augen-

blick seinen Irrthum bessert durch seine Geschicklichkeit, deme er nicht wäre fürkommen, so er allein auf die Lehre gebauet hätte. Gleichermassen kann er in schneller Eil seinem Irrthum fürkommen durch erfahrene Kunst natürlicher Lehre, deme er allein durch seine Geschicklichkeit nicht hätte entgegen mögen, dann die Kunst ist der Vernunft behülfflich.

Auch ist ihm vonnöthen, daß er eines beständigen und nicht wankelmüthigen Gemüths sey in der Arbeit, und nicht jehund dieses, dann jenes unverständlich versuche und erkundige: Dann unsere Kunst stehet und wird nicht in vielen Dingen vollbracht; dieses ist nun ein Stein, eine Medicin, darinnen die Meisterschaft stehet, welchem man kein fremd Ding weder zugeben noch abnehmen kan, als nur, daß wir die überflüssigen in der Vorbereitung darvon abziehen. Er muß auch dem Werk stetig bis zum gänzlichen Ende obliegen, daß er solches nicht gestimmlet oder mangelhaft verlasse; und also wird er weder Kunst noch Nuß aus dem verkürzten Werk, sondern wohl grosse Verzweiflung erlangen. Es ist ihm auch wohl nöthig, daß ihm die Anfänge und fürnehmste Wurzeln dieser Kunst nicht unbekannt seyn sollen, daran dann das ganze Werk gelegen ist. Dann wer den Anfang nicht weiß, der wird das End nicht finden. Nun wollen wir dir alle diese Anfänge durch eine vollkommene, auch den Weisen genugsam entblösete und offenbare Rede nach Nothdurst dieser Kunst sagen. Es geziemet

met sich auch, daß er sich im Zorn mäßige, auf daß er nicht geschwinde durch Ungestümmigkeit des Zorns seine angefangene Handel zerstöre und verderbe. Desgleichen auch, daß er sein Geld in guter Hand habe, daß er das nicht unnützlich verwende, auf daß, so er vielleicht die Kunst nicht fände, er nicht in Armuth und Verzweiflung gestürzt würde, oder daß er nicht, so er vielleicht durch seine fleißige Versuchung schier zum guten Ende wäre kommen, dasselbige Armuth wegen verlassen müsse, nachdem sein Geld verthan ist, wie dann

- die Unverständigen im Anfang ihren Schatz gar verthan; so sie nun schier das Ende erreicht, vermögen sie nicht weiter zu arbeiten. Darum sag ich, daß dieselbigen billig in Betrübniß fallen und liegen müssen, eines theils darum, daß sie ihr Geld in unnützen Dingen verthan haben, auch daß sie die alleredelste Kunst verlassen, die sie gar nahe erfahren hätten, dann es ist nicht noth, daß du dein Gut vergeblich verzehrest. Dann wann dir die Anfänge der Kunst nicht unverborgen sind, die wir dir gesagt haben, und du dieselben verstehst, wirst du zu vollkommenem Ende dieser Meisterschaft kommen. Darum, wirst du dein Geld unnützlich verwenden, und nicht wahrnehmen unserer klaren und offenbahrlichen Warnungen, die wir in diesem Büchlein vorgeschrieben haben, solt du uns nicht ungerechtlich anklagen, nagen oder verfluchen, sondern schreibe solches deinem Unverstande und deiner Vermessenheit zu. Deswegen geziemet diese Kunst einem

ar-

armen und Nothdürftigen nicht, sondern sie ist ihm vielmehr zu wieder und feind. Er soll sich auch nicht unterstehen zu erfinden das betriegliche Ziel des Werks, sondern nur achtung haben auf die Vollbringung unserer Kunst. Dann offenbar, daß sie in der Gewalt Gottes behalten ist, und er giebt und entzeucht sie, wem er will, welcher voll Glorie in der Höhe, aller Gerechtigkeit und Güte ist, er möchte auch dir vielleicht diese Kunst entziehen um deiner Sophisterei willen, und dich durch Abwege des Irrthums und aus dem Irrthum in Unseeligkeit und ewige Bedürftigkeit eindrucken und bringen: Denn der ist der allerärmste und unseeligste, dem Gott allwege nach seinem Werk und Ende seiner Arbeit keine Wahrheit ersehen läßt, und also beschleust er und endet allezeit sein Leben in Irrthum, und solcher ist in steter Arbeit, mit allen Unglück und Unseeligkeit umgeben, verleuret auch dieser ganzen Welt Trost, Freud und Wollust, und verzehret sein Leben in Betrübnis ohne Nuß. Desgleichen soll er auch fleißig achtung haben auf alle Zeichen, so in einer jeglichen Arbeit oder Kochung erscheinen, so lange er in dem Werk ist, und die in sein Gemüthe tief verschliessen, und ihre Ursachen erforschen. Dieses sind nun die Dinge, die einem geschickten Werkmeister zu unserer Kunst vonnöthen sind. Wann aber ihm eine oder etliche von diesen abgiengen, die wir gesagt haben, solle er lieber der Kunst müßig gehen.

Daß

Das VIII. Capitel.

Von listigen Beweisungen der Sophisten
oder Betrüger, die diese Kunst ver-
werfen.

Nachdem wir in einer Summe dieses unsers
Büchleins nun alle Hindernisse dieses edlen
Werks hie vorgesagt, und genugsame Lehre der
Kunst zugehörig gegeben haben, so geziemet sich
uns nach unserm Fürnehmen wieder die Sophi-
sten und Unwissenden zu disputiren, und zum er-
sten ihre Beweisungen setzen, unsern anfänglichem
Versprechen nach solche zu enden, und zuletzt die-
selben alle zu nichte machen, und durch offenbahre
Umkehrung anzeigen den Weisen, daß keine War-
heit darinnen gewesen ist.

Das IX. Capitel.

Von denen, so diese Kunst verwerfen.

Es sind aber auch ihrer viel, die diese Kunst
verwerfen und vernichten. Etliche recht
einfältig, etliche von hören sagen, als von etlichen,
die sie für gerecht achten. Dann es sind etliche,
die da schlechter dinges sagen, die Kunst sey nichts,
und bestättigen ihre Meynung also: Die Gestalten
der Dinge und discrepancen sind mancherley, wei-
len die Proportionen der Elementen in ihrer Zu-
sammenvermischung mancherley und unterschieden
sind.

sind. Dann ein Esel ist unterschieden in der Gestalt von einem Menschen, darum, daß er eine ganz andere Proportion der Elementen hat in seiner Zusammensetzung, desgleichen mag man auch von andern Unterscheidungen und Discrepancen inferiren und anführen, und also auch in den Erzen oder metallischen Dingen. Dahero, so wir die Proportion derer Dinge nicht wissen, die sich mit einander vermischen, durch welche sie die wesentliche Gestalt eines Dinges und Vollkommenheit überkommen, wie sollen wir dann ein vermischtes können machen. Also schliessen sie hieraus, diese Kunst sey unmöglich. Gleichermasse kommen sie auch mit andern Gegenwürfen, unsere Kunst zu vernichten, und sagen: Und ob du schon die Proportion der Elementen wüßtest, so weißt du ihre Weise nicht, wie sie sich zusammen vermischen und vermählen. Dann die Natur gebühret diese Dinge in den Höhlen, Gruben und Erzadern, oder verborgenen Gängen der Erden, und darum, so du diese ihre Weise der Vermischung nicht erkennest, kanst du solches schlechter Dinges auch nicht machen. Desgleichen, ob du das schon wohl recht wüßtest, so weißt du doch in der Arbeit die rechte Maasß der wirklichen Wärme nicht zu treffen, dadurch dann dieses Ding vollbracht wird. Dann bekannt, daß die Natur eine gewisse Maasß der Wärme hat, dadurch sie die Metall in ihr vollkommenes Wesen herfür gebracht hat, welche du noch nicht erkennet hast, wie auch andere unterschiedliche wirkende Ursachen der Natur fürnehmen zu voll.

vollbringen. Und darum so man diese Dinge nicht weiß, wird man auch diese ganze Weise der Wirkung oder Arbeit dieser Kunst nicht wissen. Nach diesen allen will ich dir noch einige Ursachen aus der Erfahrung herbey bringen. Dann diese Kunst ist so lange von weisen Männern gesucht worden, die sie bisher tausendmahl vollbracht hätten, so durch einerley Weg darzu möglich wäre zu kommen gewesen, desgleichen auch die Philosophi, die nicht in ihren Büchern haben davon viel geschrieben, und wir keine offenbahrliche Wahrheit darinnen finden, so ist wohl gnugsam offenbahr, daß diese Kunst nichts sey. Desgleichen auch viel Herrn und Fürsten dieser Welt, die doch unnügliche grosse Schätze und eine Menge der Philosophen haben, und begehren diese Kunst zu finden, haben zu der allerkostbarlichsten Kunst nicht mögen kommen. Und also erhellet hieraus gnugsamer Beweis und Bewährung, daß die Kunst nichts ist. Auch können wir auf eben solche Art und Weise der Natur und schwachen Vermischungen nicht nachfolgen. Dann wir können keinen Esel oder ander dergleichen Ding künstlich formiren, die doch einer schwachen und schier unsern Sinnen begreiflich oder offenbahren Vermischung sind; darum wir auch noch viel minder die Vermischung der Metallen können machen, die den allerstärksten und auch unsern Sinnen und Erfahrungen gar verborgen ist. Das zeigt an die schwehre Mühe der Elementen in ihren Auflösungen. Desgleichen sehen wir auch keinen Dschesen zu einer Weis, noch einigerley besondern Gestalt

stalt in eine andere durch einige Hand meisterlich verkehret werden. Wie unterstehest du dann die unterschiedene besondere Gestalten der Metalle aus einer in die andere zu bringen, also, daß du aus einer der besondern Gestalten eine andere machest. Das bedünkt uns gnug thöricht zu hören, und weit von der Wahrheit aus den natürlichen Anfängen erkannt. Desgleichen auch, so vollbringet die Natur die Metalle etwann in tausend Jahren, wie möchtest du tausend Jahr bey deiner Meisterschaft der Veränderung bestehen, so du doch kaum hundert Jahr erreichen magst. Doch ob du das also verantworten wollest, was die Natur in langer Zeit nicht zu wege bringen kann, das erfüllen wir kürzlich; denn die Kunst erfüllet der Natur Mängel in viel Dingen: So sagen wir doch, daß solches auch unmöglich ist, und sonderlich in den Metallen, so sie einer gar subtilen Substanz sind; weilen sie bedürfen einer mässigen Kochung, da ihre eigene Feuchtigkeit in ihnen selbst gleichförmig oder dick gemacht werde, und nicht von ihnen fliehe, und sie also aller Feuchtigkeit beraubet verlasse, welche dann Ursach ist, daß sie dünn geschlagen und ausgebreitet werden mögen. Darum ob du schon durch deine Kunst die Zeit der Kochung der Natur in den Erzen und Metallischen Körpern vermeinst zu kürzen, must du dieses durch überschwengliche Hitze thun, die da nicht Maas hält, sondern wohl stärker die Feuchtigkeit auflöset, und aus ihren Körpern zerstreuet und verderbet. Dann allein die mässige Wärme kan dicke machen, und
die

die Vermischung vollbringen, und nicht das überflüssige Feuer. Desgleichen auch das Wesen und Vollkommenheit kommt von denen Sternen, als von den erstbewegenden und vollbringenden Materien der Gebahrung und Zerstörung zu einem Wesen, und nicht das Wesen der Gestalten. Das geschieht aber geschwind und augenblicklich, so ein Stern oder ihrer mehr kommen an den Ort des Himmels ihnen zu bestimmt, von welchem denn herkommt das vollkommliche Wesen. Dann ein jedes Ding erlangt in seinem Wesen augenblicklich aus einem besondern Stand der Sternen, was ihnen dienlich, und es ist nicht ein Stand alleine, sondern ihrer mehr, und einander ungleich, wie dann auch ihre Ausrichtungen einander ungleich sind, und wir können ihre Unterscheidung nicht mit einander vergleichen, weiln sie unzählig sind, so uns unbekannt, wie willst du dann deine Mangel in deinem Werk erfüllen, so du die mancherley Stände der Sternen aus ihrer Bewegung nicht weißest, und wann du schon die gewisse Stätte eines oder mehr Sternen wüßtest, daher die Metalle ihre Vollkommenheit erlangen, würdest du dennoch das Werk nicht nach deinem Fürnehmen vollbringen, dann es geschieht keines Werks Bereitung, wesentliche Gestalt anzunehmen durch die Kunst in einem Augenblick, sondern gemächlich. Darum wird deinem Werk keine wesentliche Gestalt gegeben, so es nicht in einem Augenblick geschieht. Desgleichen ist auch in den natürlichen Dingen diese Ordnung, daß es minder ist, ein

B

Ding

Ding zu zerstöhren , denn zu machen. Nun können wir das Gold kaum zerstöhren , wie vermessen wir uns dann dieses zu machen. Durch alle diese und noch minder scheinbare Sophistische oder betrüglische Beweissung , vermeinen sie diese Göttliche Kunst unter zu drucken. Dieses sind also der Sophisten Anreizungen und Einwürfe , womit sie unsere Kunst vor nichts gelten lassen wollen ; derer ihre Meinungen aber , die diese Kunst durch Zulassung verwerfen lassen , will ich hernach , mit ihren Vernichtungen sagen und berühren. Hier auf gebühret uns auch zu versuchen , daß wir zum ersten derselben gesetzte Meinungen zu nichte machen und annulliren , und hiernächst die wahrhaftige Meinung zu Erfüllung dieses edlen Werks beschreiben.

Das X. Capitel.

Antwort auf alle Sophisterey und Betrug dererjenigen , so diese Kunst vernichten wollen.

Wir sagen ja , daß die ersten Anfänge , auf welche die Natur ihre Wirkung bauet , mancherley sind , und auch mancherley und stärkere Zusammensetzungen erfordern ; und diese sind der Schwefel und das Quecksilber , wie etliche Philosophi haben wollen. Dahero weiln sie aus mancherley zusammen gesetzt sind , werden sie auch fast schwerlich aufgelöst ; daß sie aber mit einander dick und hart werden , also daß man sie mit der

Ham

Hammer schlagen und ausbreiten mag, damit sie nicht zerreißen, dieses haben sie daher, daß die schleimigte Feuchtigkeit in ihrer Zusammenvermischung durch gemähliche Kochung in dem Erz aufgelöst oder zerlassen wird. Wir geben dir, lieber Sohn, eine gemeine Regel, daß keinerley Feuchtigkeit dick wird, es sey dann, daß die allerzärtesten Theile derselben Feuchtigkeit ausriecken und ausdünsten, und die gröbern Theile der Feuchtigkeit behalten werden, und also wollen wir sehen, ob die Feuchtigkeit die Truckenheit übertreffe, und eine rechte Vermischung des truckenen und feuchten werde, so das feuchte von dem truckenen und das truckene von dem feuchten temperire und mässige, und diese Substance in ihren Theilen ganz rein und gemässigt zwischen harten und weichen, lässet sich einschlagen, ausdehnen und ausbreiten, und dieses geschiehet durch nichts anders, dann durch langwierige Mischung der schleimigten Feuchtigkeit und des subtilen irdischen Wesens in allen Theilen, so lange, biß das feuchte mit dem truckenen und das truckene mit dem feuchten ein Ding wird. Dieses zarten und subtilen Dunstes nun Auflösung oder Zerlassung geschiehet nicht etwan schnell, sondern ganz gemächlich und zwar kaum in tausend Jahren, und solches darum, weiln die Substance der Anfänge in der Natur einförmig ist. Und wenn die Auflösung des überflüssigen feuchten geschwinde geschehe, so, daß das feuchte von dem truckenen nicht abgesondert werden könnte wegen ihrer starken Vermischung, die sie mit einander haben,

ben, so würde das feuchte des Dinges mit dem truckenen aufgelöset, und verschwinde fast gar in einem Rauch. Auch möchte daher das feuchte nicht in der Zerlassung von dem truckenen wegen der starken Vereinigung, die sie zusammen haben, abgeschieden und separiret werden können. Das sehen wir ja offenbahrlich, wann wir die Spiritus oder Geister sublimiren, dann so man sie durch die Sublimation schnell auflöst, scheidet sich das feuchte nicht von dem truckenen, noch dieses von jenem, so daß ihre Vermischung ganz zertheilet und zergliedert würde, sondern ihre ganze Substance steigt über sich, oder zergethet gar wenig von den vermischten Theilen. Dannenhero ist die gemähliche und langwierige gleichmäßige Auflösung dieses Dunstes eine Ursache der Dickung in Metallen, und weiln wir diese Dickung auf solche Weise nicht machen können, so können wir auch hierinne der Natur nicht nachfolgen; dann wir können der Natur nicht in allen unterschiedenen Eigenschaften der Wirkung nachschleichen. Darum ist nicht unser Fürnehmen der Natur in ihren Anfängen, noch in denen Proportionen der vermischten Elementen, noch in der Art ihrer Zusammenvermischung, noch in der Mässigkeit der dickmachenden Wärme nachzufolgn; sintemahl diese Dinge alle unmöglich und uns gan und gar unbekannt sind. Ist also noch übrig, daß wir der unverständigen Sophisten Gegenwürfe austilgen und wiederlegen, welche die vorrefliche Kunst verdunkeln, vergeistern und zernichten wollen.

Das

Das XI. Capitel

Von den Auflösungen der Einwürfe der Sophisten.

Nachdem sie gesagt haben, wir wissen die Proportion der Elementen nicht, noch ihre Zusammenvermischung und Gleichmässigkeit der Wärme, welche die Metall dick machet, und auch andere viele Ursachen und Zufälle so der Würkung der Natur nachfolgen, so geben wir ihnen dieses zu, aber deshalb können sie unsere Göttliche Kunst nicht annulliren; dann dieselben begehren wir nicht zu wissen, und mögen zu unserm Werk auch nicht kommen, wir bedienen uns hierzu viel eines andern Weges, Anfangs und anderer Weise zur Gebährung der Metallen, in welchen wir der Natur nachzufolgen vermögend sind; und ob gleich sie gesagt haben, daß die Philosophi und Fürsten dieser Welt nach dieser Kunst gestrebet und solche begehret, aber dennoch nicht gefunden; so antworten wir, daß sie lügen; denn wissentlich und bekannt, daß man etliche Fürsten, ob schon wenige, doch aber sehr alte Weisen vor diesen und zu unserer Zeit gefunden hat, die durch ihren unverdrossenen Fleiß dieser vortreflichen Wissenschaft nachgeforschet haben; Jedoch haben sie keinem Unwürdigen solche weder mündlich gesagt, noch in Schriften hinterlassen. Derowegen weils sie einige nicht gesehen haben, so diese unsere Wissenschaft besessen, sind sie auf diesen Bahn gekommen, und gemeinet, es habe diese Wissenschaft noch niemand erfunden. Über dieses so schliessen sie ferner recht fantastisch,

und sagen: Unser Unvermögen könnte in denen schwächern Vermischungen der Natur nicht nachahmen, wie aus der Vermischung eines Esels oder Ochsens erhellet; derowegen weniger in den Stärkern: Auf diesen ihren Irrthum, daß weils wir in dieser Schlußrede keine Nothwendigkeit, dadurch wir gezwungen würden ihnen zugeben, unsere Kunst sey nichts, finden und antreffen, antworten wir; daß sie durch dieses Argument von einem Gleichniß genommen, mehr ihre Phantasien und Irrthum stärken, als sagen, es sey eine Folge darin enthalten, da doch nur dieses zufälliger Weise, wie in vielen andern geschehen, geschieht. Wir haben schon durch einen andern Weg ihnen gezeigt, daß sie uns kein wahrscheinlich Gleichnis zwischen der lebendigen Gestalt der schwachen und mineralischen starken vermischten Zusammensetzung darthun könnten, und dieses daher, weil in denen animalischen und andern lebenden, in welchen die Zusammensetzung schwach, nicht allein eine vollkommene Proportion ist, noch nach ihrer Proportion können vermischet werden, sind auch weder eine Gattung der vermischenden, noch die Vermischung selbst, welche aus derselben Thun und Leiden unter sich folget, so hernach bestehet aus derer Gestalten Zusammenhäuffung; sondern die Seele ist es nach der meisten ihrer Meynung, welche von der Natur verborgen, als von einer quint essenz oder von den erstbewegenden herabstammet; und dieses sagen wir auch nach der meisten ihrer Meynung, daß wir derselben Verborgtheit nicht wissen; daher ob schon in denselben eine schwache Vermischung sey, wissen wir:

doch

doch nicht solche vollkommen zu machen, weiln wir das Vollkommene, so die Seele ist, hinein zu gießen und zu bringen nicht wissen. Durch welchen dann offenbahr am Tage lieget, daß wir, weiln dieses ein Mangel, der nicht von der Vermischung herrühret, einen Ochsen oder Geiß zu machen nicht vermöglich sind; sondern es rühret der Mangel von der Seelen Eingießung her, so wir bey Nachahmung unserer Kunst den Weg und natürlichen Lauf die schwache und schwächere, starke und stärkere Zusammensetzung zu machen wüßten. Dahero in denen Metallen eine kleinere Vollendung mehr mit der Proportion und Zusammensetzung, als andern um; und weil in diesen, als in andern welche wir erzehlet haben, eine kleinere Vollkommenheit beobachtet wird, können wir auch solche treuer und besser vollbringen, als jene; dann der Allerhöchste und Glorwürdigste Gott hat solche Vollkommenheit mit Fleiß unterschiedlich machen wollen. In welchen nun die Zusammensetzung, so nach der Natur geschieht, schwächer gewesen, in denselben hat er der Seelen nach, eine grössere und edlere Vollkommenheit gesetzt. Etlichen aber hat er eine stärkere und beständigere Zusammensetzung gegeben, wie den Steinen und Mineralien, aber in denselben eine kleinere und edlere Vollkommenheit gepflanzt, so aus der Vermischung ihrer Weise entstehet. Dahero dann offenbahr, daß derselben Gleichnis nicht bey den besten gewesen, denn wir nicht der Zusammensetzung, sondern der vollkommenen Gestalt nach, woher ein Ochse oder

Geiß entspringet, urtheilen, weil die Vollbringung in Ochsen oder Geiß edler und mehr verborgen ist als derjenigen, die in Erzen zu finden und aus denselben entstehen. Dergleichen argumentiren und inferiren sie auf eine andere Art, und zwar so, daß eine Gestalt in die andere nicht verwandelt werden könnte: Hierauf sagen wir wieder, daß sie lügen, gleichwie wir öfters gethan, weil eine Gestalt nach diesem Weg allerdings in eine andere verwandelt werden kan, dann ja ein unzertheiltes „ eine Gestalt in die andere verändert. Ja wir „ sehen einen Wurm natürlicher Weise und auch „ durch Kunst der Natur in eine Fliege, die doch „ nach ihrer Gestalt von jenem unterschieden ist, „ und ein erwürgetes Kalb in Bienen, das Korn „ in Gras, den Hund durch die Fäulung in ei- „ nen Wurm verwandeln. Dieses aber thun wir „ nicht, sondern die Natur, der wir hierinne zu „ Hilfe kommen; desgleichen verwandeln wir nicht „ die Erze, sondern die Natur, der wir durch „ Kunst eine Materie zubereiten, weil sie selb- „ sten durch sich würket, wir aber sind nur ihre „ Helfer. Und wann sie dann durch eine andere Raison fürgeben und so sophistisch ihre Meynung behaupten, nemlich, daß in tausend Jahren kaum die Natur die Metalle vollende, du aber tausend Jahr nicht leben kanst; so sagen wir, weil die Natur über ihre Anfänge (nach der alten Weisen Meynung) würkend vollendet in tausend Jahren; wir aber derselben Anfänge nicht folgen können, daher es mag in tausend, mehrern oder wenigern,
ja

ja wohl im Augenblick die Natur solches vollenden; so lassen wir uns doch nicht überreden, weil wir in ihren Anfängen der Natur wohl nach können schleichen und wollen. Dann wir sehen ja daß in tausend Jahren die Natur die Steine nicht zu Kalt brenne, welches jedoch aber der Mensch in wenig Zeit nach seiner natürlichen Fähigkeit durch die darzu gemachte Hitze zuwege bringet. Dahero dann in Reinigung der Erze und Wiß und Kunst des Künstlers selbe zu einer lautern und edlern Substanz in kurzer Zeit, welche Mängel die Natur so bald nicht erfüllen kann, gebracht werden; Nun haben wir aus vorhergehender Verwerfung kurz dargethan, was sich gebühret, und werden solches in nachfolgenden mit einer vollkommeneren Rede anzeigen. Doch vollbringeret die Natur nach einiger deutlicher und scharfsinnigen Männer Meinung ihre Intent geschwinde, entweder in einem Tag oder auch kürzerer Zeit. Und wenn dieses dann wahr ist, so vermögen wir doch der Natur in ihren Anfängen nachzufolgen, welches wir öffentlich erweisen und darthun wollen. Jedoch was noch von der Frage übrig bleibet, gestehen wir und glauben, daß alles wahr sey. Und wenn sie ferner sagen, daß von dem Stande eines oder mehr Sternen denen Metallen ihre Vollkommenheit verliehen würde, welchen (Stand) aber wir nicht wüßten; so dienet zur Antwort, daß diesen Stand zu wissen nicht viel daran gelegen sey; ist auch dahero unter denen unterschiedenen gebährlichen oder zerstöhrlichen Gestalten keine, welche unzertheilig

nicht etwan einsten eine Gebährung oder Zerstöhrung täglich verursachete. Dahero aus diesem erscheinet, daß die Stände der Sternen täglich einer jeglichen unzertheilten Gestalt zu gebähren und zu zerstöhren vermögend sind, ist also klar, daß der Stand der Sternen hier zu unserm Werk, wenn er richtig und genau observiret wird, etwas, ja viel nütze; wohl soll ich dir ferner sagen, daß man fleißig auf den bequemen Stand der beweglichen Körper, so geschickt zu operiren, Achtung habe; Dann die Natur vermag nichts ohne die Bewegung und Stand der beweglichen zu thun und zu vollbringen. Darum so du der Natur durch die Kunst zuordnest, und wahrnimdest, was ihr von dieser Kunst wegen zukommet und gehöret, wird sie auch dieses wohl unter ihrer Natur bequemen Stand der Sternen wahrnehmen und vollbringen. Denn wenn wir aus einem Hund oder einem andern faulenden Thier einen Wurm sehen werden, nehmen wir nicht gleich der Sternen Stand, sondern der unbeständigen faulenden Luft gewahr, und auch die andern Sachen, so die Fäulung vollbringen können und mögen, und nach solcher Wahrnehmung sind wir geschickt genug der Natur einen Wurm nachzumachen; Denn die Natur findet schon einen rechten bequemen Stand, obgleich solcher etwas uns verborgen ist. Und oft sie schon ferner sagen: die Vollkommenheit geschehe augenblicklich, unsere Bereitung aber nicht so geschwind, daraus dann zu schliessen wäre, daß es nicht durch die Kunst vollbracht werde, und dess

wee

wegen diese Kunst keinem etwas nütze sey; So sagen wir, daß ihre Köpfe aller menschlichen Vernunft leer sind, und als unvernünftige Thiere zu achten, dann für vernünftige Männer sie zu achten und passiren lassen, erhellet nicht aus ihrem Einwurf; dann ihr Argument und Schluß ist so absurd, als wenn einer sprach: Ein Esel läuft, darum bist du eine Geiß, und das darum. Dann ob wohl die Zubereitung nicht augenblicklich geschieht, darum wird doch gleich nicht widerstanden, daß die fürnehmste Gestalt oder Vollkommenheit eines zubereiteten Dinges nicht augenblicklich möge gegeben werden, inmassen die Zubereitung nicht ist die Vollkommenheit, sondern die Geschicklichkeit die förmliche Gestalt anzunehmen. Sie sagen zwar auch, daß die natürlichen Dinge leichter zu zerstören, dann durch die Kunst zu machen wären, und wir können das Gold kaum zerstören; daher schliessen sie, daß es unmöglich wäre, dasselbe zu machen. Hierauf aber antworten wir: Daß sie nicht nothwendig schliessen, dadurch wir Gezwangs halben glauben müssen, daß man es nicht machen könnte. Dann wird es schwerlich zerstört, so wird es noch schwerlicher gemacht, ist darum jedoch nicht unmöglich dieses zu machen, des allen zeigen wir diese Ursachen an: Dann so es eine starke Zusammensetzung gehabt hat, ist es desto schwerlicher aufzulösen, und darum kann man es auch schwerlicher zerstören; Und dieses ist es, daß sie diese Kunst vor unmöglich halten, darum, weil sie die künstliche Zerstörung nach dem Lauf der Natur

tur nicht wissen, denn sie haben! vielleicht gehört, daß es eine starke Zusammensetzung habe, wie stark aber selbige, haben sie nicht gehört noch bewährt erfunden. Wir haben dir nun, allerliebster Sohn, gnugsam der Sophisten Thorheit vorgetragen und zwar zu dem Ende, dich anfänglich hurtig zu machen, und nachdem solches geschehen, geziemet sichs auch unserm Versprechen nach, dir die Ding zu verstehen zu geben, die da von den Fürnehmen der Natur die Anfänge sind, hätten auch hiervon noch viel zu disputiren und zu entscheiden, doch wir müssen hiervon in etwas aufhören, und dir zum Zweck zu gelangen eine Rede von den Dingen, so zu unserer Meisterschaft gehören, vortragen, jedoch wollen wir in der ersten Fürgabe eine besondere von einem jeglichen Anfang, hernach aber auch eine gemeine Rede in den folgenden thun; jeso aber wollen wir deren Widerrede, so die Kunst etlicher massen zulassen und doch dardurch vernichten, zum ersten hinrichten oder vertilgen.

Das XII. Capitel.

Von der Sophisten Widerrede, die diese Kunst durch Zulassung vernichten.

Diejenigen nun, so diese Kunst einiger massen concediren oder zulassen, befinden wir auch ihres Fürnehmens mancherley Meinungen; Aus welchen etliche meinen, diese unsere Kunst und Meisterschaft werde in den Geistern, etliche in den Cörpern, etliche in den Salzen, Alaunen, Nitris oder

oder Salpetern, und Vorrassen, etliche hernach in allen wachsenden oder zunehmenden Dingen gefunden. Aber aus diesen allen, haben einige wohl und recht, einige aber auch übel und falsch judiciret und geurtheilet, ja etliche haben diese göttliche Kunst ganz und gar übel verstanden, und dieses den Nachkömmlingen in Schriften überlassen. Denn aus ihrer Irrthümer Mannigfaltigkeit hat sich begeben, daß wir viel durch unser Bedenken, kluge Aufmerkungen, Versicherungen, mühsame und langwierige Arbeit, unverdrossene Erfahrungen mit vielen Kosten die Wahrheit heraus geklaubt und gesammelt haben, auch sind ihre Irrthümer mit unserem Gemüth oft und viel durch unsere vernünftige Aufmerkungen und Ursachen zweiträchtig worden, ja uns ben nahe in Verzweiflung gebracht und von dem vorhabenden guten Werk abgeschreckt; darum sind sie ewiglich gescholten und verspottet. Dann sie haben ihren Nachkommen nur ein Gespött, aber keine Wahrheit hinterlassen, ja gar die fleissigen Erforscher der Natur mit einer teuflischen Anreizung ihres Irrthums nach ihrem Tod beladen. Und wäre ich auch verflucht oder verachtet, wo ich ihre Irrthümer nicht straffete, und die Wahrheit in dieser Kunst nicht herfür brächte, wie denn dieses zu ihrem besten Verstand sich geziemen und erfordert werden will. Wobey dann zu merken, daß diese Meisterschaft keines verdeckten, noch auch ganz und gar öffentlichen Redens bedarf, darum beschreiben wir sie in dieser einigen Türgabe mit solcher Rede und Manier, die denen Wei-

Weisen unverborgen, denen die mittelmässiges Verstands sind, fast tief zu begreifen, denen Narren aber als uneröffentliche Worte. Nun wenden wir uns wieder zu unserem Vornehmen und sagen, daß die, so diese Kunst in die Geister setzen, auf mancherley Weise ungleicher Meinung sind; Dann etliche halten dafür, der Stein der Philosophorum sey aus dem Quecksilber; etliche, daß er aus dem Schwefel und seines Geschlechts dem Arsenico erfunden werde; etliche, hiernächst aus Marcasita; etliche aus Tutia und Magnesia; auch etliche aus dem Salarmoniaco. Die aber so vermeinen, daß er in denen Körpern sey, halten etliche dafür, daß er in Bley sey; etliche andere meinen in jeden aus denen metallischen Körpern; noch einige im Glase; einige in edlen Gesteinen, und einige in mancherley Salze, Alaunen, Nitris oder Salpeter und Borassen; einige in allen Geschlechtern der wachsenden und zunehmenden Dinge, und derselben ist je einer in seiner Meinung wider den andern. Dahero also vermeint wird, daß sie wider einander seyn, auch solches schnurstracks wider die Kunst laufe. Ist dannenhero fast ein jedes Theil aus diesen ohne Vernunft.

Das XIII. Capitel.

Von denen wachsenden Dingen, darinnen zugelassen wird, daß das Werk im Schwefel sey.

Etliche nun, die dafür halten, es werde im Schwefel gefunden, haben deswegen im Schwefel gearbeitet, und weilten sie die rechte Vollkommenheit der Zubereitung nicht wußten, haben sie dieselbe Bereitung als mangelhaft liegen lassen; Dann sie haben vermeint, wenn sie ihn reinigten und läuterten, so wäre er vollkommenlich zubereitet; Dieses aber nun geschieht durch die Sublimation; Dahero sind sie verführet worden, daß sie vermeinet haben, die Sublimation des Schwefels sey seine rechte vollkommene Zubereitung, und also haben sie auch von seines gleichen dem Arsenico inferiret. Wenn sie aber zu der Projection gekommen sind, da man die Verwandlung begehrt, haben sie solches sehen verbrennen und verschwinden, auch nicht lange bey den Körpern verblieben, also daß sie unreiner verlassen, dann sie vorhin ohne Projection gewesen waren. Dahero, als sie am Ende ihrer Arbeit diesen Betrug gesehen, und doch vorhero lange bey sich beschloßen, daß er allein im Schwefel gefunden würde, es aber in demselben nicht gefunden, widersprechen sie also, daß es in einem andern Dinge gefunden werden müste; und weil sie es weder in diesem noch einem andern Dinge gefunden, schliessen sie, es werde gar nicht angetroffen und gefunden.

Das

Das XIV. Capitel.

Von Antwortung auf obengemeldten Gegeneinwurf.

Hierauf antworten wir ihnen kürzlich, als sie wenig Verstand und gar keine Weißheit hierinne haben, wenn sie dafür halten, der Schwefel alleine sey unsere Materie, und wenn auch schon dieser ihr Wahn recht wäre, so irren sie doch in der Weiße der Zubereitung; Dann sie meinen, die Sublimation sey alleine gnugsam. Gehet also jenen eben wie einem Kinde, das von Jugend auf biß in sein Alter niemahls aus seines Vaters Haus kommen ist, dieses meint dann, die Welt gehe nicht weiter dann seines Vaters Haus, oder nicht weiter dann es sehen mag. Dann sie haben nicht in viel Steinen gearbeitet, darum haben sie nicht können erkennen, woraus, oder woraus nicht unsere Materie gezogen werde. Wann sie nun ihre Hände von vieler Arbeit abgezogen haben, sollen sie auch billig nicht wissen, welches die vollbringende Arbeit sey oder nicht. Warum aber also ihr Werk mangelhaft geblieben sey, sagen wir darum, daß sie ihm seine behände und flüchtige Art gelassen haben, welche dann nicht allein die Dinge nicht vollkommenlich endet, sondern auch zerstreuet und verderbet.

Das

Das XV. Capitel.

Von denen, die da meinen, unsere Kunst stecke in dem Arsenico und wollen hie mit dieselbe vernichten.

Endlich werden auch einige gefunden, die dafür gehalten, die Kunst müsse im Arsenico und seines gleichen gefunden werden, auch die Sache zu vollbringen genauer nachzutrachten, haben sie nicht allein die schwefelichte brennende Art durch die Sublimation gereiniget; sondern haben sich auch unterstanden ihm seine irdische Art zu benehmen, und ihn also flüchtig bleiben lassen; inmassen dieselbe nicht beständig bey denen Körpern verblieb, sondern verschwand fein allgemach, und verließ sie in ihrer vorigen Gestalt; Und dahero haben sie durch ihre Gegenrede, wie die vorigen, die Kunst verworfen. Diesen aber antworten wir, wie denen vorigen, bestätigen auch und wissen, daß diese Kunst warhaftig und recht sey; Dann wir haben die Wahrheit gesehen und ergriffen.

Das XVI. Capitel.

Von denen, so die Kunst dadurch vernichten, daß sie vermeinen, dieselbe in Schwefel durch seine weitere Vermischung zu haben.

Etlliche nach diesen haben dem Werk noch spitziger nachgedacht, dann sie haben den Schwefel gereiniget und ihm seine Flucht und
 C brenn

brennende Art benommen, welcher so dann ihm beständig und irdisch worden, also, daß er durch keine Hitze des Feuers recht flüssig wurde, und einen Fluß, wie Glas dargab, darum konnten sie ihn in der Projection nicht mit den Körpern vermischen, und also führen sie ihr Einwenden und Einwürfe, wie die vorigen. Hierauf antworten wir ihnen, wie den vorigen, daß sie das Werk mangelhaftig gelassen, und nicht haben vollbringen können. Dann sie haben den Eingang nicht gewußt zu suchen noch zu geben, an welchem doch die allerhöchste Vollkommenheit gelegen ist. Dergleichen Weise der Zubereitungen ist in allen andern Geistern oder geistlichen Substanzen, ausgenommen, daß das Quecksilber und Tutia der Mühe nicht bedürfen, daß man ihre entzündende und verbrennende Art von ihnen bringe; dann sie haben dieselbe nicht in sich, sondern allein die Flüchtigkeit. Aber allerhand, als Magnesia und Marcasita haben des Schwefels Art, jedoch der Marcasita mehr, denn die Magnesia, doch sind sie alle flüchtig; das Quecksilber aber und das Salarmoniac mehr dann der Schwefel und seines gleichen, noch minder aber das Salarmoniacum, auch noch viertens der Marcasita, und fünftens die Magnesia minder denn Marcasita, ein jegliches aber ist flüchtig, doch immer eines mehr, denn das andere; daher sind wegen der Flüchtigkeit etliche Künstler gar geschwind in der Arbeit ihrer Zubereitungen und Projectionen betrogen worden. Also widerstreiten sie es gleich denen, die es in Schwefel be-
haupten

haupten wollen, welchen aber wir, wie jenen geschehen, antworten.

Das XVII. Capitel.

Von denen, die die Kunst annulliren, und doch dafür halten, daß alle Geister darzu dienen.

Nun sind auch einige, so sich unterstehen durch ihre Erfahrungen die Geister ohne einige Bereitung in den Körpern beständig zu machen; Diese nun sind gleich jenen ebenfalls auch betrogen worden, ja in Angst, Noth und Verzweiflung gefallen, daß sie haben müssen glauben, die Kunst seye nichts, und also ihr widersprochen. Die Ursache aber ihrer Verwirrung und falschen Bahns ist diese, nemlich, daß die Geister mit den geschmelzten Körpern in der Hitze nicht bestehen, noch auch bey ihnen bleiben, sondern in der grimigen Hitze sie alleine lassen, denn sie können wegen ihrer Flüchtigkeit, die ihnen noch nicht benommen ist, die Hitze bey ihnen nicht erleiden noch dulden. Desgleichen mag auch dieses ein Betrug mit gewesen seyn, daß die Körper je zuweilen mit den Geistern darvon geflogen, und dieses geschiehet, wann die unbeständigen Geister auf dem Grund denen Körpern sich unabscheidlich anheften, dann so übertrifft die Summ des Flüchtigen, die Summ des Beständigen; und also argumentiren sie, wie die vorigen, und auf eben solche Masse antworten wir ihnen gleich den vorigen, und ist vielleicht ihre Un-

C 2

wis

wissenheit oder Bestrafung gar. Ihr lieben Söhne der Lehre oder Weißheit, wollet ihr die Körper verwandeln, so fern es Sache ist, daß solches durch einige Materien geschehen mag, so ist vonnöthen, daß dieses durch die Geister voll- und zuwege gebracht werde. Aber es ist nicht möglich, daß sie also flüchtig oder unbeständig bey den Körpern nützlich bleiben, ja sie fliehen und verlassen solche ganz unrein; sind sie beständig gemacht, so vermögen sie nicht in die Körper einzugehen oder durchzudringen, dann sie sind zu einer Erden worden, welche sich nicht schmelzen lässet, und ob sie gleich in den Körpern verhalten beständig erscheinen, sind sie es doch nicht, denn entweder sie fliehen von ihnen und die bleiben, oder fliehen beyde mit einander davon. So es nun unmöglich ist diese Kunst in der nächsten angesetzten Materie durch einigerley Weg zu finden, so wird sie in der fremden oder weit entfernten auch nicht, und darum minder gefunden. Hierauf aber ist unsere Antwort: Sie wissen nicht alles, was ihnen hierinne zu wissen vonnöthen und möglich ist, darum geräth ihnen auch die Sache nicht in ihrer Arbeit, und können sie so dann nicht finden, und also wollen sie ihre Sache mit dem Laster des folgenden Beschlusses ihres Arguments, nemlich der Unvergnügsamkeit, bemänteln, handhaben und bestärken.

Das

Das XVIII. Capitel.

Von denen, die dafür halten, die Kunst sey in denen Körpern.

Desgleichen haben auch etliche gewollt, sie sey in denen Körpern, sind aber jedoch betrogen worden, wann sie die Arbeit vorgenommen; haben also vermeinet, so das Zinn beyde eines theils blau, als das Bley, und darzu weiß, jedoch aber keiner lautern Weisse sey, daß es sich dem Golde und Silber vergleiche und nähere; der Blaue halber besser dem Gold als dem Silber, der Weisse halber aber besser dem Silber, als dem Golde comparire.

Das XIX. Capitel.

Von denen, so die Kunst verwerffen, aus Ursachen, daß sie gemeinet solche im Zinn anzutreffen.

Hierauf haben auch einige vermeinet, das Zinn vergleiche sich fast dem Silber, ausgenommen, daß es weicher ist und dabey fracht, auch behender zerschmelzt. Haben also in der Opinion gestanden, seine übrige Feuchtigkeit sey die Ursache, daß alsobald zerschmelze und auch feuchte sey: Welche aber wegen der flüchtigen Substanz des Quecksilbers, so sich zwischen seine Theile eingelegt; worauf sie es in ziemlichen Feuer calciniret, auch im Feuer, welches es zu erleiden vermagend war, so lange behalten, biß es zu einem weiß-

sen Kalck worden ist, welchen sie hernachmahls haben reduciren wollen, aber nicht gekönnt, sondern es vor unmöglich gehalten; Etliche aber von ihnen haben etwas davon reduciret und krachend gemacht, da sie es dann, wie vor, schnell schmelzend erfunden. Durch diesen Weg nun haben sie es für unmöglich gehalten und verachtet, also daß sie die Kunst der Härtung möglich zu seyn und zu erfinden nicht haben glauben wollen. Etliche auch von diesen haben es calciniret, und ihme wieder durch grössern Zwang des Feuers seine oberste Haut abgezogen und hernach gleichfalls wieder calciniret und reduciret, und weilien sie dieses oft vom neuen angefangen, wiederholet und getrieben, sind sie gewahr worden, daß es hart wäre und nicht krachte, auch wann sie ihme die Schnelligkeit seines Schmelzens nicht gar benommen haben, sind sie in Irrthum gerathen und hierzu zu gelangen für unmöglich gehalten. Etliche hingegen haben ihme die Härte und Langsamkeit seines Schmelzens mit einem Zusatz der Körper wollen geben, sind aber eben betrogen worden, also, daß jedes von ihnen in zugesetzten Körper zerrisse, und halff sie darinnen keinerley Vorbereitung. Dahero wann sie dieses weder mit den harten Körpern noch mit dem Feuer zubereiten konnten, schämten sie sich des langen Verzugs halber und sprachen: Die Kunst wäre unmöglich zu ergründen und zu finden, haben sie auch ohne Unterlaß vernichtet und darwieder gestritten, sie sey nicht. Nach diesen aber haben sie viel und mancherley Medicinen darzu gebraucht, jedoch

jedoch keine Verwandlung durch dieselben sehen geschehen, so ihnen weder bequem noch nützlich, wohl aber besser verwüstet und niedrige Wirkung in ihren Fürnehmen verursacht; deswegen haben sie die Bücher zernichtet und sie weggeworffen, sagender: daß die Kunst nichts werth sey.

Das XX. Capitel.

Von denen, so die Kunst im Bley gesucht, und daher, wann sie sie nicht gefunden, solche verworffen.

Eben diese Weise des Betrugs oder Irrthums findet man auch im Bley, ausgenommen, daß es die Körper nicht alle zerreißt und seinen Kalk desto behender reduciren läßt, als des Zinns; und weil sie ihm seine Bläue nicht wissen zu benehmen, darum vermögen sie auch nichts damit weiß zu färben, welches gut und nützlich wäre. Hiernächst so wußten sie einem beständigen Körper nichts beständiglich zuzusetzen, daß es etwan durch Zwang des starken Feuers von seinen vermischten nicht davon wiche, und dieses ist ihr allergrößter Irrthum gewesen, daß sie vermeinet, die Kunst bestehe nur in dieser Zubereitung und könnte in nichts anders gefunden werden, da doch nach zweyen Reducirungen seines Kalks es keine fernere Härte annimmt, sondern wohl eher weicher, denn es zuvor gewesen, wird, welches sie auch in andern seinen Unterscheiden zu verbessern nicht gewußt haben. Weil sie also die Kunst am nächsten und be-

sten darinnen haben wollen finden, jedoch nicht gefunden, müssen sie Noth halber gläuben und listig sich widersetzen und sprechen: die Kunst sey nichts, dann ein Betrug; daher sind sie gleich den vorigen unrecht daran.

Das XXI. Capitel.

Von denen, so vermeinen, unsere Kunst bestehe in der harten mit den harten, und der weichen mit den weichen Körpern vielfältigen Vermischungen.

Andere hierauf haben die harten Körper mit den harten, und die weichen mit den weichen vermischet, in Meinung, ob sollte sich eines in das andere ihrer Bequemlichkeit halber verwandeln oder von ihm verwandelt werden, so haben sie doch solches ihres Unverständes halben nicht zu wege bringen können; als wann sie schon Gold oder Silber mit Kupffer oder einigen von den andern Metallen vermischen, verwandeln sie doch derselben keines, so daß es beständig sey und bleibe, auch ein jegliches von andern derselben Vermischung mit starken Feuer scheiden und verbrennen oder im Feuer vorige Natur wiederbringen möge; dann wie wir genugsam ausgeleget, so bestehen etliche lange in der Vermischung, etliche aber nicht lange. Dannerhero werden sie durch diese ihres Verstands zufällige Irrungen verursacht und verleitet, der Kunst keinen Glauben zu geben, und also sie für nichts zu halten.

Das

Das XXII. Capitel.

Von denenjenigen, so vorgeben, die Kunst bestehe in Vermischung der Härte mit weichern Körpern, durch weitere darzu dienende Arbeit, und solche hernachmals verwerffen.

Einige andere haben diesen gründlicher und schärffer nachgesonnen, auch durch spitzfindige Gedanken sich dahin beworben einen Weg zu erfinden, daß sie die harten mit den weichen vereinigen, mit klugen Verstand hart machen und die unvollkommenen durch die vollkommenen auch zu ihrer Vollkommenheit brächten, also daß in gemeiner Weise eines das andere verwandele und hinwiederum mit einer beständigen Verwandlung von ihm verwandelt würde, darum wollen sie ihre Vergleichung und Gemeinschaft finden, und haben durch die Medicin, vermittelst Regierung des Feuers, die groben, als Kupffer und Eisen, subtil, und die subtilen, als Zinn und seines gleichen dick und grob gemacht. Etliche nun derselben, so dieses Regiment oder Arbeit vermeinten zu vollbringen, sind in der Vermischung dieser zweyer Körper, entweder, daß sie es gar zu brüchig oder gar zu weich gemacht haben, betrogen worden, also daß weder das Weiche von dem Harten, noch das Harte von dem Weichen ist verändert worden, und daher haben sie die bequeme Vereinigung nicht gefunden und deswegen die Kunst vernichtet.

Das XXIII. Capitel.

Von denenjenigen, so die Kunst in der höchsten Vermischung der harten mit den weichen Körpern zu seyn vermeinet, und sie dardurch vernichtet.

Noch andere sind in der Sache weiter und tiefer gegangen, wann sie die Körper haben wollen verändern, so haben sie die Seele ihnen ausgezogen, und mit derselben ausgezogenen Seele die andern alle verändern wollen, und weil ihre Versuchung nicht dahin gereicht, so sind sie in ihrem Vornehmen betrogen worden; deswegen vermeinten sie, es sey nicht möglich die Kunst zu finden. Andere aber unterstunden sich, sie durch Feuer vollkommen zu machen, sind aber gleich den vorigen in ihrem Vornehmen hintergangen worden, weil sie darzu zu kommen nicht fähig waren; dannenhero vernichteten sie die Kunst; welchen wir aber wie den vorigen begegnen und antworten.

Das XXIV. Capitel.

Von denen, so diese Kunst in Glase, Edlen-Steinen und andern dergleichen Dingen zu seyn vermeinen, und sie hernachmals verwerffen.

Diejenigen, die da gewiß dafür gehalten, es wäre unsere Kunst in Edel-Steinen, die haben erfahren, als sie versucht, daß durchs Glas oder Edel-Steine keine Veränderung geschehen könnte;

könnte; dann was nicht eindringet und vergehet, das verändert sich auch nicht; nun gehet das Glas oder Edel-Steine nicht hinein; darum so verändern sie auch nichts. Und ob sie sich schon unterstanden haben, das Glas damit zu vereinigen, weil es hart war, ist doch ihr Anschlag zu Grunde gegangen; dann sie machen Glas aus den Körpern. Wegen dieses ihres Irrthums nun meinen sie, die ganze Kunst gehe auch mit solcher Hudeley und Stümpeley um, wäre auch nichts werth. Welchen wir aber antworten: weil sie in der rechten Materie nicht gearbeitet, mögen sie solches auch nicht zum rechten Ende bringen, noch auch die Kunst ihres Mißbrauchs halber zernichten und darnieder legen.

Das XXV. Capitel.

Von denen, die dafür gehalten, die Kunst müsse in Salz und Alaunen gefunden werden, und deswegen sie verworffen.

Ueber dieses werden noch andere gefunden, die diese Kunst in den Salzen, Alaunen, Glase und Borassen gesuchet, sie können zwar in diesen ihren Versuch thun, alleine wir halten dafür, daß sie solche edle Kunst gar nicht in solchen finden werden. Dahero wann sie nach der Erfahrung wenig Nutzen der Verwandlung, nemlich in auflösen, zusammenlauffen, und dörren gefunden haben, so kann deswegen die Kunst nicht zernichtet werden, weil sie vielmehr nöthig haben ihre Un-

wiff.

wissenheit anzuklagen. Dieses ist wohl möglich, daß in diesen eine Veränderung gefunden werden kan, alleine sie ist sehr entfernt und sehr mühsam zu arbeiten. Noch vielmehr aber wird bewiesen, daß in allen andern wachsenden Dingen sehr mühsam zu arbeiten sey, daher einige solches in allen vegetabilischen sehen, und möglich halten, aber nicht in diesen; weil sie vielmehr von der Arbeit würden absteigen, als das Gearbeitete zu Ende zu bringen vor möglich achten, daher wann solche die Kunst durch ihre Arbeit nicht erfunden haben, haben sie geschlossen, die Kunst könnte durch keine Arbeit zuwege gebracht werden. Alle diese vorhergesagte Irrende haben eine Arznei als ihrige gesetzt, und keine andere angenommen als diese allein; aber diese alle sind schon gnugsam beantwortet worden. Noch viele andere und gleichsam unzählige aller dieser Dinge oder dererjenigen, so unter unterschiedlicher Gebährung die Zusammensetzung machen, die gehen unweise hiermit um, und ihr Irrthum wird daher unendlich ausgebreitet, weil unendlich ist die Ungleichheit der Gebährung derer vermischten, und unendlich die Ungleichheit und die Zahl derer vermischten Dinge, und in diesen zweyen Unendlichkeiten geschieht es, daß sie unzählig irren, bisweilen aus Ueberfluß, bisweilen aber aus Mangel, und diese sind nun unmöglich zu verbessern. Aber wir wollen auch dieser langen verdrießlichen Reden schonen und uns über die Unendlichkeiten nicht aufhalten, weil wir die allgemeine Wissenschaft in kurzen durch deutliche Reden

en auszuführen gesonnen, durch welche sie klär-
ch die unzähligen Schnitzer und Irrthümer ver-
essern und ändern können. Nun wollen wir die
natürlichen Anfänge nach ihren Ursachen erzählen,
die wir dich in derselben Erzählung anfangs auf-
merksam gemacht.

Das XXVI. Capitel.

Von dem natürlichen Anfang, daß er sey.

Wir haben dir nun nach einiger Meinung an-
gezeigt, welche unserer Kunst nachgeah-
met, nun kommen wir auf die natürlichen
Anfänge, und wollen, daß die natürlichen Anfänge
sind in dem Werk der Natur ein übelriechender oder
stinkender Geist, und ein lebendig Wasser, welches
gar recht auch mag ein trockenes genennet werden.
Wir haben aber diesen stinkenden Geist getheilet,
daß er sey im verborgenen weiß, und roth und schwarz;
jedweder wird in diesem Geheimniß-werk gebraucht,
offenbarlich aber ist, daß beyde zur Röthe geneiget.
Derowegen sagen wir kurz, jedoch aber auch vollköm-
lich, daß die Gebährung eines jedweden derselben
Art und Weise gleichfalls der Gebährung genug
hierzu sey. Ist also nützlich, daß wir etwas weit-
läuftiger und ein jedwedes Capitel von einem
jedweden natürlichen Anfang insonder-
heit reden lassen.

Das

Das XXVII. Capitel.

Von denen Anfängen insonderheit.

Insgemein nun sagen wir, daß ein jedweder An-
 fang derselben sey der stärksten Zusammen-
 setzung, und gleichförmiger Substanz, und
 dieses daher, weil in solchen durch die kleinsten der
 Erden Theile mit den lüfftigen, wässerigen und feu-
 rigen Theilen vermählet sind, daß in der Auflösung
 kein Theil das andere verlassen kan, ja es wird
 ein jedes mit jeglichem durch die starke Verbindniß,
 welche sie durch die kleinsten unter sich besitzen, auf-
 gelöst, indeme in den mineralischen Gängen der
 Erden gleiche Wärme verborgen vermehret gehalten
 wird, und dergleichen sich nicht allein nach dem
 Lauf der Natur, sondern auch nach Erforderung
 derselben ihrem Wesen, wie viele von denen alten
 Philosophis meinen. Andere aber haben auch an-
 ders vermeinet, weil der Anfang nicht sey gewesen
 das Quecksilber nach seiner Natur, sondern ein Queck-
 silber verändert und verkehret in seine Erde, und
 gleichfals auch ein veränderter und in die Erde ver-
 wandelter Schwefel. Dahero dann sie gesaget ha-
 ben, der Anfang sey nichts anders gewesen, als ein
 übelriechender und ein flüchtiger Geist in seiner Na-
 tur; und dieser ihre Raison, wodurch sie bewogen
 worden, daß weil sie in denen Silber- Erzen oder
 andern Metallen nicht etwas, welches dem Queck-
 silber in seiner Natur ähnlich wäre, oder etwas, so
 dem Schwefel gleichfals nach seinem Wesen und Na-
 tur sich vergliche, gefunden haben, ja sie haben
 ein

ein jedes abgesondert von dem andern in ihrer einigen Minera u. Natur. Desgleichen haben sie solches durch einen andern Schluß bejahet, nemlich daß kein wiederwärtiger Durchgang in einen Wiederwärtigen, als nur durch eine mittlere Ordnung, geschehen könne. Derowegen wann sie dieses sagen, müssen sie gestehen und glauben, daß kein Argument von der Weiche des Quecksilbers zu der Härte eines Metalles folge, als nur durch Vermittelung, welche zwischen derselben Härte und Weiche ist; nun funden sie nichts in den Mineren, in welchen diese Vermittelung gehandhabet wurde; daher wurden sie gezwungen zu glauben das Quecksilber und der Schwefel nach seiner Natur sey kein Anfang nach dem Lauf der Natur, ja vielmehr was anders; welches dann aus derselben ihrer Veränderung des Wesens in der Wurzel der Natur zu der irdenen Substanz folget; und dieses ist die Art, daß ein jedes Metall in eine irdene Substanz verwandelt, und der allersubtileste Rauch oder Dunst von der Wärme in den Gängen der Erden vervielfältiget, aus diesen zweyen irdenen Naturen gezogen und aufgelöst werden, und dieser zwiefache Rauch ist ohnmittelbahr die Materie der Metallen. Dieser zwiefache Rauch, wenn er durch eine mäßige Wärme in Erzen gekocht, wird in die Natur einer Erden verkehret, und hiernächst nimmt er eine Feste oder Beständigkeit an sich, welche dann das Wasser inwendig in Erz durch die Lockigkeit der Erden fließend zertrennt und sich mit ihm gleichförmig durch eine natürliche und beständige Vereinigung

der

vermählet, und darum haben sie aus dieser Meinung also geschlossen, daß das Wasser, so da fließet durch die Gänge der Erden, inwendig in der Erden eine zertrennliche Substanz der Erden sey, und die löst es auf, und vereiniget es gleichförmig darmit, so lange bis die Substanz der Erden inwendig ihr Eingeweid gleichsam aufgelöst, und das auflösende fließende Wasser durch die natürliche Vereinigung ein Ding werden; zu solcher Vermischung nun kommen alle Elementa in rechter natürlicher Proportion, und werden unter einander durch alle ihre kleinste Theile vermischt, so lange bis sie eine gleichförmige Vermischung machen, und diese Vermischung wird in dem Erz durch gemähliges Kochung dick und hart, und endlich zu Metall; diese also sind der Wahrheit sehr nahe, jedoch bringen sie die ganz lautere Wahrheit nicht zusammen.

Das XXVIII. Capitel.

Sernere Continuation von denen natürlichen Anfängen der metallischen Körper etc.

Nachdem wir insgemein von denen natürlichen Anfängen der Metalle geredet, ist noch vorhanden, daß wir einen jeden Anfang in seinem eigenen Capitel beschreiben, und weil derselben drey sind, als Schwefel, Arsenicum und Quecksilber, so wollen wir zum ersten ein Capitel vom Schwefel, zum zweyten vom Arsenico, zum dritten vom Quecksilber und darnach von einem jeden Metall insonder-

sonderheit, die von selbst herabstammen und entspringen, beschreiben; Endlich aber werden unterschiedliche Capitel, wie es aus Wirkung der Natur entstehet, was die Grundfeste und Seule dieses Werkes sey, auch welche ihre Wirkungen und alle ihre Ursachen anzeigen, folgen.

Das XXIX. Capitel.

Vom Schwefel.

Siernechst sagen wir, daß der Schwefel ist eine Feistigkeit der Erden in ihren Erz-adern durch eine mässige Röchung dick gemacht, biß er hart und trucken wird, und wann er hart gemacht worden, wird es Schwefel genannt; Er ist ohne Zweifel einer starken Zusammensetzung, und ist durchaus in allen seinen Theilen eine einförmige lautere Substanz, weil er ist eines gleichförmigen Geschlechts; daher kan man kein Del, wie bey andern ölhastigen Dingen, von ihm distilliren, welche ihn aber ohne merklichen Abgang seiner Substanz vermeinen zu calciniren, deren Mühe ist vergebens, weil er sich nicht anders dann mit grosser Geschicklichkeit und vielen Abgang seiner Substanz calciniren läset; dann von hundert bleibet kaum der dritte Theil nach der Calcination übrig; desgleichen läset er sich auch nicht beständig machen, man calcinire ihn dann zuvor, edoch kan er in etwas vermischet, und seine Flucht in wenig hinterstellig gemachet, wie auch seine Verbrennlichkeit zurück getrieben werden, daß man

D

ihn

ihn mit den vermischten desto leichter calciniren kan. Welcher nun das Werk aus ihm zu wege zu bringen verlangt, wird es nicht bekommen, wann er ihn sonderlich durch sich selbst alleine zubereitet, weil er nur mit einem vermischten Zusatz vollkommen pflegt zubereitet zu werden, doch aber ohne ihn verziehet sich die Meisterschaft, oder man arbeitet biß zu einer Verzweiflung. Mit seines gleichen wird auch eine Tinctur oder Färbung verfertigt, so da einem jedweden Metall giebt das vollkommene Gewichte, reiniget und erleuchtet ihn von seiner Unflätigkeit, wird auch vollbracht durch die Meisterschaft, ohne welche man keines verrichten, sondern wohl mehr zerstöhren oder verderben und schwarz machen kan, darum solt du ihn ohne die Kunst nicht brauchen. Welcher auch ferner weiß ihn in der Zubereitung zu vermischen und zu vereinigen, der weiß ein groß Geheimnis der Natur und einen Weg der Vollkommenheit, und obgleich derselben viel sind, haben sie doch alle einen Ausgang und Endzweck. Welcher Körper nun mit ihm calciniret wird, der bekommt ohne Zweifel das Gewicht, und nimmt das Erz aus ihm des Goldes Gestalt an; Man thut ihn auch zum Quecksilber, und wird durch die Sublimirung ein Ulsfur oder Zinober daraus, ja man calciniret mit ihm endlich alle Körper leichtlich, ausgenommen Gold und Zinn, aber das Gold am allerschweresten; und wird das Quecksilber nicht mit ihm durch eine geringe Meisterschaft zu Gold oder Silber, daß ein Nutzen dabey sey, coaguliret,

ret, wie etwan einige thörichte fantastische Philo-
sophi gemeinet haben. Und also sagen wir, daß
die Körper, welche wenige als viele Feuchtigkeit
bey sich haben, leichtlicher durch den Schwefel cal-
ciniret werden können. Bey dem allerhöchsten
Gott; er erleuchtet einen jeden Körper, dann er
ist ein Alaun und Tinctur oder Färbung. Ferner
wird er auch schwerlich zerlassen, dann er hat nicht
salzigte, sondern öligte Theile bey sich, welche
nicht leichtlich in Wasser gebracht werden können,
welche aber leicht oder schwer im Wasser zergehen,
wollen wir in dem Capitel von der Auflös- oder Zerlas-
sung öffentlich an Tag legen. Er läßt sich aber sublimi-
ren, dann er ist ein Geist, und wann man ihn mit Kup-
fer vermischt und mit ihm verdünnet oder brennet,
wird eine wunderbarliche violen Farb daraus;
desgleichen wird er mit dem Quecksilber vermischt,
und wird durch die Kochung eine rechte liebliche
blaue Himmelfarbe. Nehme sichs also nur keiner
für, und meine, es vollbringe der Schwefel das
Werk der Alchymie alleine; dann dieses wäre nichts
anders, dann recht närrisch glauben, und solches
wollen wir deutlich genug in folgenden erweisen
und dathun; Man erwähle sich nur den groben,
dicken, fetten und hellen, und dieses sey also gnug
vom Schwefel.

Das XXX. Capitel.

Von dem Anfang des Arsenici.

Nun ist noch übrig, daß wir etwas vom Arsenico berühren, dahero sagen wir kürzlich, daß er sey von subtiler Materie, und habe gleiches mit dem Schwefel; deswegen kan man ihn nicht anders als wie der Schwefel beschrieben worden, definiren. In diesen aber sind sie unterschieden, daß der Arsenicum ist einer weissen Farbe, und desgleichen auch leichtlich zu einer röthlichen zu machen; hingegen aber der Schwefel ist leichtlich röthlich, aber schwerlich weiß zu machen. Es ist aber des Schwefels und Arsenici zweyerley Art: nemlich Citronen gelber und rother, und dieser dienet zu unserer Kunst; die übrigen Arten aber keinesweges. Es wird der Arsenicum, wie der Schwefel beständig gemacht, und ist ihrer beyder Sublimatio am besten zu bereiten mit dem Metallenfalk. Sie sind aber, nemlich der Schwefel und Arsenicum nicht die Materie, die dieses Werk vollbringen; dann sie sind noch nicht zur Vollkommenheit gebracht, sondern sind nur zufälliger Weise der Vollkommenheit behülflich man erwehlet aber hierzu den hellen, schuppichten und zerbrechlichen.

Das XXXI. Capitel.

Vom Anfang des Mercurii oder Quecksilbers.

Das lebendige Silber oder Quecksilber, welches die Alten auch Mercurium genennet, ist ein schleimigt Wasser, inwendig der Erden, einer subtilen oder zarten weissen irdischen Substanz durch eine mässige Wärme vermittelt der allerkleinsten Theilgen gänzlich vereiniget und vermählet, auch ist das feuchte von dem trockenen und das trockene von dem feuchten, gleich darinnen temperiret oder gemässiget. Darum fliehet es leichtlich auf der Ebene wegen der Feuchtigkeit seines Wassers, und obs gleich eine schleimigte Feuchtigkeit heget und bey sich hat, so klebet es doch wegen seiner Trockenheit nicht an, welche dieselbige mässiget und dabey zu bleiben nicht zuläßt. Es ist auch, wie einige wollen, sammt dem Schwefel eine Materie aller Metallen oder Erze, hänget und gesellet sich leichtlich zu dem Bley, Zinn und Gold, schwerlich und mühsamer zu den Silber, zu dem Kupfer noch schwerlicher als den Silber, zu dem Eisen aber auf keinerley Art und Weise, als nur durch Kunst, aus diesen kanst du das allergröste Geheimniß schöpfen. Denn es ist denen Metallen angenehm und vergesellschaftet sich leichtlich mit ihnen, und ist ein Mittel der Tincturen oder Färbungen, kan auch kein Metall in dem Mercurio, ausser Gold versinken, iedoch werden

Zinn und Bley, Silber und Kupfer in ihme zerlassen oder aufgelöset und vermischet, und ohne denselben kan kein Metall verguldet werden. Es wird beständig gemacht und ist eine Tinctur oder Färbung der Röthe einer überflüssigen Erquickung, eines lichtscheinenden Glanzes, und weicht nicht von dem vermischten, so lange es in seiner Natur verbleibet, iedoch ist unsere Medicin nicht seiner Natur, sondern ist nur dann und wann in dergleichen Zufall behülflich.

Das XXXII. Capitel.

Von denen Metallischen Cörpern, welche sind die herfür gebrachten Geschöpfe der Natur.

Derowegen nun so lasset uns auch reden von denen metallischen Cörpern, die da sind die Geschöpfe der Anfänge in der Natur; es werden aber solcher sechs an der Zahl gefunden, nemlich Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer und Eisen. Dahero sagen wir, daß das Metall sey ein erdischer Cörper, so sich schmelzen, umgießen und auch unter dem Hammer in alle Weise ausbreiten oder schlagen lasset. Es ist aber, wie wir gesagt haben, das Metall einer dicken Substanz und beständigen starken Zusammensetzung; Es haben auch die Metalle untereinander eine grosse Verwandtschaft, iedoch vermag dennoch das vollkommene das eine unvollkommene und mangelhafte durch ihre Vermischung nicht vollkommen zu machen.

chen. Dann ob schon man Gold und Bley zusammen geußt und vermischend schmelzet, wird doch darum aus dem Bley kein Gold, sondern es verschwindet von der Vermischung und verbrennt das Bley, das Gold aber bleibt in seiner Bewehrung übrig, und also geschiehet solches dem gemeinen Lauf nach auch in denen übrigen Metallen; unserer künstlichen Meisterschaft aber nach, kommt das vollkommene dem unvollkommenen zu Hülfe und machet jenes dieses vollkommen, das unvollkommene aber wird in unserer Kunst durch sich selbst ohne eines andern fremden Dinges Zusatz vollkommen gemacht, und das vollkommene eben nach unserer Kunst meisterlich in die allergrößte Vollkommenheit gebracht und gesetzt. Bey Gott! sie ändern sich untereinander und werden geändert, sie machen sich auch untereinander vollkommen und werden vollkommen gemacht, und ein jedes wird durch sich selbst, keines weges aber ohne des andern Beyhülfe zur Vollkommenheit gebracht.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Golde.

Wir haben dir in vorhergehenden Capiteln ins gemein die Summe des Inhalts der Metalle vorgetragen, nun wollen wir auch Meldung thun von einem iedweden Metall insonderheit, und zwar erstlich von dem alleredelsten dem Golde; sagen also: Daß das Gold sey ein metallischer Citronen gelber, schwerer, stummer, glän-

glänzender Körper, in dem Schoos der Erden gleichmässig zusammen geronnen, gekocht und mit den mineralischen oder erdigen Wasser lange Zeit gewaschen, so sich schmelzen und unter dem Hammer breit schlagen lässt, wie auch die Bewehrung auf dem Test und Cement beständig leidet und ausstehet. Aus diesen nun kannst du wohl sehen und merken, daß dieses kein Gold seyn kan noch mag, welches nicht alle vorherührte Ursachen und Unterscheid oder Beschreibung des Goldes an sich hat, welcher jedoch der Wurzel nach ein Metall von was für Art es sey, goldfärbig machet, in gleiche Mässigkeit bringet und reiniget; dieser machet aus allerhand Metallen Gold. Und darum merken wir aus dem Werk der Natur, daß man auch durch Kunst das Kupfer in Gold verwandeln kan; denn wir haben in den Kupfererzen gesehen, von welchen das Wasser herfloß, daß es die allerdünnesten und subtilsten Kupferschuppen mit sich führet, und dieselbigen mit stetigen Zulauf wusch und reinigte; darnach als das Wasser zu fliesen aufhörete, haben wir wahrgenommen, daß dieselbigen Schuppen mit dem truckenen Sand drey ganzer Jahr von der Sonnenwärme sind gekocht worden, unter welchen dann hierauf recht gutes wahrhaftiges Gold man gefunden hat. Dahero haben wir vermeinet, daß selbige durch das Wasser wären gereiniget und gesäubert, durch der Sonnen Wärme aber und des Sandes Trockenheit gleichmässig dirigiret und zur Gleichheit gebracht worden. Wann wir nun der Natur also nachfolgen wol-

len, so können wir zwar solche auf gleiche Weise verändern und verwandeln, jedoch aber wie hier geschehen, können wir nicht ihr nachahmen. Das Gold ist auch das allerköstlichste unter denen Metallen und ist auch dabey eine Tinctur der besten Röthe, dann es färbet und verwandelt jeden Körper. Es wird aber calciniret und solviret ohne Nutzbarkeit, und ist eine Medicin die frölich und den Leib jung machet und bildet; es wird auch ferner leicht mit Quecksilber zerstöhret und zerbrochen, mit dem Rauch oder Geruch aber des Feuers zerrieben. Ist auch kurz kein Ding, daß sich in seiner Substanz besser mit ihm verträget und in der Wirkung bleibet, als Zinn und Silber; in dem Gewicht und Stummheit des Klanges, wie auch Faullung läset es sich dem Bley, in der Farb aber dem Kupfer, jedoch mehr dem Kupfer, hernach Silber, Zinn, Bley, und lezlich dem Eisen vergleichen und ist hierzu geschickt und geneiget: Dieses ist nun ein recht Secretum der Natur: Desgleichen werden auch die Geister mit ihm vermischet, und durch selbiges beständig gemacht, jedoch mit der größten Geschicklichkeit, welches keinem hartnäckigen Künstler wiederfahren und fürkommen wird.

Das XXXIV. Capitel.

Von dem Silber.

Nachdeme wir das Capitel vom Golde betrachtet haben, wollen wir auch von dem Silber anfangen zu reden, sagen dahero: daß das Silber sey ein weisser metallischer Körper, einer reinen lauterer Weise, hart, klingend, beständig auf dem Test, lästet sich auch mit dem Hammer breit schlagen, schmelzen und glüen; ist dahero eine Tinctur der Weise, härtet durch Kunst das Zinn und kehret sich in ihm, vermischet sich mit dem Golde, und wird nicht zerstöhret und zerbrochen, iedoch bleibets ohne grosse Kunst in der Bewehrung nicht bey ihm. Wer es aber bald subtil, zart und beständig weiß zu machen suchet, dem versichere, daß es bey ihme im Kampf bleiben wird, und solches niemahls gänzlich verlassen. So man es aber über den Rauch oder Dunst der scharfen Dinge, als Essig, Salarmoniac, und Agrest hält, bringet es eine wunderbahre rechte blaue Himmelsfarbe darvon, und ist ein edler Körper, iedoch nicht so hoch und edel, als das Gold. Man findet auch sein Erz besonders vollendet, welches zuweilen ein vermischtes Erz mit andern ist, so aber nicht so edel ist, als das vorige. Es wird aber auf eben solche Art calciniret und aufgelöset, aber ohne Nutzen.

Das

Das XXXV. Capitel.

Vom Bley.

Nun wollen wir auch ein Capitel vom Bley hieher setzen und beschreiben solches, daß es sey ein metallischer, blauer, irrdischer, schwerer, stummer Körper, so wenig Weisses, aber viel blaues bey sich hat, fleucht vom Test und Cement, ist weich, leichtlich in alle Wege auszubreiten und zu schlagen und endlichen ohne Hitze leichtlich zu schmelzen. Es vermeinen aber etliche Thoren und sagen, das Bley komme sehr dem Golde in seiner Natur bey. Aber weilien sie ein hartes unvernünftiges Gehirn und keine Vernunft noch Warheit in diesen subtilen Dingen haben, so urtheilen sie auch von diesem nach ihren albern Gurdünken, dann sie sehen, daß solches schwer ohne Klang, auch der Fäulung nicht unterworfen ist, und also vermeinen sie das Bley vergleiche sich seiner Natur halben mit dem Gold. Aber dieses ist alles eitel Tand und Irthum und wird in folgenden Handlungen nicht von uns bewehrt erachtet; Dahero ist und bleibet das Bley eine irrdische Substanz, wird gewaschen und dadurch in Zinn verwandelt. Woraus dann offenbahr und bekannt, daß es dem Zinn mehr ähnlich; Desgleichen verbrennt das Bley und wird Minie oder Mennige daraus, und wann es über den Dunst des scharfen Essigs gehalten wird, wird es Cerussa oder Bleyweiß. Und ob es gleich der Vollkommenheit des Silbers sich nicht nahet, so machen wir doch leichtlich durch unsere Kunst Silber daraus;

daraus ; Behält auch nicht sein eigen Gewicht in der Verwandlung, sondern bekommt ein ganz neues Gewicht, und dieses alles erhält es in unserer Kunst ; Ueber dieses, so ist auch leßlich das Bley des Silbers Bewährung auf dem Test, welche Ur-sachen wir hernach sagen wollen.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Zinn.

Damit wir auch des Zinnes nicht vergessen, zeugen wir den Söhnen unserer Kunst an, daß es sey ein metallisch weiser Körper, nicht zu blau oder bleich, hat wenig Klang, und ist auch wenig irrdisch, knackt und kracht, ist weich und kan schnell flüssig und schmelzend gemacht werden, kan den Test und Cement nicht leiden und vertragen, und läßt sich leichtlich mit dem Hammer breit machen. Dahero ist das Zinn unter denen vollkommenen Körpern aus dem Grund oder Wurzel seiner Natur nach doch vollkommener, zum Golde nemlich und Silber geschickt, jedoch hat es eine bessere und vollkommene Verwandtschaft mit dem Silber, als Gold, welches wir hernachmahls klärlich darthun und erzehlen wollen. Das Zinn machet alle Körper weiß, so nicht weiß sind, und zwar deswegen, weilen es aus der Wurzel vom Anfang seiner Geburt her mehr Weisse empfangen hat ; Doch aber ist das sein Laster, daß es alle Körper zerstöhret, ausgenommen, Bley und das allerreinste Gold. Es hanget das Zinn aber
mehr

nehr dem Gold und Silber an und zwar darum, weil es in der Bewährung nicht leichtlich von ihnen weicht. Ueber dieses so nimmet es die Tinctur der Röthe an und erscheinet in ihm mit einem vundervollen Glanz, überkommet auch das Gewicht in der Meisterschaft unserer Kunst, wird auch leichtlicher hart gemacht und gereiniget, denn das Bley. Und wer da wüßte seine Laster der Zerbrechung ihm zu benehmen, der würde in Warheit recht erfreuet werden und grossen Nutzen davon bekommen. Es verträgt sich wohl mit dem Golde und Silber und läßt sich auch nicht gleich allezeit von ihnen scheiden.

Das XXXVII. Capitel.

Von dem Kupfer.

Nun müssen wir auch von dem Kupfer reden, und sagen derowegen, daß das Kupfer sey ein blauer grünröthlichgelber metallischer Körper, läßt sich glüen, schmelzen, breit hämmern, bestehet nicht auf dem Test und Cement; Dahero zeigt das Kupfer (wie gesaget und erzehlet) im Grund oder Tiefe seiner Substanz die Farbe und wesentliche Gestalt des Goldes an; läßt sich auch hämmern und glüen, wie das Silber und Gold: Darum magst du eine verborgene Heimlichkeit und Geheimniß von ihm nehmen, denn es ist das Mittel zwischen Gold und Silber und mag leichtlich in derselben Natur verkehret und verwandelt werden, läßt sich auch bald und gut verkehren mit

mit weniger Mühe und Arbeit. Es kommt auch mit der Tutia wohl überein, und bringet solche in eine rechte gute Citronengelbe Farbe, woraus grosser Nutzen zu schaffen. Wir können auch der Mühe und Arbeit in Härtung und Glüung dessen eben überhaben bleiben; Darum kanst du es vor andern unvollkommenen Körpern in dem kleinen und mittlern, aber keinesweges in dem grossen Werk gebrauchen. Indeme aber hat es einen Tadel vor dem Zinn, daß es leichtlich blau anläuft und von unreiner Luft fleckigt oder verwüftet wird, absonderlich von bittern und scharfen Sachen, und dieses ihm zu benehmen, ist nicht eine schlechte, sondern tiefgegründete Kunst.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Eisen.

Was nun endlich das Eisen anbelanget, so ist dessen ganzes Geheimniß in der Natur gegründet; Es ist aber das Eisen ein metallischer Körper, mehr blau, wenig aber roth, hat auch keine rechte Weise, ist hart, läset sich glüen, aber nicht rechtschaffen schmelzen, auch leichtlich hämmern und ausbreiten, klinget stark: Es ist aber mit dem Eisen mühsam umzugehen, weil es ungeschickt ist zum schmelzen, welches, wenn es ohne eine Arzney, die seine Natur nicht verändert und verwandelt, geschmelzet, auch mit dem Golde und Silber vereinigt wird, läset es sich nicht ohne grosse Mühe durch Bewehrung der Scheidung vorn
ihnen

ihnen absondern; Aber, wann es zubereitet, und ihnen vereinigt wird, wird es doch durch Kunst nicht abgesondert, und abgescheidet; Denn die Natur seiner Beständigkeit wird nicht verändert, wohl aber seine Unflätigkeit ihm benommen; Daher ist es leichtlich zu einer Tinctur der Röthe, aber schwerlich zu einer guten Weise zu machen, und wann es unverändert vermischet wird, so verändert es nicht seine vermischte Farbe, sondern vermehret sie vielmehr merklicher. Dannenhero wird unter allen metallischen Körpern das Zinn in den scheinbaresten, gleissenden, und vollkommenen silbernen oder güldenen Körper verkehret, und dieses ist ein Werk, so sich leichtlich thun lästet, aber von langer Arbeit. Nach diesen erwählet man das Kupfer, so minder vollkommener Veränderung, mühsamer zu handthieren, aber kürzerer Arbeit, denn das Zinn erfordert. Das Bley aber nach dem Kupfer minder vollkommen in der Verwandlung, ist leichter zu handthieren, aber längerer und grösserer Arbeit. Das Eisen aber unter allen ist der allermindesten Vollkommenheit in seiner Verfehrung aber am allermühsamsten zu handthieren und bedarf der allerlängsten Arbeit. Derohalben, welche metallische Körper am längsten zu schmelzen sind, dieselben sind in der Verwandlungsarbeit am schwersten und mühsamsten zu tractiren, wie Kupfer und Eisen, welche mehr und mehr, und am allermeisten also geartet sind. Welche aber mehr blaues und Unflätigkeit in der Erden an sich genommen, sind auch grösserer Arbeit und mindesten

dester Vollkommenheit. Welche jedoch, wie kurz von uns erst gemeldet, mancherley Vollkommenheit im kleinen und mittelsten Werk unserer Kunst haben und in sich finden lassen, die sind in dem größten alle einerley Vollkommenheit, aber nicht einerley Arbeit und Handthierung. Dann es bleibet noch übrig, was ringer und mühsamer, was kürzere und längere Arbeit bedarf und denen Körpern von Anfang und der Wurzel angebohren ist. Also haben wir nun die natürlichen Anfänge mit wahrhaftiger Handlung, oder von der Natur fürnehmen in Körpern entstehend, beschrieben, und dergleichen auch der Körper endliche Rede in ihren besondern Capiteln wahrhaftig dargethan und ausgeleget, auch nach Meinung derer, so die innerlichen Dinge der Natur haben können erkennen und sehen und auch nach unserer, die wir mit grosser langwieriger Arbeit darzu gekommen sind. Nun gebühret sichs auch dasjenige, so wir gefunden haben, und der Kunst zuvor gemangelt, zu erfüllen, auch alle Anfänge unserer Meisterschaft in dem letzten Theil unserer Rede zu beschreiben, und die Vollkommenheit und Wahrheit, so wir gesehen, nach ihrer Nothdurft mit allen Ursachen an-

Das andere Buch GEBERI.

Das I. Capitel.

Don denen Anfängen dieser Kunst, wie auch derselben Vollkommenheit.

Es sind zwey Dinge wohl allhier zu ponderiren und zu erörtern, nemlich die Anfänge dieser Kunst, und denn ihre Endschaft. Dieser Kunst Anfänge nun sind ihrer Wirkungen Weisen und Arten oder Wege, durch welche dann ein Künstler zu der Kunst geschickt wird und gelanget, welche aber unter sich unterschieden und separiret sind. Dann einer von diesen wird Sublimatio, der andere Descensio, der dritte Destillatio, der vierte Calcinatio, der fünfte Solutio, der sechste Coagulatio, der siebende Fixio, und der achte Weg Creatio, genannt, von welchen wir insonderheit hiernechst Meldung thun werden. Die Vollkommenheit bestehet in derer Dinge Betrachtung und Wahrnehmung, dadurch man zu ihnen kommet, bestehet auch aus Wahrnehmung und Betrachtung derer Dinge, so hierzu behülflich sind, wie auch der Sache selbst, welche dann zuletzt vollkommen machet, ja auch aus Betrachtung des Dinges, voraus man erkennet, ob die Kunst vollkommen oder unvollkommen sey. Die Betrachtung aber durch welche man zu Erlangung dieses Werks kommet, ist die Wahrnehmung oder Betrachtung der offenbahren und klaren Substanz, der offenbahren

bahren und klaren Farben und Gewicht etlicher Körper, die zu verklären sind, nemlich derjenigen Körper, welche von Anfang oder Ursprung der Natur ohne Kunst nicht verwandelt und verändert werden; Desgleichen muß man auch nach ihrer Wurzel oder Ursprung wahrnehmen derjenigen, so mit Kunst können verändert werden; Auch muß man in acht nehmen die Anfänge der Körper nach ihrer tiefen Verborgenheit und Klarheit, nach ihrer Natur, ohne die Kunst, und auch mit der Kunst. Dann wann man die Körper und derselben Anfänge aus dem Grund der Natur, mit oder ohne öffentliche Kunst nicht kennete, wüßte auch nicht was in denselben übrig wäre und was daran mangelte, so hätte man sich in Wahrheit der Vollkommenheit in der Verwandlung der Körper nichts zu getrösten. Die Betrachtung und Wahrnehmung der Dinge, so da dienlich und behülflich sind zur Vollkommenheit, ist, daß man Achtung habe auf der Dinge Natur, welche wir an denen Körpern ohne Kunst sehen anhangen und eine Veränderung oder Verwandlung machen, das sind nun Marcasita, Magnesia, Tutia, Antimonium, Lapis Lazuli, und auch deren Dinge Betrachtung, die ohne Anhangung die Körper reinigen, als da sind die Salze, Alaune, Salpeter, Glas, und die Borasse und dergleichen, so ihrer Natur sind, und letztlich muß man auch allerley Glaswerk durch ihres gleichen Natur reinigen und säubern.

Das II. Capitel.

Von der Vollkommenheit dieser Kunst.

Die Aufmerksamkeit dieses Dinges nun, das da leßlich vollkommen machet, ist die Achtung und Betrachtung zu erwählen die lautere Substanz des Quecksilbers, und eine Medicin, welche aus derselben Materie ihren Ursprung erhalten und von derselben gebohren und erschaffen ist. Die Materia oder auch Medicin ist nicht etwan das Quecksilber in seiner Natur, noch seiner ganzen Substanz, sondern ist ein Theil von ihm gewesen, ist auch nicht seiner Natur, dann unser Stein ist dessen ein Theil geworden, und dieser erleuchtet, bewahret vor Verbrennung, welches dann ist ein Zeuge der Vollkommenheit.

Das III. Capitel.

Von Wahrnehmung, wie man die Kunst mit ihren Anfängen und End oder Vollkommenheit bewähren solle.

Die fernere Betrachtung und Aufmerksamkeit des Dinges, dadurch man erkennet, ob die Kunst vollkommen oder nicht sey, ist, daß man Achtung habe auf die Dinge dadurch man sie bewähret, als da ist der Test, der Cement, die Feurung, die Schmelzung, die Aussetzung über die Dunste der scharfen Dinge, Ablöschung, Vermischung des Schwefels, der die Körper verbrennet, nach der Calcination die Reducirung und die geschwinde

schwinde und langsame Aufnehmung des Quecksilbers. Diese Dinge nun wollen wir alle mit ihren Ursachen auch leichten Erfahrungen, durch welche man klärlich unsere Reden, daß wir nicht geirret haben, erzehlen, und die Experimenta werden ganz und gar bekannt seyn.

Das IV. Capitel.

Von der Sublimation, zu was Ende solche erfunden.

Daß wir nun unserem Fürnehmen nachkommen, wollen wir auch reden von der Sublimation, und derselben Erfindung, weil nicht unsere Vorfahren, noch wir, noch unsere Nachkommen etwas erfunden haben, so sich mit denen Körpern vereinigte, als die Geister alleine, oder sonst etwas, so da die Natur eines Körpers oder Geistes in sich hielte, und die so solche über die Körper unrein haben geworfen, haben gesehen, daß sie entweder keine vollkommene Farbe gaben, oder gar zerstöhreten, verbrannten, schwarz machten und verwüsteten, und zwar alles dieses nach Unterschied derselben Geister. Dann etliche sind, die da verbrennen, wie der Schwefel, Arsenicum und Marcasita, und diese zerstöhren ganz und gar. Andere hingegen verbrennen nicht, als allerhand Zucia, und diese geben recht unvollkommene Farben, und dieses darum, weil diejenigen so verbrennen, schwärzen und unflätig machen, und dieses thun sie zweyerley Ursach halber, eines theils, weilern die

die verbrennliche Feistigkeit des Schwefels ihnen nicht benommen ist, deren Eigenschaft ist, daß sie leichtlich sich entzündet, nach der Entzündung schwarz und folgendes durch die Schwärze verderben; Andern Theils aber ist die irrdische Art, welche gleichfalls ihnen nicht benommen ist. In diesen nun, in welchen man die rechte vollkommene Farbe leicht findet, ist die Ursache die irrdische Art, die blau machet; Es kann zwar auch die Verbrennung eine blaue gebähren; Dahero haben wir getrachtet die obgedachten Geister zu reinigen von der brennenden Feistigkeit, so sie alle vom Ueberfluß der Erden bekommen haben. Zu diesen über nun können wir durch keinerlei Kunst dann durch die Sublimation gelangen. Dann wann das Feuer über sich erhöht wird, so erhebet es allezeit die zartesten und subtilsten Theile, die groben aber läßt es dahinten. Aus diesen nun erscheinet, daß die Geister durch die Sublimation von der irrdischen Art, so sie an sich haben, müssen gereinigt werden, so da zuvor ihren Eingang verhinderten und eine unsaubere Farbe gaben. Die Erfahrung leget dir solches klar am Tag, daß sie von ihr vollkommen sind; Denn du siehest dieselben, daß sie scheinen und durchlauchtiger sind, und solche leichter durch die Dicke derer Körper eingehen und durchdringen, und dieselbe nicht unrein lassen. Daß aber die Verbrennung durch die Sublimation weggenommen wird, siehet man aus diesem Experimento; weil der Arsenicum, welcher erst vor einer Sublimation recht unrein war, von der Ver-

brennung hernach nach der Sublimation nicht zuläßt, daß er sich entzündet; sondern weicher alleine ohne seine Entzündung, und dergleichen Experiment findest du auch im Schwefel. Dahero weilen wir in keinen andern, als nur in Geistern eine Anhängung an die Körper mit einer Veränderung sehen, mögen wir auch durch keine dieses überhaben werden, so daß es nicht vonnöthen sey, daß man sie zuvor durch ihre Reinigung, das ist durch die Sublimation zubereite; und darum ist die Sublimation um der Ursache halben erfunden worden; deswegen wollen wir ihre ganze Ordnung und Wesen ohne einigen Mangel erzehlen.

Das V. Capitel.

Von der Sublimation ihrem Unterscheid, und wie selbige geschehen und verrichtet werden soll.

Dahero sagen wir, daß die Sublimation sey eine Ueberhebung eines truckenen Dinges durchs Feuer mit Anhängung seines Geschirres; es ist aber die Sublimation mancherley wegen der mancherley Geister, die zu sublimiren sind; dann eine geschieht mit grosser Hitze des Feuers, eine aber mit mittelmäßiger und leßlich eine mit sanftem Feuer. Dannenhero wann der Arsenicum oder Schwefel zu sublimiren ist, so ist vonnöthen, daß es mit geringem Feuer geschehe, dann wann sie ihre allerzärtesten Theilgen einförmig mit den groben vereinigen, so wird ihre ganze Substanz ohne
einige

einige Reinigung, ja wohl geschwärzt und verbrannt aufsteigen; damit aber einer die unreine irdische Substanz möge darvon scheiden, so ist vonnöthen auf zweyerley Weise klüger zu seyn als sonst, nemlich, man muß die Proportion des Feuers, und die Reinigung mit Vermischung der Fäcun Acht haben; dann die Vermischung mit den Fäcibus begreift die groben Theile und behält solche niedergeschlagen an dem Grund des Geschirres Aludel genannt, und läßt sie auch nicht über sich steigen. Dahero hat der Künstler dreyerley Gradus des Feuers bey der Sublimation in Acht zu nehmen vonnöthen. In dem ersten Grad muß er also proportioniren, daß durch solchen die veränderten, reinsten und leichtesten Theile über sich steigen, so lange biß er dardurch öffentlich siehet, daß sie von ihrem irdischen Unflat gesäubert worden. Der andere Grad ist, daß dasjenige, so da von ihrem reinen Wesen in Fecibus dahinden geblieben ist, mit grosser Hitze des Feuers sublimiret werde, nemlich also, daß der Aludel und die Fäces glüen, welche der Künstler mit seinen Augen klärlich sehen mag. Der dritte Grad ist, daß man ein fast gelindes Feuer gebe, ohne Fäcibus, und die Fäces sublimiret und reiniget; was dann nun von demselben aufsteiget, ist die allersubtileste Materia oder Ding, so zu diesem Werk mit keinem Nutzen behilfflich ist; dann es ist dasjenige Ding, wodurch die Verbrennung des Schwefel geschieht. Darum ist dieses der ganze Inhalt oder Endzweck der Sublimation, daß derer Dinge irdische Art durch ein recht dazu gemachtes Feuer weggenommen und

desgleichen auch von ihnen die zärtesten und rauch-
 ligsten Theile weggethan werden, so die Verbren-
 nung und Zerstörung bringen, und uns nur das
 Theil bleibe, so da das Mittel hält, und dabey
 schlechter Dinges ohne eine Verbrennung flüßig
 machet, und von dem Feuer ohne eine Entzündung
 fleucht. Daß aber das Allerzärteste brennlich sey,
 wird mit vielen bewehrten Argumenten bewiesen,
 weilen das Feuer nach seiner Natur ein jedes Ding
 zu sich fehret, welches ihm verwandt und gleich ist:
 Nun aber ist ihm von einem jeglichen verbrennli-
 chen Dinge dieses näher und besfreundet, so von ih-
 me zart worden und gemacht ist, und zwar die-
 ses noch mehr besfreundet, so noch zarter ist; daher
 dann folget, daß dasjenige, so am zärtesten ist,
 ihm auch mit grösserer Freundschaft zugethan sey.
 Desgleichen erhellet solches aus der Erfahrung, wei-
 len der Schwefel oder Arsenicum unsublimiret, am
 geschwindesten sich entzünden; jedoch aber der
 Schwefel noch mehr; wann er aber sublimiret, so
 entzündet er sich nicht so leichtlich, sondern fleucht,
 und wird dünne ohne Entzündung, und flüßt auch
 hernach daraus. Hierdurch sehen wir, daß unsere
 Rede wahrhaftig sey. Die Bewährung und Be-
 weissung aber ist, daß man die Faces mit ihren
 Proportionen hinzuthue, und diese Materie erweh-
 le, mit welcher die Geister, so zu sublimiren sind,
 mehr übereinkommen, und sich vertragen, mit wel-
 chen sie sich tieffer vermischen, weilen die Natur,
 der sie vereiniget werden, mächtiger ist die Faces
 der Dinge, so man sublimiren soll und will, zu be-
 hal-

halten, als derjenigen, denen sie sich nicht vereinigen, und ist eine vernünftige gnugsame offenbare Beweisung oder Bewährung. Die Bewährung aber anlangend, daß solche nöthig die Faces darzu zu thun erfordert, ist diese: daß wann man den Schwefel oder Arsenicum, so zu sublimiren, mit den Facibus eines beständigen Dinges nicht vermischte, so müßte er nothwendig mit seiner ganzen Substanz unrein über sich steigen. Sie wissen solche wohl durch die Erfahrung, daß wir die Wahrheit geredet, absonderlich diejenigen, so sich im sublimiren wohl exerciret und geübet haben. Die Bewährung oder Beweisung aber, daß man zu solchen sublimirenden Dingen Faces darzu nehmen soll, mit welchen die sublimirende Dinge übereinkommen und sich ihnen in ihrer Tieffe vereinigen ist diese; dann wann sich die Faces nicht durchaus ganz und gar mit ihnen vermischten, so würde es eben so zugehen und geschehen, als ob sie keine Faces hätten, nemlich es würde ihre ganze Substanz ohne einer Reinigung über sich steigen, wie sie dann auch ohne die Faces mit ihrer ganzen Substanz über sich steigen; daher müssen sie auf gleiche Weise von den Facibus sublimiret, so sie nicht vereiniget, über sich erheben. Welcher nun dieses gesehen und erkannt hat, der weiß aus der Erfahrung, daß es wahr sey. Dann wann einer sublimiret hat von solchen Dingen, so der Natur der Körper fremd waren, hat er vergebens sublimiret, so daß er solche auf keinerley Weise nach ihrer Aufsteigung gereiniget fand; wann er aber mit eigener Hand mit des Körpers

Kalk sublimiret hat, hat er wohl sublimiret, und auch leichtlich vollkömmlich reinigen mögen; darum ist dieses die Meinung mit denen Facibus, daß man sie mit dem Kalk der Metallen nütze. Dann man kan in denselben mit geringer M  h und Arbeit die Sublimation vollbringen, mit andern Dingen aber ist's sehr mühsam. Derowegen ist auch nichts, so deren Stelle antretten könnte. Wir sagen aber nicht, daß die Sublimation ohne der Cörper Kalk unmöglich sey, sondern nur, daß solche sehr schwehr, und langer Arbeit vonnöthen habe, ja man arbeitet wohl bisweilen bis zur Verzweiflung. In dem aber hat es doch die Gutheit, daß dasjenige, so ohne Facibus oder auch ohne der Cörper Kalk sublimiret wird, viel, hingegen aber, so mit den Facibus, weniger ist. Ueber dieses so ist solches mit der Cörper Kalk sublimiret, noch weniger, aber doch dabey leicht und kurzer Arbeit. Damit aber der Cörper Facies gerathen mögen, können wir nichts bessers an ihrer Statt haben, als allerhand bereitete Salze und desgleichen in seiner Natur, und also ist uns auch mit Salze möglich zu sublimiren, daß es viel giebet; dann man kan leichtlich die Facies von den Dingen, so zu sublimiren sind, absondern und abscheiden durch Zerlassung der Salze, welches in keinen andern Dingen, als nur in diesen geschieht. Die Proportion aber der Facies ist, daß die Facies, so zu sublimiren sind, so viel, als deren Dinge so zur Sublimation vonnöthen sind. Dann in diesen kan auch ein grober ungeschickter Arbeiter sich nicht vergehen; ein mittelmässiger K  nst-

Künstler aber kan die Gleichheit des Gewichts der sublimirten Dinge aus denen Facibus bringen, und in diesen kan er nicht irren; der allergeübteste und geschickteste ist solches mit einem kleinen Theile zu vollbringen fähig und vermögend. Denn je weniger der Facum sind, desto mehr giebt es einen Ueberfluß in der Sublimation, jedoch muß man auch dem Feuer auf gleiche Weise, wie dem Facibus geschehen, abbrechen. Dann wann man ein wenig Facum hat, muß man auch die Sublimation zu vollbringen, ein klein Feuer halten, hat man mehr, muß auch dieses augiret werden, und so weiter. Dieweil aber das Feuer nicht ein Ding ist, das sich abmessen lästet, dahero geschicht es, daß einer, so hierinn nicht wohl geübet und geschickt, so wohl nach der unterschiedlichen Proportion der Facum, als auch nach Unterschied der Ofen und Brennholz, wie auch Geschirren und was ferner darzu gehöret und aptiret ist, so leichtlich irret und sich vergehet; welche Dinge nun ein Künstler alle wohl zu betrachten und zu beobachten hat. Wir geben aber eine gemeine Regul: Daß es gebühret, daß man erstlich die wässerigte Art allein mit einem kleinen Feuer aus denen Dingen, so man sublimiren will, bringe; wann dieses geschehen und verrichtet, soll man Achtung haben, was durch ihn aufsteiget, auch anfänglich hier das Feuer nicht mehren, sondern dahin leiten, daß durch das schwächste Feuer das allerzärteste Theil weggehe, und auf einem Ort behalten werde; und dieses ist nun der Verbrennlichkeit Ursache. Wann dann nun nichts oder ein wenig

weniges aufsteiget, welches du erfahren kanst, wann du ein Baumwollenes oder leinen Zeichen zum obersten Loch des Aludels hinein läßt, darunter das Feuer mehrest, so wird dir das Zeichen zeugen, wie du noch das Feuer vermehren sollst. Wann also wenig des Dinges, so du sublimiren willst, und rein heraus gehet, so ist das Feuer noch zu klein, und mußt solches mehrn; wann aber viel und unreines kommet, so ist's zu stark und mußt also vom Feuer abnehmen. Wann aber viel reines heraus gehet, so hast du die rechte Maaß getroffen. Dann der Künstler kan an dem ausgezogenen Zeichen, so im Loch des Aludels war, erkennen, ob es unrein oder rein, ob es zu viel oder zu wenig sey, ja er kan auch nach der Grösse die Reinigkeit und Unreinigkeit des sublimirenden Dinges, wie es sich angehängt, sehen, desgleichen auch selbst schlüssen, daß in der ganzen Sublimation die Proportion des Feuers wohl in Acht zu nehmen sey, und aus diesen des Feuers Rechtfertigung ohne Betrug schließen. Der allerbeste Weg mit den Facibus ist, daß man den Abschlag oder Schuppen von dem Eisen oder verbrannten Kupffer nehme; und zwar dieses darum, weil ihnen ihre viele Feuchtigkeit benommen ist, so dann drucken auch gleichsam solche in sich und vereinigen sich leichtlich mit dem Schwefel, und Arsenico; dessen Wahrheit aber weiß nur derjenige, so es versucht hat.

Das VI. Capitel.

Don der Sublimation und Rechtfertigung
des Schwefels, wie auch von denen Sä-
cibus, Ofen, und Aludel.

Es wird derowegen nicht unnütz seyn, wenn wir
hier den Künstler recht unterrichten in Sub-
limierung derer zweyen Geister, darinnen sie
oft allezusammen gröblich irren und anstossen.
Darum sagen wir ihm zum ersten, daß wann er
viele Säces genommen und das Feuer in gleicher
Proportion und Maaße nicht gemehret hat, wird
von denen sublimirenden Materien nichts aufstei-
gen, wie er aber die rechte Maaß des Feuers fin-
den soll, ist ihm schon gnugsam gesagt und er-
lehret worden. Wann er aber eine kleine Quan-
tität der Säcum zu sublimiren genommen, oder
nicht von dem Kalk der Körper, auch nicht des
Feuers Proportion erlanget und erfunden, so wird
die sublimirende Materia mit ihrer ganzen Sub-
stanz aufsteigen; dieses aber haben wir auch schon
gelehret und gezeiget. Es geschicht auch manchmal
ein Irrthum beym Ofen, daß der Künstler hierinn
gewaltig anstößet. Dann ein grosser Ofen giebt
ein großes Feuer, ein kleiner aber ein kleines, wann
nemlich ihm auch das Holz und Rauch-loch nach
Proportion gegeben ist. Dahero wann der
Künstler viel Materie des sublimirenden Dinges in
einen kleinen Ofen setzet, kan er nicht gnug
Feuer zur Aufsteigung geben; so er aber eine
kleine Quantität Materie in einen grossen Ofen
brin-

bringet, so verderbet er die Sublimation durch das überschwenglich grosse Feuer. Desgleichen giebt auch ein dicker Ofen ein zusammengedrucktes und starkes Feuer, ein dünner aber ein wenig und schwaches Feuer; in welchen dann sichs eben auch zuträgt, daß sie irren; wann aber der Ofen dick und mit weiten Rauch-Löchern gemacht ist, so giebt er ein leuchtes und grosses Feuer, so er aber enge Löcher hat, ein schwaches. Desgleichen irren sie auch in diesen, wann sie die Geschirr in den Ofen stellen, daß sie nicht Acht haben, ob sie weit oder nahe von den Wänden des Ofens stehen; denn so sie weit von den Wänden des Ofens stehen, geben sie grösser, stehen sie aber nahe daran, geben sie auch kleiner Feuer. Die Rechtfertigung aber aller dieser Dinge ist, daß man den Ofen mache und präparire, nachdem man Feuer haben will, nemlich will man gross Feuer, mache ihn dick mit weiten Rauch-Löchern, und daß auch das Geschirr weit von den Wänden des Ofens zu stehen komme; wilst du aber ein mittelmäßiges, so mache auch einen mittelmäßigen, wo aber ein schwaches, so dienet ein kleiner Ofen. In allen diesen Dingen soll man die rechte Maass treffen und die Proportionen wollen wir dir alle mit rechter Maasse und Erfahrung lehren finden. Darum wann du viel wilt sublimiren, so mußt du auch nach einem grossen Aludel trachten, der von dem Boden einer Hand breit begreiffet, und mußt auch hierzu den Ofen also aptiren, daß er den Aludel im Mittel fasse und allenthalben zweyer Finger breit von den Wänden stehe. Und wann der
Ofen

Ofen gemacht ist, so mache vier (andere auch zehen) in rechter Proportion gleich von einander stehende Dohrlein einer Grösse, auf daß allenthalben gleiches Feuer verspüret werde. Darnach soll eine eiserne Stange überzwerch im Mittel des Ofens eines Fingers dicke, die einer Hand breit, und Daumens hoch vom Boden des Ofens gemachet und in die Wände des Ofens eingestossen wird; hierauf eines Fingers dicke soll man das Aludel befestigen und steif stellen, und fein umkleiben, wie gegenwärtige Beschreibung und Figur besser an den Tag leget.



Wann nun fren und wohl die Dohrlein zubereitet sind, daß sie fein den Rauch und Flamme gehen

hen lassen, auch frey das Feuer im Bezirk des Aludels durch den ganzen Ofen gehet; so ist er wohl proportioniret; wann aber solches nicht geschieht, so ist er auch übel proportioniret; und hierauf muß du ihme die Dehrlein oder Rauch-Löcher etwas weiter machen; bessert es sich, so ist es dann recht und gut, wo nicht, so ist gewiß, daß die Weite zwischen den Wänden des Ofens und dem Aludel zu klein ist, darum schabe die Wände ab, so wird er weiter, und versuchs aufs neue. Dahero wenn es wieder vonnöthen ist, so mache die Rauch-Löcher weiter, und schabe die Wände ab, so lange biß er den Rauch frey läßt und die Flamme um den Aludel her leucht, und frey durch die Löcher oder Dehrlein gehet. Dieses ist nun die gnugsame Erfahrung zu allen sublimirenden Quantitäten, daß nemlich der Ofen seine rechte Grösse habe, seine rechte Weite der Dehrlein, und seine rechte Weite auch zwischen dem Aludel und Wänden des Ofens. Die Dicke des Ofens ist, daß wann du ein groß Feuer halten willst, er einer Hand breit mit dem Daumen dicke verfertiget werde. Willst du aber ein mittelmäßiges Feuer halten, so kan er einer Hand breit dicke gemacht werden, wo du aber ein klein Feuer haben willst, kan es nur zweyer zwerch Finger dick gemacht werden. Desgleichen muß man auch die rechte Proportion aus dem Holz erkundigen, dann hart und feste Holz giebt ein starkes Feuer, das weiche, schwämmichte und lockerichte aber ein schwaches, das dürre ein großes Feuer, welches jedoch schnell vergehet, das grüne ein kleines, aber lange anhalt.

nhaltendes Feuer; desgleichen auch festes Holz
 reunet länger, was aber weich und wie ein
 Schwamm ist, gehet und laßt sich leichtlich auslö-
 chen. Wir haben nun die Weite des Aludels
 von den Wänden des Ofens, die Grösse und Klein-
 heit der Oehrlein, die Dicke und Dünne des Of-
 ens, den Unterscheid des Holzes und mancherley
 Feuers mit ihrer wahrhaftigen Erfahrung erkun-
 diget und betrachtet, ist demnach noch übrig, daß
 man auch nach der Weite der grossen und kleinen
 Löcher, oder der Thür des Ofens, durch welche man
 das Holz hinein wirft und thut, hart oder lieber-
 lich verstopft, auch viel oder wenig Holz hierzu
 gebraucht, ab und hinzu thut, ein gewisses Ziel
 erkundiget, wie lange ein jedes Feuer in seinem
 Grad gleichförmig wahren oder dauern mag. Und
 diese Erforschung ist dir sehr nütze und hochnöthig,
 weil du durch dieselbige gar vieler unmöglicher Ar-
 beit überhoben seyn kannst. Darum übe dich
 darinnen und in allen denen Dingen, die wir jezo
 im letzten erzehlet haben; dann wer sich hierinnen
 ben wird, der wird finden, was er begehret, der
 Ungeübte aber wird nichts erlangen. Die Er-
 findung des Geschirres Aludel anbelangend, so ma-
 chet man dasselbe dicke aus Glas, dann es ist keine
 andere Materie nütze darzu, es wäre dann mit
 dem Glase gleicher Substanz; und ist das Glas
 kleine und seines gleichen, so die Geister behält,
 weil es keine Poros hat, und dieses ist mächtig, daß
 es die Geister behält, damit sie nicht davon flie-
 hen und von dem Feuer verjaget werden. Es

S

thut

thut dieses keine andere Materie, weil die Geister durch das Glas, massen selbiges keine Löchlein oder Poros hält, nicht hindurch dringen, sich verlihren und verschwinden können. Was nun das Glas hierin verrichtet, können die Metalle keines weges thun, dann die Geister dringen mit ihrer bequemen und lieblichen Freundschaft, so sie zu einander haben, durch selbige, und vereinigen sich mit ihnen, aus welcher Ursache auch, wann sie durchbohren, verschwinden, welches dann öffentlich aus unserer vorhergehenden Rede dargethan worden, ja auch durch die Erfahrung verificiret werden kan, daß wir die Wahrheit hierinn gesagt haben; daher werden wir versichert und vergewissert, daß das Geschirr Aludel genannt, aus nichts anders, denn Glas verfertigt werden kan. Darum soll man sich eine gläserne runde klare Schale oder Muschel, deren Boden etwas klein eingebogen, machen lassen, und in der Mitten seiner Wände soll ein gläserner Reif oder Gürtel aussen herum gelegt werden, der dieselbe umgäbe, und in denselben Gürtel soll eine runde Wand in der Dicke als der Deckel der Schalen gemacht werden, die allenthalben gleichviel von seiner gegebenen Wand abstehet, also, daß die Wand des Deckels frey ohne Zwang in dieselbe Weite gehet. Die Höhe dieser Wand soll in der Maasß seyn, wie die Höhe der Schalen, entweder ein wenig mehr, oder weniger. Desgleichen soll man auch zween gleiche Deckel machen, in der Maasß der Höle der zweyen Wände, die auch gleicher Länge seyn

seyn sollen, und zwar ohngefehr einer Spannen lang, die Figur aber ist wie eine Pyramide oder Keg-
gel gestalt, auf dem Obertheil zwey gleiche Löcher in
gleicher Grösse auf einem jedwedem eines, so groß,
als etwann eine grosse Hüner- Feder könnte hinein
gehen, müssen gemacht werden, wie diese Figur mit
mehrern erweist.



Es soll aber das Geschirr Aludel genannt also ge-
machtet seyn, daß der Künstler den Deckel hin und
her nach seinem Gefallen bewegen kan, und recht
gescheuet zusammen gefüget werden, daß ohne eini-

ge Verkleibung die Geister nicht heraus gehen mögen, und welcher sich hierzu besser weiß zu schicken, der darf sich an unser schreiben nicht kehren, ist auch eine besondere Meinung hierbey, nemlich daß das Unterste mit seinen Fugen oder Rand-Seiten biß mitten in seinen Deckel hinein gehe; denn weil des Rauchs Eigenschaft ist über sich zu steigen und nicht unter sich, so haben wir fürs erste den Fund erfunden, und darinnen angemerket, daß die Geister durch keinen Ausgang verschwinden mögen, und dieser Weg übertrifft alle unsere vorige erfundene Wege, und die solches versuchen, werden sehen, daß wir die Wahrheit erfunden und gesaget haben. Es ist auch noch eine Meinung hierbey, daß man das Haupt des Aludels gar oft ausleere, damit nicht die Menge und Vermehrung der Dinge, so man oft und viel von neuen darinnen über sich sublimiret, hinab auf den Boden falle, und daselbst so lange sich verhalte. Desgleichen ist auch die andere Meinung, daß man allewege das wieder separire und abscheide, was sich als ein Pulver oben nahe an das Loch des Aludels gesezet, wie auch dasjenige so von ihm zerfließen und Stückweiß sich dick gesezet, und bey dem Boden durchsichtig und klar an den Wänden oder Seiten angehanget mit gestiegen ist, gefunden wird, dann dasjenige hat weniger Verbrennlichkeit bey sich, als dieses, so nahe an das Loch geflogen und sich da gesezet hat, auch ist dieses oben schon genugsam offenbar an Tag geleget, und mit Ursachen und Erfahrung bewährt erfunden worden. Die Beweisung aber der Güte
und

und Vollkommenheit der Sublimation haben wir auch schon gedacht. Diese nun ist's, welche recht klar und leicht erfunden wird, auch nicht durch ihre Entzündung verbrennet; daher bleibt diese auch die vollkommene Sublimation des Schwefels und Arsenici. Hat man sie nun nicht also erfunden, muß man das Werk so oft wiederholen und genau auf alles Achtung geben, biß man solche findet.

Das VII. Capitel.

Von Sublimation des Quecksilbers.

Nun wollen wir ferner zu der ganzen Sublimation des Quecksilbers schreiten und solche betrachten. Ist derowegen die vollkommene Summe dieser Sublimation nichts anders, als eine Reinigung von der irdischen Art und Wegnehmung aller überflüssigen Wässerigkeit. Wir brauchen aber nicht so grosse Arbeit mit Wegnehmung seiner Verbrennlichkeit, weil es solche nicht bey sich hat, sondern an statt dessen benehmen wir nur ihm die Flucht und überflüssige irdische Art. Dannerhero sagen wir, daß seine Scheidungs-Art der überflüssigen irdischen Materie sey eine Vermischung mit den Dingen, mit welchen es keine Verwandtschaft hat, auch daß man die Sublimation öfters anfangen und wiederhole. Hierzu aber dienet fürnehmlich Dalch, der Kalk von Eyer-Schalen gemacht, weisser Marmor, desgleichen klein ge-

stossenes Glas, und allerhand wohl präparirtes Salz. Dann davon wird es rein gemacht, von andern aber, mit welchen es übereinstimmt und kommet, es wären dann rechte vollkommene Körper, als Gold und Silber, wird es unrein gelassen und vielmehr verderbet, weil nehmlich diese alle viel Schwefel bey sich haben, so daß, wann sie mit ihme aufsteigen, in der Sublimation ihn gleich verderben und zerstören. Und in diesen wirst du erfahren, daß wann du dieses mit Zinn oder Bley sublimirest, wirst du nach gescheneher Sublimation es durch die Schwärze recht verderbet sehen; daher geschieht die Sublimation viel besser, mit denjenigen, mit welchen es keine Verwandtschaft hat; mit welchen aber, so keinen Schwefel bey sich führen und übereinkommet, gehet die Sublimation am besten an. Deswegen aber ist die Sublimation mit dem Kalk besser in diesen, als in andern Dingen allen, weil er wenig mit ihme übereinstimmt, auch des Schwefels beraubt ist. Die Art und Weise aber, damit man ihme seine überflüssige wässerichte Art benehmen kan, ist diese, daß wenn er mit dem Kalk vermischet wird, von welchem er sublimiret werden soll, so soll man es so lange reiben und nebst Eindrückung mit ihme vermischen, bis man nichts mehr von ihme siehet, und hernach über einem fast gelinden Feuer die Wasserigkeit der Eindrückung hinweg treiben; wann diese hinweg gehet, so gehet auch des Quecksilbers Wasser gleich mit davon; es soll aber das Feuer

fo

so gelinde seyn, daß nicht die ganze Substanz des Quecksilbers darvon über sich steige, durch solche oft und vielfältige Eindrückung mit Zerreibung und sanfter Brennung benimmt man ihm die größte Wasserigkeit, das übrige aber gehet durch vielmal angefangene und wiederholte Sublimation auch hinweg; und wenn du dieses ganz weiß, weißer denn der Schnee, und gleichsam als tod an den Wänden des Aludels siehest anhangen, so fahe es wieder an zu sublimiren; dann sein beständiges Theil hänget den Facibus an, und könnte nimmermehr durch einigerley Kunst davon abgesondert und separiret werden, oder mache hernach sein Theil beständig; die Art und Weise aber der Beständigkeit oder wie mans beständig und fix machen soll, wollen wir in nachfolgenden erörtern; wann du aber ja solches beständig machen willst, so fange und wiederhole das übrige Theil so zu sublimiren, damit dasselbe gleicher weisse fix und beständig werde, und solches behalte wohl verwahret; welches du aber auf dem Feuer versuchen must, wann es nun einen Fluß giebet, so hast du sehr wohl und gnugsam sublimiret, wo aber nicht, so thue ein Theil vom sublimirten Quecksilber hinzu, und sublimire es wieder, so lange bis es flüssig wird; wann es nur hell und eine schneeweiße Farbe hat, und rein dabey ist, so hast du es wohl gereiniget, wo aber nicht, so ist es noch unrein; daher so sey nicht hinlänglich in der Bereitung, welche durch die Sublimation geschieht; dann wie die Reinigung gewesen, eine sol-

che Vollkommenheit wird es auch erlangen, wann mans über einen jedweden unvollkommenen Körper, und auch über lebendiges Quecksilber so noch unbereitet, werfen wird. Dahero kommt es etwan, daß etliche Eisen, etliche Bley, etliche Kupfer und auch etliche Zinn dardurch zubereitet und gemacht haben, welches daher rühret, weil sie es nicht wohl gereiniget, oder auch wohl gar die Reinigung verachtet, oder etwan allein, oder auch Schwefel und seines gleichen mit hinzu gethan und vermischt. Dannenhero wirst du es recht durch die Sublimation reinigen, und vollkommen machen, so wirst du eine beständige und vollkommene Tinctur der Weiße haben, deren keine sich ihr vergleichen wird.

Das VIII. Capitel.

Von der Sublimation der Marcasitā.

Weil wir nun gnugsam die Summe, Inhalt und Meynung von der Sublimation des Quecksilbers tractiret haben, wollen wir auch vorjehö die Sublimation der Marcasitā anfangen zu beschreiben. Es sind aber hierinn zwey Sublimationes; deren eine geschicht ohne Feurung, die andere aber mit Feurung, und zwar dieses darum, weil derselbe hat zweyerley Substanz, die eine nemlich hat reinen Schwefel in seiner Materie (andere in der Natur) die andere hält gedödetes und mittelmässig bereitetes Quecksilber; die
erste

erste nemlich die den Schwefel hat, ist nützlich, die andere aber nemlich getödetes Quecksilber, so mittelmässig zubereitet, gleichfalls. Darum wollen wir die letzte nehmen, weil wir durch dieselbe überhaben seyn werden der Aufnehmung des Quecksilbers, und auch der Arbeit seiner Tödtung. Es ist über der ganze Weg ihrer Sublimation, daß man sie reibe und in den Aludel thue, und ohne Feuerung ihren Schwefel sublimire, und allezeit so oft weg thue, was von ihr sublimiret wird, und zwar aus vorherührten Ursachen, hernach das Feuer nehre bis das Aludel glühe, und die Sublimation der Marcasita muß im Sublimations-Geschirr des Schwefels geschehen, so lange bis der Schwefel hinweg gehe, auch ferner in selbigem gemählig und ordentlich so lange fortsahren, bis dasjenige alles, was in ihm von Schwefel ist, heraus gehe, und dieses kanst du durch öffentliche Experimenten darthun und erweisen. Dann wann sein ganzer Schwefel aufgestiegen ist, wirst du ihre weiße Farbe sehen, welcher hernach nach diesen sublimiret wird, verwandelt sich in die allerweisseste, vermischt mit einer Himmel-Farb auf das allerklärste und lustigste. Hingegen ist das andere, was von des Schwefels Natur participiret, verbrennlich und giebt eine Flamme, wie Schwefel, was aber hernachmals wieder nach diesem sublimiret wird, was entzündet sich nicht, zeuget auch keine Eigenschaft des Schwefels, sondern vielmehr des viel und oft sublimirten getödeten Quecksilbers Quali-

tät an. Dannenhero soll man solches nach seiner Weise der Sublimation sammeln, welcher Weg ist, daß man sich ein irrdenes starkes und wohlgebranntes Gefäß einer halben Mannes Länge machen lässet, so breit und weit, daß man eine Hand hinein bringen kan, und der Boden, wie ein ebener Napf, nicht viel tieffer, welchen man hinweg und wieder darauf thun kan; hernach mässe man vom Mund des Geschirrs bis fast an den Boden ohngefehr einer Hand lang mit ihren Fingern, von diesem Ort an bis zu dem Haupt laß mans inwendig recht dick glassuren, und über das Haupt setzet man einen Alembicum, mit einer langen Nasen, und in solchem Gefäß sollt du sie sublimiren. Hierauf muß man durch einen feinen zähen haltenden Leimen den Boden anmachen, und auf selben Boden soll man die Marcasita streuen, und den Alembicum mit einer langen Nasen oben auf das Geschirr und Ofen setzen und stellen, und hierauf eine starke Hitze geben, wie man etwan Silber oder Kupfer schmelzen wollte, welches dem Künstler sehr nöthig wäre, und wir in der Summe unsers Werks, wo wir dir allerhand Werkgezeug erzehlen werden, gnugsam dargethan.



Darauf sollt du auch den Ofen mit einem Rade begriffen oben zu machen, welcher in der Mitten ein Loch haben soll, so groß, daß ein Geschirr dadurch hinein gehen möge, verkleibe auch die Fugen des Geschirres und des Ofens umher, damit nicht das Feuer heraus gehe, dich und der Sublimation Anhang also verhindere, auch dabey nur vier kleine Fenster in dem Rade bleiben lassen, welche man nach Gelegenheit auf und zumachen kan, durch welche dann ferner man die Kohlen in den Ofen thun möge, desgleichen auch vier andere an der Seiten fast in der Mitten, wodurch man auch die Kohlen unter denselben hinab hinein thun könne, machen lassen, nebst noch sechs oder acht Löchern, so groß als ein kleiner Finger, und die soll man niemals zumachen, damit der Ofen vom Rauch ledig

ledig und befreyet werde. Und diese Löcher sollen seyn in der Fuge des Ofens mit seinem Rade. Aber der Ofen der grosse Hitze geben soll, muß also gemacht werden, daß seine Wände zweyer Ellenbogen hoch, und im Mittel soll ein Rad mit sehr kleinen und vielen Löchern ausgehölet fest mit Leimen angemachet seyn; die Löcher sollen oben enge, unten aber weit seyn, damit die Asche und Kohlen desto besser frey ungehindert hindurch fallen können, auch diese Löcher allezeit unverstopft offen bleiben. Dann die viele Menge der Luft, die unten durch die Löcher angenommen wird, ist die Ursache der grossen Hitze durch den Ofen, übe dich also fleißig, so wirst du ihn finden.



Die

Die Ursache aber der Länge des Geschirres ist, daß sein grosser Theil über das Feuer hinaus reichend erkälte, damit der Rauch der Sublimation eine Statt der Kühlung finde, und sich anhängen, auch keinen Weg der Flucht und ihrer Verschwin-
 ung finde. Dieses hat der wohl befunden, der nichts aus den Sublimirten, als er in einem kurzen Aludel sublimirte, bekommen und erhalten, weil wegen des kurzen Aludels die Hitze allenthal-
 en darinnen gleichförmig gewesen, und darum ist allezeit das Ding, so man sublimiren wollte, in ei-
 en Rauch verkehret, still gestanden, und hat sich nichts anders angehängt, sondern ist allmählig durch die Löchlein des Geschirres verschwunden; daher soll der grösseste Theil des Geschirres in allen Sublimationen sich ausstrecken bis an die Stütze der Erkühlung. Die Ursache aber, warum man das Geschirr verglast, ist diese, damit die aufsteigenden Rauche nicht die Wände des Aludels gelöst
 ert daselbst finden, und dadurch dringen und entziehen. Darum verglast man die Statt, da sie einsteigen, damit man ihnen den Weg der Flucht erschliesse, aber den Boden des Aludels verglast man nicht, dann sein Boden in steten Feuer stehen muß, also, daß seine Verglasung schmelzen würde; wenn das schmelzte, so würde auch der Boden und was darinnen zu sublimiren, verschmelzen und zu Glas werden; dann des Glases Eigenschaft ist, daß es alle Dinge überwindet und zu ihm verkehret. Wann du nun alle diese Dinge mit
 ihren

ihren Ursachen besonnen hast, so mache ein Feuer unter dem Aludel, so lange bis du versichert bist und gewisse Anzeigung hast, daß alles ganz und gar über sich gestiegen ist. Dieses nun must du also erfahren, du must einen irrdenen wohl gebrannten Stab der fornen ein klein Loch hat, bis zum halben Theil hinein stossen des kleinen Fingers etwan gros, nach dem Dinge, davon die Sublimation geschicht; wann nun etwas von dem Sublimirenden am Loche hangen bleibet, so ist es nicht ganz und gar sublimiret; wo aber nicht, so ist es wohl sublimiret, und mit dergleichen Uebung magst du in allen Sublimationen vergewissert werden.

Das IX. Capitel.

Von der Sublimation der Magnesia und Tutia.

Eine gleiche Meynung hat die Magnesia und Tutia in der Sublimation, als die letzte Sublimation der Marcasiten; dann diese mögen alle nicht ohne grosse Hitze des Feuers sublimiret werden, und derowegen haben sie einerley Meinung mit eben den vorigen Ursachen, Bewährung und Erfahrungen, haben auch über diese eine gemeine Ordnung, daß alle diese, so ohne Facibus sublimiret werden sollen, mit starker Feurung zu sublimiren sind, weil sie gnugsame, ja übrige Facies in ihnen selbst haben, und dieses zeuget ihre mühsame Sublimation wohl an.

Das

Das X. Capitel.

Von der unvollkommenen Körper Sublimation.

Auf gleiche Weiß und Art werden auch alle unvollkommene Körper sublimiret, und also ist kein Unterschied, dann das grimmige Feuer der Sublimation wirkt in den Körpern so wohl, als in der Magnesia, Marcasita und Tutia. Es ist auch über dieses keine Discrepance der Körper in der Sublimation, als nur, daß einige aus ihnen einen Zusatz oder Vermischung bedörffen, damit sie desto leichter über sich steigen, einige aber nicht. Jedoch ist eine besondere gute Bewährung die Körper zu sublimiren erfunden worden, nemlich, daß auf dem Grund oder Boden des Aludels eine wenige Quantität des Körpers, so zu sublimiren ist, sey, dann die Vielheit verhindert nur die Sublimation; desgleichen soll der Boden des Aludels unten flach und nicht hohl seyn, damit die Körper gleichmässig und dünne auf den Boden gestreuet, mit allen ihren Theilgen gleichmässig über sich erhaben werden; die Körper aber so einen Zusatz, damit sie sich erheben, bedörffen, seynd Kupffer und Eisen, und zwar daraus, weil sie langsam schmelzen. Dahero ist das Kupffer der Tutia, das Eisen aber des Arsenici benöthigt, mit welchen sie leichtlich erhoben werden, dann sie haben fast eine grosse Gemeinschaft und Freundschaft mit ihnen. Wann dann nur nach
Be

Betrachtung dieser Dinge die Sublimation geschehen, wie in der Marcasita oder Tutia, und ihres gleichen in der Sublimation, so muß nach gleicher Ordnung die Sublimation mit ihren Ursachen und Erfahrungen reguliret und gesetzt werden.

Das XI. Capitel.

Von der Niederschlag, oder Absteigung, Descensio genannt.

Nachdem wir genugsam alle Meynungen der Sublimation mit ihren Ursachen erzehlet haben, müssen wir auch die Art und Weiß der Niederschlagung oder Descension mit allen ihren Ursachen, desgleichen mit ihrer endlichen, gewissen und vollkommenen Ordnung anzeigen. Sie ist aber dreyerley Ursachen halber erfunden worden. Die erste ist, daß wann die Materie oder Medicin in ein Geschirr, Descensorium Chymiae genannt, eingeschlossen ist, sie nach Schmelzung durch sein Loch hinab falle, und hierdurch sind wir gewiß, daß sie geschmolzen ist. Die andere Ursache ist, daß die schwachen Körper von der Verbrennung durch die Descension nach Reduction von ihrem Kalte erhalten werden. Dann wann wir die schwachen Körper von ihrem Kalte zu reduciren fürnehmen, vermögen wir nicht alle ihre Theilgen auf einmal zu reduciren. Wann nun derje-

nige

nige Theil, welcher erstlich in ein Corpus zu reduciren ist, wartet, bis der übrige auch reduciret ist, wird sein mehrerer Theil durchs Feuer verschwinden. Darum ist wohl zu betrachten vonnöthen gewesen, daß so bald ein Theil reduciret, solches vom Feuer hinweg gesetzt werde, und dieses geschieht durch das Descensorium. Die dritte Ursache, warum es erfunden ist, mag seyn, daß man hierdurch die Körper von allen fremden Dingen absäubert; dann das geschmolzene Corpus fällt rein unter sich, und läßt alle Unreinigkeit in ihrer Höhle gänzlich zurück. So nun die Descension um dieser dreien Ursachen willen erfunden ist, wollen wir ihre Art und Weise mit ihrem Instrument und ihren Ursachen zuvor abhandeln und erzehlen. Darum sagen wir, daß seine Gestalt also seyn soll, nemlich sein Boden soll seyn spizig, und ihre Wände oder Seiten gleich zusammen ohne Hügel, biß in die Spitze des Bodens Ende, also daß ein jedwedes geschmolzenes Ding frey ohne Anhangen hinab zu dem Loch des Bodens fallen möge. Sein Oberdeckel aber (wenn es noth wäre) gleich einer flachen Schüssel oder Napf, jedoch soll er sich wohl mit ihme verfügen, soll auch von einer guten und starken Erden, die im Feuer beständig bleibet, seyn. Thue hierauf das Ding, so hinab steigen soll, hinein auf runden irrdenen Stäblein, daß es den obern Boden am nächsten sey, und deck es darmit zu, vermache die Fugen wohl, setze es in ein Kohl-Feuer, und blaß immer zu, so lange, biß das vorgesagte Ding in das untergesetzte Geschirr oder Re-

cipient hinab sinket. Man kan es auch auf eine
 ebene oder flache Tafel die nicht eingebogen, wann
 es ein Ding ist, so sich nicht gern schmelzen lässet,
 setzen, davon es leichtlich hinab sinken kan, jedoch
 muß man den obern Deckel des Descensorii etwas
 abwärts neigen; dann er in selbiger besser und be-
 ständiger stehen wird, wann wir lange das Feuer un-
 terhalten und conserviren, wird auch eine bessere
 Schmelzung geben, welches dann öftters mit Ab-
 deckung und Ablehnung des Deckels versucht wer-
 den kan, so es zuvor schmelzend gewesen; dann
 hierdurch werden zwar die Körper gereinigt, aber
 doch mehr per pastillum, und diese Art der Rei-
 nigung ist einerley mit der Art der Reinigung durch
 das Descensorium. Wann sie nun dieses haben,
 können sie leichter fort kommen, denn es hält besser
 die Faces der Körper, als das Descensorium, da-
 hero erzehlen wir auch seine Art mit ihme. Sa-
 gen hierauf, daß wir den Körper, so wir reinigen
 wollen, klein kornen oder feilen, oder zu einem Kalk,
 welches wohl besser und vollkommener ist, machen
 müssen, auch mit ihme, welches wir nicht gedenken zu
 schmelzen, den Kalk vermischen, als ein Eyerklar
 und Seiffe, und hernach fließen lassen. Dann hier-
 durch befinden wir die Körper, wann wir es öftters
 practiciren und thun, gereinigt, aber jedoch nicht
 einer solchen Reinigkeit die recht vollkommen durchs
 Feuer worden wäre, wohl aber nützliche Reini-
 gung, daß, wann es die rechte Medicin der Voll-
 kommenheit angenommen hat, desto besser und
 vollkommlicher durch sie die Körper verwandelt
 wer-

werden, dann sie ist die Hülfe und Dienstbarkeit,
 o der Ursache derer Geschöpfe vorgehet; Jedoch
 wollen wir dir alle Benhülfe in folgenden erzehlen.
 Das Descensorium wie es gestaltet seyn soll und
 auch beschrieben worden, stellet die jetzige Figur vor.



Das XII. Capitel.

Von der dreysfachen Destillirung, nemlich
 von der Destillation durch den Alembis-
 cum, durch das Descensorium und durch
 das Filtrum.

Darauf geziemet sichs, daß wir nun auch un-
 serm Versprechen nach etwas von der De-
 stillation mit ihren Quellen und Ursachen

erzehlen. Es ist aber die Destillation eine Ueberhebung der wässerigen Dünste in ihrem Geschirr; und ist die Destillation vielerley; dann eine geschieht durch das Feuer, eine auch ohne Feuer: die durch das Feuer geschieht, ist wieder zweyerley; eine nemlich geschieht durch die Erhebung in den Alembicum; eine auch durch das Descensorium Chymia, durch welche man aus denen Gewächsen ein Del bringen kan. Die allgemeine Ursache, warum die Destillation erfunden ist, mag seyn die Läuterung eines flüssigen Dinges von dem Unflat und trüben Unrath, wie auch die Erhaltung vor der Fäulung. Dann wir sehen ein destillirtes Ding, es mag nun auf was für Art destilliret seyn, viel reiner und klärer gemacht, auch besser für der Fäulung bewahret erscheinen. Die besondere Ursache der erfundenen Destillation, welche durch das Aufsteigen in den Alembicum geschieht, ist nemlich die Suchung eines reinen und lautern Wassers ohne Erde zu haben, dessen Anzeige ist, daß du das zweymahl destillirte Wasser ohne Unrath oder Fäcibus siehest. Die Ursache aber der Erfindung eines lautern Wassers ist gewesen die Eintränkung der Pulver derer reinen Medicinen, auf daß (so wir der Eintränkung bedürfen) wir ein reines Wasser haben, welches keinen Unrath, nach deme es zergangen, hinter sich läset, durch welche unsere Medicinen und Geister nicht gereiniget, sondern vielmehr vergiftet und verderbet werden möchten. Die Ursache aber der Destillation, so durch Absteigen oder Untersinken geschieht, ist gewesen eine Aus-

zie-

ziehung oder Extract eines reinen Oels in seiner Natur, dann das Oel kunte man in seiner verbrennlichen Natur durch die Aufsteigung nicht zu wege bringen, und diese Untersuchung ist nemlich gewesen, daß man seine Farbe, die mit seiner Substanz vermischet war, zumege brächte, weil solche im Nothfall behülfflich seyn kan. Die Ursache aber, warum die Destillation ohne Feuer per filtrum erdacht worden, ist gewesen alleine die heitere Lauterkeit des Wassers. Wollen derowegen einen jedwedem Modum der Destillation mit ihren Ursachen erzehlen und sagen: ist also derjenigen Destillation, so durch das Aufsteigen geschicht, zweyerley Gattung; dann eine geschicht mit einem Hasen voll Aschen; die andere aber durch Wasser, darinnen das Geschirr, mit Heu oder sonsten sanften Dingen umgeben, bewahret wird, damit nicht die Destillier-Kolbe oder Alembic zerbreche, ehe es zu seiner Vollkommenheit gelanget. Die nun, so mit Aschen geschicht, wird mit grösserem, stärkerem und schärferem Feuer, als die, so mit Wasser, welche ein gelind und gleich temperirtes Feuer haben will, vollbracht. Dann das Wasser nimmt die Schärfe des Feuers nicht an, wie die Aschen. Dahero kommet es, daß sie die Farben und die gröbesten irdischen Theilgen über sich erhebet; hingegen aber die, so mit Wasser vollbracht wird, die reinsten und ohne Farb, welche auch der wässerigten Natur sehr nahe kommen. Noch subtiler und zarter aber geschicht die Abscheidung durch die so mit Wasser pflegt gemacht zu werden, als derjenigen, so

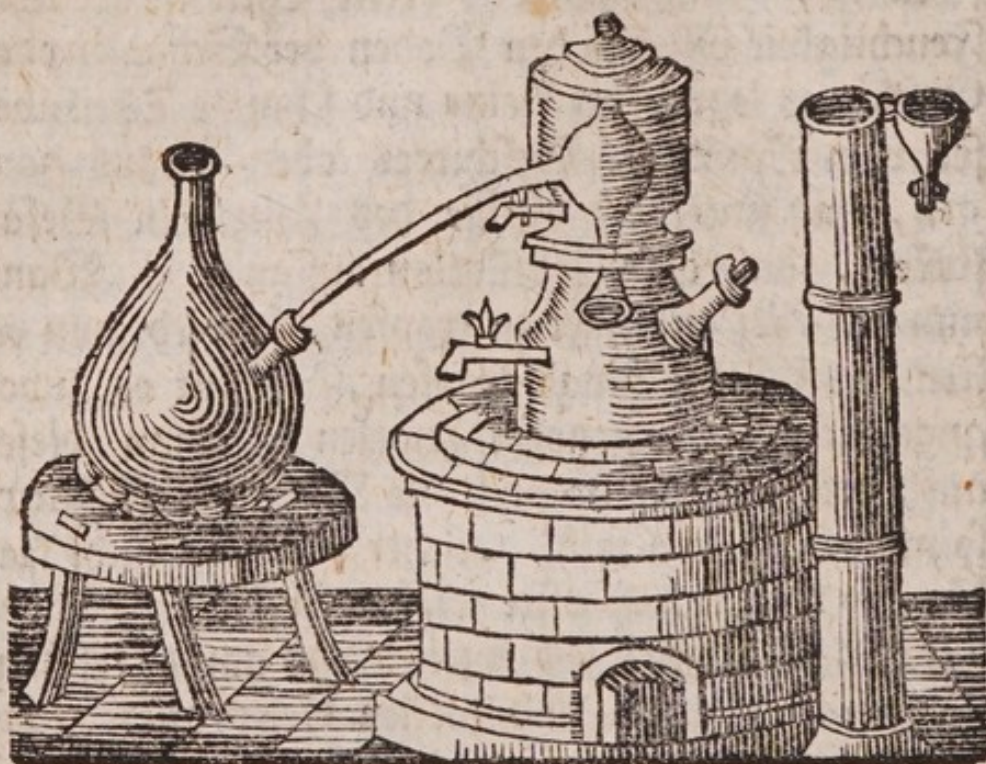
mit Aschen vollbracht wird. Dann dieses weiß der wohl, daß es wahr ist, welcher das Del durch die Aschen destilliret, und wiederum dasselbige Del unverändert in seinem Recipienten gefunden hat. Wolte man nun seine Theile davon absondern, so wäre hierzu vonnöthen, daß man es durchs Wasser scheidete, und so offte man dieses practicirte, scheidete man das Del in seine elementarische reineste Theilgen, wie wann er aus dem allerröthesten Ele das allerweisseste und klareste Wasser gezogen hätte, und bliebe alleine seine ganze Röthe in dem Boden des Alembici hangen. Durch dieses Meisterstück nun muß man zu eines jeden Gewächses, und dessen, das aus dem Gewächs zu seinem Wesen entsprungen und entstanden ist, wie auch eines jeden dergleichen Dinges, zu endlicher Zertheilung oder Scheidung aller Elementen kommen. Durch die aber, so durch das Absteigen geschieht, kan man zu eines Dinges nemlich aller Gewächsen und ihres gleichen Del kommen, und solches erhalten werden. Durch diese aber, so man durch einen Filz oder Lösch-Papier etc. machet, kommet man zu eines jedwedem weichflüssigen oder feuchten Dinges Lauterkeit. Diese Dinge aber alle sind auch jedem unverständigen nöthig zu erkundigen und zu offenbahren, welcher nun hiervon nichts weiß, der weiß wohl schwerlich etwas von dieser Kunst. Darum übe er sich hierinne, so wird er leichtlich darzu gelangen und solches erschleichen. Die Zurichtung nun derer, so durch die Asche geschieht, ist, daß man einen starken irdenen Topf oder Hafen nehme, und in ei-

nem

nen Sublimir - Ofen setze und darzu aptire, mit eben der Weite von den Seiten oder Wänden des Ofens und seiner Dohrlein, durch eben dergleichen Versuchung, wie oben gemeldet, auf desselben Boden soll man gesiebete und geläuterte Aschen eines Fingers dicke legen und streuen, hernach aber auf die Asche das Destillir - Geschirr stellen, und umher mit dergleichen Aschen bis am Hals des Alembici bedecken, darnach soll man das Ding, so man destilliren will, darein thun. Zum letzten soll man auch dieses mit dem Alembico bedecken, welches Hals des andern innerlich (welche beyde hermetice lutiret werden) begreiffet, damit nicht etwas von dem Destillirenden wegfliehe; es muß aber solche Verlutirung des Alembici und des andern Geschirrs, wie ein Kürbis gestaltet, innerlich bis auf die Krümme des Rohres Alembici geschehen, auch müssen ihre Fugen wohl verkleibet und verwahret werden, hernachmahls aber Feuer darunter gemacht, so lange bis es anfängt zu destilliren. Der Alembicus und dessen Kürbis sollen gläsern seyn, deßgleichen soll man nach Erforderung der Destillation so lange das Feuer mehren, bis man siehet, daß das eingesezte destillirende Ding durch grossen Zwang des Feuers gänzlich destilliret sey. Die andere Destillations - Zubereitung, die durch das Wasser geschicht, ist dieser fast gleich im Faß und Alembic, ist aber nur darinnen von jener unterschieden, daß man hier einen eiseren oder ehernen Hasen oder Topf nimmt, in den

Ofen stellet, wie gesagt worden; hernach auf den Boden des Topfs eine Streue von Gras oder Wolle oder dergleichen, zwey oder dreyer Finger dick mache, damit der Kürbis nicht zerbreche, und mit eben dergleichen Gras oder Wolle und dergleichen den Kürbis rund umher biß fast am Hals des Alembici bedecken, und über diese Streue soll man kleine dünne und subtile Rüthlein von Rebellen Holz breiten, auf die Rüthlein aber schwere Steine legen, die mit ihrem Gewicht den Kürbis und Alembicum samt der Streue niederdrücken, auch stark und beständig niedergedruckt auf des Hafens Boden halten, damit nicht das vom Wasser aufgelüftete empor schwimme, welche Lüftung dann die Ursache wäre, daß das Geschirr zerbreche und das destillirende Ding verlohren gienge. Hierauf soll man zwischen der Streue den Hafen voll Wasser gießen, und ein Feuer so lange darunter halten, biß das Ding so man destilliren will, gänzlich destilliret ist. Die Zubereitung aber derjenigen, so durch das Absteigen geschieht, ist, daß man sich ein gläsern Descensorium mit dem Deckel machen lasse, und ein jedes verkleibe, und das hinein thu, so man zu destilliren im Willens ist, und oben ein Feuer darauf mache, so wird seine Destillation hinab tropfen in das untergesetzte Geschirr. Was endlich aber auch die Zubereitung dessen, die durch das Filtrum geschieht, anbelanget, so muß man das Feuchte, welches man destilliren will, auf eine Schalen oder Muschel und dergleichen
aus

aus Stein verfertiget, stellen, und wann das Filtrum wohl gesäubert, gereiniget und abgewaschen ist, muß man das breite Theil in gedachte Feuchtigkeit biß auf den Boden der Schaalen oder Geschirres legen; der kleine und schmale Theil aber soll vom Mund des Geschirres oben heraus hangen, und unter die Spitze des Filtri ein Gefäß stellen, daß die Destillation auffange. Wann nun der Filz anfänget zu tropfen, so wird zum ersten das Wasser hinab tropfen, damit es zuvor angefeuchtet oder geneßet gewesen; wann dieses aufhöret, folget hernach die Masse oder liquor, so man destilliren will, welcher wann er nicht klar ist, so thue ihn so offte wieder in die Schaalen, biß er am kläresten sich erzeiget und am allerschönsten herab tröpfelt, und weilen dieses alles leichte Dinge sind, so bedürfen sie keiner grossen Beweissung noch Bewährung, und daher haben wir ihre Beweissung aufgelöset. Nun wollen wir auch hier ihre Gestalt und Art der Destillation-Gefässe, so in unserer Meisterschaft mit vorkommen, dir in dieser Figur vorstellen.



Das XIII. Capitel.

Von der Calcination, wie man die Körper zu einem Kalte machet und bringet.

Nachdem wir von der Destillation genug geredet, wollen wir auch von der Calcination anfangen zu reden und handeln, welche dann gleichfalls zu unserer Kunst gehörig. Ist derowegen die Calcination eines trockenen Dinges Pulverisirung, das ist, wann man ihm seine anklebende Feuchtigkeit durch das Feuer benimmt, deshalb befestiget sie auch die Theile. Die Ursache aber, warum man solche erfunden, ist, daß die

die schwefelichte Verbrennlichkeit, die da zerstöret und verderbet, durchs Feuer ausgetilget und verzehret werde. Sie ist aber unterschieden, nachdem die Dinge, so man calciniren will, unterschieden sind; denn es werden die Körper calciniret, wie auch die Spiritus und andere ihrer Natur fremde Dinge, jedoch aber auf unterschiedliche Art und Meinungen. Weil nun aber der unvollkommenen Körper zweyerley Geschlechter sind, nemlich harte, als das Eisen und Kupfer, und auch weiche, nemlich Zinn und Bley, welche alle mit einander nöthig haben das Calciniren, jedoch aber auf zweyerley Manier, nemlich auf eine besondere und allgemeine Weise, werden doch aber alle einerley Meinung halber calciniret, und ist es zwar diese, damit die zerstörende und verwüstende verbrennliche Art des Schwefels darvon durch das Feuer gebracht werde; dann durch das Feuer verbrennet ein jedwedes Ding, so verbrennliche schwefelichte Materie bey sich hat, welche dann ohne die Calcination nicht kan vertilget und vertrieben werden; dann der Körper ist sehr fest, und wegen seiner Festigkeit und Verborgenheit seiner schwefelichten Art in Zusammenhaltung der Substanz des Quecksilbers, wird er durch dieses von der Verbrennlichkeit erhalten; Und deswegen ist vonnöthen gewesen, daß man seine Festigkeit oder Zusammenhaltung zertheile, damit das Feuer desto freyern Zugang zu jedem allerkleinsten Theile hätte, hernachmals die Schwefelichkeit daraus verbrennen möchte, und also auch darinnen die
Zu-

Zusammenhaltung des Quecksilbers nicht erhalte und beschirme. Ueber dieses so ist ihr Absehen gewesen die Reinigung von der irdischen Art, worauf sichs auch befunden hat, daß die Körper hierdurch von ihrer irdischen Art gereiniget, vornehmlich, wann sie oft calciniret und reduciret werden, wie wir solches in folgenden anzuzeigen entschlossen sind; die besondere Calcination der weichen Körper, wie solche zu calciniren, zeigt hier die Figur der Rachel-Pfann oder Ziegel an, und was deren fernere Meinung sey, wird hernach mit mehrern folgen.

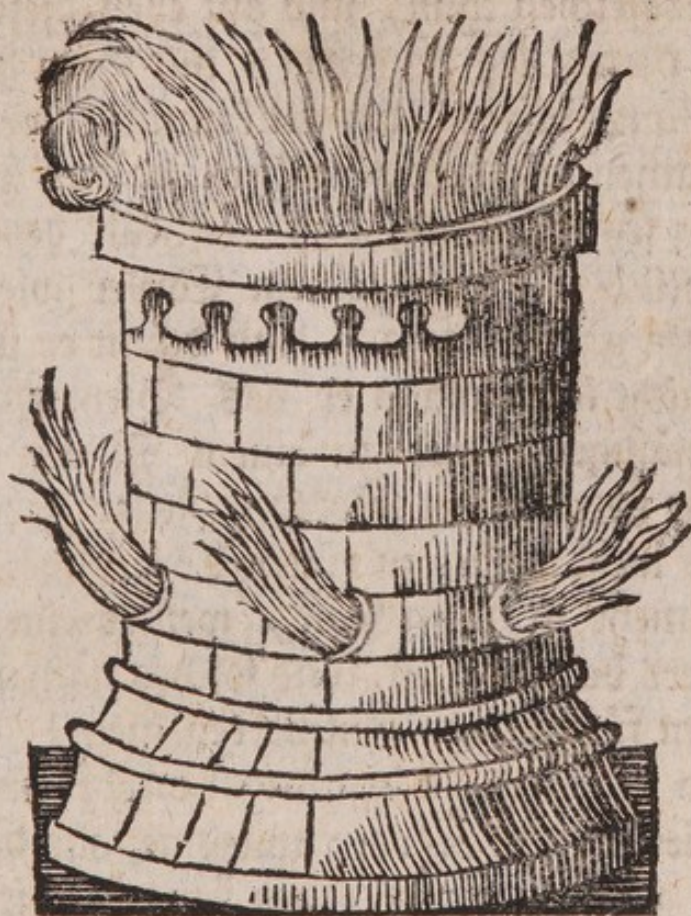


Belangend nun die sonderbahre Calcination derer weichen Körper, so ist solche mit ihren zweyen Meinungen diese, daß durch diese Calcination die Körper gehärtet und geseuret werden, zu welcher man aber mit einer künstlichen oft wiederholten Calcination kommen muß, dann sonst solches nicht

nicht geschehen kan, wie wir solches mit mehrern in folgenden ordentlich zu erzehlen gesonnen sind. Dann wir haben in Wahrheit erfunden, daß sie durch künstliche Griffe müssen gehärtet werden, das Zinn aber wird noch offenbahrlicher und bestehender gehärtet. Die Ursache aber, daß man die Geister calciniret, ist, daß sie desto besser beständig gemacht, und auch viel eher und leichter in und zu einem Wasser gebracht werden; dann ein jedes calcinirtes Ding ist beständiger und geringer zu zerlassen, denn ein uncalcinirtes, und zwar darum, weilen man die Theile des calcinirten zarter und dünner gemacht, vermischen sich weiter mit dem Wasser, und werden in ein Wasser verkehret, und wann du dieses versuchest, wirst du befinden, daß dem also sey. Der andern Dinge Calcination, ist darum erdacht, daß man die Geister und die Körper möchte damit bereiten, davon wir dann nachgehends weiter sagen werden. Es ist auch nichts bey ihnen, das zu der Vollkommenheit dieser diene. Darum ist die Weise dieser Calcination mancherley, nach mancherley Gestalt derer Dinge, die man calciniren will. Dann man calciniret die Körper anders, dann die Geister oder die andern Dinge, und die Körper, so untereinander ungleich sind, werden auch ungleicher Weise calciniret. Dann die weichen Körper haben eine gemeine Weiß der Calcination, nemlich, daß man sie beyde allein durch das Feuer calciniren kan, und auch desgleichen bey-

beide durch die Schärfe des bereiteten oder unbereiteten Salzes. Der erste Weg, so durch das Feuer allein geschieht, gehet also zu, man nimmt ein starkes eisernes oder irdenes Geschirr gleich einer Schüssel, und bereitet es also, daß es sich in den Calcinir-Ofen schicket, und man ein Kohlen-Feuer darunter machen und immer zublase kan. Hernach soll man Bley oder Zinn auf den Boden des Geschirres legen, es muß auch über einem eisernen Drenfuß oder auf dreyen steinern Säulen feste ruhen, und soll man es an den Wänden des Ofens mit vier oder drey zusammengesetzten Steinen feste und beständig anmachen, daß sich das Geschirr auf keinerley Art bewegen kan; auch kan der Ofen seyn, wie der Ofen der grossen Feurung, davon wir schon gedacht; jedoch aber auch ein mehrers und vollkommeners sagen wollen.

Hierauf



Hierauf machet und entzündet man ein starkes Feuer unter dem Calcinir - Geschirr in dem Ofen, das den Körper schmelzet, welchen man calciniren will, an, und wann der Körper von der Hitze des Feuers eine schwarze Haut oben gewinnet, soll man ihm dieselbe mit einer eisernen Schaufel oder Spatel abziehen, welche sich nicht verbrennen lässet, und was durch den Kalk möchte verderbet werden; diese Abziehung soll man so lange treiben, bis der Körper gar zu einem Pulver wird, ist es Blei, so gieb ihm ein grössers Feuer, so lange bis sich sein Kalk in die allerschönste gelbe Farbe verwandelt; Ist's aber Zinn, so must du ihm

ihme desgleichen thun, und auf eben diese Weise wie bey dem Bley geschehen, mit ihm handthieren, so lange biß es ganz vollkommenlich weiß wird. Doch rathen wir dem Künstler, daß er hierinnen fürsichtig sey und wisse, daß der Kalk des Bleyes gar leichtlich wieder zu einem Körper wird, das Zinn aber gar mühsam. Und damit er in solcher Arbeit nicht irre, wann er das Bley erstlich bey einem mässigen Feuer zu einem Pulver machet, und ihm hernach ein stärkeres Feuer geben will, damit es nicht wieder zu einem Körper werde, sondern vielmehr zu einem Kalk, weil es eines mässigen Feuers bedürftig ist, und solches nach und nach mit einem fürsichtigen Aufmerken mehre, so lange biß es in seinem Kalk bestättiget werde, und nicht leicht wieder einen Körper annehme, also daß man ihm ein grösseres Feuer geben kan, damit es vollkommenlich zu einem Kalk werde. Und damit er auch ferner nicht irren möge, wann er des Zinnes Kalk zu reduciren einsetzet, welcher schwer zu reduciren ist, ihm aber nicht wiederfahre, daß er nichts reducire, sondern finde ihn noch unverändert, wie zuvor, oder in ein Glas verwandelt, auch darum achte, es sey dessen Reduction unmöglich; dann wir sagen, wann er in des Zinnes Reduction kein grosses Feuer gemachet hat, er auch nichts reduciret; wann er aber solches gethan, so ist nicht nöthig, es wieder in seinen Körper zu reduciren, sondern vielmehr möglich, daß es in eine Verglassung verkehret werde. Und zwar dieses darum, weil das Zinn in der Tiefe seiner Natur die

die flüchtige Substanz des Quecksilbers verschlossen
 at, daß wann es im Feuer lange aufbehalten
 werden würde, es davon fliehen, und einen Körper
 seiner Feuchtigkeit beraubet hinterlassen würde,
 welches dann vielmehr zu einer Verglasung, als
 zu eines metallinen Körpers Gießung verkehret
 werden wirft. Dann ein jedes Ding, so seiner ei-
 genen Feuchtigkeit beraubet ist, giebt keinen an-
 dern, dann einen gläsernen Fluß, und darum blei-
 bet es dabey, daß man es mit einem ungestüm-
 men fast schnellen Feuer geschwinde reduciren muß,
 wann es läßt sich sonst nicht anders reduciren. Da-
 hero übe sich der Künstler hierinnen, so wird er es
 in Wahrheit also erfahren.

Das XIV. Capitel.

Von der Calcination, so mit Salzen ge-
 schicht.

Die Art und Weise aber, wie man diese zwey
 Körper mit der Schärfe des Salzes calci-
 niret, ist diese, daß man ein Theil nach
 dem andern in ihrem Fluß gar offte darauf werfe,
 und sie mit dem eisernen Spatel fein fleißig auf
 dem Feuer umrühre, und also mische, so lange, bis
 sie durch die Vermischung des Salzes zu einer
 Aschen werde, und darnach durch eben selben Weg
 der Vollkommenheit ihr Kalk vollbracht werde.
 Indeme ist auch ein Unterscheid unter dieser zweyen
 Körper Calcination, dann ob wohl das Bley in der
 ersten Arbeit der Calcination leichtlicher zu einem

5

Pul

Pulver wird, dann das Zinn, so wird doch sein Kalk nicht so leicht gemacht, als des Zinns; welches aber die Ursache seyn mag, weil das Bley mehr und beständigere Feuchtigkeit, und mehr irdische Art bey sich hat, als das Zinn. Des Kupfers aber und des Eisens ist eben dieselbe Weise, doch unterschieden von den vorigen, und zwar deswegen, weil sie ungerne schmelzen, und ist auch dieses, daß man sie zu Blättern geschlagen, in ein starkes Feuer setze, welches dahin ziele, daß sie nicht schmelzen sollen, wegen der vielen irdischen Art und vielen schwefelichten Verbrennlichkeit, so man nicht abmessen kan, werden also leichtlich zu einem Kalk gebracht, und dieses wieder darum, weil aus vieler irdischen Art mit des Quecksilbers Substanz vermischt, die Zusammenhaltung des Quecksilbers zerstöret wird, woraus dann eine löcherichte Lockerkeit in ihnen entspringet, durch welche dann die schwefelichte Art hinaus entfliehen mag, und ist das Feuer deshalb hinzu gesetzt, daß es verbrennen und über sich erheben möchte; aus diesem folget nun, daß die Theilgen dünner und durch Zertrennlichkeit der Dünne in eine Aschen verkehret werden. Dieses nun ist eine offenbare Anzeigung, so man ein kupfern Blech in ein Feuer leget, daß es eine schwefelichte Flamme giebet, und Schuppen aus ihm werden, die sich zu Pulver stossen lassen, und das darum, weil aus dem nächsten Theilen nothwendig leichtlich des Schwefels Verbrennlichkeit geschehen muß. Die Gestalt des Calcinir-Ofens ist gleich dem Destillir-Ofen, ohne

ohne daß dieser nur ein grosses Rauch-Loch zu oberst haben soll, dardurch er frey von dem Rauch entladen werde.



Die Dinge aber, so zu calciniren, soll man also mit-
ten hinein setzen, daß sie die Hitze des Feuers al-
lenthalben empfangen; das Faß oder Geschirr soll wie
eine Schüssel von Erden gemacht seyn; wie man
aber die Geister calciniren soll, ist solche Art, daß
man ihnen ein Feuer, wann sie fast beständig wer-
den wollen, gebe, und hernachmahls dasselbe all-
gemach mehre, und zwar daß sie nicht davon flie-
hen, auch so lange mehr und mehr mit der Feu-
rung fortfahre, bis sie ein grosses Feuer leiden mö-
gen

gen und können. Ihr Geschirr aber soll rund und allenthalben geschlossen seyn, und muß der Ofen so gestaltet werden, wie zuvor gesagt. Mit dergleichen Oefen und dergleichen Geschirr kan auch ein jedwedes anders Ding calciniret werden. Jedoch bedürfen wir nicht so grosser Arbeit, als da wir die Flucht der Geister verhüten müssen, dann kein ander Ding fleucht, als nur die Geister, und was sich ihrer Natur vergleicht. Wie nun der Ofen und die darzu gehörigen Geschirre beschaffen seyn sollen, ist schon oben gedacht, jedoch kan man auch einen Vortheil aus bestehender Figur nach der Runde wie sie geschlossen seyn soll, ein mehrers sehen.



Das XV. Capitel.

Von denen Solutionibus oder Auflösungen.

Unsere weit ausgebreitete Rede von der Auflösung oder Solution zeigt an, daß die Solution sey, so man ein truckenes Ding wieder zu Wasser machet und in dasselbe bringet; darum sagen wir, daß eine jede Auflösung Vollkommenheit geschehe mit subtilen, und allermeist mit scharfen und bitteren, wie auch zähen Wassern, die keine Säces haben, und auf solche Weise ist es ein destillirter Essig, und eine saure Traube, saure Birne und dergleichen, ein destillirter Granat-Apfel und dergleichen. Ihrer Erfindung Ursache aber ist diese gewesen, daß man die Dinge rein oder subtil machen könnte, die weder Fluß noch Eingang oder Ingreß haben, durch welche grosser Nutzen der beständigen Geister und deren die ihrer Natur sind, verlohren ward. Dann alles dasjenige, so man zerlässet, das muß nothwendig Salz oder Alaun, oder dergleichen Natur haben. Das ist aber ihre Natur, daß sie einen Fluß geben für ihrer Verglasung, darum auch die zerlassenen Geister gleicher weise einen solchen Fluß geben. Wann sie nun von ihrer Natur den Körpern und ihnen selbst unter einander fast angenehm und nun flüssig gemachet worden, müssen sie nothwendig durch dieselbe die Körper durchdringen, und also durchdringend verwandeln. Dahin kommt man aber ohne die Kunst nicht, daß sie durchdringen und verwandeln,

deln, welche dann ist, daß man ihm nach der So-
 lution und Coagulation einen aus denen gereinig-
 ten und beständigen Geistern zuseze, und ihme so
 offte darvon sublimire, bis sie bey ihme verbleibe,
 auch ihme einen schnellern Fluß gebe, und ihn im
 Fluß vor der Glasung behüte. Dann die Natur
 der also präparirten Geister und Körper ist, daß sie
 nicht verglast werden, und auch ihr vermischtes
 für der Verglasung behüten, so lange biß sie ver-
 mischt in ihme seyn. Darum der Geist, welcher
 die geistliche Natur am meisten behalten hat, mehr
 für der Verglasung sie behütet. Der Geist aber
 hat sie noch fester behalten der alleine gereinigt,
 dann der gereinigte, und der beständig gemacht,
 calciniret und aufgelöset ist, und deswegen muß
 man es demselben vermischen. Dann hieraus ent-
 springet ein guter Fluß, ein guter Ingreß und be-
 ständige gute Fixion. Darum beweisen wir aus
 dem Werk der Natur, daß alle Dinge die man zer-
 läßt, müssen durch deren Natur, die sich mit dem
 Salz und Alaun vergleichen, zerlassen werden;
 dann wir befinden, wann wir in allen Werken
 wohl Untersuchung halten, daß durch dieselbe ei-
 nige zerlassen und aufgelöset werden. Derohalben
 alle diejenigen so zerlassen und aufgelöset werden,
 müssen nothwendig durch dergleichen Natur zer-
 lassen und aufgelöset werden, aber weil wir sehen
 alle Dinge die wohl calciniret, zerlassen und aufge-
 löset durch oft wiederholte Calcination und Solu-
 tion, dahero beweisen wir durch dieses, daß alle
 calcinirte Dinge der Natur des Salzes und Alauns
 sich

sich vergleichen, und ihme nachkommen, und also müssen sie in ihren Eigenschaften nothwendig einander begleiten. Die Art und Weise aber der Solution ist zweyerley: Nämlich durch warmen Mist, und warmes Wasser: Deren aber einerley Meinung, und auch einerley Wirkung und Endzweck ist. Die Weise aber durch den Mist ist, daß man das Calcinierte in ein gläsern Geschirr thue, und über ihn zweymahl so viel destillirten Essig oder Desgleichen darauf giesse, und muß man es oben wohl vermachen, damit es nicht ausrieche, und läßt es drey Tage unter warmen Mist stehen; hernachmahls muß man das Zerlassene und Aufgelöste durch einen Filz destilliren, und das Aufgelöste wegthun; das Unzerlassene aber wieder calciniren, und nach der Calcination öfters wieder auf gleiche Weise zerlassen, so lange bis durch oft wiederholte und gethane Arbeit es gänzlich zerlassen und aufgelöset sey. Die Art aber, so durch das siedende heisse Wasser geschicht, ist behender, und ist, daß man das Calcinierte gleichfalls mit Essig in eine Ampulle thue und ordne, und oben das Loch fest zumache, damit sich nichts davon verrieche; dieses soll man in einen Kessel voll Wasser und Stroh verdeckt thun, und also verfahren, wie wir in der Weise der Destillation durchs Wasser ordentlich gelehret haben, und hernachmahls soll man Feuer darunter anzünden, so lange bis das Wasser eine Stunde lang siede. Darauf soll man das Zerlassene und Aufgelösete per filtrum destilliren,

und solches an einem absonderlichen Ort aufbehalten, das Unzerlassene aber wieder calciniren, und auf eben vorige Weise wieder zerlassen, ferner durch das Filtrum destilliren, oder es können auch zugleich die vermischten Zerlassungen und Auflösungen, damit nur eine Destillation geschehe, aufbehalten werden, so lange bis es durch diese oft wieder gethane Arbeit der Calcination ganz und gar zerlassen werde. Die Figur und Gestalt, samt Verzeichnung dessen das zuvor und jeko gesaget worden, ist diese vorstehende.



Das XVI. Capitel.

Von der Coagulation des Quecksilbers,
und andern zerlassenen und aufgelösten
Dingen.

Wir schreiten nunmehr fort zur Coagulation und sagen dahero, daß sie sey eine Wiederbringung eines weichflüssigen Dinges in eine feste Substanz durch Benehmung seiner Feuchtigkeit. Sie ist aber zweyerley Ursachen halber erdacht worden, eine nemlich ist des Quecksilbers Härtung, die andere aber, zerlassener Medicinen Abziehung von der Wässerigkeit, die in ihnen vermischet ist. Sie ist über dieses auch mancherley, darnach die Dinge, so man coaguliren will mancherley sind; dann das Quecksilber bedarf einer andern Congelation, wie auch die zerlassenen Medicinen. Es ist aber zweyerley Coagulation des Quecksilbers; die erste geschiehet durch Abziehung aller seiner angebohrnen Feuchtigkeit; die andere aber durch Dickmachung seiner Feuchtigkeit, bis es hart wird. Dasselbe aber zu coaguliren geschieht sehr schwer, und mit grosser Arbeit durch eine hohe und fleißige Geschicklichkeit, wir wollen aber alle fluge Fundamenta seiner Coagulation erzehlen. Haben dahero etliche vermeinet, das Fundament der Coagulation sey, daß man es in mässigen Feuer erhalte, und wann sie haben vermeinet, es wäre schon coaguliret, und hierauf vom Feuer gehoben, haben sie es wie zuvor fließend gefunden; deswegen sind sie sehr erschrocken und haben sich

gewundert und sehr widerstebet und geleugnet, es sey unmöglich dazu zu kommen; andere hingegen haben nothwendig aus denen natürlichen Anfängen erachtet, daß eine jedwede Feuchtigkeit durch die Hitze des Feuers trocken gemacht, und in solche Trockenheit verkehret werden könnte, haben daher sich unterstanden, dasselbige mit langer und stätiger Beharrung im Feuer zu halten, und sind durch diese ihre lange Beharrung dahin verleitet worden, daß es etliche von ihnen in einen weissen, etliche in einen rothen, etliche auch in einen gelben Stein verkehret haben, der weder Fluß noch Ingreß oder Eingang hatte; und weil sie diese unterschiedene Ursachen nicht haben finden können, so haben sie solches deswegen weggeworfen. Andere auch haben sich unterstanden, es mit den Medicinen zu coaguliren, sind aber auch nicht darzu gekommen, sondern sind vielmehr betrogen worden, entweder, weil sie es nicht coaguliret haben, oder weil es von ihnen subtil und dünne gemacht worden, oder weil ihre Coagulation nicht hat gehabt eines Körpers Gestalt, sondern nur des Quecksilbers Gestalt mit Bley vermischt; daher haben sie den Unterschied dieser Sache gleichfalls nicht getroffen. Etliche aber haben künstliche Medicinen verfertiget, sie darauf geworfen, und es coaguliret, aber ihre Coagulation ist gleichfalls nichts nütze gewesen, weil sie es in einen unvollkommenen Körper verkehret haben; also haben sie auch die Ursache nicht ersehen und erlangen können. Daher gebühret es sich, und wird gleichfalls nützlich seyn,

senn, wann wir die Ursache erzehlen und offenbahren, damit der Künstler zu der geheimen Kunst der Coagulation gelanget und kommet. Dann wie von uns schon gnugsam erzehlet worden, so ist die Substanz des Quecksilbers einförmig, darum ist nicht möglich, daß man ihme seine wässerigte Art in so kurzer Zeit durch Behaltung im Feuer benehmen kan; dann die grosse Uebereilung ist die Ursache des ersten Irrthums gewesen; und zwar dieses erkennen wir hieraus, daß wenn es einer subtilen Substanz, so fleucht es allerdings vom Feuer; dahero ist des Feuers Ueberfluß die Ursache ihres Irrthums gewesen, von dem es fleucht. Es läset sich auch leichtlich mit dem Schwefel, Arsenico und Marcasita wegen der Gemeinschaft in seiner Natur vermischen, und darum erscheinet es coaguliret, nicht in eines Körpers, sondern in eines Quecksilbers mit Bley vermischten Gestalt. Dann diese Dinge vermögen es nicht, so lange, wann sie fürnemlich flüchtig sind, in dem Kampf des Feuers zu erhalten, biß es die Natur eines Körpers überkome, sondern sie fliehen durch Entzündung des Feuers mit ihme davon; und dieses ist die Ursache ihres Irrthums, die also coaguliren. Es hat auch über dieses das Quecksilber gleichfalls eine vereinigte Feuchtigkeit mit ihnen, die nicht anders von ihm zu bringen möglich ist, dann durch eine wohl geschickte Gewalt des Feuers, oder durch seine Erhaltung in seinem Feuer mehret, wie es solches am besten leiden mag, und ihme also seine Feuchtigkeit benimmt, nachdem es ihme kein Theil zu dem
me-

metallischen Fluß gnugsam übrig läſſet; wann nun dieſer hinweg iſt, fließet es nicht mehr, und dieſes iſt die Urſache des Irrthums derjenigen, die ihn zu einem unfließigen Stein coaguliren; deſgleichen hat es auch natürlich in ihm vermiſchte Theile des Schwefels, davon etliche zu viel, etliche zu wenig, welche dann durch Kunſt nicht können davon gebracht werden. So nun die Eigenschaft des Schwefels mit dem Queckſilber eine rothe oder gelbe Farbe machet, darnach es viel iſt, ſo wird das Queckſilber ſeiner Eigenschaft halber nach deſſen Abzug oder Benehmung eine weiſſe Farbe durchs Feuer geben und zuwege bringen. Darum iſt dieſes die Urſach ſeiner mancherley Farben, ſo es zu einem Stein coaguliret wird. Es hat auch eine irrdiſche Art des Schwefels in ihm vermiſcht bey ſich, wodurch alle ſeine Coagulationes müſſen verderbet werden, und dieſes iſt die Urſache des Irrthums derjenigen, welche es zu einem unvollkommenen Körper coaguliren. Dahero geſchicht es auch ſeiner unterſchiedlichen Medicinen ihrer Coagulation halber, daß in dergleichen unterſchiedlichen Coagulation, auch unterſchiedliche Körper gemacht und gebohren werden, auch von wegen allerhand Dinge zu coaguliren. Dann wann es nur Medicin oder einen unbeſtändigen Schwefel gehabt hat, ſo muß nothwendig ein weiſſer Körper aus ihm gemacht werden; wo aber ein beſtändiger, ſo wird auch hieraus ein harter gebohren; deſgleichen wann es ein weiſſer, ein rother; wann es aber ein rother, wird gleichfalls ein rother ge-

ne

eriret; wo es aber ein wenig weisser oder röther gewesen, so muß nothwendig auch dergleichen daraus werden, wann es aber ein irrdischer, wird es unvollkommen und verderbet; so aber keines von diesen, so ist auch dergleichen nicht zu besorgen; ja alle dasjenige was nicht beständig ist, bringet was blaues zuwege; das Beständige aber nicht, so viel an ihm ist. Derowegen wann die Substanz reine ist, kommt auch ein reines Corpus herfür; wo aber solche unrein, erhält man auch einen unreinen Körper. Derselbe Unterschied träget sich gleichfalls auch zu in dem Quecksilber alleine, ohne Vermischung des Schwefels, wegen seiner ungleichen Reinigung und Zubereitung in den Medicinen. Und darum geschieht es etwan, daß man von wegen der Medicin irret, und etwan in der Coagulation durch solche bald Bley, bald Zinn, bald Kupfer, bald Eisen machet, welches dann alles wegen der Unreinigkeit geschieht; daß man aber bisweilen Gold, bisweilen Silber heraus bringet, kommet nothwendig von der Reinigkeit, wie auch von der Farbe mit her.

Das XVII. Capitel.

Von der Coagulation des Quecksilbers durch die Niederschlagung oder Präcipitation.

Derowegen coaguliret man es, so man es offte niederschläget mit Gewalt eines scharfen und starken Feuers. Dann die Schärfe
und

und Stärke des Feuers benimmt ihm leichtlich seine wässerigte Art, und dieses geschieht durch ein Geschirr, so fein lang gemacht ist, in welchem es eine Erköhlung findet, sich an seine Wände oder Seiten anhänget, der Länge halben fein ruhet, und keinen Weg hinweg zu fliehen ertappet, so lange, biß daß es wiederum durch viel Hitze des Feuers zum Boden hinab vielmahl gestürzet werde, und dieses so vielmahl, biß es beständig wird. Dergleichen wird es auch durch seine lange Behaltung in seinem Feuer mit einem gläsernen Geschirr coaguliret, welches einen feinen langen Hals hat, und der Bauch gleich einer Ampullen mit seinem offenen Hals, damit seine Feuchtigkeit dardurch hinaus verschwindet. Es wird aber auch coaguliret durch eine Medicin, so ihm bequem und angenehm ist, und diese wollen wir dir hernach klärlich erzählen. Dergleichen auch hier, auf daß wir unsere vollkommene Meinung gänzlich sagen, nachdem wir durch unsere Versuchung solches erfunden haben; so ist es diese Medicin, welche vornehmlich am Grunde sich anhänget, und sich ihm aufs allerkleinste vor seiner Flucht vermischt. Dahero muß man solche aus denen Dingen, so eine Gemeinschaft mit ihm haben, zuwege bringen. Dieses aber sind alle Körper, Schwefel und Arsenicum, weil wir aber nicht sehen, daß die Körper in seiner Natur dasselbe coaguliren, sondern vielmehr von ihnen fliehen, so sehen wir ja also wie viel Verwand- und Gemeinschaft sie mit ihnen haben. Darum haben wir daraus vermerket, daß ihm

ihme kein Körper am Grund anhänget, muß also die Medicin einer zärteren und mehr fließigen Substanz seyn, dann die Körper. Wir sehen es auch nicht durch die Geister, so ferne sie in ihrer Natur verbleiben, eine feste und beständige, sondern vielmehr eine flüchtige und schädliche Coagulation gebähren und geschehen, welches dann theils von der Flucht der Körper, theils aus der irdischen und verbrennlichen ihrer Substanz Vermischungen herührt. Und darum ist hieraus offenbahrlich zu schliessen; daß seine Medicin, man nehme sie, woraus man wolle, einer der allerzärtesten und reinsten Substanz seyn muß, welche ihr von Natur anhangt, und gar leichtlich dünne und weichflüssig werde, wie ein Wasser, auch dabey im Feuer beständig sey. Dann dieses wird es coaguliren und in des Goldes oder Silbers Natur verkehren. Wir haben dir nun die Wege und Weise vernünftiger Erfahrung der Medicin angezeigt, zu welcher du durch dieselben mögest kommen, und haben dir dieses mit seiner eigen zugehörenden Rede endlich alles erzehlet. Uebe dich nun hierinnen fleissig, du wirst in Wahrheit alles finden. Auf daß du aber uns nicht mögest anklagen, ob hätten wir dir die Wahrheit verhalten, und nicht alles offenbahret, was dir zu wissen vonnöthen gewesen: So sagen wir, daß diese Medicin alleine aus denen metallischen Körpern mit ihrem Schwefel oder Arsenico, wie auch aus des Goldes und dergleichen andern Körpern mag gemacht und herfür gebracht werden. Aus dem Quecksilber aber wird es leichter,

ter, näher und vollkommentlich zuwege gebracht und erfunden, weil die Natur freundlich ihre eigene Natur annimmt, und dieser erfreuet sie sich mehr dann einer fremden, es ist auch in ihme die zarte Substanz, welches denn ganz leichte aus ihme gezogen werden kan, weil es in Wahrheit und actualiter die allersubtileste zärteste und dünneſte Substanz in sich heget und bey sich hat. Die Wege oder die Weise diese mercurialisſche Medicin zu erfinden, ſind durch die Sublimation, wie von uns schon oben gnugsam gelehret worden. Die Art und Weise aber ſeiner fixité ſoll in dem Capitel von der fixion erzehlet werden; die Weise die aufgelöſten Dinge wieder zu coaguliren geſchiehet durch eine Ampulle, in der Aſchen biß an dem Hals in einem gleichmäſſigen Feuer, ſo lange biß Waſſerigkeit von ihme verſchwindet. Die Verzeichnung aber und Description des langen Geſchirres und deſſen, worinnen die Coagulation geſchicht, iſt dieſe.



Das XVIII. Capitel.

Von der Fixité oder Beständigmachung.

Die Fixation oder Beständigmachung ist nichts anders, dann wann man ein Ding, daß vom Feuer fleucht, beständig mache. Die Ursache aber, warum man die Fixion erfunden, ist, daß eine jedwedere Tinctur, und eine jedwedere Veränderung allezeit in seiner Veränderung verbleibe, und nicht verwandelt werde. Sie ist auch mancherley, nachdeme die Dinge, so beständig zu machen, mancherley sind; welche dann nemlich sind die Körper, so noch theils unvollkommen sind, als das Bley, Zinn, und das Kupfer; wie auch nach

Unterschied der Geister, als da sind der Schwefel und Arsenicum in dem ersten, das Quecksilber in dem andern, und die Marcasita, Magnesia und Tutia im dritten Grad; alle diese Berührte werden aufgelöst, coaguliret und beständig gemacht. Die unvollkommenen Körper aber werden bestättiget durch ihre Calcination, denn hierdurch werden sie der Art ihres flüchtigen und verderbenden Schwefels erlediget; und diese Calcination haben wir gnugsam in der Rede seines Capitels gewiesen und erzehlet. Der Schwefel aber und Arsenicum werden auf zweyerley Wege beständig gemacht, nemlich durch oft wiederholte und getriebene Sublimation in dem Geschirr Aludel, biß sie bestehen. Auf diese Weise nun erlanget man die Fixion in ihrer Bestättigung, und erfindet sie fleissig, damit, wann man sie behende sublimiret, es ofte wieder anfähet; welches dann geschiehet durch zwey Aludels mit ihren zwey Deckeln in solcher Ordnung, daß du nimmer ablässest zu sublimiren, biß sie beständig sind. Darum, wann sie in einem Aludel über sich gestiegen sind, so wirf sie in das andere, und also thue von einem mahl zum andern, und laß sie niemals vergebens an den Wänden oder Seiten des Aludels hangen, damit sie nicht stets an einander in dem Feuer über sich steigen, treibe auch solches so lange, biß sie aufhören über sich zu steigen; dann je behender und öfter du die Sublimation kanst in kurzer Zeit verrichten, je geschwin-
der und in kurzer Zeit kanst du die Fixion oder Beständigmachung verrichten. Darum aber ist
die

die zweite Weise der Fixion erdacht, daß man die Dinge, so zu sublimiren sind, in die Hitze nieder-
 türze, damit sie beständig so lange darinnen ver-
 bleiben, biß sie beständig werden, und dieses ge-
 schicht durch ein langes gläsernes Geschirr, dessen
 Boden soll Erden und nicht gläsern seyn, denn es
 würde sonst in kleine Stücke zerrissen, und soll ih-
 ne künstlich mit guter Beschlußung und Fügung
 angeheftet seyn, und wann es sich an die Seiten an-
 hängt, soll man es allemal mit einem hölzernen
 oder steinernen Spatel biß zu der untern Hitze hinab
 stoßen, so lange biß es beständig wird. Die Wei-
 se aber das Quecksilber beständig zu machen ist
 gleich wie des Schwefels und Arsenici, ist auch
 kein Unterschied unter ihnen, dann nur hierinnen,
 daß man den Schwefel und Arsenicum nicht kan
 beständig machen, es wäre dann, daß man zuerst
 seine zärtteste oder dünneste entzündliche Theile gar
 meisterlich durch diesen letzten Weg darvon scheide
 und bringe. Das Quecksilber aber hat diese Auf-
 merkung ganz im geringsten nicht, weil es keine
 entzündliche Theilgen hat, desgleichen bedürf auch
 dieses eine mässigere Hitze, dann das Quecksilber;
 in diesen aber sind sie unterschieden, weil sie meh-
 rere Zeit zu ihrer Beständigmachung bedürfen, denn
 das Quecksilber, und weil sie auch höher über sich
 steigen, und zwar wegen ihrer Dünne und Träge,
 als das Quecksilber. Darum bedürfen sie auch
 eines längern Geschirres zu ihrer Bestättigung,
 als das Quecksilber. Die Fixion aber der Mar-
 casitæ, Magnesiae und Tutiae ist, daß man nach

ihrer Sublimation, wann wir dasjenige heraus gebracht, so wir verlanget, ihre Faces und Unrath hinweg thue, und sie von neuen wieder oft anfang zu sublimiren, auch alle Wege was in einer jeden Sublimation über sich steigt, wiederum zu dem, was von ihres gleichen unten geblieben ist, hinab bringe, so lange bis sie beständig werden. Die Figuren aber der Gefässe und Geschirre sind denen, die oben erzehlet und gezeiget worden, gleich.

Das XIX. Capitel.

Von der Ceration oder Wächsung.

Die Ceration ist, so man ein unflüssiges und hartes Ding weichflüssig machet; woraus dann offenbar, daß sie der Ursache halben erdacht sey, auf daß dasjenige, das von Mangel wegen seiner Weichflüssigkeit keinen Eingang in die Körper sie zu verändern hätte, weich würde, damit es flüsse, und einen Eingang gewinne. Darum haben einige gemeinet, die Ceration sollte aus flüssigen Oelen und Wassern gemacht und verfertiget werden; aber es ist falsch, und einem Irrthum gleichfalls unterworfen, auch ganz weit von denen Anfängen dieser natürlichen Kunst, und aus den offenkundigen Wirkungen der Natur verworfen. Dann wir sehen, daß die Natur keine schnell vergehende, sondern eine langwierige Feuchtigkeit denen metallischen Körpern gegeben habe, dadurch sie dann flüssig und weich müssen werden, wie aus
nach-

nachfolgenden zu ersehen seyn wird. Dann wann sie ihnen eine solche gegeben hätten, so würden nothwendig die Körper gar geschwinde, ja nur durch eine Hitze ihrer Feuchtigkeit gar beraubet werden, und daher würde es folgen, daß nach einer Hitze ein jedweder Körper weder weich gemacht und geschlagen, noch geschmolzen werden könnte. Daher, wann wir der Natur ihren Wirkungen nach unserm Vermögen nachstellen wollen, und zwar wo wir können, so müssen wir nothwendig der Natur durch die Ceration nachschleichen. Dann sie inceriret von Grund aus in der Wurzel der Ceration der flüssigen Dinge mit einer solchen Feuchtigkeit, die über alle Feuchtigkeiten ist, und die die Hitze des Feuers erleiden und erdulden mag. Darum ist nöthig, daß wir mit dergleichen Feuchtigkeit auch inceriren. Aber diese incerirende Feuchtigkeit ist in keinem Dinge möglicher und besser zu finden, dann bey nahe in diesem, nemlich in dem Schwefel und Arsenico, aber noch näher und besser in dem Quecksilber. Dann wir sehen nicht, daß dieser Dinge Feuchtigkeiten ihre Erde verlassen, von wegen der starken Vereinigung, die sie in dem Werk ihrer Vermischung gehabt haben. Aber in allen andern feuchten Dingen wirst du erfahren, daß sie in der Auflösung oder Zerlassung ihrer irdischen Substanz abgeschieden, und nach ihrer Abscheidung aller Feuchtigkeit beraubet werden. In denen gemeldeten Geistern aber geschiehet solches nicht, und daher ist nicht anders, wodurch wir von der Annehmung der Ceration dieser Dinge

excusiret werden mögen. Der Weg nun der Ceration ist durch dieselben, daß wir die Dinge, so wir inceriren wollen, so offte sublimiren, biß sie darinnen mit ihrer Feuchtigkeit bleiben, und einen guten Fluß geben. Dieses aber wird nicht geschehen vor ihrer vollkommenen Reinigung von einem verwüsten Dinge. Aber es dünkt mich besser, daß man ihr Del zuvor beständig mache, durch Weinstein- Del, und kan mit demselben eine jedwede bequeme und zu dieser Kunst nöthige Inceration geschehen.

Das dritte Buch GEBERI.

Das I. Capitel.

Von der Vollkommenheit, und von denjenigen Dingen, so zur Vollkommenheit gehören.

Nachdem wir nun die Unterscheidung der Anfänge dieser Kunst angezeigt haben, müssen wir unserem Versprechen nach den Verstand oder Meinung dieser Kunst durch eine bequemsliche Rede vollenden. Und ist nemliche eine Betrachtung und Wahrnehmung eines jeden Dinges, durch welches

ches die Vollkommenheit dieses Werks am verständigsten und besten angezeigt werde; ist auch dabey eine nöthige Aufmerksamkeit der vollkommenen Medicin, nemlich daß man betrachte, aus welchem Dinge man dieselbe am besten und am nächsten zu eines jeden unvollkommenen Vollkommenheit und Vollbringung zuwege bringe. Letztlich ist es auch eine Betrachtung der Künste, dardurch wir erkennen, ob die Vollkommenheit vollbracht sey. Wanit wir nun diese Dinge verstanden haben, so haben wir die ganze vollkommene Erkenntniß unserer Kunst erhalten und verstanden.

Das II. Capitel.

Von der Körper Erkenntniß und Essenz.

Es ist nicht möglich die Verwandlung der Körper oder des Quecksilbers zu erkennen, es sey dann, daß der Künstler zuvor die Erkenntniß ihrer Natur von ihrer Wurzel und Ursprung her in seiner Vernunft reiflich begriffen hat. Darum wollen wir dir zum ersten die Anfänge der Körper zu erkennen geben, nemlich, was sie ihren Ursachen nach sind, und was sie gutes oder böses in sich haben. Darnach wollen wir auch aller Körper Natur mit allen ihren Eigenschaften anzeigen, nemlich welches die Ursachen ihrer Zerstörlichkeit sind, und solches mit ihrer befindlichen Erfahrung beweisen.

Das III. Capitel.

Von des Schwefels und Arsenici Erkännens
niß und Essenz.

Sangen demnach zum ersten von der Natur der Geister zu reden an, welche der Körper Anfänge sind, und diese sind nemlich der Schwefel und seines gleichen, wie auch das Quecksilber. Darum sagen wir, daß der Schwefel und Arsenicum sind eine Feistigkeit der Erden, wie wir schon im Capitel vom Schwefel gelehret haben; dessen erfährest du eine öffentliche Bewährung und Beweisung, weil er sich leichtlich entzündet, und durch die Hitze leichtlich weichflüssig wird. Dann kein Ding entzündet sich leichtlich in eine Flamme, es sey dann ölich oder vom Oele herabstammend, das ist, wann es ein Del oder Feistigkeit bey sich hat, wird auch nicht leichtlich weichflüssig, es habe dann desselben Natur. Nun aber haben der Schwefel und seines gleichen die Ursache der Zerstörlichkeit, nemlich eine entzündliche Substanz und eine irrdische Unflätigkeit. Die aber haben das Mittel zwischen dieser und jener: Darum ist die Ursache der Zerstörlichkeit in ihme durch diese irrdische Art, daß er weder flüsset, noch einen Eingang oder Ingreß habe. Die Ursache aber der Zerstörlichkeit, desgleichen auch die entzündende Substanz ist, so weder bestehet, noch beständig machet, und daß ein jedes seines Geschlechts eine Schwärze giebet; daher

hero ist die Ursache der Vollkommenheit in ihnen ihre mittelmässige Substanz, dann seine irrdische Art hindert nichts an seinem Eingang, welche durch gute Flüssigkeit vollbracht wird, und seine Eindruckung wird ihm nicht leichtlich benommen durch seine Subtilität, dann es fleucht. Es ist auch nicht ihre mittelmässige Substanz die Ursache der Vollkommenheit der Körper oder des Quecksilbers, wann man es nicht zuvor beständig machet; welche so sie nicht beständig ist, wiewohl ihre Eindruckung nicht leichtlich benommen wird, wird sie doch nicht ewig beständig und wahrhaftig gemacht; aus diesem nun merket man, daß der Künstler nothwendig ihre mittelmässige Substanz theilen muß. Es haben aber etliche dafür gehalten, es wäre unmöglich sie zu theilen, wegen ihrer starken Vermischung, und diese haben in ihrem Werk öffentlich ziemlich angestossen. Dann auch diese haben den Schwefel, wiewohl nicht viel, welcher keinen Fluß noch Flamme gegeben hat, calciniret, und dieses hat müssen durch die Theilung geschehen, weil der Schwefel wann er in seiner natürlichen Vermischung bleibt, entzündet sich nothwendig und verbrennet; daher muß der Theil so am meisten sich entzündet, von den Theilen, so sich nicht entzündet, und doch durch die Theilung unterschiedliche Substanzen in ihme gelassen werden, absonderlich durch die Kunst abgeschieden werden. Dann wann möglich ist, durch die Calcination zu der Reduction der entzündlichen Theile in ihme man kommen, und ihme alle entzündliche Theilgen

benehmen könnte, so müssen sie nothwendig gesehen, daß man von ihren natürlichen Werken zu der gänzlichen Theilung der Theile kommen, und alle ihre Theile von einander scheiden müste. Weil aber dieses von der subtilsten Kunst herrühret, und hierdurch vollbracht werden muß, haben sie gedacht, es wäre unmöglich. Darum erhellet aus vorgesagten unsers Capitels, daß der Schwefel nicht von unserer Kunst, sondern nur ein Theil desselben sey. Und also haben wir dich jezo zur Erkänntnis unserer geheimen Kunst geführt, durch welche möglich ist zu derselben Theilung zu gelangen. In dem Arsenico aber, weil in der Wurzel seines Erzes, durch die Wirkung der Natur, viele seiner entzündlichen Theile aufgelöst sind, so auch hierinn in demselben die Kunst seiner Scheidung leichte machet, es ist aber, nemlich das Arsenicum eine Tinctur der Weisse; der Schwefel aber der Röthe. Darum muß man in der Theilung des Schwefels grosse Sorgfalt und Aufmerksamkeit nothwendig anwenden.

DAB



Das IV. Capitel.

Von der Erkännniß und Essenz des Quecksilbers.

Es ist über dieses auch wohl vonnöthen, daß man dem Quecksilber seinen Ueberfluß benehme, dann es hat in sich eine irrdische Ursache der Zerstörlichkeit, nemlich eine irrdische und verbrennliche, doch aber ohne Entzündung, wässerigte Art oder Substanz, welche es im Sublimiren verlihet und daher gereiniget wird. (Einige nennen es auch eine Entzündung einer wässerigten Art.)

Ueber

Ueber dieses haben auch etliche gemeinet, es habe nicht überflüssige Erde oder Unreinigkeit; aber ihre Gedanken sind unnütze, denn wir sehen, daß es viel Blaues und kein Weisses bey sich hat, desgleichen über dieses, so können wir durch eine geringe Kunst durch die Waschung aus ihm eine schwarze unflätige Erde flüssen, welche Art und Weise wir im Capitel von des Quecksilbers Waschung erzehlen wollen; desgleichen haben wir in dem Capitel von der Sublimation des Quecksilbers etwas gedacht, wie auch in der Solution. Diemeil aber zweyerley Vollkommenheiten hieraus zu schliessen, die solches vollkommen machen; als muß man es auch auf zweyerley Art reinigen und zubereiten. Es sind aber zwey Reinigungen des Mercurii vonnöthen, die eine geschicht durch die Sublimation zu einer Medicin, und die wir auch hier abgehandelt; die andere aber durch die Waschung zur Coagulation, und diese kommt in dem Capitel von des Quecksilbers Medicin vor, aus welchem dieses zu holen. Wann wir nun wollen eine Medicin aus ihm schaffen und machen, so müssen wir es nothwendig von seinem irdischen Unflat durch die Sublimation reinigen, auf daß es nicht in der Projection eine blaue Farbe gebähre, seine flüchtige Wasferigkeit benehme, auch nicht in der Projection die ganze Medicin flüchtig mache, und seine mittelmäßige Substanz durch die Medicin erhalte, deren Eigenschaft dann ist, daß sie nicht verbrennet wird, sondern sich vielmehr vor der Verbrennlichkeit beschirmet, welche auch nicht fleucht, sondern

be-

beständig machet. Darum bewähren wir durch öffentliche Erfahrung, daß es vollkommen sey. Dann wir sehen das Quecksilber am meisten dem Quecksilber anhangen, und bey ihm auch am meisten Freundschaft suchen; hernach das Gold, und dann endlich das Silber. Darum schließen sie hieraus, daß das Gold und Silber am meisten seiner Natur sey. Wir sehen die andern Körper sich nicht mit ihm vergleichen, und daher sehen wir gewißlich, daß sie ihrer Natur minder theilhaftig sind, und alle die wir am meisten sehen vor der Verbrennlichkeit bewahret werden, an diesen merken wir, daß sie am meisten dessen Natur haben und besitzen. Darum folget hieraus, daß das Quecksilber das aller vollkommenste sey, und für der Verbrennung behütet, welches dann das Ende der Vollkommenheit ist. Der andere und zweyte Grad oder Staffel der Reinigung dienet zu seiner Coagulation, und ist, daß es ihm gnugsam sey, daß man es einen Tag wasche von seiner irdischen Art, welches Weise diese ist, daß man eine gläserne oder irdene Pfanne oder Topf nehme, in selbe das Quecksilber werfe, und ein wenig des allerstärksten Essigs darüber giesse, oder anderes dergleichen, welches genug ist, dasselbe zu bedecken, hernach setze man es an ein gelind Feuer, daß es nicht zu heiß werde, und du statts mit dem Finger es auf dem Boden der Pfannen kanst umrühren, damit sich das Quecksilber zertheile, wie das allerzärteste weisse Pulver, bis der Essig ganz verrieche und ausdunste, und das Quecksilber selbst wieder herfür komme; hernach
aber

aber, was du wirst unflätig und schwarz von ihm herab fließen sehen, wasche und thue es weg, und dieses fange oft wieder an und thue es so oft, bis du siehest, daß seine irdische Farbe in eine klare, und die mit weissen vermischt in eine Himmel-Farbe vollkommenlich verwandelt wird, welches dann der vollkommenen Waschung Anzeige seyn wird. Wann es nun dahin kommen, so wirf darüber die Medicin seiner Coagulation, darnach wird es in ein Gold oder Silber coaguliret, nachdem es bereitet worden ist, und dessen Erzählung wollen wir in nachfolgenden setzen. Aus diesen jetzt gesagten erhellet nun, daß das Quecksilber in seiner Natur nicht sey vollkommen, zu welchen es seine Minera oder Erz führet und reduciret, sondern zu welchen es unsere Kunst selber bringet, und auf gleiche Weise kan man auch vom Schwefel und seines gleichen schliessen. Derowegen ist in diesen nicht möglich, daß wir natürlich der Natur nachahmen und folgen können, sondern solches muß durch unsere natürliche Kunst geschehen.

Das V. Capitel.

**Von der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutia
Erkenntniß und Essenz.**

Es ist vonnöthen, daß wir von andern Geistern eine natürliche Lehre und Nachfolge geben, welche dann sind die Magnesia, Marcasita und

und Tutia, so eine grosse Eindruckung in den Cörpern machen und verursachen, und daher fragen wir, was sie sind mit ihren Bewährungen in diesem unserm Capitel? und sagen also, daß die Marcasita in seiner Schöpfung zweyerley Substanz habe, nemlich des getödteten und fast beständigen Quecksilbers, und des verbrennenden Schwefels; wir befinden auch solches öffentlich, daß sie eine schwefelichte Art habe, dann wann man sie sublimiret, gehet eine offenbare schwefelichte verbrennende Substanz von ihr heraus, und ohne die Sublimation spühret man gleich also wohl ihre schwefelichte Art. Dann wann man sie an die Hitze des Feuers sezet, empfähet sie die nicht, ehe und bevor sie durch die Entzündung des Schwefels entzündet wird und brennet. Daß sie aber des Quecksilbers Substanz habe, ist empfindlich; dann sie macht das Kupfer weiß als wie ein lauter Silber, gleich wie wir auch sehen, daß das Quecksilber eine Himmel-Farbe in seiner Sublimation gebe und prästire, und eine offenbare metallische Leuchte habe, welche dann den Künstler gewiß machet, daß sie diese Substanzen und Wesen von ihrer Wurzel herunter von Grund aus in sich habe und halte. Die Magnesia aber mehr trübern Schwefels und ein irrdisches und unflätiges Quecksilber, desgleichen den Schwefel selbst mehr beständiger und desto minder entzündend habe, und dieses kanst du durch die obberührten Anzeigen mehr und öffentlich bewähren, daß sie sich fester dem Eisen seiner Natur nahen und verwandt sind. Die Tutia
aber

aber, ist ein Rauch der weissen Körper selbst, und dieses merkt man durch die öffentliche Bewährung; dann so man den vermischten Rauch vom Zinn und Kupfer darunter wirft, der in den Schmidten der Schmelze an den Wänden oder Seiten hängt, macht es eine gleiche Gestalt mit ihm, daß der metallische Rauch noch auch ohne etlicher Körper Vermischung nicht wieder erscheinen. Darum so sie ein Rauch der weissen Körper ist, so macht sie die weissen Körper nicht citronengelbe, sondern roth, dann die citronengelbe Farbe ist nichts anders dann unter der rothen und weissen eine gewisse Proportion. Und weil sie also subtil oder zart ist, so durchdringet sie die Tiefe des Körpers, und deswegen verändert sie mehr sich als ihre Körper, und hängt besser an durch eine geringe Kunst in der Bewährung, welches dir jetzt gesagt seyn mag. Dann alle Körper welche durch des Quecksilbers oder Schwefels Krafft, oder dergleichen verändert werden, müssen nothwendig verändert werden, weil diese alleine in der Natur denen Körpern sich theilhaftig machen und mittheilen.

Das VI. Capitel.

Von des Goldes Wesen oder Essenz.

So wir nun weitläufig genug von denen Körpern geredet haben, so wollen wir auch ihr innerlich Wesen und Geburt erzählen, und zwar

zwar erstlich vom Golde, hernach vom Silber und denn endlich von den andern, und ihre Beweisungen so dienlich sind, hinzu thun, welche wir durch Erfahrung erlanget haben. Es ist aber das Gold geschaffen aus der allersubtilesten und zärtesten Substanz und Wesen des Quecksilbers und mit einer lautern Bestättigung; und aus ein wenig eines reinen beständigen und von seiner Natur verwandelten Schwefels und einer saubern Röthe. Und weil die Farben des Schwefels mancherlen sind, so folget, daß das Gold nothwendig eine innerlich steckende citronen-gelbe Farbe habe; etliches aber ist mehr, etliches aber minder innerlich citronen-gelbe. Daß es aber auch aus der allerzärtesten Substanz des Quecksilbers sey, merket man deswegen, weil es das Quecksilber also gern an sich ziehet und nimmt; dann das Quecksilber nimmt nichts anders an, als was seiner Natur ist. Daß aber es auch über dieses eine klare und reine Substanz gehabt habe, merket man aus seinem lichtscheinenden Glanze, welchen es von ihm giebt, der sich nicht alleine bey Tage, sondern auch bey Nachte offenbahret. Daß es aber auch die selbstbeständige und ohne des Schwefelichten eine verbrennende Art und Substanz habe, findet man in einer jedweden Wirkung im Feuer; dann es nimmt nicht ab, noch entzündet sich nicht. Daß es aber tingirender Schwefel sey, beweisen wir hieraus, daß es das Quecksilber in eine rothe Farbe verkehret und verwandelt, wann man sie mit einander vermischt, und auch, weil man es durch eine starke Feuer-Hitze von dem Cör-

per sublimiret, also, daß ihre Subtilität mit ihnen aufsteige, und eine citronen-gelbe Farbe zuwege bringe; ist daher offenbar, daß ihre reine Substanz eine reine Farbe, die unreine aber eine unreine gebähre. Welcher nun der Bewährung seiner Gelbe halben einen Unterricht bedürftig ist, der hat keinen Verstand davon, was man siehet. Darum ist die allerzärteste Substanz des Quecksilbers zu der Beständigkeit gebracht, und seine Reinigkeit, und die allersubtileste beständige und nicht verbrennende Materie des Schwefels ist die ganze wesentliche Materie des Goldes, aber am meisten des Quecksilbers, daher hat das Quecksilber den meisten Eingang in ihm. Derowegen was du verändern willst, das verändere nach dieser Weise und Exempel, daß du sie zu seiner Gleichförmigkeit bringest; und die Weise hierzu zu kommen haben wir schon berührt. Und weil es subtile und beständige Theile hat, daher haben seine Theile wohl dick gemacht werden können; und dieses ist die Ursache seiner grossen Schwere gewesen, aber die viel und mäßige Kochung der Natur, ist aus ihm allgemach die Auflösung, eine gute Verdickung und die endliche oder letzte Vermischung worden, daß es in des Feuers starken Hitze fließt. Darum ist aus vorigen Reden zu merken, daß die viele Quantität des Quecksilbers die Ursache der Vollkommenheit sey, und der viele Schwefel die Verderbung. Die Einförmigkeit über dieses in der Substanz ist die Ursache der Vollkommenheit, welche durch die Vermischung in einer natürlichen Kochung geschieht, und
die

die Widerwärtigkeit und der Unterschied in seiner Verderbung, desgleichen die Härtung und Verdickung, welche durch eine lange und mäßige Kochung zuwege gebracht wird, ist die Ursache seiner Vollkommenheit; das Widerwärtige aber die Verderbung oder Corruption. Derowegen wann über das Quecksilber fällt Schwefel nicht mit rechter geschickter Maasse, so folget, daß man nach der Unterschiedlichkeit die unterschiedliche Verderbung anführen kan; denn der Schwefel kan, welcher auf ihme fällt, beständig und nicht gar verbrennlich seyn, oder ganz verbrennlich und fliehend in des Schwefels Natur, oder ein Theil des fliehenden und ein Theil des beständigen behalten, und in einen Theil des Schwefels Natur halten, und im andern Theil nicht, oder gar rein oder unrein, oder mittelmäßig oder viel in den vermischten übertreffend, oder wenig von ihme übertroffen, oder nicht überwindend noch überwunden, oder weiß, oder roth, oder mittelmäßig. Aus diesen Unterschieden nun müssen nothwendig unterschiedene Körper in der Natur geböhren werden, und denen gleiche; welche wir dann alle mit ihren offenbahren Beweisungen und Bewährungen erzählen wollen.

Das VII. Capitel.

Von Erkenntnis und Essenz des Silbers.

Es ist nun aus vorgesagten Reden offenbahr, daß so ein reiner, beständiger, rother, klarer Schwefel über die reine, lautere, fixe und klare

Substanz des Quecksilbers fället, sie nicht überwältige, ja eine wenige Quantität und er überwältiget ist, aus denselben ein purlauteres Gold gehoben werde; wenn aber ein reiner, beständiger, weisser, klarer Schwefel über die Substanz des Quecksilbers fället, wird ein feines Silber daraus, wenn es nehmlich in der Quantität nicht mehr ist, jedoch hat es nicht so eine Reinigkeit, als das Gold und eine gröbere Dicke, als das Gold. Das aber ist ein Zeichen, daß die Theile in ihm nicht gänzlich, sondern nur in etwas dick gemacht werden müssen, daß es dem Golde gleich wäge, habe auch nicht eine solche beständige Substanz, als das Gold, dessen dann ein Zeichen ist, daß es in dem Feuer abnimmt, und sein Schwefel ist die Ursache, daß es nicht beständig noch verbrennlich ist, und daß der Schwefel geschickt sey, bewähret man hieraus, daß er sich entzündet. Das beständige aber und nicht beständige zu einem andern hält man ganz und gar nicht unmöglich. Dann des Silbers schwefelichte Art zu der schweflichten Art des Goldes gebracht, und nicht beständig gemacht, verbrennet; zu andern Körpern aber gethan, mache sie beständig und verbrennet auch nicht.

Das VIII. Capitel.

Von des Eisens Erkenntnis und Essenz.

Wann nun ein beständiger irdischer Schwefel mit einem beständigen irdischen Quecksilber vermischt wird, und sie beyde nicht ein-
ner:

ner reinen Weiße, sondern mit einer Bläue vermischt sind, also, daß des Schwefels Theile die Oberhand haben, so wird Eisen daraus, dann die Uebermaasse des beständigen Schwefels verhindert den Fluß. Und darum ist hieraus zu merken, daß der Schwefel behender seine Schnellflüßigkeit durch das Werk der Bestättigung verliethret, dann das Quecksilber. Wir sehen aber wohl, daß er behender weich wird, dann das Quecksilber, so er noch unbeständig ist. Hieraus wird die Ursache der Schnellig- oder Langsamkeit des Flusses eines jeden Körpers erkannt, dann welcher am meisten des beständigen Schwefels hat, fließt langsamer, welcher aber mehr des verbrennenden, der fließt behender und leichtlicher, und dieses lassen wir dann vor uns gnugsam angezeigt seyn. Daß aber der beständige Schwefel einen langsamern Fluß gebe, erkennet man daraus, daß er nimmer bestätigt wird, man calciniret ihn dann zuvor, wann er aber calciniret ist, giebt er keinen Fluß; daher soll man solchen in allen Körpern verhindern. Daß er aber nicht bestätigt werde, es sey dann, daß man ihn calcinire, wird der wohl inne, der ihn uncalciniret bestätigt, dann er findet ihn in alle Wege flüchtig, so lange biß er zu einer Erden verkehret wird, welche einem natürlichen Kalk gleich ist. Dieses aber ist keines Weges im Quecksilber zu befürchten, weiln es beständig gemachet werden kan ohne diesen, wann es in eine Erde verkehret wird. Dann durch Eilung zu seiner Bestättigung, welche durch die Präcipitation geschieht,

wird es figiret, und in Erde verkehret. Desgleichen wird es auch beständig gemachet durch gemähliche oftmiederholte Sublimation, wird auch nicht in Erde verwandelt, ja es giebt einen metallischen Fluß. Dieses aber ist offenbahr, und demjenigen bekannt, der alle beyde Fixiones gemachet und erfahren hat, auch bis zu gänzlicher Endigung und Vollendung durch die langsame Präcipitation und gemähliche Sublimationes geeilet. Dann er hat es gesehen und also bewährt erfunden, wie von uns geschrieben worden; und dieses darum, weil es eine schleimigte und dicke Substanz hat, welches dann anzeigt seine Zerreibung durch Eintränkung und Vermischung mit andern Dingen. Dann man befindet öffentlich seine Schleimigkeit durch seine viele Anhangung; daß es aber auch eine dicke Substanz habe, dieses siehet auch einer wohl der nur ein Auge hat, durch sein Ansehen und Vorzug am Gewichte; dann es überwäget das Gold so es in seiner Natur ist, dabey so ist es auch einer starken Zusammensetzung, wie gesagt worden. Aus diesen nun erhellet, daß man es beständig machen kan ohne Verzehrung seiner Feuchtigkeit, und daß man es nicht in eine Erde darf verkehren; denn wegen seiner guten Anhangung der Theile und Stärke seiner Vermischung läset es nicht zu, daß es verderbet werde, wann einiger massen ihre Theile durch das Feuer dick gemachet werden; läset auch nicht zu durch Eingang einer rauchenden Flamme in selbiges sich in einen Rauch aufzuheben, weil es wegen seiner Dicke
und

und Unverbrennlichkeit seine Verdünnung nicht leidet, welche durch ihre verbrennliche schweflichte Erde, so sie nicht hat, vollbracht wird. Darum ist daraus durch einen rechten und wahren Fund, ein zweyfaches wunderbarliches Geschlecht zweyer Heimlichkeiten erfunden, nemlich eine ist die Zerstörung eines jedweden Metalles durch das Feuer, deren die eine ist die Einschließung oder Inhaltung der verbrennenden schweflichten Art und deren Substanz die durch Entzündung selbige vermindert, und austreibet in einem Rauch durch die letzte Verzehrung, wie viel auch des Quecksilbers eines guten Flusses und Bestättigung darinnen sey. Die andere ist eine Vermehr- oder Vervielfältigung der auswendigen Flamme die darüber gehet, sie durchdringet, und sie mit ihm in einen Rauch auflöset, es sey in ihm wasserley Bestättigung es wolle. Die dritte ist ihre Verdünnung durch die Calcination, dann alsdenn so mag die Flamme oder das Feuer ohn dieselbe in sie durchdringen und sie austreiben; darum wann alle Ursachen der Zerstörlichkeit zusammen stimmen, so ist vonnöthen, daß die Körper zerstöret werden, wo aber nicht, so nimmt die Schnelligkeit eines jeden Körpers nach deren Nachlassung ab. Das andere Geschlecht ist die Güte, so man durch dieselbe in den Körpern vermerket; weilen nun das Quecksilber durch keinerlei Ursachen der Austreibung in seiner Zusammensetzung sich zertheilen läset, dann es gehet entweder mit seiner ganzen Substanz davon aus dem Feuer, oder bleibet mit seiner ganzen Substanz

darinnen beständig, darum verspühret man nothwendig die Ursache der Vollkommenheit in ihm. Dahero mag man den gebenedeyeten und glorwürdigen allerhöchsten Gott loben, der solches erschaffen hat; und ihm eine Substanz gegeben, wie auch Substantial-Eigenschaften, welche keine unter denen Dingen in der Natur besizet, daß wir in ihm die Vollkommenheit durch eine Kunst finden können, welche wir in ihm nach unseren Vermögen erfunden haben. Dann es ist dieses, so das Feuer überwältiget und von ihm nicht überwältiget wird, sondern ruhet wunderbahrlich in ihm und freuet sich in ihm.

Das IX. Capitel.

Von des Kupfers Erkenntnis und Essenz.

Damit wir nun wieder zu unserm Fürnehmen kommen, sagen wir, daß, wenn ein unreiner, beständiger, grober Schwefel nach seinen mehrern oder auch nach seinen wenigern Theilen ein nicht beständiger, blauer, rother, oder aber auch nach den ganzen weder überwunden, noch überwindend, über ein grobes Quecksilber fället, daraus werde ein Kupfer. Diese Dinge mag man alle bewähren durch offenbare Dinge aus seiner Natur; dann so du es in die Flamme sehest, siehest du aus ihm eine schwefelichte Flamme gehen, die einen unbeständigen Schwefel anzeigt, der weniger wird durch die Ausriechung und Ausdünstung

stung. Daß es aber einen beständigen Schwefel habe, siehet man wohl, so er oft verbrennet; dann aus ihm entstehet sein Verzug seiner Flüssung und seiner Substanz Verhärtung, welches dann Zeichen sind, daß das Kupfer viel beständigen Schwefel hat. Daß er aber roth, unsauber und einem unreinen Quecksilber zugesüget sey, siehet man wohl, darum bedarf es keiner andern Bewährung. Dahero magst du durch Versuchung diese Heimlichkeit heraus locken und zu wege bringen. Dann du siehest ein jedes Ding durch Wirkung des Feuers in eine Erde verwandeln, leichtlichen auflösen und zu des Wassers Natur wieder gebracht werden, dieses aber geschieht wegen der Subtilisirung oder Dünnmachung der kleinen Theilgen durchs Feuer. Darum ein Ding so mehr subtil in seiner eigenen Natur, in die irrdische Natur gebracht, wird noch subtiler gemacht, und deswegen aufgelöst, welches allermeistens, dieses wird auch allermeist solviret. Aus diesen nun erkennet man die Ursache der Zerstörung und Verderbung dieser Körper nemlich des Eisens und des Kupfers, dann es ist des beständigen oder nicht beständigen Schwefels grossen und vielen Quantität wenig und klein im Kupfer, am wenigsten und kleinsten aber im Eisen. Wann nun ein beständiger Schwefel in den Fluß kommet durch Hitze des Feuers, werden hierdurch seine kleine Theilgen dünne gemacht; suche demnach eine feine Substanz zu der Solution, dessen Zeichen ist, die Aufsetzung dieser zweyen Körper über den Dunst eines scharfen Essigs,

sigs, dann hierdurch blühet auf seiner äußersten Haut eine Greusse oder Weisse durch die dünnmachende Hitze des Feuers geschaffen in ihm ihrer beyden Schwefel und wann du diese zwey Körper in eine zengerliche Feuchtigkeit legest, werden viele ihrer Theile leichtlich durch das Sieden aufgelöst, und wann du ferner achtung hast auf diese zwey Erze, wirst du öffentlich sehen eine zerlassene alau-nische Substanz aus ihnen tropfen und an ihnen anhangen, welche Alaunheit durch eine Zergerung und geringe Auflösung zu einem Wasser wird, dann man findet nichts zengerlicher und leichtlicher Auflösung, dann Alaun, und was seiner Natur ist. Es wird aber auch die Schwärze in jeden dieser zweyen Körper im Feuer von wegen des unbeständigen Schwefels, welcher in ihnen beschloffen, und zwar viel im Kupfer, aber wenig im Eisen, und welches sich zu dem beständigen nahet, geböhren, und darum ist nicht wohl möglich solche Eintrückung leichtlicher dem Eisen zu benehmen. Nun aber ist offenbahr, daß aus dem unbeständigen Schwefel ein Fluß wird, und zu der Flußung hilfft, aus den beständigen aber kein Fluß, sondern welcher nur dem Fluß verhindert; über dieses muß man nothwendig wissen, und welches auch wahr ist, daß derjenige keinerley Weisse flügllich bey'm Fluß den Schwefel hat können in den Fluß nach seiner Fixität behalten, ist auch dabey nicht noth, daß aus dem beständigen Quecksilber kein Fluß oder der Fluß verhindert werde, das Quecksilber aber hat man durch viel und oft wiederholte

Sub.

Sublimation können beständig machen, daß es einen guten Fluß annahm. Aus diesen nun ist offenbar und kund, daß die Körper einer grössern Vollkommenheit sind, die am meisten Quecksilber in ihm haben, die aber weniger, sind auch einer kleineren Vollkommenheit. Darum lehre Fleiß an, daß du in allen deinen Werken das Quecksilber mögest in der Vermischung überwinden, und kanst du es durch das Quecksilber allein vollbringen, wirst du ein Erforscher der allerkostbarlichsten Vollkommenheit seyn, ja einer solchen, die das Werk der Natur übertrifft, dann du kanst es auf solche Weise innerlich reinigen, dahin die Natur nicht gereicht hat. Die Bewährung aber dieses, daß die so am meisten Quecksilber in ihnen halten, viel vollkommener sind, und ist dabey eine leichte Annehmung des Quecksilbers, denn wir sehen ja, daß die vollkommenen das Quecksilber besser und freundlicher annehmen. Aus diesen nun erhellet, daß zweyerley schwefelichte Art in den Körpern sey; eine nemlich in der Tiefe des Quecksilbers im Anfange seiner Vermischung beschlossn, die andere aber zufällig, welcher mit Mühe, die andere aber kan gar nicht durch Kunst benommen werden, welches aber durch das Feuer vollbracht wird, zu welchen dann unsere Wirkung fein und nützlich kommt und angewendet wird; weilen es schon mit ihm vereinigt bey seiner Erschaffung gemacht worden, und dieses kan man aus der Erfahrung beweisen, weilen wir durch das Feuer sehen die verbrennliche schwefelichte Art aus-
tilgen,

tilgen, aber nicht die beständige schwefelige Art und Substanz. Darum so wir vielleicht sagen, daß die Körper durch die Calcination gereinigt worden, sollst du sie verstehen von der irdischen Substanz, die ihnen nicht vom Anfang in der Wurzel ihrer Natur vereinigt ist; dann die vereinigte, ist ohnmöglich durch einerley Kunst des Feuers zu reinigen, es komme dann die Medicin des Quecksilbers darzu, die dieselbige verdeckt und temperiret oder mässiget, oder sie von den vermischten abscheidet. Die Scheidung aber der irdischen Substanz in Grund und Wurzel der Natur dem Metall vereinigt, geschiehet von vermischten, oder durch die Aufhebung mit denen Dingen, so des Quecksilbers Substanz mit empor heben, und die den irdischen Schwefel wegen ihrer Ubereinstimmung mit ihnen gehen lassen, als da sind Tutia und Marcasita, weils sie sind Rauhe, deren der größte Theil ist die grössere Quantität des Quecksilbers, als des Schwefels, und dieses erfährest du, wann du sie mit einem starken und geschwinden Fluß mit den Körpern vereinigen und zusammen thun wirst, so werden die Geister die Körper in der Flucht mit sich in die Höhe nehmen. Darum kanst du sie mit ihnen erheben durch des Quecksilbers Vermischung, wie wir erzehlet haben. Dann das Quecksilber hält an, was seiner Natur ist, das andere aber lästet es gehen.

Das

Das X. Capitel.

Von der Erkenntnis und Essenz des Zinns.

Dahero nachdem wir nun die Erforschung haben fürgetragen, zeigen wir fürwahr unserm Fürnehmen nach an, daß so ein Schwefel, der von seiner Wurzel der Vermischung her wenig Beständigkeit hat, etwas weis, aber keiner lautern Weise, nicht überwindend, sondern überwunden, kommt zu einem eines Theils beständigen, eines Theils unbeständigen Quecksilber nicht einer lautern Weise vermischt, wird daraus Zinn, und deren Bewährung wirst du durch die Zubereitung erfinden; dann wann du das Zinn calcinirest, wirst du einen Schwefelgestank aus ihm befinden, welches dann ein Zeichen des unbeständigen Schwefels ist, und so er keine Flamme giebt, sollt du ihn nicht für beständig achten, dann es ist nicht von wegen der Beständigkeit, sondern von wegen der Oberhand und Ueberfluß des Quecksilbers in der Vermischung, die ihn vor der Verbrennung behütet, daß er keine Flamme giebet. Daraus wird erwiesen, daß zweyerley schwefelichter Art, und zweyerley Substanz des Quecksilbers im Zinn sind, eine ist die Schwefeligkeit, die da nicht beständig ist, und stinket wie der Schwefel, wann man sie calciniret; die erste wird durch die Versuchung der Vermischung bewiesen; die andere durch seine Zusammen-oder Anhaltung im Feuer mit samet seinem Kalk, welchen er darum hat, daß so sie fester

ster und beständiger ist, nicht stinket. Es wird auch zweyerley Substanz des Quecksilbers in ihm gefunden und bewähret; aus welchen eine nicht beständig, die andere aber beständig ist; dann es fracht und kirret oder zisset vor der Calcination, aber nach zweyen oder dreyen Calcinationen fracht es nicht mehr; und dieses daraus, weiln seine flüchtige Quecksilbers Substanz, so es frachtend machte, ist hinaus geflogen. Daß aber des Quecksilbers Substanz in ihm sey, wird durch die Waschung des Bleyes mit dem Quecksilber erwiesen; dann so man das Bley mit dem Quecksilber wäschet, und nach seiner Waschung in einem mässigen Feuer schmelzet, so bleibt ein Theil des Quecksilbers mit ihm übrig, so das Bley frachtend machte, und dieses wird in Zinn verkehret. Und hingegen kanst du es auch wahrnehmen bey der Verkehrung des Zinnes in Bley. Dann so man es oft calciniret, und durch ein bequemes Feuer wieder reduciret, wird es in ein Bley verkehret, und dieses allermest, wenn man es mit Abziehung seiner unflätigen Haut in einem grossen Feuer calciniret. Und dieser Substanzen Unterschiede kanst du erfinden durch die Kunst, wann man sie mit ihren eigenen Instrumenten behält und mit mässigem Feuer theilet, zu welchen wir zwar mit Wiederwärtigkeit gekommen und wir haben mit Warheit gesehen, und durch dieses solches wahr geachtet. Was aber das sey, das dahinten blieben ist, nach Wegnehmung der zweyen nicht beständigen Körper aus dem Zinne nemlich des Schwef-

Schwefels und Quecksilbers, müssen wir dir offenbahren, damit du des Zinnes ganze Composition wissest. Darum ist es blau, schwehr, wie das Bley, jedoch viel weiser, denn das Bley, und mag wohl genennet werden das allerlauterste Bley, dann es ist in ihm eine Gleichheit und Gleichmässigkeit der Bestättigung zweyer zusammensetzenden, nemlich des Quecksilbers und Schwefels, aber nicht die Gleichmässigkeit der Grösse, denn es in der Vermischung das Quecksilber übertrifft und überwindet, welches dann der Eingang des Quecksilbers in seiner Natur in demselben anzeigt. Darum wann nicht das Quecksilber mehr in ihm wäre, so hieng es ihm in seiner Natur genommen nicht leichtlich an, und deswegen hanget es dem Eisen nicht an, als nur durch klugen Wiß und Kunst darzu gebracht, noch auch dem Kupfer wegen der Wenigkeit des Quecksilbers in seiner Vermischung. Aus diesen nun erscheinet, daß es dem Eisen gar ungern, aber dem Kupfer leichtlich anhänget, und zwar darum, weil es des Quecksilbers grössere Quantität bey sich hat, welches denn anzeigt, daß es leichtlich, das Eisen aber gar schwerlich schmelzet. Die Bestättigung aber dieser zweyen Substanzen nahet sich zu einer festen, aber nicht allewege wahrhaftigen Bestättigung, und dieses wird daraus erwiesen, wann man die Körper calciniret und nach der Calcination an ein stark Feuer setzet, dann es wird hierdurch nicht zertheilet, sondern die ganze Substanz steigt über sich, jedoch besser gereiniget. Daraus sehen wir.

wir die verbrennende Substanz des Schwefels im Zinn anhangend leichtlicher dann im Bley abgeschieden werden, und dieses siehest du ein Zeichen in Zinn durch seine leichte Härtung, Calcinirung und Besserung seines Glanzes. Dahero haben wir gemerket, daß diese zerstörliche Dinge nicht von Anfang oder in seiner Wurzel gewesen, sondern ihm hernach erst zugestossen, und weiln sie in der ersten Vermischung ihme nicht waren vereinigt, darum können sie leichtlich abgeschieden und abgefondert werden. Es sind auch über dieses die Veränderung in ihme eines behenden Werkes, nemlich die Reinigung, Härtung und seine Bestättigung, und dieser Dinge Ursachen magst du öffentlich merken aus unsern vorhergehenden Reden, und weiln wir nach diesen arbeiten, nemlich der Calcination und Reduction gemerket haben in seinem aufgehobenen Rauch durch die grosse Gewalt des Feuers, haben wir hernachmahls gesehen und in der That erfahren, daß es zu einer citronengelbe inclinire und gehöre, und weiln dieses die Eigenschaft des calcinirten Schwefels ist, haben wir warhaftig dafür gehalten, und in welchem wir auch vergewissert worden, daß es des fixen Schwefels Natur viel bey sich häge und halte. Wer nun in dieser unserer Wissenschaft die Wahrheit haben will, der suche mit grossem Fleisse in diesem Werke so lange, biß er die Anfänge der Körper selbstn und der Geister Eigenschaft erfindet, und zwar mit einer rechten wahren Erfindung, nicht aber mit einer gemuthmasseten, welches wir gnugsam

sam im dritten Buch was zu der Kunst erfordert wird, erzehlet haben.

Das XI. Capitel.

Von der Erkännnis und Essenz des Bleyes.

Es gebühret uns nun auch von dem Bley zu schreiben, sagen daher, daß die Reduction zu desselben Natur so durch die oft wiederholte Calcination geschiehet nicht von dem Zinn unterschieden sey, dann nur darinnen, daß es eine gröbere und unreinere Substanz von denen zweyen gröbern vermischten Substanzen nemlichen Schwefel und Quecksilber habe, und daß in ihnen der verbrennende Schwefel ihm mehr und fester, dann des Quecksilbers Substanz anhängig ist, auch daß es mehr von der Substanz des beständigen Schwefels in seiner Zusammensetzung habe als das Zinn, und diese Dinge wollen wir durch öffentliche Versuchung erweisen. Dann daß zum ersten das Bley mehr irdischen Unflat dann das Zinn habe, siehet man wohl hieraus, wann man es wäschet von Quecksilber in seiner Natur, dann es gehet mehr Unflat durch die Waschung von ihm, als vom Zinne, nimmet auch den ersten Grad der Calcination leichtlicher an, denn das Zinn, welches viel irdische Art anzeigt. Dann die Körper, so mehr irdisches haben, befinden wir leichter Calcination, und die dergleichen wenig haben, sind auch schwerer zu calciniren, dann sie
 2
 ha

haben so wenige irrdische Substanz und Art in sich; und daherö können sie leichter zu Pulver gemacht werden, dessen zeigt an vollkommenlich die allermühsamteste vollkommene Calcination des Goldes. Und weilien seine Unflätigkeit nicht durch manichfaltige Calcination, wie im Zinn, gerechtfertiget wird, so ist es ein Zeichen, daß es anfänglich von seiner Natur her mehr Unreinigkeit, dann das Zinn hat; daß aber in ihme des Schweffels verbrennlicher Hauf oder Quantität der Substanz des Quecksilbers fester anhängig sey, dann im Zinn, merket man daraus, daß kein merklicher Hauf in einem Rauch sich von ihme abscheide, es sey dann fast recht gelbe, dessen Zeichen haben wir auch in diesem, was von ihme unten auf dem Boden des Instruments blieben ist, daraus dann folget, daß es ein Zeichen von den dreyen sey, entweder gar keiner Grösse oder Menge des verbrennlichen Schweffels in ihme, oder gar wenig, oder fast zu der Wurzel der Vermischung in der Nähe ihrer Anfänge zusammen gefüget. In diesen nun sind wir vergewissert durch seinen Geruch, daß ein guter Theil und nicht wenig, sondern viel in ihme sey, dann man kan ihm seinen schwefelichten Geruch in kurzer Zeit nicht benehmen. Darum haben wir gemerkt und sind dieses auch vergewissert, daß sein verbrennender Schwefel mit dem nicht verbrennenden sich der Natur des beständigen Schwefels nahe, in der Substanz des Quecksilbers eiförmig vermischet sey. Darum wenn sein Rauch über sich steigt, so steigt er nothwendig mit ei-

nem

nem unverbrennlichen Schwefel über sich, welches Eigenschaft ist, daß es eine gelbe Farbe gebähre. Daß aber des unverbrennenden Schwefels eine grössere Quantität, als im Zinn sey, haben wir mit Wahrheit dadurch bezeuget, daß wir seine ganze Farbe in eine gelbe, des Zinnes aber in eine weisse in ihren Calcinationen sehen verwandelt werden; und deswegen ist uns hierinne der Weg geöffnet, die Ursache des Werkes zu untersuchen, durch welches das Zinn in der Calcination leichtlicher in eine Härte, dann das Bley, aber nicht behender in einer langsamen Schmelzung oder Weichflüssigkeit, dann das Bley verwandelt wird, und dieses darum, dann die Ursache der harten ist der Natur des Schwefels und des beständigen Quecksilbers. Die Ursache aber der Weichflüssigkeit ist zweyerley, nemlich das Quecksilber und der verbrennliche Schwefel, deren eines nemlich das Quecksilber in einem jeden seiner Graden mit und ohne des Feuers Hitze gnugsam ist zu der Vollkommenheit des Flusses. Weil nun in dem Zinn eine grosse Quantität Quecksilbers ist, welches zwar nicht allerdinges beständig ist, so bleibet in ihm eine grosse Geschwindigkeit der Weichflüssigkeit, welche nicht leichtlich von ihm weggenommen wird. Die Ursache aber seiner Weichmachung ist auch zweyerley, nemlich das Quecksilber und der verbrennliche Schwefel. Weils aber die Schwefeligkeit dem Zinne leichtlicher dann dem Bley benommen wird, darum muß es nothwendig hart werden, wenn man ihm der Ursachen halben

die Weichmachung in der Calcination benimmet. Das Bley aber, weilen es deren beyder mit einander stark vereinigte Ursachen der Weichmachung in sich hat, wird nicht leichtlich hart. Es ist aber der Unterschied in der Weiche durch das Quecksilber und Schwefel, dann die Weiche durch den Schwefel ist nachlässig oder abweichlig, aber die Weiche durch das Quecksilber ist ausstrecklich und weitmachend. Dieses nun wird nothhalben dadurch bewähret und bewiesen, daß wir sehen, wann die Körper sich weit ausbreiten lassen, sie viel Quecksilber bey sich haben, wo aber nicht, sie auch wenig bey sich haben. Und daher laßet sich das Zinn besser und subtiler als das Bley ausdehnen und ausbreiten; das Bley besser und leichter dann das Kupfer, das Kupfer leichter dann Eisen, das Silber subtiler als das Zinn, das Gold aber zärterer und subtiler dann das Silber. Darum wird erkannt, daß die Ursache der Härtung ist das beständige Quecksilber oder der beständige Schwefel, die Ursache aber der Weiche ist deren Widerspiel; die Ursache aber der Flüssung ist zweyerley, nemlich der unbeständige Schwefel und allerley Quecksilber. Der unbeständige Schwefel ist nothwendig die Ursache des Flusses oder Feurung, und dieses siehest du öffentlich, wann man Arsenicum wirft auf die unflüssige Körper, dann es machet sie, daß sie leichtlich ohne Feurung fließen: Das Quecksilber aber ist die Ursache des leichten Flusses, aber das beständige Quecksilber ist eine Ursache des Flusses mit starkem Feuer. Darum
ist

ist der beständige Schwefel eine Ursache der Verhinderung eines jeglichen Flusses, und deswegen kanst du eine grosse Verborgtheit daraus erlangen, sintemahl die Körper, so am meisten Quecksilber bey sich haben, werden am allervollkommensten erfunden, und deswegen nahen sich die unvollkommenen Körper denen vollkommenen am allermeisten, die am meisten Quecksilbers bey sich haben, und darum geschiehet es, daß die Körper, so viel Schwefel bey sich hegen, auch am meisten verderbet werden. Dahero ist aus jetztgedachten offenbahr, daß das Zinn am meisten sich den vollkommenen nahet, sintemahl es den vollkommenen mehr theilhaftig ist, das Bley aber minder, am mindesten aber das Kupfer und Eisen, welches aus einem vollkommenen bestehet. Es schickt sich aber anders durch eine vollbringende und den Mangel erfüllende Medicin die das Vollkommene dünne macht, biß zu der Tiefe der Körper dicke, und unter des scheinenden Glanzes Substanz derselbigen Bräune verbirget, dann durch diese mag das Kupfer seine Vollkommenheit erlangen, aber das Eisen desto minder, das Zinn aber noch minder, am allermindesten darnach das Bley. Darum ist hieraus durch gerechte Arbeit der wahrhaftigen Erfindung erfunden, daß man nothwendig aus mancherley Gestalt der Körper auch mancherley Materialien durch die Zubereitung finde, dann das Harte zur Feurung geschickt, bedarf einer besondern Medicin, das Weiche aber und nicht zum Feuer geschickt, einer andern, dieses zwar einer weichma-

L 3

chen

chenden, und zu der Tiefe dünnmachenden und einer gleichmässigen in seiner Substanz; jenes aber einer harten und dickmachenden verborgen. Derohalben dünket mich für nützlich zu seyn zu der Medicin zu treten und zu schreiten und die Ursache der Erfindung mancherley Medicinen, mit offenkundigen Erfindungen zu beschreiben, welche sie mangelhaftig bleiben und liegen lassen, und welche sie zu der Vollkommenheit bringen zu erzehlen.

Das XII. Capitel.

Von der zweyfachen Medicin eines jedwedem unvollkommenen Körpers und Quecksilbers, nemlich von der weissen und rothen.

Dahero beweisen wir, daß sich die Geister den Körpern am allermeisten vergleichen aus diesen, nemlich, daß sie sich den Körpern fester und freundlicher vereinigen, als andere natürliche Dinge, dann die Natur ziehet ihre Natur an sich, gleich wie ein gleiches seines gleichen sich erfreuet. Darum haben wir aus den ersten erfahren, daß dasselbige die wahrhaftige Medicin sey, so die Körper verändert. Dannenhero haben wir uns allerley vernünftiger Fundamenta bedienet und befließen, daß wir dardurch einen jeden unvollkommenen Körper mit einer beständigen Verwandlung in einen vollkommenen silbernen oder güldenen Körper verkehren und verwandeln mögen. Dahero dann geschicht, daß aus denselben mancherley Me-

Medicinen, nach Gestalt der mancherley Dinge, die man verändern will, nothwendig müssen erschaffen werden. Wann dann nun zweyerley Medicinen sind, die das Quecksilber und die unvollkommenen Körper zu coaguliren vermögend sind, so finden sich auch mancherley Dinge die hierzu sich schicken; dann einige sind hart und können das Feuer leiden, einige aber weich, und können das Feuer keinesweges ertragen. Die harten und Feuer leidende sind das Eisen und das Kupfer; die weichen aber das Zinn und das Bley, ist also vonnöthen, daß die Materie und Medicin auch mancherley sey, die sie vollkommen machen soll. Dann das Quecksilber bedarf einer sonderbaren Materie und Medicin, die es vollkommen macht, die Körper aber, so man verändern und verkehren will, auch einer andern. Desgleichen bedürfen auch die harten Feuerleidende, nemlich das Kupfer und Eisen einer andern, wie auch die weichen und die das Feuer nicht leiden können, als Bley und Zinn einer andern; und weilen geschieht, daß die beyde zweyerley Geschlechts unter ihnen selbst in der Natur unterschieden sind, haben sie auch einer unterschiedenen Medicin vonnöthen. Nun sind zwar wohl Eisen und Kupfer eines Geschlechts, nemlich einerley Härte, jedoch aber sind sie nach ihrer sonderbaren Eigenschaft unterschieden. Dann das Kupfer läset sich schmelzen und ist flüssig, das Eisen aber nicht; daher wird das Eisen durch eine andere Medicin, das Kupfer auch mit einer andern zu seiner Vollkommenheit gebracht; dann das

Eisen ist ganz und gar unrein, das Kupfer aber nicht, das Eisen ist einer dunkelen Weiße, das Kupfer aber einer Röthe und Grüne theilhaftig, welche dann auch unterschiedene Medicinen erfordern. Nachdem ferner das andere Geschlecht der weichen Körper, nemlich das Zinn und das Bley unter einander unterschieden sind, haben sie auch unterschiedener Medicinen vonnöthen. Dann das Zinn ist zwar reine, das Bley aber nicht; aber alle diese vier verändernde und wandelbare Körper werden nun bald silberne, bald güldene vollkommene Körper. Dahero folget, daß ein jedes zweyerley Materie sey, eine zwar Citronengelbe, die den güldenen Körper in eine gelbe Farb verwandelt; die andere aber weiß, die gleichfalls den silbernen Körper in eine weiße Farbe verkehret. Dahero, wann einem jeden aus denen vier vollkommenen Körpern zweyerley Materie und Medicin erfunden sind, müssen auch aller der Medicinen in einer Summa achte seyn, die die Körper vollkommen in eine gute Gestalt verkehren und machen. Es wird desgleichen auch das Quecksilber vollkommlich zu Gold und Silber gemacht, und darum ist auch die Medicin hierzu zweyerley, die es verändert, und müssen also aller der Medicinen zusammen zehen seyn, die wir gänzlich zu eines jeden unvollkommenen vollkommener Veränderung erfunden haben. Wir haben aber mit grosser Geschicklichkeit, langwieriger Erforschung und Arbeit ohne Unterlaß gesucht, wie wir solche Mühe der zehen Medicinen zu suchen überhaben seyn möchten, und durch einer einigen

gen Medicin Tugend und Kraft erfunden. Haben also durch lange Erforschung und mit einer gewissen Erfahrung eine Medicin erfunden, dadurch ein harter Körper weich, und ein weicher hart wird, und der flüchtige bestättiget und der unflüchtige mit unzähligen Glanz erleuchtet wird, und mit einem solchen, der die Natur übertrifft. Darum ist es fast nützlich von einer jeglichen dieser Medicinen mit ihren Ursachen und offenbahren Versuchungen oder Erfahrungen eine besondere Rede zu thun. Müssen also zum ersten von derselben zehen Medicinen Ordnungen, hernach aller Körper Anfang, darauf des Quecksilbers und dann endlich zu der Medicin treten, welche die Kunst vollkommenlich endet, erzehlen und zu ihnen schreiten, sintemahl die Unvollkommenen einer Zubereitung bedürftig sind. Darum nun, daß die Meider keine Ursache an uns zu nahen finden oder klagen mögen, daß wir die Kunst nicht gnugsam beschrieben hätten, wollen wir für das erste von der Zubereitung der Unvollkommenen sagen, dabey auch ihre Ursache, warum man sie erfinden müssen, melden, dardurch sie in unserm Werk geschickt worden, die Unvollkommenheit der Medicinen der Weiße und der Röthe in einem jeden Grad anzunehmen, von derselben vollbracht werde, und hierauf auch von allen Medicinen bequemlich und gnugsamlich sagen.

Das XIII. Capitel.

Von der Regierung und Reinigung der Körper, wie sie auch unterschieden sind nach ihren unterschiedlichen Wesen.

Aus diesen unsern istgethanen Reden erscheinet gnugsam, was die Natur in ihren Wirkungen überflüssig und was sie mangelhaftig lasse, und einen jeden derer Körper, die da unvollkommen sind; aber denen Dingen gnug zu thun, wollen wir alles mit gnugsamer Rede hier erfüllen, wo wir oben etwas unterlassen haben. Dann zum ersten so sind die veränderten Körper zweyen Unvollkommenheiten unterworfen, nemlich, daß etliche weich, etliche aber nicht sind, auch die nicht grosse Feurung leiden können, als da sind das Bley und Zinn, etliche sind hart und unflüssig oder mit grosser Hitze des Feuers zu schmelzen oder zum Fluß zu bringen, als da sind Eisen und Kupfer; daß aber das Eisen mit grosser Feurung flüssig, das Kupfer aber unflüssig sey, hat uns die Natur unterrichtet und gelehret, daß aus ihren natürlichen von unterschiedlicher Art her entsprungenen Wesen in der Wurzel der Natur unterschiedliche Zubereitungen müssen Hülfe leisten, nachdem die Noth solche darzu erfordert. Nun sind zwey Körper einerley Unvollkommenheit, nemlich das Bley, daß auch Melan, das ist, schwarz genannt wird, durch Kunst aber pflegt man es auch Saturnus zu nennen und zu heissen, und das kringende oder krachende

de Bley, welches man das weisse nennet und in dieser Kunst das Zinn oder Jupiter genennet wird, welche in der Tiefe ihrer Verborgenheit einander ungleich sind, und auch aus der Wurzel ihrer angebohrnen Natur her offenbahr ist; dann das Bley oder Saturnus ist dunkel, blau, schwer und schwarz, ohne Klang und ganz stumm, hingegen ist das Zinn oder Jupiter weiß, ein wenig blau, klingend oder frachend, auch bißweilen etwas mehr klingend. Ihren Unterscheid aber in der Tieffe haben wir dir mit ihren öffentlichen Versuchungen aus derselben nöthigen Ursachen angezeigt; aus welchen denn ein vernünftiger Künstler die Ordnung der Bereitung minder oder mehr mag zusammen bringen. Darum wollen wir zuerst der Körper Zubereitung ordentlich erzehlen, hernach des coagulirenden Quecksilbers. Aber zum ersten sind einerley Geschlechts nemlich die Weichen und darnach auch des andern Geschlechts. Des ersten Geschlechts der Körper Bereitung soll seyn des Bleyes und des Zinnes, und hernach auch der andern nach seiner endlichen Ordnung, denn in der Körper Bereitung ist nichts überflüssiges aus ihrer Tiefe hinweg zu thun, sondern wohl fester aus den zu offenbahren.

Das

Das XIV. Capitel.

Von der gemeinen Zubereitung des Bleyes und Zinnes.

Man brauchet zu des Bleyes und desgleichen Zinnes Wesen mancherlen Zubereitung, nach dem ein jedes sich zu ihrer mannichfaltigen Vollkommenheit nahet oder sich davon entfernet. Nachdem nun aus denen zerstörenden Dingen eines seiner Tiefe zukommet, so aus der Wurzel der Natur ihm angebohren, nemlich der schweflichten Art Irdischkeit und des Quecksilbers Unreinigkeit in ihrer Erschaffung denen Anfängen wesentlicher Natur vermischt; Das andere aber, das nach ihrer Vermischung darzu kommet und die Zerstörung bringet, sind des ersten Geschlechts, nemlich die verbrennliche schweflichte Art und seine Unreinigkeit, wie auch des Quecksilbers unflüchtige Substanz, die alle des Bleyes und Zinnes Substanzen Verderber sind. Dieser eines aber ist unmöglich hinweg zu thun durch die Medicinen des ersten Ordens durch einigerley fleissige Geschicklichkeit; das andere aber mag durch einen schlechten Behuff weggenommen werden. Daß man aber dieses hinweg zu thun unvermögend war, kommet daher, daß sie in denen Anfängen der Natur eigenen Anfängen der Körper dieses Geschlechts in sein wahrhaftiges Wesen sind vermischt gewesen, und ein wahrhaftiges Wesen worden. Und weilen es nicht möglich gewesen, daß man das wahrhaftige Wesen eines Dinges hat hinweg thun können,

und

und doch das Ding bleibe, so ist es nicht möglich gewesen, diese zerstöhrliche Dinge hinweg zu nehmen. Aus welcher Ursache denn etliche Philosophi gemeinet haben, man könnte darum nicht zu der Kunst kommen. Aber wir selbst, zu unsern Zeiten, da wir diese Kunst und Wissenschaft sucheten, sind eben zu demselben kommen, daß wir auch dergleichen auf keinerlei Wege fleissiger Zubereitung die Körper zu erleuchten vermochten mit Erfüllung ihres liechten Glanzes, so da geschah, daß sie nicht allein verdorben, sondern auch ganz schwarz wurden. Und darum sind wir ebenfalls auch in ein Schrecken kommen und lange Zeit unter dem Schatten der Verzweiflung verborgen gelegen. Doch kehrten wir bald wieder in uns selbst und peinigten uns selbst mit unmässiger Quälung mancherley Gedanken vieler Betrachtungen. Hierauf sahen wir uns um und bedachten, daß die unvollkommenen Körper in der Tiefe ihrer Natur unflätig wären, und man nichts scheinendes aus ihnen finde und bekäme, wann es der Natur nach nicht in ihnen wäre und sey. Dann man findet es nicht in einem Ding, das nicht in ihm ist. Dahero wann man nichts vollkommenes in ihnen findet, muß man auch Noth haben nichts überflüssiges in ihnen finden, wann man mancherley Substanzen in ihnen und in der Tiefe ihrer Natur von einander scheidet. Und deswegen haben wir befunden, daß etwas Mangel in ihnen sey gewesen, welches dann man erfüllen müste durch eine Materie und Medizin die ihm bequemlich wäre und den Mangel erfüllet.

füllet. Nun ist aber dieses der Mangel, daß wenig Quecksilber in ihnen, und daß selbiges nicht dick gemacht ist. Darum wird die Erfüllung seyn die Mehrung des Quecksilbers, eine gute Dickmachung und eine bleibende Bestättigung. Aber solches vollbringeret man durch eine Medicin aus ihm geschaffen; wann nun aber solche aus dem Quecksilber in ihr Wesen ist gebracht worden, verbirget und verdecket sie durch ihre Tugend die Verdunkelung ihres lichten Scheines und zieret sie mit einem Glanz, und verkehret sie in einen lichten Schein. Wann nun so das bereitete Quecksilber in der Medicin durch unsere Kunst also gereiniget, und in die allerlauterste und scheinende Substanz gebracht, auf die unvollkommenen Körper geworfen wird, erleuchtet es und macht sie vollkommen durch seine Beständigkeit. Aber diese Medicin wollen wir an den Ort seiner zugehörenden Rede sagen und entdecken, darum merkt man wohl aus obbesagten, daß zweyerley Erfindungen der Vollkommenheit nothwendig seyn müssen. Entweder eine durch die Medicin die die unflätige Substanz von dem vermischten abscheidet und absondert; oder aber eine andere durch eine Medicin, die dieselbe durch ihren scheinenden Glanz bedekend verberge, und sie durch ihre Erleuchtung ziere. Diemeil man nun nichts überflüssiges, sondern wohl fester mangelhaftes in der Tiefe der Körper findet, so muß man das überflüssige darvon wegthun; woraus dann ferner folget, daß man nothwendig aus denen Offenbahren seiner Natur zukommenden mit
man

mancherley Bereitungen hinnehmen und darvon thun muß, die uns dann in dieser Rede zu erzehlen, Nutzen zu bringen, veranleiten. Zum ersten lasset uns hier reden von dem Zinne und Bleye, und endlich zum letzten ordentlich auch von denen andern.

Daß XV. Capitel.

Von des Bleyes besonderer Zubereitung.

Darum werden das Bley und Zinn durch mancherley Bereitung nach Erforderung ihrer größten herzunahenden Vollkommenheit nemlich mit einer gemeinen und einer sonderbaren Weise der Zubereitung zubereitet und präpariret. Die gemeine Weise ist durch mancherley Graden der zur Vollkommenheit Zunahungen. Es ist aber der eine Grad an der Zunahung, nemlich der Schwefel und reine Substanz, der andere aber die Härte mit seines Flusses Feurung. Der dritte aber ist die Bestättigung durch eine Benehmung der flüchtigen Substanz; derowegen werden sie in dreyerley Weise gereiniget und scheinbar entweder durch Dinge, die da reinigen, oder durch den Weg der Calcination und Reduction, oder auch durch die Auflösung oder Solution. Nun werden sie auf zweyerley Weise durch die reinigende Dinge gereiniget, entweder zu einem Kalk, oder in eine Körperliche Natur. Die zu einem Kalk gemachet worden, werden gereiniget auf diese Weise, entweder durch Salz und Alaun, oder durch Glas; und dieses ist, daß man auf deren Körper Kalk nemlichen

chen des Zinnes und Bleyes, so sie heiß sind, der Salze oder Alaunwasser oder Glas mit ihme vermische und ihn wieder in einen Körper reducire, und dieses soll so ofte geschehen und wiederholet werden, biß sie sich ganz reine erzeugen. Denn wenn die Salze, die Alaune und das Glas durch einen andern Fluß, dann die Körper fließen, so scheiden sie sich von denen, und führen die irrdische Substanz mit ihnen und verlassen alleine die Reinigkeit der Körper. Desgleichen werden sie auch in Körperlicher Natur, und eben durch dieselbe Weise gereiniget, und ist, daß man diese zwey Körper auf das allertkleinste feile, auch ihnen hernach mit denselben Salzen, Alaunen, und Glase diene, und sie hernach wieder in einen Körper reducire, und also oft und vielmahl thue, biß sie reiner erscheinen. Sie werden auch durch des Quecksilbers Waschung gereiniget, welches Weise wir dann gesaget haben. Desgleichen werden auch diese beyde Körper gereiniget, so viel und oft calciniret, und auch mit ihrem gnugsamen Feuer calciniret, biß sie reiner erscheinen. Dann durch diese Reinigung werden diese unvollkommene Körper von zweyen verderblichen Substanzen, nemlich das Zinn von der entzündlichen und flüchtigen Art, das Kupfer von seiner irrdischen Unflätigkeit gereiniget. Und dieses darum, weil das Feuer eine jede flüchtige Substanz über sich erhebet, und verzehret sie. Und dieses Feuer zertheilet auch eine jede irrdische Substanz durch den Weg der Reduction mit seiner Proportion, und diese Proportion haben wir

in

in einem andern Buch, welches das Buch von der Versuchung der Vollkommenheit genennet wird, beschrieben, und nach diesem folgen wird; dann in demselben haben wir geschrieben alles nach unserm Verstand, was wir versuchet haben; hier aber haben wir nach künstlicher Ordnung beschrieben dasjenige, das wir gesehen und gegriffen haben. Es werden auch desgleichen diese Dinge durch Auflösung ihrer Substanzen gereiniget, welche Weise und Art wir nun gesaget haben, und auch desgleichen durch die Reduction dessen, das aus ihnen aufgelöset ist; denn man findet es reiner und vollkommener durch eben dieselbe Weise, aber durch keiner andern Weise der Zubereitung, und dieser Weise mag keine andere in ihrer Güte verglichen werden, dann die allein, die durch die Sublimation geschiehet, und daher ist sie dieser gleich. Es ist auch desgleichen in ihnen eine Bereitung, die Härtung seiner weichen Substanz, mit der Feurung seines Flusses, und ist dieses, daß wir uns beflüssigen in ihnen zu vermischen die beständige Substanz des Quecksilbers in ihrer Tiefe, oder des beständigen Schwefels, oder seines gleichen, aus harten und unflüssigen Dingen, als Talk, Marcassita und Tutia, dann diese vereinigen sich und haben Freundschaft mit ihnen, härten sie auch bis sie nicht flüssen, es sey dann durch grosse Feurung. Und dieses wird auch durch eine vollbringende Medicin gleichfalls vollbracht, die wir auch nun beschreiben wollen. Es ist auch über dieses eine andere Weise der Bereitung durch die Benetzung

M

seiner

seiner flüchtigen Substanz; und diese wird zwar vollbracht durch ihre Behaltung nach den Graden der Calcination in einem ihnen proportionirten oder gemächlichen Feuer. Und weil nothwendig eine Ordnung gebühret in der Weise der Bereitung, so wollen wir aus denen eine vollkommene Ordnung setzen, dahero soll man zum ersten eine jegliche flüchtige und verbrennliche zerstöhrliche Substanz aus ihnen reinigen. Darnach soll man die irrdische Ueberflüssigkeit darvon hinweg thun, hernach auflösen und reduciren, oder durch das Bad des Quecksilbers vollkömmlich waschen, und diese Ordnung ist nüzlich und auch nothwendig.

Das XVI. Capitel.

Von der sonderbaren Bereitung des Zinnes.

Es ist aber dieses Körpers sonderbahre Bereitung vielerley, wie dann zum ersten des Zinnes Zubereitung auch unterschiedlich und mancherley ist. Dann eine geschiehet durch die Calcination, oder besser durch die Ceration, und durch diese wird seine Substanz fester gehärtet, als in dem Bley geschiehet, desgleichen auch durch die Alaunen, dann diese Dinge härten eigentlich das Zinn. Die andere machet man durch seine Bewahrung im Feuer seiner Calcination, dann durch dieses verlässet es das Krachen und die Zerreißung anderer Körper, welches auch dem Bley nicht begegnet, weil es auch ohne dieses nicht krachet,
noch

noch zerbricht die Körper, und durch viel und oft wiederholte Calcinirung von der Schärfe des Salzes verläßet es das Krachen. Zum zweyten ist eine besondere Zubereitung des Bleyes, nemlich durch die Calcination von der Schärfe des Salzes, dann durch die Calcination wird es gehärtet, und durch den Talc wird es besonders geweisset, und gehärtet auch durch die Marcasita und Tutia. Wir haben aber alle Wege der Weisen der Bereitung vollkommenlich in dem Buch der Erfindung der Vollkommenheit intituliret, erzehlet und beschrieben, dann in demselben haben wir alle ihre Summen kürzlich begriffen.

Das XVII. Capitel.

Von des Kupfers Zubereitung.

Auf daß wir der vorhergehenden Dinge Ordnung halten, wollen wir nun der harten Körper Zubereitung sagen, und zwar zum ersten des Kupfers, darnach dann des Eisens. Es ist aber des Kupfers Bereitung auf mancherlen Weise; dann eine geschiehet durch die Erhebung, die andere aber ohne die Erhebung. Die Weise durch die Erhebung ist, daß man Tutia nehme, mit welchen dann das Kupfer am meisten Gemeinschaft hat, und sie mit einander durch einen sinnreichen Fleiß vereinige, und darnach in sein Sublimirgeschirr zu sublimiren einsetze, und durch einen übertreflichen Grad des Feuers wird sich sein zarter Theil über sich erheben, welcher dann eines fast leichten

Glanzes erfunden wird, oder man vermische es auf das allerkleinste mit Schwefel, und lasse es hernach auf gemeldete Weise über sich erheben. Ohne die Sublimation aber wird es zubereitet, entweder durch ein Ding, das die Reinigung machen kan, oder in seinem Kalk, oder in einem Körper, als Tutia, Salzen und Alaunen, oder durch das Bad des Quecksilbers, dessen Weiße wir schon zuvor gesagt haben, oder auch durch Calcination und Reduction, wie in andern gedacht worden ist. Oder aber auch durch die Solution und Reduction des aufgelösten, zu der Natur des Körpers; oder es wird, wie dann auch die andern unvollkommenen Körper durch das Bad des Quecksilbers gereinigt.

Das XVIII. Capitel.

Von des Eisens Zubereitung.

Des Eisens Zubereitung ist auch mancherley, dann eine geschieht durch die Sublimation, eine aber ohne Sublimation. Die durch die Sublimation geschieht und vollbracht wird, muß mit dem Arsenico gemacht werden, welches dann diese Weise ist: Wir sollen so tief uns möglich ist, besinnen, daß wir mit ihm den unbeständigen Arsenicum vereinigen, damit er im Fluß mit ihm schmelze. Darnach soll man es in seinem eigenen Sublimiergeschirr sublimiren, und diese Bereitung wird die beste und vollkommenste unter den andern allen erfunden. Es ist auch eine andere Bereitung des Eisens durch einen von ihm

ihm vielmahl sublimirten Arsenicum, so lange, bis etwann ein Theil von dem Arsenico bleibe, dann dieser wird, wann man ihn reduciret hat, flüssig, weis, rein und bereit heraus laufen. Es ist auch lezlich der dritte Weg der Bereitung des Eisens durch seinen Fluß mit Bley und Tutia, dann von diesen fließet er sauber, rein und weiß.

Das XIX. Capitel.

Von dieser harten Körper Weichmachung und der weichen Härtung.

Nachdem wir unserm Versprechen nachkommen müssen, als wir zuvor zu erzehlen und zu beschreiben versprochen haben die Art und Weise, wie man die 2. Körper durch kluge und sinnreiche Art weich machen, und die weichen hart machen soll, vermittelst der Calcination, so müssen wir solches nicht vergessen, jedoch aber zu erst der weichen und hernach der harten gedenken. Es ist aber nemlich, daß man das präcipitirte Quecksilber zerlasse und den calcinirten Körper, den man härten will auch solvire, und diese beyde Solutiones miteinander vermische, und aus diesen einen zu mehrmahlen calcinirten Körper vermische durch reiben, eintrinken, calciniren und reduciren, so lange biß es hart, und durch grosses Feuer flüssig werde, und dieses kan man nicht allein mit Quecksilber, sondern auch mit calcinirten, aufgelösten und eingetränkten Talck, Tutia, und Marcasita vollkömmlich zu wege bringen, und je reiner die-

se Dinge sind, je vollkommlicher sie verwandeln. Es werden desgleichen die harten Körper auf gleiche Weise und sinnreichen Fleiß weich gemacht; und ist, daß man sie öfters mit dem Arsenico vermische und sublimire, und sie nach des Arsenici Sublimation brenne mit der rechten proportion des Feuers, welches Weise wir dann in dem Buch, allwo von denen Deseu gehandelt worden, gesaget haben, und sie zuletzt mit Gezwang seines Feuers, wie am vorigen Ort gesaget, so lange reducire, biß sie ein Fluß nach Erforderung der Härte des Körpers anfahren weich zu werden, und alle diese Aenderungen sind des ersten Ordens, ohne welche die Kunst nicht vollbracht wird.

Das XX. Capitel.

Von des Quecksilbers Reinigung und Bade.

Dahero ist aus vorhergehenden nöthig, daß wir des Quecksilbers Reinigung vollkommenlich erzehlen und melden. Sagen dahero, daß das Quecksilber durch zweyerley Wege gereiniget wird, entweder durch die Sublimation, deren Art und Weise wir schon beschrieben haben, oder durch das Bad oder Waschung, welcher Weise diese ist, daß man das Quecksilber in eine gläserne oder steinerne Pfanne oder Scherben thue und einen guten Theil Essigs darüber gieße, der das bedecken möge. Darnach über ein gelindes Feuer setze und erwärmen lasse, dermassen, daß man es mit

mit den Fingern möge handthieren und dann mit den Fingern umrühren und zerreiben so lange, biß es also klein wie ein Pulver werde, und also lange zerreiben mit den Fingern biß sich der Essig, so daran gegossen gewesen, gar verzehret. Dar- nach soll man, was man in ihm von irrdischer Unsauberkeit findet, mit Essig abwaschen und hin- weg werfen, und dieses soll man so lange und ofte wieder anfangen und thun, biß seine irrdische Art in eine allervollkömmlichste Himmelfarbe verwan- delt werde, welches denn ein Zeichen der vollkom- menen und gnugsamen Waschung ist. Hierauf geziemet sichs von diesen Dingen ab- und zu den Me- dicinen zu schreiten und solche zubeschreiben.

Das vierte Buch GEBERI.

Von denen Medicinen insgemein und de- ren fünffterley Unterscheidungen der Vollkommenheit.

Vorrede.

Die erste Lehre.

Dahero lasset uns nun zum ersten eine allgemei- ne Rede in denen Medicinen mit ihren Ursa- chen und öffentlichen Versuchungen herfür bringen und thun. Sagen hierauf, daß die unvollkom-
M 4 menen

menen Dinge nicht vollkommen gemacht werden, es sey dann Sach, daß ein jedes Überflüssiges entweder durch die Medicin oder durch den Weg der Berührung von ihnen genommen werde, nemlichen, daß alle überflüssige schwefelichte und alle unreine irdische Art von ihnen genommen werde, nemlich also, daß sie sich nicht von ihren vermischten abcheiden im Fluß nach der Projection der Medicinen, die sie verändert. Und wann du das erfindest, so hast du nun eine aus denen Unterscheiden der Vollkommenheit.

Die zweite Lehre.

Desgleichen werden auch die unvollkommenen Körper nicht gänzlich vollkommen gemacht, es seye dann, daß sie die Medicin erleuchte, und in eine weiße oder gelbe Farbe nach deinem Gefallen verändere, die mit ihrem scheinenden Glanz ein heiter Licht darzu bringe.

Die dritte Lehre.

Weiter auch, es sey dann Sache, daß sie ihnen endlich einen silbernen oder güldenen Fluß geben, hat sie nicht vollkommenlich die Macht zu verändern, dann sie bleibet nicht in der Bewährung, sondern scheidet sich gar von ihren vermischten ab und weicht hinweg, und dieses wird hernachmahls im Capitel vom Test weitläufig gezeigt werden. Desgleichen ferner auch, es sey dann, daß man die Medicin ewigwährend mache, mit

mit der Eindruckung festen Veränderungen, ist ihre Verwandlung kein Nuß, sondern die Eindruckung verschwindet.

Die vierte Lehre.

Desgleichen mag auch seyn, daß sie die Gewichte der Vollkommenheit mit ihr bringe, so verwandelt sie nicht mit fester und wahrhaftiger Erfüllung der Natur, darinnen nicht ein betrügli-cher Bahn sey. Dann das natürliche Gewichte ist eines aus denen Zeichen der Vollkommenheit; darum ist bekannt, so fünf Unterscheidungen der Vollkommenheit sind, daß auch die Medicin unserer Kunst muß dieselben Unterschiede mit ihr in der Projection herzu bringen. Darum wird daraus erkannt, aus welchen Dingen man unsere Medicin zuwege bringe; dann sie wird durch die Dinge zuwege gebracht, die sich am allermeisten den Cörpern zufügen, und denselben freundlich in der Tieffe anhangen und sie verändern. Und wann wir in denen andern Dingen gesucht, haben wir nichts anders und bessers gefunden, daß sich fester mit der Cörper Natur vergleiche und verliese in seiner Natur, als nur das Quecksilber, dahero muß man es mit ihnen vermischen, und hernach unter einem gelinden Feuer beständig machen, und wann wir es also unserm Werk anlegen, befinden wir, daß es die wahrhaftige vollkommene Medicin sey, die Dinge, so zu verändern sind, mit einer wahrhaftigen und nützlichen Veränderung zu verändern.

Die fünfte Lehre.

Darum gebühret uns noch, daß wir seine Substanz und die Unterscheide der Eigenschaft der Substanz auch endlich darzu schreiben. Und wann wir sehen, daß es nicht ohne Veränderung seiner Natur etwas verändere und verwandele, so befinden wir, daß es auch nothwendig muß zuvor bereitet werden, da es doch nicht in der Tieffe ohne dieselbe Bereitung vermischt wird. Und ist nemlich, daß seine Substanz also geschickt werde, damit sie sich in der Tieffe mit ewiger unzertrennlicher Vermischung bis zu der Tieffe des zu veränderten Körpers vermische. Das geschieht aber nicht, es sey dann, daß man es auf das allerzärteste mache mit der endlichen und gewissen Bereitung, wie im Capitel der Sublimation gedacht worden. Desgleichen bleibet seine Eindruckung nicht, es werde dann beständig gemachet, noch erleuchtet nicht, man ziehe dann zuvor aus ihm die allerscheinbarligste Substanz mit seiner Weise, Geschicklichkeit, und mit der Weise seiner Wirkung durch ein ziemliches Feuer. Giebt auch über dieses keinen vollkommenen Fluß, man habe dann in seinem Fluß die fürsichtige Versicherung angekehret, die harten damit weich und die Weichen mit denselben hart zu machen, doch ist es also geschickt, daß es mit gemäßigter Gnugsamkeit seiner Feuchtigkeit nach Erforderung des begehrten Flusses behalten wird. Darum wird dardurch erkannt, daß solche seine dienstliche Bereitung also bereitet werden soll, dadurch
ein

eine allerscheinbarlichste und reineste Substanz aus ihm geschaffen werde, darnach soll man es beständig machen, und fleißig beobachten, daß sich der Meister in Regierung des Feuers und in der Weiße seines Flusses fleißig übe, damit er die Feuchtigkeit daraus bringen möge, also viel, daß es gnugsam sey den vollkommenen Fluß zu erfüllen. Und ist nemlich, daß man im Anfang seiner Erschaffung ein gelindes Feuer gebe, wenn man die harten Körper begehret weich zu machen. Dann ein gelind Feuer behält die Feuchtigkeit und vollbringeret den Fluß. So man aber die weichen hart will machen, soll man ein schnell Feuer machen, dann solch Feuer verzehret die Feuchtigkeit und zerstöret den Fluß. Und diese Regeln sind alle einem vernünftigen Künstler in einer jeden Medicin nützlich zu gebrauchen und zu betrachten, auch nothwendig wahr zu nehmen. Desgleichen ist auch nothwendig, daß wir noch in Verwandlung des Gewichts viele andere Wahrnehmungen mit ihren Ursachen und feinen Ordnungen herfür bringen. Denn die Ursache des schweren Gewichts der Körper ist die Subtilität ihrer Substanz und Einförmigkeit ihres Wesens; dann dadurch mögen ihre Theile also dick gemachet werden, daß nichts darzwischen kommet, und die Dichtung bringet ihnen das Gewicht und ihre Vollkommenheit. Darum ist offenbahr, daß man gleich als wohl der Körper Bereitung, als die Weiße der vollbringenden Medicinen durch die Kunst des Werkes ersuchen und erforschen muß; dann je schwerer die verwandelten
Cör-

Cörper sind, je vollkommener sie erfunden werden durch die Kunst der Untersuchung. Und deswegen wird die gemeine Rede von denen Medicinen vollbracht, wenn wir aller Medicinen Unterschiede erzählen.

Das I. Capitel.

Von derer Medicinen dreyfacher Ordnung.

Hierauf thun wir euch zu wissen, daß dreyerley Unterscheide der Medicinen nothwendig seyn müssen. Die eine ist des ersten Ordens, die andere des andern, die dritte des dritten. Ich sage aber des ersten Ordens Medicin sey eine jedwede Bereitung der erdischen Dinge die auf die unvollkommene Körper geworfen eine Veränderung verursachen, die nicht eine gnugsame Erfüllung mit sich bringet, also, daß nicht das Veränderte verwandelt und zerstöret werde mit Ausriechung der ganzen Eindruckung der Medicin, wie dann ist beschaffen eine jedwede Sublimation, die das Kupffer oder das Eisen weiß macht, die keine Unbeständigkeit empfangen hat. Und desgleichen ist eine jedwede Mehrung der Farbe des Goldes und des Silbers oder Kupffers zusammen vermischt und in den Cementier-Ofen gesetzt, wie Zymar und dergleichen; dann diese verwandelt nicht mit einer Verwandlung, die beständig ist, sondern wohl fester mit einer, die sie vermindert durch die Ausriechung. Des zweyten Ordens Medicin heißen wir eine

eine jegliche Bereitung, die auf die unvollkommenen Körper geworffen; in etlichen Unterscheiden der Erfüllung verändert, und doch etliche als ganz zerstörlichen Unterschied hinter ihr läffet, wie denn ist die Calcination der Körper, dadurch ein jedes flüchtiges Ding hinweg genommen wird. Und deren Medicin ist, die das Silber mit ewigbleibender Gelbe färbet, oder das Kupffer ewiglich weiß macht, und welche doch andere unterschiedener Zerstörung hinter sich läffet. Des dritten Ordens Medicin heiße ich eine jegliche Bereitung, die alle Zerstörung der Körper mit ihrer Aufwerffung hinweg nimmet und sie mit einer jeden Erfüllung Unterscheid vollkommen machet, wann sie zu denen Körpern kommet. Aber diese alleine ist die einzige, und deswegen mögen wir wohl der Arbeit gerathen, die zehen Medicinen des zweiten Ordens zu erfinden. Dahero wird das Werk des ersten Ordens, des minderen, des zweiten, des mittelsten, und des dritten Ordens des grössern genannt. Und dieses sey aller Medicinen ein gnugsamer Unterschied.

Das II. Capitel.

Von aller Medicinen Unterschied.

Unserm Versprechen nun müssen wir ferner nachkommen, sagen dahero, daß eine andere Medicin zu denen Körpern sey, eine andere zu dem Quecksilber und dessen Körper zwar, eine andere von der ersten Ordnung, eine andere von der zwey-

zweyten, eine andere von der dritten, desgleichen verhält es sich auch mit dem Quecksilber. Dahero lasset uns aller Medicinen Unterscheid nach der ersten, andern und der dritten Ordnung erzählen; und zwar erstlich der Körper, hernach des Quecksilbers Medicin mit einer vollkommenen Rede und ziemlichen Ordnung herfür bringen. Darum sagen wir, daß des ersten Ordens der Körper Medicinen eine der harten Körper sey, die andere der weichen Körper. Der harten Körper eine des Kupffers, die andere des Eisens, die dritte des Silbers. Des Kupffers und Eisens ist eine lautere Weißmachung ihrer Substanz, aber des Silbers Rothmachung mit Gelbe eines lustigen Scheines; denn dem Kupffer und dem Eisen wird die Rothmachung des ersten Ordens Medicin nicht zugebracht mit Eröffnung des Scheines; dann sie sind ganz unsauber und ungeschickt den Glanz der Röthe zu empfangen, ehe und bevor dann ihnen die Bereitung zukomme, die den Schein mit sich bringet. Darum wollen wir zum ersten alle Medicinen des Kupffers und darnach des Eisens, die in der ersten Ordnung begriffen werden, sagen.

Das III. Capitel.

Von des Kupffers Medicinen nach der ersten Ordnung.

Es ist aber der Medicinen eine, die das Kupffer weiß machet und zwar eine durch das Quecksilber, die andere durch den Arsenicum.
Durch

Durch das Quecksilber wird die Medicin so es weiß machet, vollbracht, man zerlöst zum ersten das präcipitirte Quecksilber und solviret auch des Kupfers Calcination, und diese beyde zerlassene vermischet man mit einander, darnach coaguliret man sie, und wirft ihre Medicin auf seinen Körper, nemlich auf des Kupfers Körper, dann die machet weiß und reiniget es, und thut nichts weiters hinzu, damit es nicht alteriret, verwandelt und zerstöret werden kan; weiter auch und auf eine andere Weise zerlöst man das präcipitirte Quecksilber, zerlöst auch lithargyrium und thut dieselbe beyde zerlassene zusammen und zerläßt des Körpers nemlich des Kupfers Calcination, den man weiß machen will, und thut ihn zu dem vorgesagten zerlassenen, und coaguliret sie darnach, und wirffet sie auf seinen Körper, dann es wird hiervon weiß. Auf andere Weise sublimiret man einmal um das andere aus seinem Körper eine Quantität oder Anzahl Quecksilbers, so lange biß bey ihm bleibet ein Theil Quecksilbers mit völliger Feurung. Darnach soll man es in einen destillirten Essig eintränken und reiben, auf daß es sich in der Tieffe desto besser vermische. Hierauf soll man es brennen; am letzten aber von dem Quecksilber sublimiren und wiederum eintränken und brennen, und also soll man das Werk öfters über ihm wiederholen und anfangen, bis ein grosser und guter Theil des Quecksilbers mit völliger Feurung in ihm ruhig verbleibe, dann dieses ist eine gute Weißmachung des ersten Ordens. Desgleichen soll man auf andere Weise über ein präcipitirtes Queck-

Quecksilber so ofte ein Quecksilber in seiner eigenen Natur sublimiren, bis es in ihme beständig werde, und einen guten Fluß gebe. Darnach soll man es auf des Kupffers Substanz werfen, so wird es reichlich weiß werden. Anders aber zerläßt man das Silber und auch anders das lithargyrium und thut die Zerlassenen zusammen, aus diesen wird die Substanz des Kupffers weiß, es wird auch über dieses noch besser weiß gemacht, wenn man in allen Medicinen das Quecksilber ewig bleiblich oder beständig machet. Es wird auch wohl durch sublimirten Arsenicum weiß gemacht, als wann man des Kupffers Calcination nimmt, und über dieselben öftters wiederholet seine Sublimation, bis es bey ihm bleibe und es weiß mache. Aber wo du dich nicht selbst mit den Weissen und wegen der Sublimation fleißigest, wird das Arsenicum nicht in ihme einige Veränderungen verharrend verursachen. Und ist nemlich, daß du nach dem Grade der ersten Sublimation zum andernmal den zweiten Grad anfangest, den wir in der marcasiten Sublimation erzehlet haben. Es wird auch noch anders weiß gemacht, so man sublimirten Arsenicum auf das Silber wirffet, und darnach dasselbige gar auf das Kupffer wirfst, dann dieses weisset reichlich, oder vermische zum ersten lithargyrium oder gebrennt Bley mit dem Silber zerlassen und wirf darnach Arsenicum darauf, und dasselbe auf das Kupffer geworfen, machet es weiß, und dieses ist eine gute Weissung des ersten Ordens, oder wirf sublimirten Arsenicum auf das Zerlassene

ne

ne und reducire das lichargyrium, und dieses gar auf ein fließendes Kupffer, dann es weißet dieses mit einer feinen und hübschen Schönheit. Oder vermische Silber und Kupffer mit einander, und wirf darauf alle weißmachende Medicinen; dann das Silber ist dem Arsenico fester geneiget, denn keiner aus denen andern Körpern, und darum benimmt es ihnen die Zerreißung, darnach aber auch das Bley, und deswegen muß es mit ihnen vermischet werden, anders aber giesen wir sublimirten Arsenicum, biß Stücke daraus werden, und darnach werfen wir ein Stück nach dem andern über das Kupffer. Wir heißen aber besser Stückweiß, als zu einem Pulver gemachet, darauf werfen, und zwar deswegen, weilen sich das Pulver leichtlich als die Stücke entzündet, und wird eher verzehret, wenn es auf den feurigen Körper recht fället, es wird auch ihme anders seine Röthe bekommen, nemlich mit Tutia und wird weiß. Aber weiln die Weißmachung der Tutia nicht hinlänglich, dahero wird es alleine gelbe, und eine jedwede Gelbung ist der Weiße verwandt. Und ist desselben Weg, nemlich daß man allerley Tutia zerlasse und calcinire, darnach das Kupffer, und diese beyde Zerlassene thut man zusammen, und mit diesen wird des Kupffers Substanz gelbe gemachet, mit der Tutia aber, wenn du es versuchen wirst, wirst du es nützlicher finden. Es wird aber auch weiß gemachet, durch sublimirte Marcasitam, gleich mit dem sublimirten Quecksilber, und ist eben derselbe Weg.

N

Das

Das IV. Capitel.

Von des Eisens Medicin in der ersten Ordnung.

Dahero ist noch übrig des Eisens Weißmachung durch seine, ihm zu eigen geschaffene Medicinen zu erzehlen, die von dem Wesen des ersten Ordens sind, welches nun keinen rechten Fluß hat, muß man mit einer fließenden Medicin weiß machen. Darum ist eine jede Medicin mit desselben Ordens Bereitung geschickt das Kupfer und desgleichen auch das Eisen weiß zu machen, aber seine besondere Flüssigmachung ist allerley Arsenicum, und desgleichen ist auch flüssigmachend das Bley und zerlassenes lithargyrium; dahero man weisse und giesse es mit welchen man will, so ist es bequem, daß man es zum Quecksilber thue und es wasche biß ihm alle Unreinigkeit benommen ist, und weiß und flüssig werde, oder man machet es heiß mit einem grimmigen Feuer und wirffet den Arsenicum darauf, und wann es geschmolzen ist, so wirf auf ihm ein gut Theil Silbers, denn wann es sich damit vereiniget, wird es nicht durch eine geringe Kunst von ihm geschieden, oder man muß von ihm alle zerlößliche alaunische Art durch vorgesagte Weisse der Zerlassung calciniren und waschen, die der Zerstörung Gift mit sich bringen. Darnach soll man durch die Sublimation gereinigten Arsenicum von ihm sublimiren, und dieses so ofte wiederholen, bis etwas aus ihm beständig werde; darnach soll man es mit Zerlassung des lithar-

thargyrii ein oder zweymahl eintränken, mischen, umrühren, brennen und zuletzt mit einem Feuer von seinem Kalk reduciren, welches wir dann in des Zinnes reduction von seinem Kalk gelehret haben; dann hierauf wird weises, reines und flüssiges von ihm heraus gehen; oder man reducirets mit sublimirtem Arsenico in seinem Kalk, so gehet weises, reines und flüssiges von ihm heraus. Aber hier hat der Künstler Fleiß anzuwenden, damit er alles fürsichtig thut und beobachtet, wie wir denn hiervon in des Kupfers zu ostermahlen wieder angefangenen Sublimation des Arsenici von ihm, der sich in ihm in seiner Tiefe beständig gemachet hat, gelehret haben. Es wird auch desgleichen durch die Marcasit und Tutiam weis gemachet, und zwar mit vernünftigem Fleiß und Geschicklichkeit, welche wir dir denn gesaget haben, aber derselben Weißmachung oder Reinigung ist nicht gnugsam.

Das V. Capitel.

Von der Medicin die das Silber gelbe machet, nach der ersten Ordnung.

Daß wir die vorhergehende Ordnung beobachten, wollen wir eine Medicin des erstens Ordens mit gewisser Wahrheit die des Silbers Substanz gelbe machet, erzehlen. Es ist aber eine gelbe Medicin, die demselben in der Tiefe anhänget, und es im anhängen färbet, entweder durch die eigene Natur, oder durch Kunst dieser

Meisterschaft. Darum wollen wir eine Medicin erzehlen, die ihme von angebohrner Wurzel her anhänget, darnach auch die Kunst, dadurch wir ein jedwedes Ding anhangend machen mit einem festen Eingang. Dieselbe aber bringen wir entweder aus dem Schwefel oder Quecksilber, oder aus ihrer beyden Vermischung zu wege, durch den Schwefel mit Minderung, durchs Quecksilber aber mit Vollkommenheit. Es wird auch dergleichen durch etliche unnütze Erzische Dinge zu wege gebracht, so nicht dieses Geschlechts sind, als wie da sind Vitriol und Cuperosa, welches denn sein Gummi oder Abtropfung genannt wird. Darum wollen wir erstens die Weise aller Medicinen herzu stellen, die aus dem Quecksilber, und hernachmahls wohl durch den Schwefel oder derer beyden Vermischung, zuletzt aber auch die aus des Kupfers Gummi und dergleichen gemachet werden. Dahero ist die Weise und Art derjenigen, so durch das Quecksilber geschiehet also: Man soll des präcipitirten nehmen, das durch die Präcipitation getödtet und beständig ist, und soll es darnach in den Ofen der starken Feurung setzen, auf die Weise, wie man den Kalk aufbehält, welches wir zuvor gesaget und gelehret haben, so lange biß es pflegt roth zu werden, wie ein Ulsfur; wo es aber nicht roth würde, so nimm ein Theil des ungetödteten Quecksilbers und sublimire es von neuem mit Schwefel, es soll aber der Schwefel und dergleichen das Quecksilber von allem Unflat gereiniget seyn, und wann du ihn zwanzigmahl vom
neuem

neuen oft über den präcipitirten sublimiret hast, so zerlaß das mit einer auflösenden Schärfe des Wassers und calcinire es wieder, und zerlasse es nochmahl, so lange biß es übrig gnug ist. Darnach nimm ein Theil Silber und zerlasse und zerschmelze es, wann es zerlassen und geschmolzen ist, so vermische die zerlassenen mit einander und coaguliere sie, und wirf sie auf das geschmolzte Silber, denn es macht mit einer reichlichen Gelbe citronen Gelbe. Ist aber sache, daß das Quecksilber in der Präcipitation roth wird, so ist es gnug zu seiner Vollkommenheit der Projection, die vorgesagte Hilfe ohne die Vermischung eines Dinges, das da färbete, tingiret. Es wird wohl durch den Schwefel roth gemacht, aber seine Rothmachung ist mühsam und eine unermäßliche Arbeit. Es wird auch das Silber desgleichen mit des Eisens Zerlassung oder Auflösung gelbe gemacht. Dasselbe Werk aber erfordert nothwendig, daß man es zuvor calcinire und beständig mache, welches denn eine überschwengliche grosse Arbeit ist, und ihm darnach mit eben dieser Bereitung diene, und eben mit derselben Projection auf die Substanz des Silbers giesse, wo hernach entspringet seine Gelbe nicht scheiner, sondern dunkelblau, und einer tödlichen Gelbe. Es wird aber auch das Silber und Eisen durch die Solution in eine Gelbe gebracht, koet aber Mühe und Arbeit. Die Weise und Araber der Gelbe, so durch den Vicriol oder Cerosa geschieht, ist dieser Mangel deren jede nach Ge-

len nehmen eine gewisse Quantität, und ein Theil sublimiren, so viel sich sublimiren läſſet, biß es mit ganzer Austruckung sublimiret werde, hernach das sublimirte wieder vom neuen anfangen zu sublimiren mit der Weise eines ihm zugeeigneten Feuers, daß ein Theil nach dem andern aus ihm beständig gemachet werde, biß der meiste Theil von ihm beständig gemachet worden; darnach soll man es calciniren mit einer Aufmerkung des Feuers, das also seyn soll, daß man ihm noch ein größers zu seiner Vollkommenheit geben kan. Darnach soll man es zerlassen in dem allerröthlichsten Wasser, das seines gleichen nicht hat; Und hierauf fleißig besinnen, wie du ihm einen Eingang in das Silber geben mögest, diese sinnreiche Funde sind dir gnugsam angezeigt, wann du nur ein Erforscher und Erfundiger dieses vollkommenen Werkes bist, das wir geschrieben haben. Und wann wir sehen, daß dieses Ding dem Silber tief und lieblich anhänget, haben wir wahrgenommen und ist gewiß, daß diese von deren Wurzel seynd, und deswegen durch sie verändert werden müssen. Dieses nun sind alle die Medicinen des ersten Ordens, welche wir angeführet haben, e. könnten zwar derer noch viele Wege angemerket und vervielfältiget werden, ausgenommen der in n. ncherley Weise vermischten und angestrichenen Dinge. Das Quecksilber ist keine Medicin dieses ersten Ordens, darum daß es keine Medicin ist, die mit einem einigen Unterscheid verändere, sondern 3z und gar mit aller Erfüllung. Es ha-

haben zwar viele noch mehr Medicinen erfunden, alleine es muß nothwendig eine aus diesen geschehen, entweder sie müssen die Medicinen machen aus denen, so dieselbe Natur haben, und also müssen sie nothwendig eine geschickte Medicin bekommen, oder machen eine Medicin, die also viel als nichts ist mit ihrer Veränderung, die weder der Welt, noch den Theilen der Welt nützlich ist, so lange biß der Beweger der Natur in den Höchsten der Natur beweglich unzerstöhret ruhet.

Das VI. Capitel.

Von denen Medicinen des zweyten Ordens.

Nun gebühret uns auch zu den Medicinen des zweyten Ordens zu gehen, nach Erforderung gnugsam wahrhaftig davon zu reden und mit offenbahren Bewährungen durch gewisse Versuchungen darzuthun. Weil nun der Medicinen eine ist der Körper, die man verwandeln will, die andere das Quecksilber, das sich vollkommentlich coaguliren lästet, wollen wir doch für das erste die Medicinen aller Körper völliglich sagen, und darnach die Medicin, womit dasselbige coagulierliche Quecksilber in ein wahrhaftig Gold und Silber zu coaguliren ist, darum ist die Medicin des zweyten Ordens, die da unvollkommen ist, und allein durch einen einigen Unterschied der Vollkommenheit vollbracht wird. Aber dieweil nun viele Ursachen der Zerstörung in einem jeden unvollkommenen Körper

per sind, nemlich im Bley eine flüchtige schwefelichte Art und die Flucht des Quecksilbers, welche die Zerstörlichkeit nothwendig mit ihm bringe und seine irrdische Art; dahero soll eine Medicin gemacht werden, die deren eines entweder gar hinweg nehme, oder sie bedeckend ziere, und allein die andern Ursachen der Unvollkommenheit zurücke und dahinten bleiben lasse. Weiln nun aber etwas unveränderliches in denen Cörpern vom Anfang ihrer Wurzel her angebohren ist, welches man ihnen durch die Medicin des zweyten Ordens nicht benehmen kan, so ist deswegen eine jede Medicin, die solches von den vermischten wegnimmt, nicht des zweyten, sondern dritten Ordens, und wird des grössern Ordens Medicin genennet. Und weiln eine Ueberflüssigkeit der überflüssigen Dinge gefunden wird, so kan solche durch die Calcination und die angebohrne irrdische Art durch die Reduction hinweg genommen werden; daher ist vonnöthen gewesen, daß des zweyten Ordens Medicin erfunden werde, die das Angebohrne bedecke, und das harte weich, das weiche aber hart mache, nemlich in den harten und weichen Dingen, nicht mit betrügllicher, sondern wahrhaftiger Erfüllung sie vollkömmllich in wahrhaftiges Silber und Gold vollbringe und verändere.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Medicinen Administration nach dem zweyten Orden.

Nachdeme nun bekannt ist, daß man allein in den weichen Körpern die Schnelligkeit des Schmelzens, noch die Unreinigkeit ihnen im Anfang ihrer Wurzel angebohren durch keinerley Spitzfindigkeit dieses Wertes hinweg nehmen kan, so ist vonnöthen, daß man eine Medicin suche, die deren Dünnhheit in der Projection dick machet, und durch solche Dickmachung gnugsam hart mache, daß ihre Schmelzung eines grossen Feuers gewohnen möge, und in dem harten ihre Dickheit dünne mache, und durch dieselbe Zumachung ihnen einen gnugsamen schnellen Fluß mit seiner Feurung Eigenschaft zubringe, und beyderley der Körper Dunkelheit bedecke, und sie ziere, auch diesen in eine Weiße, jenen aber in eine ganz vollkommene schöne Gelbe verwandele. Es ist über dieses auch kein Unterschied zwischen dieser und der dritten Ordens Medicinen, denn nur, daß diese unvollkommener bereit ist, ist auch nicht von ihr unterschieden, indeme, daß sie mancherley Körper Aufwerfung und vielerley zusammengeflaubter Dinge Annehmung, sondern in der Weiße ihrer Zubereitung bestehet. Desgleichen bedörfen auch die weichen Körper Medicin, die ihre Dünnhheit dick mache, eines besondern Fleisses ihrer Zubereitung, die andern aber einer, die der harten Körper Dickheit dünn machet. Diese erfordert eines verzehrenden

Feuers Weise, jene aber eines Feuers, so die Feuchtigkeits erhält.

Das VIII. Capitel.

Von der Mängel Ergänzung nach Administration der Medicinen des zweyten Ordens.

Dahero wollen wir eine gemeine vollkommene Rede in den Medicinen des zweyten Ordens mit gewissen und wahrhaftigen Beschluß herzubringen und zuerst die Silberungen aller unvollkommenen Körper mit den Unterscheiden ihrer Bereitung, darnach der gülden, desgleichen auch mit ihren eigenen Unterscheiden sagen. Wir haben nun aus unsern Reden bewiesen, daß ein jeglicher Schwefel die Vollkommenheit zerstöhret, das Quecksilber aber, so es recht regieret wird, machet vollkommen in den Werken der Natur, darum so wir die Natur nicht verwandeln, sondern ihr nach unserm Vermögen in ihren Wirkungen nachschleichen, nehmen wir desgleichen auch in dieses Werkes Meisterschaft das Quecksilber in einer jeden Medicin Vollkommenheit, nemlich des Silbers und des Goldes, auch so wohl der unvollkommenen Körper, als des coagulirenden Quecksilbers. Nachdem wir nun hier zuletzt von zweyerley Medicinen gesagt haben, deren eine der Körper, die andere des wahrhaftigen coagulirenden Quecksilbers ist, wollen wir erst von denen, die zu den Körpern dienen, und darnach von des Quecksilbers Medicinen

einen eine gewisse und wahrhaftige Rede thun; dann es ist für sich selbst eine einige Materie einer jeglichen dieser Medicinen, und ist dieses, so gnugsam bekannt ist. Dahero nimm dasselbe und wilt du es zum Silber brauchen, so übe dich nach vorgemeldter Ordnung und bereite solches nach denen dir bekannten Weisen und Wegen dieser Kunst, so dahin abweisen, daß du seine reine Substanz zertheilest, und ein Theil beständig machest, ein Theil aber zum Zinceriren behaltest, und ihme also durchaus bis zum Ende der Arbeit dieser Kunst nachgehest und seine Schmelzung versuchest, und wann sie in dem Harten schnelle fließet, so ist sie vollkommen, aber in dem Weichen gehet es contrair. Dann diese Medicin auf einen jeden unvollkommenen Körper geworfen, verwandelt solchen vollkommenlich in fein Silber, so ferne dieser Medicin die erkannten Zubereitungen seyn vorgegangen oder geschehen. Ist es aber Sache, daß sie nicht unvollkommen bleiben, so laß sie in den andern Unterscheid der Vollkommenheit so viel als die Medicin dieses Ordens vermag, gerecht; dann um des dritten Ordens halben, ob schon keine dieser Dienstbarkeit hinzu kommet, macht sie alleine in der Aufwerfung vollkommen. Aber des Goldes Medicin dieses zweyten Ordens zu den Unvollkommenen und allerley Körpern ist gleich dieselbige Materie, und einer gleichen derselben Brauchung theilhaftig. In deme aber hat sie einen Unterscheid, nemlich in grösserer Quantität der Theile, durch eigene Weise der Aufwerfung und subtil oder Zartmachung.

wie auch des darzu vermischten fast fleissigen zu-
vorbereiteten Schwefels mit der erkannten Materie
Hinzuthuung. Und dieses ist das Regiment, nem-
lich desselben allerreinsten Schwefels Bestättigung
und seine Auflösung durch seinen Weg; dann da-
mit wird die Medicin gefärbet, und damit auf ei-
nen jedweden unvollkommenen Körper geworfen,
der bringet sie denn in ein recht vollkommenes
Gold, so weit sich die Vorbereitung der Medicinen
des zweyten Ordens mit des unvollkommenen Kör-
pers durch erkannte und gewisse dienstliche Arbeit
erstreckt, und wann man sie auf das Silber wirft,
erfüllet sie das gar reichlich zu feinem Gold.

Das IX. Capitel.

Von der Medicin des Quecksilbers, des-
ren Eingang und die solches coaguliz-
ret.

Der vorigen Ordnung nach gebühret uns noch
zu sagen, welches wir zu Erfüllung dieses
Werkes verheissen haben zu enden. Darum
wollen wir nun zu der Medicin schreiten, die das
Quecksilber coaguliret. Sagen daher, daß man
sie nemlich des Steines Medicin, aus desselben
Materie zumege bringet, nemlich aus den bekann-
ten in vielen Capiteln dieses Werkes, und dieses
darum, weil das Quecksilber leichtlich ohne eini-
ge Entzündung flüchtig ist, bedarf es einer Medi-
cin, die ihm geschwinde vor seiner Flucht in der
Tiefe anhanget, und ihme durchaus aufs allerklei-
neste

neſte vereiniget werde, es auch dicke mache, und mit ſeiner Beſtättigung im Feuer behalte ſo lange, biß es ein größers Feuer erleiden mag, welches ihm ſeine Feuchtigkei-
t verzehe, und es dadurch in einem Augenblick in ein wahrhaftiges Gold oder Silber verkehre, nachdeme dann die Medicin iſt bereitet worden. Weil wir aber nichts finden, das ihm angenehmer ſey, dann daſſelbe, das ſeiner Natur iſt, darum haben wir dafür geachtet und gehalten, daß ſeine Medicin mit demſelben vollbracht wird, und haben uns befliffen ihm die Form der Medicinen durch ſinnreiche Gründe zu geben, es iſt aber nemlich, daß man es durch ſtetige langwierige Arbeit mit vorgesa-
gten Weiſen vorbereite, dadurch alle ſeine allerreineſte und ſubtileſte Subſtanz, nemlich die Weiße in dem Silber, oder eine Gelbe in dem Golde vollkörnlich vollbracht und gegeben werden, dieſes aber wird nicht verbracht, nemlich daß es eine gelbe gebähre ohne Vermischung eines Dinges, welches es färbet, und ſeiner Natur iſt; darnach aber mit der allerreineſten Subſtanz des Queckſilbers durch dieſer Kunſt vernünftige Wirkung eine Medicin bracht werde, die allermeiſt dem Queckſilber anhanget, und ſaſt leichtlich flüſſet, auch ſolches coaguliret, und alſo verkehret ſie ſolches, wann zuvor die Vorbereitung geſchehen iſt, in ein recht vollkommenes Silber oder Gold. Man pfleget aber hier zu fragen: Aus welchen fürnemlich dieſe des Queckſilbers Subſtanz zuwege zu bringen ſey? Wir antworten aber hierauf und ſagen, daß man ſie aus dem
zu

zumwege bringe, worinnen sie ist, sie ist aber so wohl in denen Körpern selbst, als in dem Quecksilber der Natur nach, dann man hat befunden, daß sie einerley Natur sind; jedoch aber in denen Körpern schwerlicher, in dem Quecksilber aber näher, nicht aber vollkommen; darum wasserley die Medicin sey, ersiehet und erforschet man so wohl in Körpern, als in des Quecksilbers Substanz selbst, worinnen fürnehmlich dieses allerkostbarlichsten Steines Medicin anzutreffen ist. Nachdem aber geschieht, daß die Medicin manchmal zugemischt werden muß, manchmal aber nicht, darum wollen wir die Weise der Vermischung sagen, nemlich wie ein jedes Ding einen Eingang zum allertiefesten überkommen möge, oder eine jegliche Medicin die nicht eingehet. Es ist aber der Weg und Weise hierzu durch die Auflösung dessen, daß mit ihme hinein gehet, und durch die Vermischung bey der Auflösung, dann sie machet eingehend ein jedes, das ihme aufs kleinste vereiniget wird. Dieses aber so eingehet, wird durch die Auflösung oder Solution vollbracht, und durch die Auflösung wiederum auch der Fluß in den unflüssigen Dingen vollbracht, und deswegen sind sie desto geschickter hinein zu gehen, durchzudringen und zu verändern. Und dieses ist die Ursache, daß wir etliche Dinge calciniren, die nicht von der Natur dieser Dinge sind, nemlich, daß sie desto besser aufgelöset werden, und darum werden sie aufgelöset, damit desto besser die Körper die Eindruckung von ihnen annehmen und empfangen, und auch desgleichen von
ih.

ihnen durch diese bereitet und gereiniget werden,
 oder wir geben denen Dingen die wegen ihrer Di-
 cke nicht in sich lassen gehen, einen Eingang durch
 viel Verneuungen der Sublimation über sie der
 entzündlichen Geister, nemlich des unbeständigen
 Arsenici und Quecksilbers, oder durch mannichfalti-
 ge Sublimation und Solution derer Dinge, die
 keinen Eingang haben. Es ist aber eine gute Ver-
 sicherung und Cautel denen unvermischlichen Din-
 gen einen Eingang zu geben, daß man den Körper
 auflöse den man durch diese Dinge verwandeln und
 verändern will, und die Dinge solvire und zerlas-
 se, die da sollen mit Veränderung eingehen. Es
 soll aber doch nicht aller, sondern nur etlicher
 Theile Auflösung geschehen, darnach soll der und
 kein anderer Körper einmahl nach dem andern ein-
 getränkt werden, dann durch diese Gutthat hat
 es allein in denselben nothwendig einen Eingang,
 aber das geschieht nicht nothwendig in einem jeden
 andern Körper. Darum muß aus diesem Wege
 oder klugen Spitzfindigkeit jedes Ding so aus der
 Natur entstehet, einen Eingang haben mit Ver-
 ändern, mit erfundener Vermischung, und durch
 diese Rede wird die Zahl der zehen Medicinen mit
 gnugsamer ihrer Herfürgebung erfüllet; ist dero-
 wegen noch übrig, daß wir auch zu denen Me-
 dicinen des dritten Ordens schreiten.

Das

Das X. Capitel.

Von denen Medicinen des dritten Ordens.

Die Medicin dieses dritten Ordens ist zweyerley, nemlich zum Gold und Silber, und ist doch nur eine in ihrem Wesen, und desgleichen auch in der Weiße ihrer Wirkung eine einige; und darum wird sie eine einige Medicin von unsern Alten genennet, deren Schriften wir gelesen haben. Sie ist aber eine Zugabe der gelbmachenden Farbe, weiln sie von des beständigen Schwefels allerreinsten Substanz vollbracht wird. Der Unterschied aber dieser zweyen, nemlich zum Gold und zum Silber ist, daß das Gold diese in ihm hat, das Silber aber nicht. Aber dieser dritte Orden ist des größern Werks Orden genannt und das darum, daß er geschwindern Griff oder klügers Fleißes in der Uebung seiner Vollkommenheit und Vorbereitung, und einer langwierigen Arbeit zu seiner wahrhaftigen Vollbringung bedarf, dann keiner aus den andern. Und ist kein Unterschied des Wesens zwischen dieses und des zweiten Ordens Medicinen, als nur durch die allersubtilesten Grade der Vorbereitung und durch stetige und langwierige Arbeit in ihrer Erschaffung, und diese Grade wollen wir alle mit kluger Rede, und der Weiße der Vorbereitung völlig mit ihren Ursachen und offenbahren Erfahrungen, und aus diesen ferner die Grade vieler Wege oder Weisen der dienstlichen Arbeit dieses dritten Ordens sagen. Dann

Dann die Medicin zum Golde bedarf eines besondern Grades zu vielerley gesammelter Dinge vollkommener Vorbereitung, eines andern auch zum Silber, dann diese darf hinzu thun den Schwefel, der es farbet, jene aber nicht; darum wollen wir zum ersten die Weise der Arbeit zum Silber erzehlen, und ist nemlich diese, daß du seinen bekann-ten Stein nimmest und durch die Weise der Zertheilung oder Absonderung sein allerreinstes Theil abtheilest und auf einem Ort behaltest. Darnach aber etwas von dem allerreinsten Theil beständig machest, und etwas von selbigem bleiben lässest, wenn das beständig ist, so löse dasjenige auf, welches ihm auflöslich ist, das sich aber nicht auflösen lässet, das setze ein zu calciniren und darnach fange die Auflösung wieder über selbigem an, so lange biß das, so aus ihm auflöslich ist, gar aufgelöset werde. Also soll dieses ordentlich gehalten werden und diese Art und Weise der Calcination und Solution oder das ganze, wo es möglich ist, mit coaguliren öftters treiben so lange, bis der grössere Theil aufgelöset werde. Darnach mische die Auflösung alle zusammen und coagulire sie, und behalte und koche sie in einem gemässigten Feuer so lange, bis sie ein grössers erfordern. Hierauf so behalte nach dieser oben gedachten Art der Solution und Coagulation so lange es auf, biß es wieder aufgelöset werde, das aus ihm auflöslich ist, und coagulire es wieder, und behalte es abermal wieder in einem mässigen Feuer so lange, biß man ihm ein grössers Feuer zu seiner Vollbringung geben

kan und mag. Alle diese Orden der Vorbereitung, Calcination, Solution, Coagulation in einem mäßigen Feuer getrieben, fange viermal von neuem über sie wieder an, und calcinire es leßlich durch seine Weiße; also hast du des Steins allerkostbarste Erde mit deiner Arbeit und Dienstbarkeit gnugsam regieret. Darnach des behaltenen unbeständigen Theils mit einem Theil dieser Erden regieret und solches auf das allergeaußte durch eine kluge sinnreiche Weise mit einander vermischet, und also gehe überall mit der klugen Meinung um, damit es sich durch die gemeldte Weise der Sublimation über sich erhebe, so lange biß sich das Beständige mit dem Unbeständigen gar über sich erhebet, wo solches aber nicht geschicht, so thue je einmahl um das andere einen Theil des Unbeständigen hinzu, so lange biß sein gnug sey zu der über sich Erhebung. Und wenn es sich nun über sich erhaben hat, so sublimire es wieder von neuem so lange, biß daß durch die offgethane Arbeit der Sublimation es gar beständig werde. Und wann es nun beständig ist, so tränke es ein durch die Kunst, die du wohl weißt, wiederum mit einem Theil nach dem andern des unbeständigen, so lange biß es sich gar wiederum über sich erhebet. Darum mache es dann wiederum beständig, biß es einen geringen Fluß mit seiner Feurung gebe. Dieses ist eine Medicin, die einen jeglichen unvollkommenen Körper, und auch ein jegliches Quecksilber in einen vollkommenen silbernen Körper verwandelt.

Dass

Das XI. Capitel.

Von Administration der Medicin zu Gold und Silber.

Es wird zu der Zubereitung derer Medicinen des Goldes ein unverbrennlicher und nicht anhangender Schwefel gebraucht und gethan, der durch die Weise der Bestättigung und der Calcination mit listiger gescheider Arbeit vollkommenlich regieret, und durch manchfaltige Weise der zum offtermal verneuerten Auflösung biß er rein werde, adhibiret worden, diese aber sollen zuvor durch die vollkommene fleißige Arbeit geschehen, welche denn durch die Sublimation vollbracht wird. Es ist aber nemlich die Weise seine Zuthuung, daß man zum öftern ein Theil des unbeständigen Steins mit dem sinnreichen Fund der Zusammenvereinigung sublimire, so lange, biß er sich mit ihm über sich erhebet, und wiederum bestättiget werde, daß er bestehet. Und je öfter die Ordnung dieser überflüssigen Vollbringung wieder erneuret wird, je mehr auch die Ueberflüssigkeit dieser Medicinen gemannichfaltiget, und ihre Güte fester und allernächst ihre Vollkommenheit vervielfältiget wird, und damit wir nicht von den bösen genaget werden, sagen wir, daß die Erfüllung dieser Kunst ganz und gar aus einer kurzen vollkommenen und öffentlichen verständlichen Rede bestehe. Es ist aber derselben Meynung, daß man den Stein durch den Weg der Sublimation aufs allervollkommenste reinige, und darnach mit vernünftiger Geschicklichkeit

keit das Flüchtige aus ihnen bestätige, und hierauf daß das Beständige flüchtig und das Flüchtige im Feuer beständig werde. Und mit dieser Ordnung wird die allerkostbarste Heimlichkeit vollbracht, die aller dieser Welt-Künsten Verborgenheit übertrifft, und ein unvergleichlicher und incomparabler Schatz ist, und hierin sollt du dich mit stetiger Arbeit und mit unmäßiger langer Betrachtung üben; denn mit dieser wirst du erfinden, was du lange gesuchet, aber ohne denselben nichts. Und diese Medicin mag darzu gebraucht werden durch die manchfältige Zubereitung zum öfternmal mit obgemeldten gescheiden Handgriffen von neuen wieder angefangen, und so lange gethan werden, damit sie das Quecksilber unendlich in wahrhaftig Gold und Silber verwandele, und hier ist an nichts mehr gelegen, als allein an seiner Mehrung und Zubereitung. Dahero sey nun gelobet der höchste gebenedeyete und ehrenreiche Gott der Naturen, der uns aller Medicinen Ordnung mit ihrer Versuchung oder Erfahrung geoffenbaret hat, welche wir durch seine gute Eingebung und unsere stätige Arbeit gesuchet, und mit unsern Händen gegriffen, und seine Erfüllung durch unser Kunst erfunden haben. Aber ob wir schon etwan solches verdeckt haben, soll sich ein Sohn der Weißheit nicht verwundern, dann wir haben sie ihme nicht verdeckt, sondern den Bösen und den Gottlosen haben wir sie mit solcher Rede fürgegeben, die einem Thoren nothwendig muß verborgen seyn, die Weissen aber durch dieselbe darzu beruffen oder gereizet werden.

Darum

Darum ihr Söhne der Weißheit suchet auch diese übertreffliche Gabe Gottes, so euch alleine vorbehalten. Ihr aber unweisen Söhne der Schalkheit und unermäßlichen Bosheit, die ihr dieser Kunst übel wollet, fliehet von ihr, dann sie ist euch feind, und wird euch in Dürftigkeit und Armuth bringen; dann diese Gabe Gottes ist euch durch göttliche Fürsichtigkeit verborgen, und euch gar durch sein Urtheil versaget. Dahero so wir nun die Wege und Weisen aller Medicinen erkundiget und versucht haben, wollen wir unserm Fürnehmen nach zu denen Dingen kommen und schreiten, die dieser Kunst Vollkommenheit anzeigen und dieses vergewissern mit ihren Ursachen.

Das XII. Capitel.

Von der Erfahrung oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Werkes.

Nun wollen wir die offenbahren Erfahrungen lassen bleiben, davon wir keine Rede gehalten und gethan haben, weiln sie jederman bekannt und gewiß sind ohne die künstliche und verschmückte Ersuchung des Gewichts und Farbe, auch Ausbreitung unter dem Hammer, wollen also der Kunst Erfahrungen versuchen mit einer Versicherung und Cautel, ob die Aufwerfung oder Projection dieser Kunst Vollkommenheit wahrhaftig sen? Welche dann sind der Test, Cement, Feurung oder Glüung, Schmelzung, über der scharfen Dinge Dampffhaltung, des verbrennlichen Schwefels

in der Vermischung, Versuchung, Ablösung, zum östernmahl wider Calcinirung und Reducirung, des Quecksilbers leichtliche oder mühsame Annehmung. Darum wollen wir nach Ordnung zum ersten an dem Test anfangen, und darnach derselben Ordnung nach zu den andern, mit ihren bekannten Ursachen vollkömmlich unserer Verheißung nachheilen.

Das XIII. Capitel.

Von des Cinericii Prüfung oder von dem Test.

Hierauf wollen wir von dem Test mit allen seinen offenbahren Ursachen und der Weise seiner Bestätigung eine Rede thun. Es ist aber alleine des Goldes und des Silbers Substanz beständig in der Bewährung auf dem Test. Darum so wir dieser vollkommenen Körper Substanzen wahrhaftige Unterscheide und desgleichen auch die Ursachen des Tests ersuchen, wollen wir erforschen, warum etliche der unvollkommenen Körper in dieser Kunst Bewährung minder, etliche aber fester bestanden. Es ist aber von uns genugsam erzehlet worden, daß dieser zwey Körper Geheimnis in der Tiefe seiner Substanz sey: Es ist aber nemlich, weil ihre erste Wurzel ist die viele Quantität des Quecksilbers gewesen, wie auch zum ersten dessen allerreinstes und zartestes Wesen, darnach aber dick worden, biß es durchs Feuer den Fluß empfangen. Darum welche aus den
Un-

Unvollkommenen mehr irdische Art in sich haben, die bestehen weniger in dieser Bewährung, welche aber minder, bestehen mehr. Dann diese hangen fester an einander von wegen der Dünne oder Zärtigkeit ihrer Theile, die sich am allermeisten mit ihnen vermischt und vereinigt; und welche desgleichen Körper auch mehr Dünne haben, wie die zwey blehern Körper, oder hingegen welche mehr Dicke haben, wie das Eisen und das Kupfer, dann die da vollkommen sind, müssen nothwendig von den vermischten ganz abgeschieden werden, dann sie sind nicht eines gleichen Flusses, und darum werden sie abgeschieden, und welche am wenigsten Quecksilber haben, die werden am leichtesten von den vermischten abgeschieden, doch haben wir gnugsam der zweyen Körper Verborgenheit in der Tiefe ihrer Substanz gesagt; darum ist offenbahr, daß so das Bley viel irdischer Art und wenig Quecksilbers hat, und einer zarten und leichten Schmelzung ist, welche dann am allermeisten der Vollkommenheit Bewährung auf den Test zuwieder sind; daher bestehet das Bley unter andern Körpern am mindesten mit seinen Vermischten auf dem Test, ja es fleucht und weicht wohl eher und schneller davon. Und darum so es unter andern unvollkommenen Körpern am meisten weicht, so ist es desto fester dieser Kunst eigene Bewährung und dieses darum, weiln es geschwinde weicht, und ein jedes Unvollkommenes schnell mit ihm von dem Vermischten ziehet. Und deswegen wird eine grössere Quantität des vollkommenen vor

der starken Verbrennung des bewährenden Feuers behütet, dann das Vollkommene ruhet nicht lange biß zur Verzehrung der Bewährung, und darum aus ihm durch des Bleyes Bewährung destoweniger verbrennet und leichtlicher gereiniget wird. Weiln aber die Substanz des Zinnes viel eine grössere Quantität Quecksilbers und wenigere irrdische Art in sich hält, auch einer grösseren und zarteren Substanz theilhaftig ist, dahero wird es in den vermischten besser behütet, als Bley und Kupfer, dann es hängt dem Vermischten besser und fester in der Tiefe an. Und darum ist dieses die Ursache, warum vieles des Vollkommenen hinweg gehet, ehe denn es mit ihm vereiniget von ihm geschieden wird. Das Kupfer aber giebt mit der Feurung einen Fluß, aber weiln sein Fluß langsamer ist, denn des Vollkommenen, so wird es von dem Vermischten noch langsamer denn das Bley abgeschieden und dieses von wegen der Feurung seiner flüssenden Substanz. So es aber minder des Quecksilbers hat, denn das Zinn, und mehr irrdisch und solches einer dickern Substanz ist, so wird es leichtlicher von dem Vermischten hinweggenommen dann das Zinn; dann das Zinn hängt fester in der Tiefe an, dann das Kupfer; das Eisen aber hat keinen Fluß und deswegen vermischet es sich nicht, und dieses geschiehet darum, weil es seiner Flüchtigkeit beraubet ist. So es aber durch des Feuers Schnelligkeit vermischet wird, wann es keine Feuchtigkeit hat, wird ihm des Silbers oder des Goldes Feuchtigkeit durch die
Ein

Eintränkung aufs allerzärtteste vereiniget. Und ob schon es viel Irdisches und wenig Quecksilbers auch keinen Fluß hat, wird es doch nicht durch geringe Kunst von ihnen geschieden. Darum wird hierdurch die Geschicklichkeit des Künstlers zu eines jeglichen Körpers wahrhaftigen Rechtfertigung weiter ausgebreitet, und ist die Meinung oder Verstand dessen, das wir geschrieben haben, bekannt. Wo er aber einen Fantastischen Verstand daraus nehmen wird, so wird er nichts von der Wahrheit daraus erkennen. Es sind aber zwey vollkommene Körper, die in dieser Bewährung beständig erfunden werden, nemlich Gold und Silber, und zwar dieses von wegen der guten Zusammensetzung, welche aus der guten Vermischung und ihrer reinen Substanz entspringet, darum wollen wir seine Weise anzeigen, dann dieselbe uns sehr nothwendig ist in der gewissen und wahrhaftigen Erkänntnis dieser vollkommenen Kunst. Es ist aber ihre Art und Weise also, daß man geläuterte Aschen oder Kalk, oder das Pulver von den verbrannten Beinen der Thiere, oder deren aller, oder einiger Vermischung zusammen nehme, und es darnach mit Wasser anfeuchte, die Hand darauf trucke, daß es eine feste und dichte Streue werde, und im Mittel der Streue soll man ein runde feste und glatte Gruben machen und auf deren Grund soll man etwas vom gestossenen Glas streuen und es darnach austrucknen lassen, und wann es getrucknet ist, so soll man das, so man darauf bewahren und pro-

bieren will, in die gemeldete Grube legen, ein starkes Kohlenfeuer darüber anzünden, und ihm fast immer zublaffen so lange, biß es fließet, und wann es geflossen ist, soll man ein Theil Bleyes nach dem andern darein werfen und immer zublaffen mit starken flammigen Feuer, und wenn du siehest, daß es fast mit starker Klopfung oder Brodelung umgeheth und beweget wird, so ist es unrein, darum warte so lange, biß das Bley gar verriechet, und wann das hinweg gegangen, und seine Bewegung hörete noch nicht auf, so ist es noch nicht gereiniget. Darum wirf wieder Bley darauf und blaß immer wieder zu so lange, biß das Bley sich davon scheidet, und wann es noch nicht ruhet, so wirf nochmalts Bley darauf und blaß wieder zu, so lange biß es ruhet, wie auch lauter und rein oben siehe. Darnach entdecke es von den Kohlen, zerstreue das Feuer und geuß Wasser oben darauf, und also wirst du es vollkommenlich bewähret finden; und wann du etwan in der Zublasung dieser Bewährung Glas darauf würfest, wird es desto reiner und vollkommlicher, dann es nimmet die Unflätigkeit hin und verschlinget sie, man mag nun Salz, oder Borax oder etlicherley Alaun darauf werfen. Desgleichen kan auch diese Bewährung des Tests in einem dreneckigen irdenen Tiegel geschehen und rings umher und oben immer zu blasen, auf daß, was man bewähren will, zergehe. Nachdem wir nun alle diese Dinge gnugsam erzehlet, wollen wir zu der Bewährung des Cements mit seinen Ursachen und of-

fen=

fenbahren und erkannten Erfahrungen gehen und schreiten.

Das XIV. Capitel.

Von der Bewährung des Cements.

Wir haben nun gesagt, daß etliche Körper mehr, etliche minder durch das Feuer der Calcination verbrennen, als nemlich diejenigen, so des verbrennlichen Schwefels am meisten haben, etliche minder, die sein auch minder haben. Weil nun aber das Gold unter allen metallischen Körpern am wenigsten Schwefel bey sich hat, dahero verbrennet es auch am allerwenigsten unter allen andern mineralischen Körpern in dem Feuer. Nach dem Golde hat unter allen andern Körpern das Silber am wenigsten Schwefel bey sich, jedoch mehr als das Gold, darum mag es auch nicht so lange als das Gold in der heftigen Hitze dauern, wie auch dergleichen verbrennliche Dinge, so nach der Natur am mindesten haben. Das Kupfer aber, weils es mehr Schwefel und mehr irrdische Art als das Gold und Silber bey sich hat, mag die noch weniger als das Gold und Silber leiden; das Zinn verbrennet minder denn das Kupfer, dann es hat mehr Schwefel und irrdische Art bey sich als das Gold und Silber, und dahero wird es noch eher als das Kupfer durch die Flamme verbrennet und verzehret, mehr aber als Gold und Silber. Das Bley aber hat mehr der schweflichten und irrdischen Art durch die Natur in der
Ver-

Vermischung behalten, dann jetztgemeldete Körper, und deswegen verbrennet es behender und leichtlicher, dann alle andere Körper, und durch die Entzündung verbrennet es behender, und dieses darum, weil es die schwefelichte Art mehr vereiniget und mehr beständiget denn das Zinn. Aber das Eisen hat dieses nicht von sich selbst, sondern zufälliger Weise, daß es nicht verbrennet wird; dann so man es mit Körpern vermischet, die viel Feuchtigkeit in sich haben, säufet es dieselbe in sich, darum weiln es keine Feuchtigkeit in sich hat, und darum wird es nicht entzündet, noch verbrennet, wann es mit denen vereiniget ist, so ferne ihm nicht entzündliche, noch verbrennliche Körper vereiniget sind; wann aber ihm verbrennliche Körper vermischet sind, so muß nothwendig der Verbrennlichkeit Natur nach Eisen entzündet und verbrennet werden. Weiln nun aber das Cement aus entzündlichen Dingen entstehet und gemacht wird, so scheint, daß es vonnöthen gewesen die zu finden, auf daß die verbrennlichen Dinge alle verbrennet würden. So nun aber nur ein einiger unverbrennlicher Körper ist, so bleibet alleine derselbige in dem Cement beständig, oder etwas seiner Natur durch die Bereitung gleich. Doch sind in dem Cement etliche mehr, etliche aber minder wahrhaftig und daurend, welche aber fester und welche minder, sind wohl mit gemeldten angezeigten Ursachen erkannt worden. Dann das Silber währet und dauret mehr, das Eisen aber weniger, über dieses aber noch weniger das Zinn, noch minder

der das Kupfer, am allermindesten aber das Bley. Darum lasset uns nun die Weise und Art des Cements sagen, dieweil es uns am allermeisten in der Bewährung der Vollkommenheit zu erkennen vonnöthen ist, sagen dahero, daß seine Zusammensetzung ist von entzündenden Dingen, und dererley sind alle schwärzende, flüchtige, durchdringende und verbrennliche Dinge, als da sind Victriol, Salarmoniacum, Grünspan, alter gestossener Ziegelstein, und eine kleine Quantität Schwefels, oder auch gar nichts, männlicher Urin, und andere dergleichen scharfe und durchdringende Dinge, und diese Dinge incementiret man alle mit männlichem Urin und über dessen dünne Täßelichen, wo man in dieser Bewährung sein Urtheil erfinden und suchen will. Und darnach soll man die Täßelichen in einem verschlossenen irdischen Scherben oder Gefäß auf einem eisernen Rost ausbreiten, doch mit solcher Gestalt, daß keines das andere anrühre, damit die Kraft des Feuers frey gleichförmig zu ihnen lauffen möge, und also soll man es in dem Gefäß oder Scherben in einem starken Feuer drey Tage behalten, man soll aber auch dabey acht haben, damit die Täßelein glühen, jedoch nicht schmelzen, so findest du nach dem dritten Tag die Täßelein von allem Unflat gereiniget, nemlich so es Sache ist, daß sie eines vollkommenen Körpers sind, wo aber nicht, findest du sie gar zerstöhret, und in der Calcination verbrennet. Etliche aber hingegen setzen die Täßelein ins Feuer ohne die Sa-

sam

sammensetzung des Cements und werden desgleichen auch gereiniget, so es Sache ist, daß die Körper vollkommen sind, wo aber nicht, verbrennen sie gar; aber diese letzte Bewährung bedarf länger Zeit ein Feuer, als die mit dem Cement, darum, daß sie allein durchs Feuers Entzündung vollbracht wird; weilen aber das Silber nicht viel Unterscheid hat von des Goldes Natur, ruhet es in dem Urtheil durch einer geringen Weise Arbeit, es scheiden sich auch nicht die Körper von einander in diesen zweyen Bewahrungen, als nur wegen ihrer Substanzen unterschiedlichen Zusammensetzungen, dann hieraus entspringet ihres Flusses Unterscheid, die Dichtigkeit und die Düntheit, welche dann Ursachen der Scheidung sind; dann von wegen ihrer starken Zusammensetzung wird ihre Substanz nicht von eines fremden Körpers Substanz zerstöhret, so sie nicht durch die mindesten Theile vermischet werden. Und darum müssen sie nothwendig von dem mit einander vermischten abgeschieden werden ohne eine gänzliche Zerstörung ihres Wesens. Woher man aber erkennet, daß die Arbeit der Vollkommenheit vollbracht sey, hat man durch seines Flusses, Feurung und festen starken Arbeit mit Klugheit erfah-

ren.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Feurung.

Es ist noch übrig von der Feurung etwas zu melden und zu sagen. Darum sagen wir, daß man befunden hat, daß die allervollkommenste Körper mit einer gewissen Feurung vor ihrer Schmelzung das Feuer nehmen, und deswegen sagen wir, daß es vonnöthen ist, daß wir die gemeisterten Körper wieder schmelzen, so es Sache ist, daß wir ihre erfüllte Veränderung erfinden wollen. Es ist aber nemlich, daß die vollkommenen Körper zuvor müssen die Feurung annehmen und gefärbet werden, ehe sie schmelzen, mit einer Entzündung und einer Himmelfarben Lustigkeit, ehe dann ihre Feurung zu der Weiße des Feuers komme, und das Auge in denselben nichts ersehen kan. Erhellet also hieraus, daß die vollkommene Feurung vor ihrer Schmelzung vollbracht werden kan, mit einer innerlichen Röthe und nicht mit einer Weiße, welche ein Auge nicht sehen kan. Dann wann die gemeisterten Körper, ehe dann sie geseuret werden, zuvor schmelzen, sind sie nicht vollkommen; wann man sie aber seuret mit grosser Arbeit und des starken Feuers Austruckung, ist ihre Arbeit nicht wahrhaftig und gerecht, und dieses in den weichen; dasselbe wird auch in dem Eisen erfunden, dann die unfeuerlichen nehmen den Weg der Vorbereitung nicht leichtlich an, noch die unflüssigen eine rechte Flüssung, die wir in den Vollkommenen der Natur nach finden. Und wenn

wenn die gemeisterten nicht mit der Feurung eine lustige himmelfarbe Flamme erzeugen, so ist ihre Arbeit nicht vollbracht, und wann ihnen etwas abgehet, es sey des Gewichtes, der Farben, der Schöne, der Feurung oder deren gleichen aus der Bereitung Unterscheiden der Güte durch fluge List erfunden, so ist des Künstlers Versuchung nicht gnugsam gewesen. Darum fange er nur wieder von neuem an zu suchen, so lange biß er es durch die Wege der Güte Gottes erfindet.

Das XVI. Capitel.

Von der Schmelzung:

Nun wollen wir gnugsamlich die Schmelzung lehren, nachdeme sie eine Bewährung aller Körper ist zu ihrer gewissen Erkenntniß und Feurung. Dahero sagen wir, daß weilen eine einige vollkommene Schmelzung mit der Feurung ist, aber nicht mit einer jeglichen Feurung, sondern mit einer Feurung, in welcher der Körper nicht gar erweist, und mit einer Feurung, welche nicht eine Dunkelheit dem Feuer zubringet, und in welcher nicht schnell der Körper nach der Feurung schmelzet und weich wird, daß er fliesse. Darum wann der Körper aus einem fast kleinen Zwang eines schwachen Feuers, entweder ohne Feurung oder mit einer dunkelen Feurung schmelzet, so ist es nöthig, daß der Körper dieser Bereitung der Unvollkommenheit ein jeder unvollkommener Körper in der mangelhaften Kunst auch sey und stecke, und
wann

wann man es nach der Schmelzung läßt erkalten, und sich seine Feurung geschwinde in eine Schwärze verkehret, und deshalb seine Feurung verlieret, ehe denn es hart, so ist derselbe Körper nicht vollkommen, er sey auch welcherley er wolle, sondern man soll achten, er sey der Weichen einer unter den unvollkommenen Körpern, und wann es durch des starken Feuers grimmigen Gezwang vor seiner Schmelzung und gar mit einem Striemen eines überschönen weissen Glanzes glüheth, so ist es nicht ein vollkommener, sondern aus den harten ein veränderter Körper, und darum, wann man es, nachdem es also geschmolzen ist, vom Feuer hebet, und es fluchs hart wird, daß es nicht flüßet und doch seine scheinende Feurung noch bleibet, so ist es keines vollkommenen Silbers noch Goldes Körper, welcherley Bereitung ja der gemeisterte Körper gewesen sey, sondern man soll ihn unter die Unterscheide der Natur des Eisens achten. Darum wird aus diesen vorgehenden Reden erkannt, daß man dreierley Feurung der schmelzlichen Dinge vor der Weichflüßung ihrer Substanz durch künstliche Erfahrung gesammlet und vermerket habe. Die eine dunkel, die andere roth und klar, und die dritte ganz weiß mit einem scheinenden Striemen. Die erste ist der weichen, die andere der vollkommenen, die dritte aber der harten Körper wie dann dieses durch verständliche Erfahrung bewähret und erwiesen werden kan. Wer aber aller dieser Feurungen Grade begehret zu suchen, der giesse alle flüssige Körper und nehme diese Gnugsam

P

samkeit des Feuers zu einem vollkommenen Fluß wahr, und merke also durch die Wahrnehmung aller Zeichen der Graden der Schmelzung Unterscheid, und also wird er es erfinden, anders aber nicht. Und des magst du ein Ebenbild nehmen aus allen dem, das wir schon zuvor von den Manieren der Beweisungen gesagt haben und noch sagen werden. Und dieses sey von der Schmelzung genug gesagt.

Das XVII. Capitel.

Von der Aussetzung und Hebung der Körper über der scharfen Dinge Dunst.

Unsere Rede ferner zu erfüllen, wollen wir sagen und handeln von der Aussetzung und Hebung der Körper über die Dünste der scharfen Dinge. Darum sagen wir, wann man die vollkommenen Körper über die Dünste der scharfen nemlich der bitteren, zengerigten und dergleichen Essigsauren Dinge hebt und setzet, daß man sie siehet entweder gar nicht blühen, oder eine ganz lustige Himmelfarbene Blume auswerfen. Aber das feine und lauterste Gold siehet man nicht blühen, aber das Silber oder unreine Gold über den Dunst der scharfen Dinge gesezet, erfinden wir ganz lustiger Himmelfarbe, jedoch das Gold lustiger, dann das Silber blühen. Und darum sollen wir der Natur nachfolgen, und desgleichen in den bereiteten Körpern eine Himmelfarbe einwachsen und gebähren lassen, welche dann durch die Güte des Quecksilbers voll-

vollbracht wird, wie dann von uns gnugsam in unsern vorhergehenden Reden gesagt worden ist. Und darum welche bereitete Körper über den Dunst der scharfen Dinge gehoben und ausgesetzt, nicht eine lustige Himmelfarbe gebähren, die sind nicht gänzlich zubereitet, auch ist einer von denen Körpern, deme eine dunkelrothe Farbe oben gerühret, oder eine dunkle gelbe mit einer grünen Farbe vermischt in den zengerigten Bewährungen oben blühet, und dergleichen ist dann das Eisen. Einer blühet oben dunkelgrün mit trüber Himmelfarbe vermischt, als da ist das Kupfer. Einer aber dunkelweiß, und also wird das Bley erfunden. Einer klarweiß, und also ist das Zinn. Weilen nun aber ein ganz vollkommener Körper am allerwenigsten oder gar nicht blühet, und wenn er ja blühen sollte, so geschiehet es doch gar spät und in sehr langer Zeit; das Zinn aber am allerwenigsten und langsamsten unter den andern unvollkommenen Körpern seine Schleimigkeit und Gummi auswirfet und also blühet; darum merken wir hieraus, daß durch die Bewährung der Vollkommenheit dieser Kunst das Zinn am allermeisten sich der Vollkommenheit in dem Werth des grössern Ordens nahe. Dahero mag man durch diese Bewährung ersuchen, in welchen die Mässigung der Vollkommenheit der Körper insgemein abgehandelt worden, ist es nun Sache, daß du der Ordnung recht wahrgenommen, deren Dinge dir wir gesagt haben, wo aber nicht, so schreibe bieses deiner frevelen Thorheit zu.

Das XVIII. Capitel.

Von der Ablöschung, oder Extinction.

Nun wollen wir auch eine vollkommene Rede von der Ablöschung thun. Es ist aber mancherley Versuchung derselben, dadurch man erkennet, ob die Kunst recht sey? Die erste ist, wenn der glühende Körper in einer Feuchtigkeit abgelöschet wird, und zwar so, daß der Silberne nicht in eine Weiße, der Guldene nicht in eine scheinbare Gelbe, sondern in eine fremde Farbe verkehret und verwandelt werde, so ist die Veränderung der Kunst nicht vollkommen, als wann er wieder geglüet oder geseuret und in Salzwasser, oder einigen Alaunwasser abgelöschet wird, und bey nahe einen Unflat der Schwärze ähnlich oben von sich wirfet, oder wann er im Schwefel abgelöschet wird, oder oft wieder geglüet oder gehizet und wieder abgelöschet, verschwindet, oder mit der unflätigen Schwärze verderbet, oder sich gar unter dem Hammerschlag zerbricht, so ist die Kunst des Werks falsch, oder wann er in der Cementation aus Salarmoniac und Spangrün und Rinder Urin oder dergleichen Vermischung zu dem glühen gesetzt und dann abgelöschet wird. Desgleichen auch der silbern und guldnen Feurung Farbe gar verliehret, oder einen Unflat auswirfet, so ist es gewiß, daß der Körper noch in betrüglicher Zerstörung bleibet. Doch wollen wir dir eine gemeine gewisse Regul geben, nemlich, daß gleich, sowohl in den von uns obbesagten Bewährungen, als in denen, die wir noch

zu sagen haben, wo etwas aus den Unterschieden der Vollkommenheit der veränderten Körper verwandelt wird, nemlich des Gewichts oder der Farbe, so hat der Künstler das Werk nicht recht, sondern thöricht gesucht, welches dann nichts nütze, sondern wohl schädlich seyn wird.

Das XIX. Capitel.

Von des verbrennenden Schwefels Vermischung.

Man bewähret auch durch des Schwefels Vermischung ob die Kunst wohl vollkommen sey. Dann wir haben durch unsere Versuchung erfunden, daß der Schwefel mit den Körpern vermischet, etliche mehr, etliche weniger verbrennet, und auch daß etliche von der Verbrennung wieder herfür kommen, etliche aber nicht, und dieses alles haben wir durch unsere Kunst erfunden und gelernet. Und aus diesen mag man merken die Unterscheid der unvollkommenen Körper, durch die Sophistischen Erfüllungen bereit. Darum dieweit wir erfinden, daß das Gold durch allerley andere Körper, von dem Schwefel am allerwenigsten oder gar nicht verbrennet wird, darnach das Silber, hierauf das Zinn, und endlich das Bley, und am allerleichtesten unter allen diesen das Kupfer, das Eisen aber wird am aller schweresten durch die ölige Art des Schwefels verbrennet. Darum mag man daraus merken, welcher sich mehr, und welcher sich weniger der Natur des

vollkommenen nahet, und aus den mancherley Farben nach der Körper Verbrennung mag man ersuchen, welcherley Geschlechts der Körper von der Wurzel seiner Natur her sey. Dann das Gold hat ein dickes Gelbe, oder klares Roth, so aus der Verbrennung des Schwefels herrühret, das Silber aber eine schwarze Himmelfarbe vermischet, das Zinn eine schwarze, mit ein wenig rother und blauer Farb vermischet, das Bley eine schwarze dunkle, so viel rothes und blaues zugemischet an sich; das Kupfer eine schwarze von der grünen zugemischet, nachdem des Schwefels Verbrennung viel vergangen ist; wo aber wenig, erzeugt es sich fast grünlich, und zeigt an aus des Schwefels Vermischung und Verbrennung eine lustige Violefarbe; das Eisen aber gebähret in allen Brennungen eine ganz schwarze dunkle Farbe. Aus der Wiederbringung von der Verbrennung des Schwefels wird auch gleicher Weise ein Unterscheid unter den Körpern erkannt, denn etliche kommen wieder, als Gold und Silber, etliche aber durch des Feuers Ausdruckung weichen mit dem Schwefel hinweg, entweder gänzlich, oder doch ein grosser Theil und Quantität, etliche aber kommen wieder von der Verbrennung des Schwefels in einen andern, denn seiner Natur, Körper. Die Körper Gold und Silber kehren wieder von der Verbrennung des Schwefels zu ihres eigenen Körpers Naturen, aber das Zinn und Bley weichen davon; das Zinn entweder gänzlich oder doch sein grösser Theil;

Theil; das Bley aber weicht nicht gar davon, sondern es gehet ihm bißweilen sein gröster, bißweilen auch sein wenigster Theil hinweg und ab. Die mancherley Unterscheide dieser Dinge, nemlich des Zinnes und des Bleyes kommen von wegen der Natur und von wegen des Unterscheids der Arbeit ihrer Vorbereitung her, nemlich, daß das Zinn durch die gähende Schnelle des Feuers von der Reduction hinweg genommen wird, aber durch die gemähliche werden das Bley und Zinn erhalten, doch wendet sich ihre Reduction fester zu eines andern, dann zu ihres eigenen Körpers Natur. Wir haben durch unsere Versuchung erfunden, daß die Reduction des Zinnes in ein lauter Spießglas, aber des Bleyes in ein dunkles, durch ihre Reduction verkehret worden, und das Kupfer in des Feuers Reduction durch Eindruckung abnimmet, welches auch dem Eisen geschieht; doch ist des Kupfers Reduction eines schwerern Gewichts, und dunkel gelbe, des Eisens aber weiß, helle, dunkel, weich, der Schwärze theilhaftig mit Zunehmung des Gewichts. Hieraus mag man aller veränderten Körper Na-

tur erfuchen und erforschen.

Das XX. Capitel.

Von der Bewährung der Calcination und Reduction der Körper.

Hier wollen wir nun der oftgethanen Calcination und Reduction Bewährung ersuchen und erkundigen; darum sagen wir euch zu wissen, daß sich befunden hat, daß den vollkommenen Körpern in den oft erneuerten ihren Calcinationen und Reductionen aus ihren guten Unterschieden nichts weder an der Farb, noch am Gewicht, noch an der Grösse, noch auch an ihrem Glanz abgehet, also daß fast nichts zu achten noch zu befürchten sey, wie oft man ja die mannigfaltige Arbeit wieder mit ihnen vom neuen anfänget. Und dahero ist Sache, daß wann denn einigerley veränderten Körpern durch Erneuerung der Calcination und ihres Kalts Reduction aus ihren guten Unterscheiden etwas merkliches abgehet, so gedenke und wisse, daß der Künstler die Sache durch Sophistery oder Betrug ersucher hat. Darum übe dich darinnen, auf daß du sie erkundigest.

Das XXI. Capitel.

Von der Bewährung in leichter und schwerer Annehmung des Quecksilbers.

Es ist nun wahrhaftig offenbahr worden, daß die Körper so am allermeisten Quecksilbers in und bey sich, auch am allermeisten deswegen

gen mit ihm mehr Freundschaft haben, sich vereinigen und vollkommener entstehen. Aus welchen dann wohl zu muthmassen ist, daß die Körper sich der Vollkommenheit am meisten nahen, die das Quecksilber in sich am meisten und freundlichsten saffen, und dieses zeigt an, wann es die vollkommenen Körper Gold und Silber also leichtlich annimmt. Der Ursache halben ist ein veränderter Körper weit von der Erfüllung der Vollkommenheit, wann er das Quecksilber nicht leichtlich in seiner Substanz empfängt.

Das XXII. Capitel.

Von Erfüllung und Wiederholung des ganzen Werks.

Nachdeme wir nun nach Erforderung der Rede unsers Fürnehmens die gewisse Erfahrung der Ursachen dieser Kunst gnugsam erzehlet haben, stehet uns noch für zu Erfüllung des ganzen göttlichen Werkes in ein Capitel zu bringen und die hin und wieder in den Capiteln zerstreute Kunst durch eine kurze Rede zusammen in eine Summe zu ziehen. Dahero sagen wir, daß die ganze Summe des Inhalts oder Meynung dieses Werks nichts anders sey, als daß man den in denen Capiteln bekannten Stein nehme, und über ihn mit stetiger Arbeit das Werk der Sublimation des ersten Grades stetig treibe, und dardurch von seiner zerstörenden Unreinigkeit gereiniget werde, und dieses ist die Vollkommenheit der Sublimation und

mit derselben subtilisiret oder so lange gereiniget werden, biß er zu der endlichen subtilen Reini-
gung komme und zuletzt flüchtig werde. Darnach
soll man ihn durch die Weiße der Bestätigung be-
ständig machen, bis er in der Schärfe des Feuers
ruhe; und dieses ist das Maas oder Ziel des zwey-
ten Grades der Zubereitungen. Aber der Stein
wird auch durch den dritten Grad zubereitet, wel-
cher dann in der endlichen Erfüllung der Zuberei-
tung bestehet, nemlich daß man nun den beständi-
gen Stein durch die Wege der Sublimation flüch-
tig mache, und den also Flüchtigen beständig, und
den Beständigen aufgelöst, und das Aufgelöste
wieder flüchtig, und wieder das Flüchtige bestän-
dig, biß er flüsse, und mit gewisser Erfüllung Gold
und Silber verändere. Darum entspringet in der
Medicin aus den Verneurungen der Bereitung die-
ses dritten Grades eine Mehrung der Güte durch
die Veränderung. Aber aus mancherley Erneu-
rung des Werks auf den Stein in seinen Graden
entspringet mancherley Mehrung der Güte durch
die Veränderung, also daß der Medicinen etliche
siebenfältig, etliche zehenfältig, etliche hundertfäl-
tig, etliche tausendfältig und unendlich in einen
wahrhafftigen güldenen oder silbernen Körper ver-
wandelt werden. Darnach soll man zuletzt versu-
chen, ob die Kunst vollkommen oder gerecht sey?
Aber damit wir nicht von denen Meidern genahet
werden, sagen wir, daß wir unsere Kunst nicht
durch eine stäte ohne unterläßige Rede dargegeben,
sondern sie in mancherley Capiteln zerstreuet haben.

Und

Und dieses darum, weil solche sowol der Gute, als der Böse möchte gemißbraucht haben, so wir sie an einander ohne Unterlaß geschrieben hätten, doch haben wir nicht unter verholender oder Rägelsweise, sondern durch eine schlechte Ordnung der Rede mit dem Künstler geredet, und haben sie mit solcher Weise beschrieben, die wir in unserer Vernunft begreifen mögen. Und dieses haben wir dem allerhöchsten, gebenedeyeten, hohen und ehrenreichen Gott zu danken, der uns so schreiben lassen, daß wir solches verstehen können, auch uns solches durch Gnade göttl. Güte eingegeben, der es denn schenket, weme er will, und nimmet es auch wieder, dеме er will. Es soll aber ein Sohn der Lehre oder Weißheit nicht verzagen, dann wann er sie suchet, wird er sie finden, nicht aus der Lehre, sondern aus seiner eigenen Natur beweglichen Erfuchung, dann welcher durch sich selbst und seine vernünftige kluge Conduit suchet, der wird die Kunst finden, welcher aber durch die Bücher suchen will, der wird ganz langsam zu dieser kostbarlichen Kunst kommen; dann die Kunst durch uns alleine erfunden, haben wir uns allein, und nicht andern, doch ganz wahrhaftig und gewiß beschrieben; und haben darum allein die Weißen zu der Kunst beruffen, und durch die Vernunft die uns verliehen ist, denenselben den Weg sie zu erschuchen erkläret oder ausgeleget. Wir haben die Erfundene nicht uns alleine geschrieben, sondern die Weiße der Erfindungen und der Weißen oder Wege sinnreichen Verstand entdeckt. Darum übe
sich

sich ein rechtschaffener und sinnreicher Künstler durch die Dinge, die wir gesaget haben, so wird er sich der Gabe des allerhöchsten Gottes freuen, daß er sie gefunden hat. Dieses sey nun gnug gesaget, die allerhöchste Kunst zu ersuchen.

Des GEBERI vollkommener Kunst Summa
genannt

¶ ¶ ¶

Das Buch der Dreyen Wörter

KALLID RACHAIDIBI.

Das I. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Steins der Weisen.

Dieser Stein, von welchem dieses Werk gemacht ist, hat alle Farben in sich; dann er ist weiß, roth, allerröthligst, gelbe, allergelbste, himmelfarb, grün und schwarz. In diesem Stein sind alle vier Elementa; dann er ist wässerig, lüfftig, feurig und irdisch. In diesem Stein ist die Wärme und Truchene verborgen, und

und offenbar die Kälte und Feuchtigkeit; daher muß man das Offenbare verbergen und das Verborgene offenbaren; dasjenige aber das in dem Verborgenen ist, nemlich die Wärme und Trüchene ist ein Del, und dieses Del ist trocken, welche Trüchheit färbet und tingiret und kein anders, weiln das Alkali und kein anders tingiret. Dasjenige aber, so in offenbaren kalt und feuchte ist, ist ein Rauch, so zerstöret; darum ist vonnöthen, daß diese Feuchtigkeit und Kälte gleich sey der Wärme und Trüchheit, also daß es nicht vom Feuer fleucht, weiln unter dieser Kälte und Feuchtigkeit ist eine einige warme und kalte Particul; dannerhero ist nöthig, daß das Kalte und Feuchte die Wärme und Trüchheit empfangen, und also, daß dieses, so im Verborgenen und Offenbaren gewesen ist, eine Substanz werde. Diese Kälte und Feuchtigkeit ist ein zerstörender und wässeriger Rauch, von welchem man saget, daß die wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit das Werk zerstöret und in eine Schwärze tingiret; darum muß man diese Unkräfte im Feuer durch die Graden des Feuers zerstören.

Das II. Capitel.

Von des Steines seiner Eigenschaft.

Dieses ist das Buch der Dreyen Wörter, das Buch des kostbahrlichen Steines, der da ist ein lüfftiger und fliegender, kalter und feuchter, wässeriger und verbrennlicher Körper, und
in

in ihme ist die Wärme, Truckenheit, Kälte und Feuchtigkeit; eine andere Tugend hat derselbe im Verborgenen, eine andere im Offenbahren, auf daß dasjenige, so da ist im Verborgenen, werde offenbahr, und dasjenige, so da ist offenbahr, durch Gottes Kraft werde verborgen, die Wärme wie die Truckenheit. Dann es sagen die Philosophi von Persien, daß die kalte wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit der Wärme und Truckenheit nicht angenehm und freundlich sey, dann die Wärme und Truckenheit zerstören das Wässerige und Verbrennliche Kalte und Feuchte durch die Kraft Gottes. Und dann wird dieser Geist in den alleredelsten Körper verkehret, fleucht nicht von Feuer und rinnet wie ein Del, das dann ist eine lebendige Tinctur, die da mehret, bestätiget, das Gewicht machet, färbet, erkläret, die schön machet, eingehet, ewig bleibet, vor Schaden behütet und bewahret, welches dann ist das köstlichste Gold.

Das III. Capitel.

Von der verborgenen Wärme und Truckenheit, so sich in dem Feuchten und Kalten befinden.

Das wunderbahrliche Werk der drey Wörter, ist das Werk des kostbahrlichen Steines, in welchem ist die Kälte und Feuchtigkeit, die da wässerig und verbrennlich ist, und in demselben ist gleichfals eine verborgene Wärme, und also ist dasjenige, so von den Dreyen Wörtern gelesen wird,

wird, von etlichen anders verstanden worden, also daß nicht alle klar und deutlich die Ursachen der Dreyen Wörter verstanden haben, dieses aber ersuchet und erforschet man in dem Feuchten und Kalten, in welchen ist eine verborgene Wärme und Truckenheit, und dieses ist uns vonnöthen zu wissen, daß wir das Verborgene offenbahr machen, und das Offenbahre verbergen, und dieses Verborgene ist von der Natur der Sonnen und des Feuers, und ist das allerköstlichste Del aller verborgenen, und eine lebendige Tinctur und ein bleibendes Wasser, welches allezeit lebet und bleibet, ein Essig derer Philosophorum, ein durchdringender Geist, und ist über dieses das Verborgene der färbenden oder tingirenden, versammet und rechtfertiget, welches da rechtfertiget und erleuchtet alle Todten, wie auch dieselben wieder auferwecket, nachdem seine Wärme und Truckenheit nicht vom Feuer fliehen, sondern die wässerige und verbrennliche Kälte fliehet vom Feuer und zerstöret sich.

Das IV. Capitel.

Von des Geistes Verwandelung in einen Körper, und des Körpers Verkehrung in einen Geist.

Damit wir nun alles offenbahren, nemlich das Verborgene dieses Feuchten und Kalten, so muß dieser Geist in einen Körper verkehret und dieser Körper in einen Geist, und der Geist wiederum in einen Körper verkehret werden; und dann

dann ist eine Freundschaft zwischen dem Kalten und Feuchten, dem Warmen und Trucknen gemacher; dahero sagen die Persianischen Philosophi, daß solches recht wunderlich sey, wie es nemlich geschehe, aber solches geschehe alles durch die Kraft Gottes, mit weicher Mässigung des Feuers, und mässigem Ziele des Feuers, und dieses in der Länge zweyer und sieben Tage; dann von dreyen werden zwey verstanden, und von zweyen fünfen werden nicht drey beobachtet und verstanden, und dieses sind die drey kostbarliche verborgene und offenbahrte Wörter, so nicht den Bösen, Gottlosen und Ungläubigen, sondern Guten, Frommen, Gläubigen und Armen, vom ersten Menschen biß zum letzten gegeben sind.

Das V. Capitel

Von denen Wirkungen der Planeten und ihrer Bilder, so im Mercurio entstehen.

Derohalben sind zwey Werke der Planeten so im Mercurio, und derselben ihre Bilder an ihren Orten und Städten zu finden, gleich wie sie denn in der Materie eines anfangenden Kindes im Mutterleibe nach ihren Theilen und Zeiten wirken. Dann bey dem Anfang des Kindes des ersten Monats wirket Saturnus, nemlich wann der Saamen an seiner Statt in der Mutter von ihr empfangen ist, coaguliret er die Materie durch seine Kälte und Truckenheit zusammen in einen Kuchen oder Massam; in dem andern Monat wirket
Jupi.

Jupiter, der verzehret und dauet ab die Materie durch seine Wärme und Feuchtigkeith, machet und digeriret sie zu einer fleischigen Masse, zu Latein Embryo genannt. In dem dritten Monat würket Mars in der Materie, zertheilet und scheidet durch seine Wärme oder Hitze und Truckenheit die Masse von einander, und verordnet die Glieder. Im vierten Monat giesset die Sonn, als ein Herr unter den andern, den Geist darein, und dann sänget es an zu leben. In dem fünften Monat würket Mercurius, der ihme die Löcher, nemlich die Achem-Löcher und dergleichen machet. Im sechsten Monat schicket und verordnet Venus die Augbraunen, die Augen, das Gemäch und dergleichen. Im siebenden Monat bemühet sich der Mond durch seine Kälte und Feuchtigkeith das Kind heraus zu treiben, und wann es dann also gebohren würde, möchte es leben, wird es aber nicht gebohren, so wird es unkräftig und geschwächet. Im achten Monat hebet Saturnus wieder an durch seine Kälte und Truckenheit zu würken, und presset die Frucht in Mutterleibe zusammen, und wann es alsdenn gebohren würde, könnte es nicht leben. In dem neunten Monat würket wiederum Jupiter mit seiner Wärme und Feuchtigkeith, und indeme er die Frucht ernehret, bringet er ihr zugleich neue Kräfte mit, und wann es im neunten Monat gebohren wird, mag es leben, und dieses sind wahrhaftige Worte. Das Wasser behält die Frucht drey Monat lang in der Mutter des Weibes; das Feuer bewahret sie eben so lange; die Luft ernehret sie

D

drey

drey Monat, und vollbringet in eben solcher Weise das Geblüth, so es in dieser ernehret hat, steigt damit kostbarlich von dem Nabel zu der Mutter Brüsten, und wird daselbst nach der Geburth des Kindes so weiß als ein Schnee, wann nun das Kind die Luft ausgesauget, und nun heraus gegangen ist, thut es den Mund auf, und wird gesauget; dann das Kind wird keines weges des Ausgangs gewahr, so lange bis sein Mund die Luftblasen alle heraus gesogen hat.

Das VI. Capitel.

Von der Observation der Planeten in dem Werk der Alchymie.

Aus diesen dreyen Monaten müssen wir mit scharfer Vernunft zwey Ding zusammen setzen und herausziehen, dann aus diesen Worten und zweyen werden nicht drey, sondern von diesen dreyen werden zwey und sieben verstanden; darum alle diejenigen, so die Kunst begehren zu wissen, sollen ihre Vernunft spizen aufzuthun den Schatz aus den dreyen Worten, in welchen die ganze Bereitung und Tugend des Steins verborgen ist, in welchen die Wärme und Trüchtheit ist, welche Trüchtheit ist ein lebendiges Del und lebendige Tinctur, es ist auch eine färbende Trüchtheit, und Tieffe aller Tincturen und ist ein warmes und feuchtes Del darinnen verborgen. Alle nun, so solches vom Anfang gesehen haben, haben gleich erkannt was von diesem Wort gesagt worden, und welche

che von diesen Dreyen Wörtern gehört haben, sind sehr hierüber verwundert gewesen, welches dieses die Auslegung der Dreyen Wörter ist. Dann gleich wie ein jeglicher Planet aus göttlicher Kraft und Erschöpfung seine Einbildung vom Anfang der Empfängnis bis zu der Geburt des Kindes giebt; Also giebt auch ein jeglicher Planet an seinem Ort seine Eindruckung in einem jeglichen Werk der Alchymie, bis zu Ende des Werks, und dann wird eine kräftige Alchymie gebohren, so ich Rachaidibi sage und wahrhaftig befunden habe. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so wird natürlicher Weiße alles nach den Lauf der Planeten gebohren, gleichwie Gott den ersten Menschen, der natürlicher Weiße die Natur aller Tincturen hat, geschaffen, und also wird gleichfalls der Mercurius gebohren, welcher in sich hat alle vier Elementa, und alle Naturen aller Tincturen, ihren Graden nach, und in diesem Werk der Alchymie irren viel, auch wenige kommen zum Zweck. Dann in diesem Werk ist ein Sprung des Mondes und ein Circul der Sonnen zu drey Graden. Der erste schwach, der zweyte fest, der dritte vollkommen; und sind drey Grenzen; die erste ist, wann die Sonne in den Widder tritt und in ihrer Erhöhung ist; die zweyte, wann die Sonne in dem Löwen angetroffen, und die dritte ist, wann sie in dem Schützen betreten wird; der Circul aber der Sonne ist acht und zwanzig Jahr, in neunzehn Jahr in den mineralischen Dingen, und andern, die in der Tabell der Alchymie angetroffen werden, wird die

Alchymie vollbracht. Dann nach der Zahl der Sprünge des Mondes erfinden wir die Gradus, von neun Graden bis zu zwölf Graden, und von einem in zwey Grad, von hundert und drey und sechzig bis zu vier und zwanzig u. d. g. finden wir sieben in dem Sonnencircul. Darum verstehe dieses, dann nach diesen Graden wird das Werk der Alchymie vollbracht.

Das VII. Capitel.

Von Erklärung der Dreyen Wörter.

Darum kehren wir wieder zu der Auslegung der Dreyen Wörter, in welchen die ganze Kunst stehet. Dann das Wasser behält die anfangende Frucht dreyer Monath in Mutterleibe, die Luft ernehret sie drey Monat, und so lange bewahret sie das Feuer. Du sollst wissen, daß dieses alles durch ein Gleichniß von dem Quecksilber geredet ist. Und dieses Wort, diese Rede und die Grenze oder Terminus ist verdunkelt, und ist doch bequem zu verstehen, daß es wahrhaftig ist. Dann es ist eine besondere Natur in einem schwangern Weibe, und eine andere in dem Quecksilber, jedoch durch Gleichnis der Wärme in der Mutter; dann es ist erfunden und daraus gezogen ein Feuer, das dreyer Graden ist. Darum ist dieses Wort, da gesaget wird, das Feuer bewahret es auch so lange, dunkel, und ihrer viele irren im selbigen und kommen in ein Land, das sie nicht kennen, weiln sie von drey zwey Gradus erhalten und von diesem zweyen

zweyen Graden werden die nachfolgenden Grade ausgezogen, und wird das Buch in zwey und dreyßig Theilgen des Kastes eingetheilet, und in diesen Graden ist das ganze dritte Wort vollbracht, von welchen es so vielmal gesaget worden. Dann den ersten Grad vollbringet das Wasser und die Luft, der andere vollbringet gar, was wir gesaget haben, dann es ist eine Gabe Gottes.

Das VIII. Capitel.

Von denen Graden des Feuers.

Der Philosophus des Königes der Perser und Fürsten der Römer hat gesaget, du sollt also die drey Wörter in zwey Theile theilen, und eben diese zwey Theile sollen wieder in zwey getheilet werden, und über diesen zweyen sollen wieder zwey und dreyßig Grade getheilet werden, welche denn sind die Termini des Feuers, und werden Theilgen des Feuers genennet, und diese werden gefunden an den Theilen des Kastens, welche dann getheilet werden in zwey und dreyßig Theile, und diese werden genennet Almec. Alle diese Grade müssen über die ersten zwey Theile zerstreuet werden, welches dann sind zwey Termini, so in viel Theile getheilet worden, und in zwey und dreyßig Grade getheilet werden, dann der erste Grad ist ein Theilgen des Feuers, ein Albechir, und ist alleine und einfach und wird gleichsam vor null gehalten, weils es ist ein leichtes Feuer, und mit diesem Feuer fangen wir an den Mercurium zu einer

Röthe zu bringen, wann die Meister der Persianer ihn durch ihren subtilen Verstand tödten, und also werden zwey Wörter in sechs Männen vollbracht. Nach diesem muß auch das dritte Wort vollbracht werden, welches ist verborgen, und in welchem viele irren und ihren Sinn der Empfindlichkeit verlieren. Der Philosophus des Königes der Perser saget, lasset uns solches gleich mitten durchtheilen. Dieses Mittel bestehet aus dreyen Männen, und dieses Mittel oder Helfte wird mit zwey Graden regieret, welche sind zwey Theile des Feuers, und also werden diese drey Wörter erfüllet in zwey und zwanzig Männen, und dieses ist der erste Termin und ist ohne Irrthum. Der andere Termin bestehet aus sechzehn Männen und wird mit acht Graden des Feuers regieret. Der dritte ist aus zwanzig Männen und wird mit sechzehn Graden, das ist, Theilgen des Feuers regieret. Der vierte ist aus vier und zwanzig Männen, und wird in vier Tagen mit zwey und dreyßig Graden des Feuers regieret, welche denn sind Theile des Feuers. Dannenhero haben Aedrianus und alle Philosophi der Perser gesaget, daß man alsdenn Gott loben sollte, und seinen heiligen Namen, dann dieses ist von einem mässigen Feuer gesaget, über die drey Wörter von der Natur des schwangern Weibes, zum Bilde des Feuers, so im Mercurio seyn muß. Hierauf werden alle diese zwey Termini ein jeder durch die Helfte getheilet, dann sie sind alle beyde drey und zwanzig Männen und sieben Diethen, und am Ende des ersten Termini so thue deinen Schatz

Schaz auf, wirf darauf, was du finden wirst, wann es springet und einen Rauch über die rothe Blatte von sich lästet, so ist noch nicht fertig. Derowegen bringe es wieder zum Feuer von sechzehnen, so in sich hat acht Grade des Feuers, und thue den Schaz wieder auf, und seze ihn über die rothe Blatte oder Blech, und siehe zu, ob es springet und rauchet, so dieses ist, so ist es noch nicht recht. Derohalben seze es zum Feuer von zwanzig, so in sich hat sechzehnen Grade und darauf thue den Schaz auf, und wenn es wieder rauchet, ist es noch nicht fertig. Deswegen thue es nochmal zum Feuer von zwanzig, so in sich hat sechzehnen Grad, und thue den Schaz wieder auf, und wann es wieder einen Rauch von sich lästet, so ist es noch nicht recht gekochet. Darum thue es zum Feuer von 24 Männen und 4 Diethen, welches in sich hat 32 Grad des Feuers, und auf diese Weise ist dieser flüssige kostbare und grüne Stein recht gemacht, er mag nun gulden, oder gelb oder roth seyn. In dieser Stunde nun soll man Gott loben, wie auch seinen heiligen Namen, welcher da ist der Gebenedeyete über alle Namen, vor dieses sein heiliges Geschenke.

Des Buchs der Dreyen Wörter KALLID
RACHAIDIBI

£ N D £

Q 4

RA-

RACHAIDIBI, VERADIANI,
Rhodiani und Kanidis der
vortrefflichsten Weltweisen des
Königes in Persien,
Stücke von der Materie des Steins
der Weisen.

Es hat Rachaidiba, ein Sohn des Zethaidida, und Meister des Königes in Persien und Fürsten der Römer gesaget: Daß das Sperma oder der männliche Saame dieses Steines sey eine kalte und feuchte Materie im Offenbaren, im Verborgenen aber eine warme und truckene. Dahero saget er, thue das Kalte und Feuchte in das Verborgene, und das Warme und Truckene setze ins Offenbare, und also wird seine Kälte und Feuchtigkeit verborgen werden, davon niemals etwas abgehen wird, und wann ja etwas davon abgehen will, so würde der Stein selbst abgehen. Wann man aber die Kälte und Feuchtigkeit verbirget, und also das Warme und Truckene machet, so im Verborgenen war, und nunmehr offenbar worden, und auf solche Weiß mag man einen Körper von dem Geist machen in zweyen Graden, und soll gleichfalls eine Kugel, eine Gluth und ein Fleisch gemachet werden. Also redet Rhodianus. Das Sperma ist weiß und flüssig. Dieser liquor machet zuerst an einem Ort eine

eine Kugel, und bleibet da fünf Tage und hierauf bekommt er Fleisch und Blut, Glieder und betrachtende Einbildung oder Kraft des Gedächtniß nach seiner Natur von dem Allerhöchsten Gott und kommet alsdann an das Licht, leuchtet und entstehet in seiner Zeit, und dieses sind zwey und sieben Grade. Bald nun wollen wir auch handeln von den andern Saamen; dann es saget Berabianus von dem andern oder zweyten Saamen, daß er alleine sey der Stein, und sey seines gleichen nicht in der Welt, welcher sich selber schwängert oder schwanger machet, so von sich selber empfänget und von sich selber gebähret, und dieses wird alleine von unserm Stein verstanden, und wird gesaget, daß er sey ein weisser und flüssiger, hernachmals aber rother Saame. Hierauf aber saget ferner Rhodianus, daß dieser Saame sey ein flüchtiger Stein von der Wärme und Trüchheit, lüfftig, flüchtig, kalt, feucht, warm und trocken; und darnach wann er durch seinen rothen Tod lebendig gestorben ist, so ist er tod gleich der Wärme und Trüchheit, und also fliehet er nicht von dem, was warm ist, fliehet auch nicht das Feuer, läßt keinen Rauch von sich, klinget nicht und flüßet wie Wachs, und ist wie ein Del, welches trocken ist, welche Trüchheit tingiret mit einer rothen und weissen Tinctur, und auf diese Weise ist von dem Geist ein Körper gemachet worden, hernach muß man die Körper in einen Geist kehren und darnach wird es ein klar Wasser, ohne allen Urath von unten an bis oben, und alle seine

Theilgen sind im Wasser unterschieden, damit nicht
 die Tinctur verhindert werde, welche dann ist
 durchdringend und verbindend diejenigen zu halten,
 zu vereinbaren und zu tingiren alle metallische Kör-
 per, so da sollen gehalten, copuliret und tingiret
 werden und diese Tinctur bleibet allezeit in ihnen,
 und mit dieser Tinctur werden alle Toden wieder
 lebendig gemacht, daß sie immer leben, und die-
 ses ist die erste elementarische Vergährung oder
 Ferment, sie dienet zu Silber und ist ein Licht
 aller Lichter, sie ist eine Blüthe und Frucht aller
 Lichter, denn sie erleuchtet alles und ist eine wahr-
 hafftige, lebendige, rothe und weisse Tinctur, ein
 wahrhafftiges und rectificirtes Del. Dahero gieb
 ihm die andere oder zweyte Gährung oder ferment-
 tirendes Ferment von allen elementarischen Ele-
 ment durchgängig gleich, welches dann ist das
 Gold, gieb ihm den vierten Theil, welches je-
 doch zuvor calciniret und in Wasser solviret seyn
 muß. Dieses ist denn das elementarische Was-
 ser, das von allen Elementen herab stammet.
 Gieb ihm auch das zweyte Ferment, ich sage das
 zweyte, nemlich das zweyte Retinacul, und in die-
 sem ist eine schwefelichte Tinctur, und wird das
 Del des Retinaculi genannt, das ist der allergrün-
 ste, reineste, leichteste Bitriol, so im Wasser
 verkehret und verwandelt worden. Gieb ihm auch
 das gelbe Wasser, von Endacuto gemacht, nem-
 lich das Wasser von Kupffer-Braun, welches ist
 ein Gift des Mercurii, und gieb dem Mercurio
 von dem Wasser, so in seinem Geist zubereitet ist,
 wel-

welches du von seinem Körper herausgezogen und also es getödtet hast, und dieses also zubereitete Wasser, nemlich des Quecksilbers und also das Quecksilber in dergleichen Wasser gefehret, welches das allerstärkste und hinderende Feuer nicht fliehet, daß es keine Substanz machen sollte, und allezeit durch seine Kraft bleibe, und von allen diesen gieb ihm so viel, so viel er selbst ist; gieb ihm auch Salarmoniack, der in Wasser verändert worden, welches ist ein kostbarer, resolvirender und coagulirender Geist, er muß aber jedennoch zuvor sublimiret werden fünf oder siebenmahl, und also hast du das Zweyfache des ersten Ferments. Derohalben gieb ihm das trockene und warme Wasser, und vereinige zusammen mit einer starken Läuterung und subtilen Eintränkung, nemlich einen Tropfen zu einem Tropfen, und wann du ihnen weniger giebest von diesen Eintränkungen, so wirst du es vermischen und verderben. Dieses nun thue zu der Wärme der Sonnen oder zu Asche, die etwas warm ist, oder auch dieses alles, wann es füglich geschehen kan; und alle diese Wasser müssen zuvor ein und zwanzig Tage an einem reinen und warmen Ort zusammen gemischt werden, daß sie zugleich sieden und eine Substanz machen. Darnach soll man es in einen Stein coaguliren und wiederum in Wasser verwandeln. Und unter diesen allen hat die grösste Kraft das Anatron oder Salpeter, oder Steinsalz, Sal Gemma genannt, und das Salz Alkali. Nachdem nun diese congeliret und in Wasser verkehret worden, müssen sie eingeträn-

ket

fet werden, aber doch mit dem rothen, so einen
 langen und grossen Durst leiden kan, biß es end-
 lich zweyfach wird, und in diesen hat Antinkar die
 größte Kraft. Und über dieses alles soll man eine
 Unze von diesem Wasser und vom Wasser des le-
 bendigen Salarmoniac schwimmen lassen, damit
 sich desto besser die flüchtigen Theile solviren; her-
 nach in eine rothe Farbe, oder gelbe oder grüne
 oder Himmelfarbe. Die grüne Farbe aber leuch-
 tet allen zuvor, und thue diese Composition in ei-
 ne Rotumba, damit sich das klare Wasser vom
 Grund an biß oben hinaus zerlasse, wie ein Honig-
 gewürk, darnach laß man es an dem Ort der Con-
 gelation in einen grünen, bißweilen in einen ro-
 then, oder gelben oder himmelfarbenen Stein con-
 geliren, und lasse es wiederum zergehen und zwey
 oder drey-mahl congeliren, und also hast du die
 Zwey- Drey- Vierfachung und Sublimation, welche
 allen vorgehet. Es haben die Philosophi des Kö-
 niges der Perser gesagt: Lasset uns nehmen das
 Kalte und Feuchte, und man reinige das Wässerig-
 ge von allem Ueberfluß und vom Bley mit einer
 reinen Kochung, und truckne es von allen Feuch-
 tigkeiten an der Sonnen und feuchten Tüchern,
 durch die Kochung aus, und dieses ist ein recht fei-
 res Capitel. Wer nun dieses Wunder aller Bun-
 der verlanget zu wissen, mag des Kanidis Rede
 von den feuchten, wässerigten, kalten und verbrenn-
 lichen in acht nehmen, davon allein im Feuer oh-
 ne Mäßigung des Wassers alle Destillationes,
 Sublimationes, Calcinationes, Rothmachungen,
 und

und Tödtung des Mercurii selbstten gemacht sind, und auf diese Weiß ist zwischen ihm und dem Feuer Freundschaft worden und lauffet wie ein Del im Augenblick, dann das Del ist eingehend, durchdringend, versammelnd, durchmischend, coagulirend, anhaltend (dann es übertrifft alle subtile Dinge, und durchdringet alle feste Sachen) zusammensetzend, treibend, reinigend, und wird das lebendige Del genannt, die lebendige und wahrhaftige Farbe, und erwecket alle Toden. Es ist auch ein Ferment über alle Fermenta, schwängert sich selbstten, und gebähret sich selbstten. Dahero alle die diese Wissenschaft suchen, müssen alles wissen, wie er ist, und wie er auch nicht ist, und wie er gemacht werden kan, und wenn sie sich betrügen, wie sie sich bessern können; auch nach diesen allen müssen sie wissen dasjenige, welches bey diesem Werk nothwendig seyn muß, nemlich die klaren und wahrhaftigen Proben. Und dieses ist die erste aller Proben, nemlich, daß wann bald das Ende da ist und der zweyte Termin, man etwas davon über ein glüend Eisen thut, und wenn es wie ein Wachs flüsset und nicht rauchet, noch rauschet, sondern frey hindurch lauffet, und tingiret das eiserne oder kupferne oder silberne Blech, und figiret sich mit ihme, scheuet auch das Feuer nicht, noch wird weniger dadurch, lässet sich auch keinesweges von den Metallen abscheiden, so ist es vollkommen; und dieses ist die wahre Probe über alle Proben. Wann es aber diese Zeichen nicht spühren lässet, so setze es wieder zum Feuer biß es also wird

wird, und alle diese Proben müssen zwischen der ersten und andern Solution und Congelation geschehen. Und hernach soll man wissen von denjenigen, welche mit dem getödeten sollen zusammen gesetzt und gefüget werden, und diese Vereinigung und die gelbe Farbe auf dem Eisen, wie auch die Farbe des Victrioli, des Kupferbraun, welches ein Gift ist des Mercurii, der Kalk des Salzes und das zubereitete und elaborirte Wasser des Mercurii, daß es nicht vom Feuer fliehet ist das lebendige und bleibende Wasser, der rectificirende Geist, und das alte Salarmoniac, und alle diese Dinge sind jedwede durch sich selbst auflösend im Wasser. Hernach vermische alle diese, und bey einem gelinden Feuer congelire sie, und auf diese Art ist es ein lebendiger Körper worden; dieser Körper hernachmahls wieder im Wasser resolviret, daß also eine Vermischung geschehe. Alle Persiatische Philosophi waren an einem Orte auf denen Gebirgen versamlet, und war ein heimlicher verborgener wohlriechender Ort, und unter diesen haben viele unterschiedliche Arten von Tincturen, die die Metalla tingiren offenbahret, und sie verändert in das beste und köstlichste Gold, und dieser Modus der Tinctur, welcher da ist besser und kostbarer in allen Tincturen, ist dieser, der durch göttliche Gnade von ihnen offenbahret worden ist, nemlich daß zwey Theile das ganze Werk der Alchymie begreifen, und ein Theil ist gnug zu tausend Pfund. Das zweyte vervielfältiget das erste in andern tausend mahl tausend Pfunden oder Gewichts,

roichts, und zwar durch Gottes Gnade in das kostbahreste Gold. Dieses aber geschiehet also, wenn diese Alchymie mit einem eisernen künstlichen Rohr über ein hartes und flüssiges Wasser im Feuer geworfen wird, und dieses ist ein weißes Wasser, und ein anders weißlich und weich, und wenn es bald vom Feuer genommen und getheilet wird und lauffet, ist es eine rothe und harte Tochter, und ein Del der Tincturen, von welchen wir schon gemeldet haben, also ist es, und durchdringet alle diese Wasser, machet eingehend eine Freundschaft mit ihnen, wie auch Vereinigung und Gelbe, wird nicht vom Feuer geschieden noch in Ewigkeit verderbet. Ueber dieses so gedenket an das vorige, so wir gesaget haben, nemlich daß der erste Termin tödet die Kälte und Feuchtigkeits unter sich, dieselben roth machet, der andere Termin erfüllet den Tod des erstgestorbenen und vermehret die Röthe, und machet eine ölige und harzige Masse, und wie die Früchte leuchten eines lichten Baumes, also sind die Blätter des Goldes anzutreffen, dieser breitet sich aus und tingiret gelbe; und dieses ist die Rectification des Mercurii, welches dann ist ein beständiges subtile Del, so alle verdorbene Metalle rectificiret, und machet solche gleichsam wieder gesund und bringet sie zu einer bessern Natur, und dieses Verstorbene wird als ein Verstorbenes also bewähret; hernach soll man ihm ein fermentirendes Ferment von aller Natur gleich durchgeben, von welchem wir gesaget haben, daß es das erste Ferment sey, das ist nach dem ersten

sten das erste Retinacul. Hierauf gebe man ihm das zweite von dem zweiten, nemlich das Retinacul, das in einer ampullen grünen zerlassenen, und darnach Kupferbraun, so ein Gift ist, gelbe Wasser und das Wasser von Salarmoniac und alte Wasser, welches alle Körper, alle Geister resolviret und dieselben congelirt. Ueber dieses muß man nicht vergessen derjenigen Instrumenten, in welchen alle Kochungen der Alchymie geschehen müssen, welche ist die erste und natürliche, so alle Wirkungen der Alchymie zeuget, so an der Zahl sieben sind, und dieses sind diejenigen, so alle Destillationes und Sublimationes, alle Calcinationes und Resolutiones, alle Coagulationes und Mortificationes nach der Kunst des Feuers vorzeigen. In der Kunst zwar der Alchymie ist ein Theil, so mit fünf Feuern arbeitet, deren der erste ist weiß, der zweite gelb, der dritte grün, der vierte roth wie ein Rubin, der fünfte erfüllet und vollbringeret das ganze Werk der Alchymie und zwar in dem Ofen Athanor sieben Tage und sieben Nächte, und also scheint es vom Anfang der sieben Tage zu inspiriren, biß es sich am Boden coaguliret, und darauf scheint es gleichsam schwarz, roth wegen der Vollkommenheit der rothen Farbe, und dieses ist die beste Arbeit der Alchymie, die da dem Feuer widerstrebet, und wider alle Bewährungen gehet, und dieses ist ein Werk derjenigen Farbe, so von Phaullet oder Endanicum innerlich heraus gezogen wurde, es ist der ganze Mercurius, und die Rinde oder Schalen oder Helm Phaullet, von diesem

Mer.

Mercurio kan das ganze Werk der Alchymie gemacht werden, und ich sage, daß alle Metalle innerlich Gold und Silber sind, wie alle diejenigen, so die Kunst wissen, dafür halten, von diesem Phaullet kan gemacht werden eine gelbe, welche ist die Farbe Phaullet in Gold zu tingiren.

E N D E.

Sendschreiben

Alexandri des Königes der Macedonier.

Von der geheimen Composition des Steines der Weisen.

Der König Alexander in einem Sendschreiben, worinnen er von der Alchymie oder Goldmacheren nach dem Bilde und Gleichniß der Welt handelt, saget kürzlich, daß die Kunst aus der Schöpfung des Menschen, in welchem alle Dinge sind, herab stamme, gleicher Weiß wie die kleine Welt aus den vier unterschiedenen Kräften zusammen gesetzt erschaffen ist, also auch diese Kunst aus des Weibes Natur, welcher wir dann etliche erzehlen, beweisen und setzen wollen, nemlich wenn die grosse Welt von vier unterschiedenen und versammelten Kräften der Natur geschaffen und zusammen

sammen gesetzt ist, aus welchen die erste ist die begehrende, die zweyte die digerirende, die dritte die an sich ziehende, die vierte aber die austreibende, so da ist die reinigende, die fünfte eine fremde oder andere Kraft, nemlich das Leben, die Quintessenz genannt, welche diese vier Kräfte zusammen fûget, welche ich dir erzehlet und beschrieben, und deren Ordnung angezeigt habe, und ist in dieser Kunst wie ein Schlüssel zu einer Kisten, dann wer ohne ihr aufschlûset, verliethret sie gänzlich, welcher aber damit aufschlûset, dem wird sie gegeben; dann sie ist wie eines Fasses aus den Tauben zusammen gesetzte Wände, die etwas in ihnen behalten, dann man muß das ganze Geheimniß dieser Sache, so von denen Kräften entstehen, wohl wissen in dieser Kunst; diese Kunst wird nicht vollbracht, dann durch grossen Fleiß und Wachen, und durch ihre Mässigung. Denn wie ich zuvor gesagt habe, so ist sie der Anfang ihrer Wirkung aus den vier wirkenden Kräften, nemlich der begehrenden, der behaltenden, digerirenden oder verzehrenden, und der austreibenden, so da reiniget; die fünfte ist nemlich die klareste und edelste Perle aus dem Licht. Nun wollen wir diese Ordnungen und Dispositiones der Gestalten erzehlen, wie auch ihre Macht erklären; erzehlen demnach und sagen was warm, was kalt, was männlich, was weiblich sey. Damit wir nicht durch ihre unterschiedliche Farben und ihres Geschlechts Unterschied irren und vom rechten Wege weichen, und zwar deswegen, dann so ein Unterschied ist zwischen dem warmen
und

und kalten, dem männlichen und dem weiblichen, wird dir das Werk auf keinerley Art und Weise vollbracht, es werde dann auf den rechten Weg gerichtet; wisse demnach, daß keiner anders dann von einem Mann und von einer Frauen gebohren wird, und kein fruchtbares Gewächsländers, dann durch die Feuchtigkeit und Wärme. Dahero gebühret es sich, daß wir die Kräfte auslegen; dann die beygehende Kräfte sind trucken und männlich, sind warm und trucken, und das Feuer; die behaltende oder an sich haltende sind weiblich, kalt und trucken, und die Erde; die reinigende oder digerirende oder veränderende sind männlich, warm und feucht, und sind die Luft; die austreibende sind weiblich, kalt und feucht und sind das reinigende Wasser, aber die fünfte oder quinta essentia ist das Leben, welches ist selbst eigen weder warm, noch feucht, noch kalt, noch trucken, noch männlich, noch weiblich, jedoch wann es durch diese Kräfte ins Trockene verändert wird, so wird sein gegenstreitiges verderbet und zerstöhret; und damit du nicht irren mögest in dem Werk, wann du es etwan in den fließenden Wassern oder Bächen suchen wolltest, will ich dir die Weiße und Ort anzeigen. Darum wann du wilt dieses Wasser des Lebens durch die Kälte auflösen, so coagulir es desto mehr; so du aber ein kalt Wasser machen wilt, must du es mehr warm machen, es sey dann, daß du die Natur einer jeglichen Kraft besserest, demnach du nicht recht würdest und arbeitest, so wirst du das Werk eher verderben. Ueber dieses ist auch

zu wissen, daß die begehrende Kraft ist warm, trocken, und diese bestättiget das Feuer, ist färbend, bestättiget auch die Farbe, daß sie nicht abgeschieden oder verändert wird. Die erhaltende ist kalt, trocken, weiblich, versammet in denen Cörpern die Wärme, und durch Weichmachung wird sie gefärbet, und diese ist die Erde. Die digerirende reinigende ist männlich, die die Röthe des Cörpers reiniget, und die verderbende Natur von ihnen entscheidet, sie ist warm und feucht, und ist die Luft. Die austreibende, die da auch reinigend ist, ist weiblich, treibet von ihr die Erde und Unflat, und indem sie in selbe gegossen wird, fehret sie in sich selbst, und hernachmahls können sie niemahls getheilet noch geschieden werden, wird gleichsam als wie ein Gift auf den Cörper gegossen, und hernach nicht abgeschieden. Diese warme Kraft würket in den Cörpern, und durch eben selbige wird also die Natur darzu disponiret. Also versammet auch die Kraft dieselben und ihre Naturen, und setzt sie zusammen, die ist auch kalt und feucht, und ist das Wasser. Es ist auch die wahrhaftige Kraft, die den ganzen Cörper durchgehet, und ist so viel als ein Geist des Cörpers. Sie ist auch die quinta essentia, welche das ganze Werk registret und vollbringet, und ist die Seel dem Cörper einverleibet und vereiniget, welche Vereinigung zwar in dem Werk etliche nicht verstanden zu elaboriren, sondern haben auch dazu noch in denselbigen geirret, indeme sie unnütze Dinge vor nützlich genommen. Etliche auch die haben fast den rechten

ten Weg, wie wir geheissen hatten, nachgearbeitet, aber hernachmahls abgebrochen, auch ihrer albern Meinung nach laboriret, dahero ist das ganze Werk verdorben und zu einem Stein worden, ja ich thue und füge dir zu wissen, daß wann du dein Werk wilt vollbringen, du anfängest zu arbeiten, wie ich geheissen habe. Nun ist noch übrig, daß ich die Dinge mit Nahmen nenne, ist auch so gleich vom Gedächtniß abzuschreiten, nemlich du solt acht haben, daß diejenigen, so du arbeiten wilt, nicht leuchtender Natur sind, aus welchen die kleine Welt erschaffen ist, welche Dinge ich mit ihren Eigenschaften dir alle nennen will. Wisse demnach, daß der Schwefel ist das Feuer, und Magnesia die Erd, die Fontina, oder Sedun die Luft, das Quecksilber, das Wasser, so durch den Körper fließt, der Geist aber ist die quinta essentia und fruchtbares Wasser, davon alle Dinge erneuert und alteriret werden, und alle Früchte wachsend machet und zunehmen läßt, ein jedes Licht anzündet, ein jedes aufsteigen, und alle Früchte herrlich und vortreflich blühen und wachsen läßt, und auch hervor bringet. Darum wann du nun dein Werk wilt vollbringen, und dasjenige so du suchest nach deinem besten Nutzen erlangen, so nimm die zwey Naturen, wie gemeldet, nemlich den Mann und das Weib, das Warme und das Kalte, das Feuchte und das Trockene, und vereinige füglich und wohl den Mann dem Weibe, dem Kalten das Warme und dem Trockenen das Feuchte, die ernehre denn mit dem lebendigen Wasser, so das Licht und den

Geist hat, bereite auch das Werk gleichmässig mit einem festen Wesen und Zusammensetzung, und dieselbe Substanz aus welchen es zusammen gesetzt wird; dann es wird aus mancherley Naturen genommen und zusammen gesetzt; dann aus der Melancholia entstehet der Körper und seine Grösse, und ist ihm zugefüget das Feuer, das von der rothen Cholera herabstammet, darnach die Abdauung, die von dem Magen kommet und ist ein ausgetriebenes Wasser in der Leber; wann nun solches geschehen, so müssen diejenigen, die zu der Sache und zur geistlichen Bereitung kommen, digeriret werden, von welchen denn abgetheilet wird die Luft, welche dann ist wie flüssendes Geblüth in allen Adern des Körpers, und wann dessen Wärme überhand nimmet, wird es in eine rothe Farbe verfehret, das Wasser aber ist da ein Phlegma, so in der Brust gesetzt, und erzeiget sich viel in kalten Würkungen; darnach ist durch göttliche Kraft ein natürlicher vollkommener Körper aus diesen Dingen, die ich dir gesagt habe. Diese Naturen alle thue zusammen und regiere sie gar wohl, auch setze sein Gefäß mit seines gleichen an denjenigen Ort, wo es seines gleichen antrifft, oder das Widerwärtige in Abweg (mit Linchar) auf daß dir deine Anschickung gerathe und dein Werk vollbracht werde, wie ich dir aus Gnaden gegeben habe, da ich dich unterrichtete, wie viel der Stücke sind, die ordentlich nach den Graden würken müssen, biß sie zu einem Körper und zu einem Geist werden; und auf solche Weise füget sich die Kunst zusammen, also daß

daß die Natur verändert und in eine andere Natur verkehret wird, und also die Natur durch die Natur an Tag komme, nach diesen zufälligen Kräften der Natur aber mußt du lernen die zwey Naturen mit Beständigkeit zusammen fügen, so lange biß du von ihnen eine klare und leuchtende Natur ausziehen kannst, die, wann sie hoch aufsteiget, beständig stehe, leuchte, erscheine, und sich zusammen vereinigend füge; daher erhöhe es, auf daß es färbe; und du solt wissen, daß ich dieses mein Buch niemand anders, dann den Philosophen oder Liebhabern der Weißheit geschrieben habe, darinnen ich der Naturen Schickung, ihre Stücke oder unterschiedene Gestalten der Naturen deutlich beschrieben und ihre Zahl angezeigt habe. Du mußt das Werk oder diese Dinge, die man weichflüssig machen soll, wohl bewahren, und damit solt du arbeiten, jedoch so, daß du die rechte Weile nicht übertretest; dann alle diese Verborgenenheiten werden dir erscheinen; dann die Weichflüssigmachung ist eine Veränderung aller Naturen. Wisse demnach auch, daß ich hier in dieser Kunst nicht philosophisch, sondern frey heraus geredet habe, und lerne sie von einer Natur in die andere vermischen, biß sie in ihre Substanz kommen und nicht fliehen, sondern beständig und fix werden, und in welchen sie anfänglich bey dem Eingang schwarz werden sollen, auch nicht eingehen in solche Dinge, noch solche verändern und verkehren, aus sie gezwungen und die minderen Theile gesehen werden, und dann solt du auch wissen, daß eine Natur

durch die andere erscheint, und was von diesen Dingen oder Naturen beständig bleibet, das mache weichflüssig. Darnach bereite oder mache auch darzu geschickt die verborgenen Dinge, welche temperiret oder gemässigt sind, dann wann du die Naturen nicht zart oder dünn und zu einem Wasser machest, mögen sie nicht färben, darum must du also durch Wässerung den Körper feucht machen, und nennen die Philosophi und Weisen dieser Kunst dieses Wasser ein Wasser der Weißheit; wisse auch, daß die Weiße bestehe in der Reinigung und Coagulation, und daß die Stücke oder Species des Geistes, und also eines das andere sich durch einander verbessere, und deswegen must du diese Species oder Stücke weichflüssig machen und darnach coaguliren, so wirst du dein Werk desto fester bessern. Ich sage dir auch mein Sohn, daß wann du dein Werk verlangest zu bessern und zu vollbringen, daß du ihm keine rohe und unordentliche Species zusetzest, du bereitest sie dann zuvor, auch machest sie tauglich darzu; darnach solt du dieselben bereiteten Species fäulen, bereiten, über sich erheben und unter sich stürzen lassen. Diese Ordnung will ich dir verständlich und deutlich beschreiben, damit du durch einen rechten Pfad oder Steig zum Ende deines Werkes kommen mögest. Und ich habe über dieses noch etliche Delungen die aufsteigen, leuchten und erleuchten, auch habe in selbigen die verborgene Geheimnisse gefunden, welche, wann du sie wohl regierest, so wird ihre Natur, so du verborgen hast, offenbahr

bahr vorkommen und dir erscheinen, das ist die weiße Erde durch das leuchtende und bekannte Silber. Und du solt auch darnach wissen, daß aus denen Körpern etliche die Auflösung, etliche die Erhebung damit sie tingiren, auch licht und erleucht werden, bedürfen, in welchen alle Körper mögen aufgelöset werden. Wisse auch daß die Heimlichkeiten in ihnen der Natur nach verborgen sind, und so es Sache ist, daß sie von der verborgenen Natur regieret werden, so werden dir die Dinge erscheinen, die dem Philosopho Hermeti erschienen sind, und ist eine weiße Erde, eigentlich Silber Pernosar. Darum richte die Körper zu, so es eine weiße Erde ist, daß sie heilen und beständig bleiben, und setze sie oben, daß aber sie die Flamme des Feuers nicht verbrenne, sondern wie ein schmelzend Wachs sie weichflüssig mache. Dabey aber sey eingedenk, daß solches ein Wasser, so in Leib ingehet, genennet werde, wird auch sonst ein Instrumentalwasser genannt. Derohalben glaube du, daß in deinen Künsten, in welchen du studirest, es gleichsam zwey Hämmer seyn, deren der eine dem Golde, der andere dem Silber zugeeignet wird, hernach folgen noch zwey Ordnungen, die den Augen, unserm Haupt und Herzen scharf zu begreifen sind. Schaue, ich habe dir erzehlet und das himmlische verborgene Ding geoffenbahret, ich habe die schwere und verborgene Kunst erkläret, und habe dir den rechten Weg und Weiße die Kunst zu regieren gewiß gemachet. Und darum schwöre ich, daß ich nichts verholen, noch eine oder

die andere Species oder Stücke mit andern und fremden Nahmen beschrieben, noch denen Geschlechtern ihre Städte verändert habe. Darum nimm eben wahr, was ich in diesem Brief geschrieben habe, so wirst du zu dem kommen, so ich beschrieben, und alsdenn danke Gott dafür, daß er solche verborgene Kunst und Wissenschaft dir hat erlernen und wissen lassen. Wenn aber die Zusammensetzung schwach und die Arbeit kurz gewesen, so wirst du zu deinem Propos nicht kommen, noch solchen deinen Zweck erlangen, und deine Unwissenheit schreibe mir nur nicht zu, noch sage, daß ich gefehlet und geirret habe, sondern klage dich selbst an, daß du deinen Zweck nicht erreicht hast.

Der Auslegung des Briefes des Königes
Alexandri

E N D E.

Eines unbekannten Auctoris Geheimniß vom Stein der Weisen.

Ein Exempel oder Gleichniß unserer Kunst ist ein alter Mann auf den Tod liegend, in welchem jedoch alle Naturen vollkommen sind zusammen gefüget und vereiniget, die Erde nemlich, das Wasser, sein Feuer und die Luft, und diese alle im Saturno oder Bley, in diesen werden die Pforten der Künste aufgethan, wie dann Her-

Hermes und seine Vorfahren sagen. Nimm den Stein, der über das Meer gehenket ist, wie ein alt weiß Wachs, und über den Brunnen wie ein Kind Hypoquistidos. Sein Nahme ist Victor, zu deutsch Ueberwinder, mit demselbigen töde die Lebendigen und erquickte die getödeten Dinge, er hat das Leben und den Tod, und dieses und das vom Ausgang und Niedergang, mit demer wirst du die Kunst haben, in welchen die Araber trüg und verdrossen worden. Ich habe dir die Warheit gesaget bey dem Schöpfer des Steines des Paradieses, und bey dem Licht des Lebens. In ihm sind zwey widerwärtige Dinge bekommen, nemlich Feuer und Wasser, und dieses machet jenes lebendig, und jenes tödet dieses, und dieses und das im Löwen zusammen gefüget. Bey dem, der da ist das Leben und der Tod, ich lüge nicht, ich habe dir die Warheit erzehlet und gesaget. Unser Gummi coaguliret unsere Milch, und unsere Milch löset auf unser Gummi, und hernach wird eine orientalische Röthe und Blutsröthe erscheinen. Dieser Stein ist rein und wird rein ohne allen Gestank, und wird an den allerhöchsten Orten oder Städten gefunden, mit welchem sich die Philosophi über alle andere groß gemacht und erhaben, auch zukünftige Dinge geweissaget haben. Ich habe die Warheit gesaget, bey der Macht der Himmel, deren ich wissentlich nicht gelogen habe. Unser alter Mensch oder Mann ist unser Drach, dieser isset seinen Kopf mit seinem Schwanz, und das Haupt und der Schwanz ist die Seele und der Geist, und die Seele

Seele und der Geist sind aus einem Leimen gemacht und geschaffen, und dieses und das vom Auf- und Niedergang. Bey dem Austilger der schädlichen Dinge, ich lüge nicht, dann das ich gesaget habe, dieses habe ich selbst in einer gewaltigen Stadt gesehen. Mache weiß deinen Raben, so du ihn willst weiß machen, er wird am ersten mit dem Nilo in Egypten weiß, und darnach mit Persia in den Heimlichkeiten, und mit diesen wird erscheinen eine Röthe, wie der Mohnsaamen in der Wüsten, und Einöde, bey dem Gott! der allen Creaturen das Leben giebet, ich lüge nicht. Unser Wasser wäscht die Unreinigkeit mit hinweg, du sollst alle seine Schwärze und Finsternis reinigen, so wird er spöttlich zu lachen anfangen und sprechen; wer hat mich gewaschen und gereinigt? Der das gesehen hat, der hat es lachend gesaget, ich habe die Wahrheit gesaget und nicht gelogen. Die Erden in den Verborgenen sind drey, nemlich der Auf- und Niedergang, und über ihm ist der weisse Saturnus aufgegangen und herfür gekommen, und dieser Dreyen ihre Seele ist das Feuer, ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem Verwandten des Mahomets. Ich will ohne Neid offenbaren, das die vorigen verborgen haben. Unsere Erde verkehret dein Kupffer zum ersten in Silber, und zum letzten in Gold, und also hast du die Kunst, über welcher die Araber träge und verdrossen worden sind. Du schwärzest mit unserm Aegypto und nicht mit Persia, und machest es trucken mit Persia, dann es ist ein Haus der Truckenheit, und mit dem Aegypto

gypto machest du es feuchte, dann es ist ein Haus
er Feuchtigkeit, und dieses und das eine Weiße
und Röthe ohne Messung, wie die Röthe der
Maulbeere, oder wie das Blut der edlen Frauen.
Der Stein unsrer Kunst ist zu erst ein alter Mann,
und zu lest ein Kind, dann seine Weiße ist im An-
ang und die Röthe am letzten, jedoch mit Herr-
schung. Dieses ist der Stein, an den alle gestos-
en und gestrauchelt haben, die davon gangen,
und sind viele darüber gestorben mit Schmerzen
und Betrübniß, dann sie haben den Weg der
Weißheit verlassen und sich zu dem Weg der Teuf-
el gekehret, die Decke des Pferdes ist unser weiß-
es Oberkleid oder Mantel; und unser Pferd ist
in starker Löwe, so unter dem Oberkleid und Man-
el verdeckt ist. Und über diesen und dem unser
Greif, der eine zweyfache Natur in sich hat. Die-
er Stein ist dreneckig oder dreyer Winkel in sei-
nem Wesen, und viereckig oder winklicht in seiner
Qualität. Ich habe die Wahrheit gesaget bey
dem Werkmeister, der alle Dinge weiß und roth
machtet. Es sind nicht besondere oder einzele, son-
dern gemischte Dinge. Auf- und Untergang zu-
ammen gethan von ihrer aller Seele. Dieser fü-
get zusammen und scheidet von einander und füget
wieder zusammen, wenn er will. Unser Wolf
wird im Aufgang, und der Hund im Niedergang
gefunden, dieser hat jenen, und jener diesen ge-
bissen, und werden beyde wütend und töden ein-
ander, bis aus ihnen wird ein Gift und ein The-
riac. Unser weißes Camelhier ist das siebende in
der

der Zahl bey den grossen Philosophen. Die Sonne mit dem Mond, Jupiter, Mars und Venus. Unsere Venus ist in unserm Mercurio und Saturnus der siebente unter ihnen, in welchem sie alle zusammen gefüget sind. Dieser ist ein Schwerd und Messer, und ein Schneidzeug zu dem Gebäu, und der gegenwärtige heimliche Feind, und ein Faß mit Beystand des Weins. Unser Bischof und Fürst, der wie die Farbe der Adern oder Violelen ist, und die Seele gelb wie eine Citron, und Narges oder Hypoquistidos. Hierauf betrachte den Stein wie in einem schnell-lauffenden Fluß. Bey aller Creaturen Tode ich lüge nicht. Unser Exempel oder Beyspiel mit den Weißen der Natur ist ein Feuer und Licht in dem Wesen seiner Klarheit. Und das Feuer und Licht ist unser Funck und unser glüender Brand, und mit diesem und dem wirst du die Kunst finden, ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem der alle Dinge vereinigt. Unser Leiter ist unser Thurn von der schleimichten Erde. Und die schleimichte Erde ist unser Leimen und Cerat oder Pflaster aus Wachs und Unschlit oder auch Seiffe gemacht. Und dieser und der unser Schiff in unserm Meer voller Riesen. Ich habe dir nun eröffnet, was unsere Vorfahren verborgen haben. Ich bin nicht neidisch als sie gewesen sind; bey dem, der alle Dinge erleuchtet, ich lüge nicht. Die Erde vor unsere Augen gesetzt ist der Auf- und Niedergang, und dieser und der Narcissus mit unserer Lilien. Und dieser und der mit unsern Alten, unser Alter und unser Bauch ist
unser

unser Körper. Und unser Körper ist unser Stein, von vielen gesucht, aber von wenigen gefunden. Und dieses habe ich aus Gottesfurcht und Mildigkeit ausgelegt, erkläret und offenbahret, bey dem Gott aller Völker.

E N D E.

Merlini Allegorie, Vom Stein der Weisen.

Es rüstete sich einsmals ein König zum Krieg und wollte andere Mächtige überwinden. Und da er wollte auf sein Pferd sich setzen, schickte er einen von seinen Dienern oder Soldaten hin, daß er ihm von dem Wasser zu trinken gäbe, zu dem er Liebe hätte. Derselbige aber sprach zu ihm: Herr König, welches ist dann dasselbe Wasser, so ihr lieb habet und suchet? Der König sprach: Es ist das Wasser, das ich suche, ein solches Wasser, das von mir am meisten verlangt wird, und dann mich vor allen andern liebet. Als nun dieser solches überlegete und merkte, gieng er gleich hin, und brachte es ihm. Der König aber nahm solch Wasser, trank, und trank noch einmal, bis alle Glieder erfüllet und alle seine Adern aufgeblasen waren, so, daß der König sich gänzlich entfärbete. Nach diesem sagten seine Generals und Soldaten: Schau Herr König das Pferd, wann es dir gefället, so siße auf. Der König ant-

antwortete ihnen: Ihr wißet ja, daß ich nicht mag noch kan auffstehen. Hierauf sprachen seine Generals und die um ihm waren: Warum magst du und kanst nicht? Er aber antwortete wieder: Ich befinde mich beschweret, es thut mir auch das Haupt wehe, und dünket mich, wie wann alle meine Glieder mich verliessen und sich von einander theilten. Darum bitte und begehre ich von euch, daß ihr mich in meine heitere und helle Cammer bringet, an eine warme und temperirte Statt oder Ort leget, und zwar einen Tag und eine Nacht lang an einander, da werde ich denn schwitzen, und das Wasser, so ich getrunken habe, wieder austrucken und also werde ich erlediget und gesund wieder werden. Diese nun thaten wie ihnen der König befohlen hatte. Nach verflössener Zeit eröffneten sie die Cammer und funden ihn fast erblasset und tod. Aber seine Eltern lieffen hin zu den Egyptischen und Alexandrinischen Aerzten, welche vor allen andern berühmt waren, und brachten sie zu ihm, erzehleten dabey den ganzen Handel des Königes, wie ihm also geschehen wäre, und sprachen: Meynet ihr, daß er von dieser ängstlichen Noth möge erlediget werden? Diese als sie ihn ansahen, sagten sie: sie könnten ihn ohne allen Zweifel noch davon befreyen. Aber seine Eltern sprachen: Welches ist unter Euch der Meister? Hierauf antworteten die Alexandrinischen Aerzte: Wir, so es euch gefällt. Die Egyptier sprachen: Fürwahr, dieses gefällt uns nicht, ja wir wollen vielmehr hierin Meister seyn, und zwar deswegen, weil-

len

len wir älter sind, als ihr, ob wir schon jünger von Ansehen. Hierauf antworteten die Alexandriner: Es gefällt uns wohl. Da nahmen denn die gemeldeten Meister den König und zertheilten den König in die allerkleinsten Theilgen, zerrieben ihn und mischten von ihren feuchtenden Medicinen etwas darunter, und legten ihn also bereitet in seine Cammer an einen warmen und feuchten Ort, und gleicher Weise einen Tag und Nacht lang an einander, wie zuvor gedacht. Darnach zogen sie ihn als einen Todten heraus, der jedoch noch etwas Leben und Stimme hatte. Als nun seine Eltern ihn also sahen, schrien sie alle: Ach leider! Ach leider! unser König ist tod. Die Aerzte aber hierauf sagten: Ey! lasset das Schreien, Er ist nicht tod, sondern lebet annoch und schläffet, und hat noch nicht ausgeschlaffen. Darnach nahmen sie ihn wiederum und wuschen ihn mit einem süßen Wasser, biß der Geschmack der Medicinen vergieng, und legten ihn wieder an seinen Ort mit neuen Medicinen, wie zuvor geschehen. Und da sie ihn wieder heraus zogen, funden sie ihn tod; darauf sprachen seine Eltern und schrien sehr: Warum habt ihr den König getödet, so ihr doch so gute Meister seyd gewesen. Denen aber die Meister und Aerzte antworteten: Wir haben ihn darum umgebracht und getödet, auf daß Er am Tage des Gerichts nach seiner Auferstehung desto besser und stärker werde, als Er zuvor gewesen. Da nun dieses seine Eltern hörten, so meynten sie, Sie wären Betrüger und Sophisten, nahmen da-

S

hero

hero gleich ihre Medicin, und jagten sie aus dem Reich. Nachdem dieses geschehen, berathschlagten sie sich, was sie thun sollten mit diesem giftigen und gestorbenen Körper. kamen daher zusammen und wollten ihn begraben, jedoch so, daß er nicht verfaulen sollte, und sein Gestank etwan einen Schaden verursachen möchte. Die Alexandrinischen Meister und Aerzte als sie solches hörten, giengen zu ihnen und sagten: Ey! begrabet ihn nicht, dann wann es Euch beliebig, wollen wir ihn gesunder, schöner und stärker als zuvor Euch wieder verschaffen und darzu verhelfen. Da fiengen sie an spöttlich zu lachen und sprachen: Ihr wollet uns auch betrügen, wie uns die andern betrogen haben: Wisset darum, daß wann ihr dasjenige, so ihr versprechet, nicht leisten werdet, ihr unsern Händen ohne Zweifel nicht entgehen werdet, wie die andern entgangen sind. Die Meister und Aerzte antworteten hierauf, also begehren wir, ja tödet uns auch, so wir nicht also thun, wie wir verheissen und gesagt haben. Nahmen hierauf des verstorbenen Königes Körper, thaten wie die vorigen, zerrieben, wuschen und reinigten ihn wohl bis daß nichts mehr von den Medicinen der andern übrig blieb; darnach truckneten sie ihn ab, und nahmen ein Theil des Adlers (Salis armoniaci) und zwey Theile des Alexandrinischen Glases (Nitri) und mischten es mit des Verstorbenen Pulver, machten es mit ein wenig Leinöl zu einem Teige, thaten es zu dem todten Körper, und legten ihn in eine dreyeckigte Cammer gleich einem Schmelz-Tiegel, der
 unten

unten ein Loch hatte, und unter das Loch setzten sie ein ander rein Geschirr oder Gefäß wie ein Schmelz-Tiegel gemacher, und thaten ihn eine Stunde lang in eine mäßige Wärme an den Ort; darnach überdeckten sie ihn mit Feuer, und bliesen so lange zu, bis er geschmelzet, und durch ein Loch hinab stieg in ein ander Geschirr oder Schmelz-Tiegel. Da stand der König auf von Toden und wurde lebendig und war gekrönet mit einer königlichen Crone, fieng an zu schreien und sprach: Wo sind die Feinde? Sie sollen wissen, daß ich sie alle umbringen und in Tod geben will, es sey denn, daß sie mir alsobald ohne Verzug, was ich befehle, gehorsamen. Da sie das hörten, kamen sie von Stund an für ihn und sprachen: Siehe Herr, hier sind wir, gebiethe nur was du willst, wir wollen solches gleich ausrichten. Darauf ehreten ihn alle mächtige Könige anderer Länder und fürchteten ihn wie zuvor. Und wann sie etwas seiner Wunder von ihm sehen wollten, thaten sie zwei Unzen wohlgewaschen Quecksilber in einen Schmelz-Tiegel, und legten darauf ein Hirsen-Körnlein groß von den Klauen oder Haaren, oder seinem Blut, und bliesen allgemach zu, bis er dicke ward, dann verdeckten sie es mit Kohlen, und ließen es erkalten, funden einen solchen Körper oder Stein, wie ich wohl weiß. Von diesem Stein warfen sie ein klein wenig über gereinigtes Bley, und alsobald verwandelte es seine Gestalt, wie ich wohl weiß. Hernach setzten sie ein Theil von ihm zu zehn Theilen des Kupffers, und es war ganz seiner Farbe und Güte; und dieses ge-

schiehet auch auf andere Weise: Sie nahmen diesen geregten Stein, und vermischten ihn mit Salz und Gold, wie zuvor, und liessen ihn schmelzen und warfen gedachte zerlassene Salze auf Geiß-Molken, und hierauf war er das beste zu allerley. Mein Bruder bewahre diesen Tractat und hebe ihn wohl auf, dann der beste Betrug ist unter Narren, aber nicht unter den Weisen. Dieses ist der Weg der drey Könige, nemlich Tazge, dann sie brauchen wenig Arbeit, und bringen doch einen grossen Gewinn. Lasset uns derowegen dem grossen Schöpffer Himmels und der Erden danken, der seinen Getreuen dieses offenbaret und aus Gnaden gegeben hat, daß man die zufälligen Dinge in ein Messen und Substanz nach unserm Willen und Wissen verwandeln können, und daß wir dasjenige, so in denen Dingen etwan verborgen lag, nunmehr weißlich und klüglich zur That bringen können.

E N D E.

Das

Das Buch der Untersuchung

G E B E R I.

Vorrede.

Sun will ich auch Euch die Unter- und Versuchung dieser edlen Kunst und Wissenschaft, ohne Unterlaß durch viele und ständige Uebungen dieses Werks, wie auch mancherley unsern tiefen Gedanken und Betrachtungen nach die von unserm hohen Fleiß herkommen, hier lehren und betrachten, damit ihr desto besser und öffentlicher die nachfolgende Bücher verstehen möget, und wann ihr dieselben verstanden habet, die darinnen befindliche und begriffene Dinge mit sinnreichen Geschicklichkeiten erforschet, desto leichtlicher und behender enden und vollbringen möget. Und weil ein anders ist die Kunst durch die Vernunft zu erforschen und zu untersuchen, als versuchen wir ihre spitzfindige Griffe und Klugheit zu bewähren, bis man durch die Arbeit, Erforschung und Erfahrung zu vollkommener Begierde komme. Dann in diesem meinen Buch, habe ich beschreiben wollen alle die Dinge, die ich durch vorbesagte Vernunft erforschet und erkundiget habe, ich sage die, so die Kunst vollbringen, jedoch soll man nicht meinen, und keiner es also verstehen, daß wir die Untersuchung vor unserm Buch, die Summa der Vollkommenheit der ganzen Meisterschaft genannt, in welchen wir nicht ein jedes und alle

S 3

Dinge

Dinge die wir gesehen und begriffen haben, vollkommenlich und nach künstlicher Ordnung beschreiben, auch wir nach gewisser Erfahrung und Betrachtung von mancherley Ausrichtungen der natürlichen und ertischen verwandelten Dinge erscheinend angemerket hatten; dahero sind wir beflissen, daß wir diese unsere Wissenschaft erst zusammengeſezet mit dieser Versuchung, welche das vorige erläutert und erkläret, haben entdecken wollen, und deswegen gehet auch diese von Rechtswegen jener vor, wann wir hier uns unterstehen zu ersuchen die vollbringenden oder erfüllenden Dinge. So nun diese Kunst und Wissenschaft von den unvollkommenen mineralischen Cörpern redet, so ferne man solchen vollbringen kan, so müssen wir vor das erste diese zwey, nemlich die Un- und Vollkommenheit zu betrachten vor uns nehmen, und soll unsere ganze Intention darauf geſezet ſeyn. Wir machen aber dieses unser Buch von denen vollbringenden und zerstörenden Dingen, nachdem wir solches durch unsere Untersuchung erfahren haben; dann die widerwärtigen Dinge gegen einander gehalten, werden desto besser erkannt, das Ding aber, so in den mineralischen Cörpern vollkommen machet, ist des Quecksilbers und Schwefels nach rechter Proportion vermischte Substanz, durch lange und mäßige Kochung, in dem Eingeweid der reinen Erde, dick und beständig gemacht, mit Behaltung seiner angebohrnen nicht zerstörenden Feuchtigkeit, sondern zu einer festen und beständigen Substanz mit ziemlicher Hitze zum
schmel

schmelzen und unter dem Hammer ausgebreitet und geschickt gemacht; durch diese Beschreibung der Natur dieses vollbringenden Dinges mögen wir endlich desto leichter zu der Erkenntnis des zerstörenden Dinges kommen. Es ist aber diese, die aus gegenseitigen zu verstehen ist, nemlich die unreine Substanz des Quecksilbers und Schwefels ohne rechte Proportion vermischet, oder zu wenig oder zu viel in dem Eingeweide der unreinen Erde gekochet, noch recht dick gemacht, noch beständig, die eine verbrennliche und zerstörende Feuchtigkeit hat, wie auch einer dünnen und lockeren Substanz ist; so auch entweder schmelzet ohne ziemliche oder keine Hitze, noch auch sich nicht gnugsam hämmern lästet. Die erste Beschreibung habe ich in diesen zweyen Körpern nemlich in Gold und Silber nach eines jeglichen Vollkommenheit, versteckt gefunden; die andere aber in diesen vieren nach eines jeglichen Unvollkommenheit, nemlich: Im Zinn, Bley, Kupffer und Eisen. Weil nun aber diese unvollkommenen Körper zu ihrer Gesundheit und Vollkommenheit nicht wieder zu bringen sind, es geschehe denn durch eine widerwärtige Wirkung in ihnen, das ist, daß das Offenbare verborgen, und das Verborgene geoffenbahret werde, welche widerwärtige Wirkung geschiehet durch die Vorbereitung, darum auch ihnen diese darzu zu thun vonnöthen ist. Ist derowegen zuvor bereiten, das Ueberflüssige darvon zu thun, die abgehende Mängel erfüllen, und also die erkannte Vollkommenheit in sie bringen; dieser Vorbereitung aber bedürft-

fen die vollkommenen Körper nicht; sie bedürffen aber einer solchen Vorbereitung, dadurch ihre Theile mehr dünne gemacht und von ihrer Leiblichkeit in eine beständige Geistlichkeit gebracht werden. Welches Fürnehmen dann dieses ist, daß sie aus ihnen den geistlichen Körper beständig machen, das ist, viel dünner und subtiler machen, dann er zuvor gewesen. Von dieser aller Zubereitung wollen wir unserer Untersuchung nach an seinem Ort in diesem Buch gnugsam sagen und reden, welche, wann sie gnugsam zubereitet sind, werden sie geschickt, daß von ihnen ein grosses weisses oder rothes Elixir gemacht werden kan. Dann wir finden bey den jetzigen, die uns nur einen einzigen Stein zur vollkommenen Weisse oder Röthe schreiben, so wir ihnen ganz gerne gestehen, daß es wahr sey. Dann man kan aus einem jedweden Dinge ein weisses oder rothes Elixir machen; es ist aber jedoch nichts anders, als das Quecksilber und Schwefel, deren eines ohne das andere nicht würket, noch seyn kan. Und darum nennen es die Philosophi nur einen einzigen Stein, ob er schon aus vielen Körpern oder Dingen gezogen wird. Daß man ihn aber vermeynte aus Dingen zu ziehen, darinnen er nicht ist, das wäre nährisch und vergebens zu gedenken; wie dann etliche Narren solches gemeynet haben, so jedoch der Philosophen ihre Meynung nicht gewesen ist; doch reden sie viel durch Gleichnisse. Und weil alle metallische Körper aus Quecksilber und Schwefel rein zusammen gesetzt sind, reinen oder unreinen zufälliger Weise,

nicht

nicht in ihrer Natur angebohren, daher ist es auch möglich ihnen durch die Vorbereitung wieder zu Hülfe zu kommen und zu benehmen; dann die Beraubung oder Ausziehung der zufälligen Dinge ist nicht unmöglich. Derowegen ist die Vorbereitung das Ueberflüssige hinweg zu nehmen und den Mangel in den unvollkommenen Körpern zu erfüllen, welches ohne Hülfe des Werkes und der reinigenden Dinge nicht geschehen mag. Die Vorbereitung aber ist unterschiedlich nach dem Unterschied der dürftigen Dinge. Dann die Erfahrung hat uns den Weg oder Weise zu wirken an die Hand gegeben, nemlich Calcination, Sublimation, Descension, Solution, Destillation, Coagulation, Fixation und die Ceration, von welchen allen wir gnugsam in der Summa der Vollkommenheit der Kunst gesagt haben; dann dieses sind die Werke, die zu der Vorbereitung helfen. Die Dinge aber die den Vorbereitungen helfen, sind diese, nemlich allerley Salz, Alaunen, Atramenta und auch Glas, Borax und die seiner Natur sind, wie auch der allersauerste Essig, und Feuer; mit diesen können wir die unvollkommenen Körper zubereiten, das ist, reinigen, wo einige Unreinigkeit in ihnen wäre, nach unserer Untersuchung, in welcher wir durch obgemeldte Dinge vergewissert sind.

Von der Reinigung des gemeinen Salzes.

Das gemeine Salz wird durch diesen Weg gereinigt: man soll es zuvor wol brennen,
S 5
darnach

darnach in gemeinen warmgemachten Regen-Wasser oder klaren warmen Brunnen-Wasser zerlassen, hierauf durch das Filtrum destilliren und bey einem gelinden Feuer in einer gläsernen Schalen congeliren lassen, welches auch in einem irrdenen mit Bley beschlagenen Gefäß, aber nicht in einem metallischen geschehen kan; darnach calcinirt man es in einem mittelmässigen Feuer Tag und Nacht hindurch, und behalte es denn also wohl gereiniget auf.

h. 3 Von der Bereitung des Glas-Salzes.

10. Salpeter läset man in Brunnen-Wasser zergehen, durch das Filtrum destilliren, und hernachmals in einem gläsernen Gefäß bis zu seiner cristallinen Flüssung congeliren.

Von Bereitung des Salpeters.

Der Salpeter wird also zubereitet: Man läset Glas, Schmalz und Scheidwasser zergehen, und destilliret es durch das Filtrum, congeliret es in einem gläsernen Gefäß, und also ist es wohl erkläret und geläutert.

Von Bereitung des Salgemmæ.

Das Salgemmæ zerreibet, zerläset und congeliret man in einem irrdenen gläsernen Gefäß, wie das gemeine Salz.

Wie man Sal alcali bereiten soll.

Sal alcali ist das Feiste oder Schmalz des Glases, man destillirt es durch das Filtrum, und läset es auf das dritte Theil einkochen, und also wird ein Salz gleich am Boden des Gefäßes sich ansetzen wie ein Cristall, und auf diese Art ist es bereitet.

Des-

Desgleichen wird es von andern anders zubereitet; nemlich man nimmt fünf oder zwey Theile schwer Pottasche, ein Theil ungelöschten Kalk, und machet eine Lauge daraus, destillir und congelir solche, dieses thue öfters wieder, und alsdenn ist es zubereitet. Oder sie machen es auch wie gemein Salz, indeme sie es erstlich gänzlich zerreiben, zerlassen in gemeinen warmen Wasser, hernach destilliren sie es durch das Filtrum, congeliren und calciniren es bey einem gelinden Feuer.

Von Bereitung des Salarmoniac.

Das Salarmoniac wird aus fünf oder zwey Theile Menschen-Harn und einem Theil seines Schweises und einem Theil gemeines Salzes gemacht, auch ander halben Theil Russes vom Holz oder Stecken; wann man nun dieses zugleich kochet bis zur Verzehrung seiner Feuchtigkeith, so sublimire man dieses gute und nützliche Salarmoniac, und dieses wieder in seinen Schweiß aufgelöset und congeliret, und noch einmal mit gemeinen Salz sublimiret, so ist es bereitet. Oder man zerreiße es mit den Zubereitungen des gemeinen gereinigten Salzes, hernach sublimire man es in einem hohen Aludel so lange bis es ganz rein heraus gezogen worden, und darnach soll man es unter dem Himmel auf einem Porphy-Stein zerlassen, wann man ein Wasser daraus machen und verfertigen will, und sublimire es öfters, und behalte das reine und sublimirte auf. Auf diese zuvor beschriebene Weise werden auch noch andere Salze bereitet und gereinigt.

Don

Von Bereitung des Salis Tartari.

Das Sal Tartari wird aus der calcinirten und destillirten Weinhesen gemacht, oder auch aus calcinirtem, zerlassenen und congelirtem Wein-Stein, und auf diese Weise ist es bereitet.

Von Bereitung des Urin-Salzes.

Das Urin-Salz wird aus gesehten Urin, so destilliret und calciniret worden, gemacht, und wird wieder in sein Wasser aufgelöst und congeliret, und dieses thut eine grosse Hülfe. Ueber dieses haben andere noch unterschiedliche Zubereitungen. Wir aber haben durch diese unsere Untersuchung befunden, daß vorgemeldte Bereitungen der Salzen viel kürzer und zuträglicher sind unsern Zweck zu erlangen, weilien fast aus allen calcinirten Dingen Salze durch die Auflösung ausgezogen werden können, und müssen durch gesagten Weg also bereitet werden. Es ist also dann hiervon genug, und müssen wir mit unsern klugen Erfindungen fortschreiten.

Von Bereitung des Alaunes, wie ein Eis gestaltet, sonst auch Alumen Glaciale oder Rochæ genannt.

Alumen Glaciale oder Rochæ hat zweyerley Weise der Zubereitungen, eine für die calcinirten Körper abzuwaschen, die andere aber für die sublimirten Geister. Die erste Art ist: man nehme gedachten Alaun und zerlasse ihn im klaren Brunnenvasser, destillire ihn durch das Filtrum, koche ihn zum dritten Theil ein, setze ihn in ein gläsern Gefäß

faß, und dann wird sich ein ChrySTALLINER bereiteter Alaun an die Seiten des Gefäßes auf den Boden setzen. Die andere Art ist, daß man den Alaun in einem irdenen Gefäß so lange, biß seine Feuchtigkeit hinweg ist, koche, und auf diese Weise wirst du einen weissen schwämmigen Alaun finden, welcher leichte und bereitet ist zu den Sublimationen und andern dergleichen Werken, oder man kan ihn auch in einen Alembic thun, seine Feuchtigkeit heraus ziehen, welches dann nützlich ist zu dieser Kunst. Die Fäces die am Boden des Geschirres bleiben, soll man zerlassen entweder auf einem Stein oder an einem feuchten Ort, oder im Wasser das man daraus gezogen hat, und aufgehaltten.

Wie man Alumen Jameni reinigen und zubereiten soll.

Dieser Alaun Jameni wird wie der Glacial oder Rochâ bereitet, ausgenommen, daß er mehr vermag und nützet in dieser Kunst. Auf gleiche Weise reiniget und bereitet man noch andere Alaune.

Wie man Alumen plumosum bereiten soll.

Alumen plumosum wird zerlassen und bereitet, als wie Alumen glaciale oder Rochæ.

Nun muß man der Atramenten ihre Bereitung betrachten und untersuchen; denn uns hieran viel gelegen ist, was wir durch diese in der Tinctur und denen Bindungen der Geister und andern bemerken, welche zum Elixir gehören.

Wie

Wie man das schwarze Atrament reinigen und bereiten soll.

Das schwarze Atrament wird also bereitet und gereinigt; man soll es zum ersten in einem reinen Essig zerlassen, oder in quellenden siedenden Wasser, und hernach durch das Filtrum destilliren und congeliren, und auf diese Art ist es gereinigt und bereitet; oder man setze und thue es in einen Alembic, und ziehe seine Feuchtigkeit ganz heraus. Die Faces in dieser Destillation soll man calciniren und hernach über einem Prophyr-Stein oder in seinem Wasser zerlassen und coaguliren, der Künstler aber mag hernachmahls dasselbe Wasser nach seinem Willen aufbehalten.

Wie man Cuperosa oder Kupfer-Ruß oder Victrio¹ reinigen soll.

Cuperosa oder Victriol muß man in einem destillirten Essig zerlassen, durch das Filtrum klar machen und congeliren, und also ist es reine. Denn man reiniget es auch wie das schwarze Atrament, jedoch hat das schwarze Atrament mehr irrdische Art, als das grüne an sich. Auf eben diese Arten werden auch andere Atramenta gereinigt, und so vielerley Atramenta sind, so vielerley Farben findet man auch.

Von Bereitung des Romanischen Victrioli.

Das Romanische Victriolum hat keine andere Bereitung vonnöthen, als nur, daß sie in etlicher Aschen gehalten wird, damit es in einem mittelmäßigen Feuer roth werde. Und dieses ist gewiß, daß
von

von den unvollkommenen Cörpern, (wie wir weitläufig gelehret haben) unterschiedliche nützliche Dinge ausgezogen werden, und dieses sind grosse Hülsen der Vollkommenheit in denenjenigen Dingen, so eine Bereitung erfordern.

Wie man Cerussam bereiten und reinigen soll.

Cerussa muß man in Essig zerlassen und hernachmahls von denen groben und dicken Theilgen reinigen, und dieses, was wie eine Milch herab geflossen, muß man an der Sonnen oder gelinden Feuer congeliren lassen, und also ist es präpariret.

Wie man Album Hispanicum bereiten soll.

Auf eben solche Weise, wie oben geschehen, muß man mit dem Albo Hispanico weisses und klares Zinn in Urin destilliret solviren, wie man in der Cerussa gethan, und also ist es bereitet.

Wie man Grünspan bereiten soll.

Das Grünspan muß man im destillirten Essig zerlassen und clarificiren, und bey gelinder Wärme congeliren lassen, und also ist es das beste.

Wie man Eisensafran bereiten soll.

Diesen Crocum Ferri oder Martis muß man in destillirten Essig zerlassen und clarificiren; und dieses röthliche Safrangelbe! Wasser congeliret, giebt dir den besten Safran, und auf diese Art ist es gemacht.

Wie

Wie man Lithargyrium bereiten soll.

Lithargyrium in destillirten Essig zerlassen, clarificiret und coaguliret, und wann es wohl bereitet ist, kanst du es wieder, wie bey vorgedachten geschehen, zerlassen, und dieser zerlassenen und coagulirten gebrauche dich, dann in selbigen unsere tiefe Untersuchung steckt, und diese Bereitung geschiehet gar kurz.

Wie man Antimonium bereiten soll.

Das Antimonium wird calciniret zerlassen, clarificiret und congeliret und also ist's bereitet.

Wie man den Stein Lazuli bereiten soll.

Dieser Lapis Lazuli wird calciniret, zerrieben und abgewaschen, und also ist er von seiner irdischen Art gereiniget.

Von Bereitung des Steines Hamatidis.

Dieser Stein wird geglüet, und wird öfters in Rindergalle und Milze abgelöschet.

Wie man Bolum präpariren soll.

Der Bolus wird zerrieben und wie die Cerussa solviret und congeliret.

Von Bereitung des Cinnobers.

Cinnober ist nur einmahl zu präpariren mit gemeinem Salz, und alsdann ist er der beste.

Von Präparation der Tutia.

Die Tutia wird calciniret und in destillirten Essig resolviret, und auf diese Weise ist sie bereitet. Es
wer

werden zwar unterschiedliche noch andere Arten der Salze, Alaune und Atramenta gefunden, welche jedoch alle, wie gesaget worden in ihrer eigenen Gestalt bereitet und gereiniget werden.

Von Bereitung des Glases und Borax.

Das Glas und Borax, wann sie auf rechte Weise gemachet worden, brauchen keine Bereitung.

Wie man den allersauresten Essig bereiten und reinigen soll.

Ein jeglicher Essig oder saure Dinge werden subtiler und reiner gemachet, und wird ihre Kraft und Ausrichtung durch die Destillation gebessert; von derselben Dinge Reinigung haben wir gnugsam oben gehandelt, mit welchen man durch Hülfe des Feuers die unvollkommenen Körper bereitet, reiniget, bessert, und subtil machet. Sie werden aber durch diese Dinge nach Gestalt des Feuers bereit und gereiniget. Dann diese unvollkommene Körper haben überflüssige Feuchtigkeit und eine schwefelichte verbrennliche Art, die in ihren Vermischungen eine Schwärze gebieret und die gemeldte Körper verderbet; sie haben auch eine irdische, unflätige, stinkende und verbrennliche Art, die zu grob ist und den Eingang und Fluß verhindert; diese und dergleichen Dinge sind überflüssig in gemeldten Körpern, welche wir durch unsere Erfahrung, durch fluge und gewisse Erforschung in ihnen gefunden haben. Und weilen diese überflüssige Dinge zufällig und nicht nach der Wurzel in

Z

diese

diese Körper kommen, jedoch aber möglich ist, diese zufällige Dinge hinweg zu nehmen, müssen wir ihnen auch mit künstlichem Feuer so diese gemeldten zuvor gereinigt werden, alle zufällige überflüssige Dinge benehmen, also daß allein die artliche Substanz des Quecksilbers und Schwefels darinnen bleibe. Und dieses ist die ganze rechte Bereitung und vollkommene Reinigung der unvollkommenen Körper. Die Besserung, Absäuberung und Zärtmachung derer Körper oder ihrer übergebliebenen reinen Substanz geschieht durch mancherley Weise, nachdem das Elixir solches erfordert. Der gemeine Weg aber der Bereitung und Absäuberung ist dieser: Daß man zuerst mit einem proportionirten oder bequemen Feuer die überflüssige und verderbende Feuchtigkeit in ihr Wesen, wie auch die subtile verbrennende Ueberflüssigkeit gar über sich erhebe und calcinire; darnach die ganze überbleibende verderbte Substanz, die in ihrem Kalk bleibet, der überflüssigen Feuchtigkeit und verbrennende Schwärze soll man ehen mit diesen gemeldten gereinigten scharfen oder bittern ehenden Dingen, biß der Kalk weiß oder roth, oder nach der Natur und Eigenschaft des Körpers gefärbet, von aller obgemeldter Ueberflüssigkeit oder Verderbung lauter und rein werde, und diese Dinge werden mit diesen corrosivischen Dingen gereinigt durch reiben, eintränken und waschen; hernach aber soll man die irrdische unreine und unflätige verbrennliche und grobe Art hinweg thun mit den obgemeldten gereinigten oder lauter en Dingen, die keinen me-

talz

tallischen Fluß haben, mit dem obgemeldten Kalk durch obgedachte Weise gereiniget, vermischet und wohl gerieben, welche in der Schmelzung oder Reduction des Kalkes die obgemeldte grobe und unreine irrdische Art bey ihnen behalten, und mit der Körper von aller verderbenden Ueberflüssigkeit da bleibet.

Aus diesem ganzen Absteigen der Besserung und Subtilmachung dieser reinen Substanz, ist dieses insgemein der Weg: Daß man erstlich diesen gereinigten und reducirten Körper mit obgemeldetem Feuer und reinigenden Dingen wieder calciniret; hernach aber mit diesen zerlassenen Dingen auflöset oder zerlässet, dann dieses Wasser ist unser Stein, und das Quecksilber vom Quecksilber, und der Schwefel von dem Schwefel aus dem Körper das Geistliche heraus gezogen und subtil oder dünn gemacht, welches verbessert werden kan, so man die Elementarischen Kräfte in ihm stärket mit andern bereiteten Dingen, die da aus dem Geschlecht seines Geschlechts werden. Und wann man die Farbe, die Bestättigung, das Gewicht, die Reinigkeit und den Fluß mehret, und alle andere Dinge, so zu einem vollkommenen Elixir gehören, so ist es gut. Und dieses ist der Weg der Bereitung, Reinigung, Subtilmachung und Verbesserung der metallischen Körper, durch uns allein insgemein erfunden. Nun wollen wir zu den besondern Bereitungen eines jeglichen unvollkommenen Körpers gehen, mit allen ihren Wegen und Weisen, und auch zu den vollkommenen metallischen Körpern schreiten, zum ersten aber vom Zinne reden.

Von der Brennung des Zinnes.

Die besondere Bereitung des Zinnes ist mancherley, jedoch aber am besten diese: Daß man es in einen Calcinir-Ofen, und zwar in einem darzu aptirten und geschickten Geschirr setzet, Feuer darunter anmachet, biß es den Körper wohl flüssig machet, und hiernächst soll man den flüssenden Körper mit einem eisernen gelöcherten Spatel auf- und umrühren, die Haut, die oben gefunden wird, heraus ziehen, und in derselben gleichwährenden Hitze des Feuers verbrennen, so lange biß sich wieder ein guter Theil des vorigen Pulvers oben auf ihm versammelt hat; hierauf thue man dieses wieder weg und rühre es wieder um, biß sich nach und nach der ganze Körper in das aller subtilste Pulver reduciret. Dieses Pulver nun soll man durch ein Sieb läutern, und wieder in den Ofen setzen, ihm ein gut Feuer geben, jedoch, daß es nicht schmelze, und soll es in dem Feuer seiner Calcination ohngefähr einen natürl. Tag stehen lassen; endlich aber so seine ganze zufällige Feuchtigkeits und Ueberflüssigkeit mit dem verbrennlichen und verderbenden Schwefel hinweg genommen ist, soll man hernachmahls den weissen und gereinigten Kalk heraus nehmen und ziehen; dann das Feuer zeucht, erhebet über sich und verzehret aus obgemeldten eine jegliche flüchtige und entzündliche Substanz nemlich, so man es mit gemeinen gereinigten Salz und Alaun, und mit geläuterten sauren und bitteren schärfesten Essig viel gewaschen, an die Sonn oder Luft gesezet, und es wieder zerreibet,

ab.

abwäschet und abtrüffnet, und dieses einmahl um das andere wieder anfänget, so lange biß seine ganze Feuchtigkeit, Schwärze und Unreinigkeit durch die Schärfe der Salze, Alaune und Essigs ganz zernaget, verzehret und hinweg genommen sind; darnach soll man von gestossenem Glase mit diesen obgemeldten darzu thun, und wann es nun zu einem Teig worden, soll man es abstürzen oder durch ein Destillier Zeug, Botrum barbatum genannt, mit gnugsamen Feuer unter sich steigen lassen, dann der Körper wird sauber und rein hinab steigen, und die ganze irrdische Substanz und Unflat mit dem Glase, und Salz oder Alaunen wird dahinten bleiben; dann in dem reinen, absteigenden und reducirten Körper ist eine gleichmässige und vollkommene Proportion des Quecksilbers und des verbrennenden weissen Schwefels. Dann das Feuer und die corrisivischen Dinge haben die ganze Feuchtigkeit und die flüchtige entzündliche und verderbende Substanz, und auch die Schwärze ganz zertheilet; und die ganze irrdische Substanz und Unflat ist zertheilet mit ihrer Proportion, durch seine Absteigung, oder Descensorium genannt, oder durch Zusammenkochung der Salze, Alaunen und Glases, also daß nur die reine und gemässigte Substanz ist dahinten geblieben. Darnach soll man diesen reducirten reinen Körper alleine mit gereinigten saubern Salarmoniac wieder calciniren, und wenn es auf das allerkleinste calciniret ist, soll man es sublimiren und reinigen, so lange biß es ein recht oder gleiches Gewicht bekommt, oder man

soll es alles außs allerbeste zerstoßen, und wohl lang auf einem Prophyre reiben und unter den Himmel an einen kalten und feuchten Ort, oder in eine gläserne Blasen in einen Solvier-Ofen, oder unter Pferdmist setzen, biß es gänzlich zergangen ist, und wann es nöthig, soll man das Salz mehrer, welches Wasser wir dann hernach ehren müssen; dann es ist das gesuchte Wasser zu dem Weissen. Und dieses in diesem unserm letzten Buch, von der Bereitung des Zinnes sey nun gnug gesaget.

Von Bereitung des Bleyes.

Das Bley wird also bereitet: Daß man dieses gleich wie bey dem Zinn geschehen, in einen Calcinirosen setzt und unrühret, wie das Zinn, so lange biß es zu einem fast zarten Pulver werde; dann soll man es durch ein Sieb reitern und wieder in den Ofen setzen; soll auch auf vorgesagte Weise in dem Feuer seiner Calcination stehen so lange, biß die flüchtige und entzündliche Substanz hinweg genommen ist. Darnach soll man den rothen Kalk heraus ziehen, diesen soll man oft und vielmahl eintränken und außs allerkleinste mit gemeinem gereinigten Salze, wie auch mit Atrament und geläuterten und ganz bittern und scharfen Essig reiben. Von diesen Dingen solt du zum rothen gebrauchen, wie du zum weissen mit dem gemeinen Salz und Alaun Zameni und Essig gethan hast: Hierauf soll man es oft wie das Zinn ab-

truck-

trucknen, eintränken und reiben so lange, biß durch die Tugend der gemeldten Dinge die gemeldte Unreinigkeit hinweg genommen wird; dann soll man das Glas mit diesen vorgesagten Dingen hinzu thun, und durchs Botrum barbatum abstürzen und niedersteigen lassen, die gereinigten niedergestiegenen Körper aber soll man wieder in reinen Salarmoniac, wie zuvor bey dem Zinn geschehen, calciniren, oft und vielmahl reiben und durch vorgesagte Weise zergehen lassen. Dann also ist es ein Wasser dem Quecksilber und Schwefel proportioniret worden, dann wir brauchen solches in der rothen Composition des Elixirs. Und dieses sey gnug von der Bereitung des Bleyes gesaget. Nun schreiten wir fort zu der

Bereitung des Kupfers.

Das Kupfer wird auf das allerbeste durch diesen Weg bereitet: Man soll eine Streue von wohl gereinigten gemeinen Salz in ein Krusel oder Schmelztiegel machen, und sein geschlagenes Blat oder lamina oben legen, und hierauf wieder eine Streue Salz und seine lamina oben thun, und also fort und fort biß der Tiegel voll wird, fahren. Darauf soll man ihn zudecken, lutiren oder verkleiben, und einen natürlichen Tag hindurch in einen Calcinir-Ofen setzen und abschaben, was calciniret ist, und die lamina wieder mit neuen Salz einsetzen, und also öfters einmahl um das andere calciniren, bis

die Laminā durch die Tugend des Salzes und des Feuers alle zernaget und verzehret sind; dann das Salz frist hinweg die überflüssige Feuchtigkeit und die verbrennliche schwefelichte Art. Das Feuer erhebet die flüchtige und entzündliche Substanz mit rechter Proportion über sich; das Pulver aber soll man gar aufs allerkleinste reiben und mit Essig abwaschen biß es keine Schwärze mehr hat, und ein Wasser heraus rinnet; dann soll man es wieder mit neuen Salz und Essig eintränken und reiben, und nach der Zerreibung in ein offen Geschirr in den Calcinir-Ofen setzen, darinnen soll es drey natürliche Tage lang stehen; hierauf soll man es heraus nehmen und wohl kleine reiben, wohl und lange mit Essig abwaschen, biß es von aller Unreinigkeit gereiniget und gesäubert ist, und hernach an der Sonnen wohl abtrucknen lassen. Nach diesem soll man seinen halben Theil Salarmoniac darzu thun und wohl und lange damit reiben, bis es eine unempfindliche zarte Substanz wird, und soll es unter den Himmel oder in einen resolvirenden Mist setzen, so lange, biß das zarte so darinnen ist, alles zerlassen werde, und darnach wieder von neuem gereinigten Salarmoniac darzu thun, so es vonnöthen ist, biß es ganz zu einem Wasser werde, dieses Wasser halte in Ehren, wir nennen solches ein Wasser des beständigen Schwefels, mit welchem man das Elixir unendlich färbet; und dieses sey gnug von der Bereitung des Kupfers gesaget; nun gehen wir zu der

Be:

Bereitung des Eisens.

Das Eisen wird am besten durch diesen Weg bereitet und calciniret: man soll es gleich wie das Kupfer mit gemeinen gereinigten Salz und lautern Essig waschen, und gewaschen an der Sonnen trucknen, und getrucknet wieder mit neuem Salz und Essig reiben und eintränken, und in denselben Ofen, wie mit dem Kupfer geschehen, drey Tage setzen; so es zerlassen ist, so halte das Wasser in Ehren, dann es ist ein Wasser des beständigen Schwefels, welches die Farbe des Elixirs wunderbahrllich mehret. Und dieses sey gnug gesagt von der Bereitung der unvollkommenen Körper.

Von der vollkommenen Körper grösseren Vollkommenheit.

Die vollkommenen Körper aber bedürfen keiner Bereitung zu ihrer Vollkommenheit, dann sie ohne dieses vollkommen sind, sondern man soll sie bereiten mit solcher Bereitung, dardurch sie noch vollkommener, subtiler und dünner gemachet werden. Man muß derowegen das Gold zu dünnen Blech geschlagen nehmen, und es mit wohl bereiteten gemeinen Salz in einem Calcinir-Geschirr Schichtweise über einander legen und in einem Ofen drey Tage lang wohl calciniren, oder so lange, biß es

gar verzehret und subtil calciniret ist; darnach soll man es heraus nehmen, wohl reiben, mit Essig waschen und an der Sonnen abtrocknen. Hier-
 auf soll man es wohl mit seinem halben Theil ge-
 reinigten Salis armoniaci reiben, und soll es
 setzen, damit es zergehe, so lange biß es durch
 die Tugend des gemeinen Salzes und des Salis
 armoniaci ganz zu einem lautern Wasser zer-
 gangen sey. Dieses Ferment ist ein vollkomme-
 nes kostbares Elixir, und ein wahrhaftiger Cör-
 per zu einem geistlichen Ding gemachet.

Von des Silbers Zartmachung und Voll- kommenheit.

Das Silber wird auch durch den ist angezeig-
 ten Weg dünn oder subtil gemacht, und wieder
 zu einem geistlichen Wesen gebracht. Darum thue
 ihm ganz und gar mit allen und jeden Arbeiten
 der Dünnmachung, wie du mit dem Golde ge-
 than hast. Und das Wasser des zergangenen
 Silbers ist ein geistliches Ferment zu dem weissen
 Elixir.

Des ganzen Werkes Wiederho- lung.

Nun haben wir der unvollkommenen Cörper
 Bereitung und der vollkommenen Zart- oder
 Dünn-

Dünnmachung gnugsam endlich erzehlet, damit ein jeglicher von ihnen bescheidener Mensch sein Fürnehmen vollbringen möge. Darum merke einer die Eigenschaften und Wege oder Weisen der Wirkung oder Zusammensetzung des grössern Elixirs; dann wir suchen eine einige Substanz, jedoch aus vielen versammlete, vereinigte und beständige Substanz zu machen, welche das Feuer so sie darein gesetzt wird, nicht ausdrücket, und mit den geschmelzten Körpern vermischet wird, mit ihnen flüßet, mit dem das in ihr von der eingehenden Substanz ist, und mit dem vermischet werde, welches in ihr von einer vermischten Substanz ist, und befestiget werde mit deme, was in ihm einer festen Substanz ist, und bestättiget werde mit deme, das in ihr einer bestättigten Substanz ist, auch nicht von deme verbrennet werde, die das Gold und Silber verbrennet und mit sich bringet die Bestättigung mit einer rechten und vollkommenen Feuer-Hitze. Du solt aber solches nicht verstehen, daß es etwan in so wenig Tagen oder Stunden gemachet werden kan, sondern daß gegen den ihigen andern Ärzten, und gegen der wahrhaftigen Wirkung der Natur, diese eher, und jene langsamer geendet werden. Dahero hat der Philosophus gesaget: Die Medicin ist ein Ding, daß einer langen Zeit fürkommen ist; Darum sage ich euch, daß ihr Gedult habet, ob es sich vielleicht verzeucht, dann das Eilen ist des Teufels Geschäft. Dan-

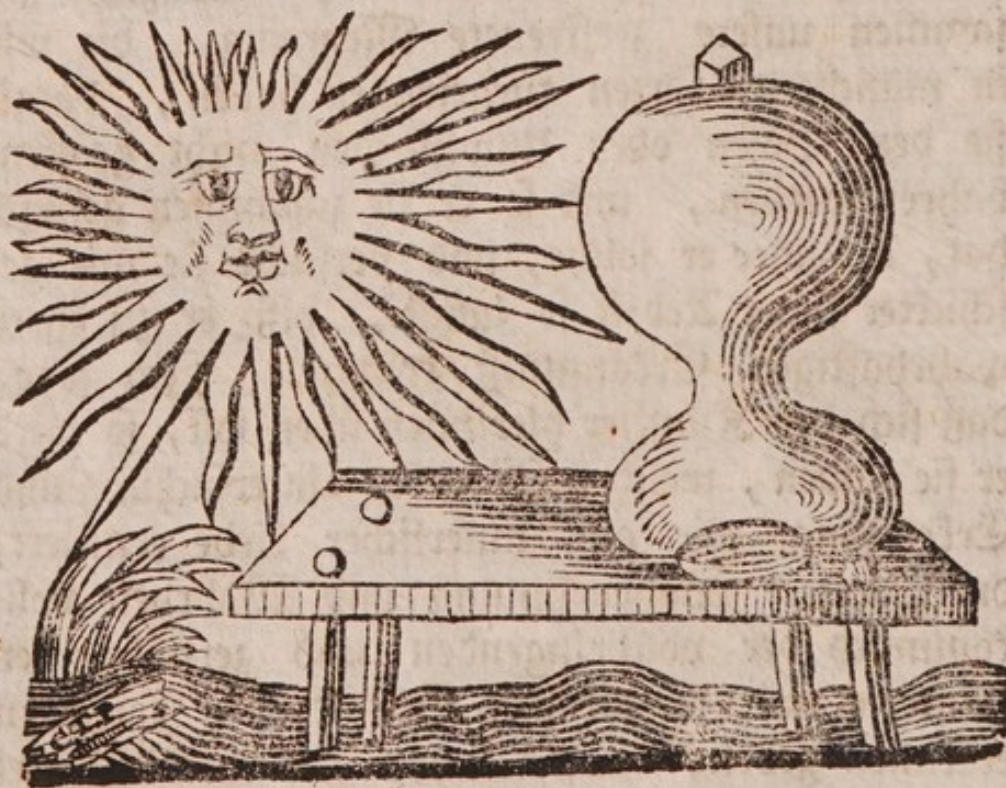
nen.

nenhero, welcher nicht Gedult hat und verziehet, der ziehe nur die Hand ab von diesem Werk, dann der eilende Wahn wird ihn daran verhindern. Dann eine jegliche natürliche Würfung hat ihre Weise und gefetzte Zeit, in welcher sie bald und langsamer vollendet wird. Zu derselben sind drey Ding nöthig, nemlich Gedult, Verzug oder Weile, und Zurichtung des Werkzeugs, von welchen wir denn in der Summe unserer vollkommenen Meisterschaft den Künstler in unterschiedlichen Capituln unterrichtet haben, darinnen er wohl erkundigen mag, ob er in unsern Sprüchen gnugsam versucht und erfahren sey, in welchen wir dann mit offenbahrer und verständiger Bewährung beschliessen, daß unser Stein nichts anders ist, dann ein stinkender Geist, und ein lebendiges Wasser, welches wir dann ein truckenes Wasser genennet haben, so durch eine natürliche Proportion gereiniget und mit solcher Vereinigung vereiniget, daß sie nicht ohn denselben seyn kan. Diesem nun soll man auch das dritte hinzu thun, so das Werk verkürzet, das ist ein vollkommener zart gemachter Körper. Darum werden aus vorgehenden Reden die Dinge offenbahr, in welchen die Wahrheit nahe ist, und die das Werk vollbringen. Aber durch unsere Ersuchung, dadurch wir gewiß sind, und durch offenbahre Erfahrung haben wir wahrgenommen, daß alle Worte wahrhaft

haftig sind, welche durch uns alleine in unsern Büchern geschrieben sind, nachdem wir sie durch Versuchungen vernünftig geschrieben haben, und in diese Bücher einverleibet. Aber die Dinge, die wir durch unsere Versuchung mit den Fingern heraus gezogen, mit den Augen gesehen, mit den Händen gegriffen haben, sind in der Summa der Vollkommenheit der Meisterschaft beschrieben. Darum befließe sich ein fluger und weiser Künstler in unsern Büchern, und ziehe zusammen unsere zerstreute Meynung, die wir in mancherley Orten fürgetragen haben, damit sie den Bösen oder Unwissenden nicht geoffenbahret werden, und so er sie zusammen gefüget hat, bewahre er solche, und versuche sie mit geschickter steter Arbeit so lange, biß er zu ihrer wahrhaftigen Erkenntniß komme. Ich sage, daß sich der Künstler hierinnen üben soll, so wird er sie finden, welchen Weg der Untersuchung und Erkennung wir aus innerlicher Liebe erneuert, durch unsere Wahrnehmung und Wahrheit vollkommenlich der vollbringenden und zerstörenden Materie und wesentlichen Gestalt oder Form zu erkennen geben, daß die von Art ihrer Wurzel biß zu ihrer Vollkommenheit rein sind, ohne einige zufallende Zerstörung. Desgleichen haben wir im Gegentheil wahrgenommen, daß eine Substanz der Unvollkommenen allenthalben ist, nemlich das Quecksilber und der Schwefel, welche vor ihrer Vermischung lauter und rein sind. Und
durch

durch die Wahrnehmung haben wir durch unsere
Uebung erfunden, daß durch die Zerstörung der
Unvollkommenen zufällig auf sie kommen ist, wel-
che Materie eine neue und verderbte Gestalt
gegeben hat.

E N D E.



GEBE-

GEBERI

Des scharfsinnigen Philosophi und Königs
der Araber und Indianer

Testament oder letzter Wille.



Das I. Capitel.

Von den Salzen der Thiere, Fische, Vögel,
Kräuter und andern Dingen.

Aus allen Dingen, als aus denen Thieren,
Fischen und Vögeln kan ein fires und be-
ständiges Salz, wann sie zuvor verbrannt
und

und zu Asche gebracht worden, gemacht und verfertigt werden, und zwar auf eben diese Art und Weise, wie man von der Holz-Aschen oder von dem Kalk der Steine pflegt ein Salz zu verfertigen. Ist nun dieses Ding, so man zu Salz machen will, natürlich roth, wie ein Blut, so wird auch dessen Salz recht natürlich roth; dieser Dinge Verbrennung aber muß in einem verschlossenen Geschirr geschehen, und wann es Blut gewesen, muß man es zuerst ausdörren und trocknen, man thut desgleichen auch nicht übel, wann man zu acht Theilen, zwey Theile gemein calcinirtes Salz in einem jedweden Ofen hinzu thut, und es also zergehen und auflösen läßt; hernach so muß mans wieder austrocknen und dörren, hierauf aber es in gläsern oder töpfern Ofen, oder auch in einem Reverberir-Ofen den ganzen Tag und Nacht, oder auch wechselsweise zwey Tage, ohne die Nächte, verbrennen; wann es aber Blut eines Thieres so sich nicht trocknen läßt, gewesen, so must du es in einem Geschirr, das wohl lutiret ist, damit nichts ausrieche und dünste, zwey natürliche Tage hindurch, ohne etwas Salz, verbrennen. Hierauf must du es nach der Verbrennung in einem Viertel Regen-Wasser kochen, biß auf dritte halben Theile, da das übrige alles einkochen muß. Hierauf halte ein wenig inne, und destillire es durch das Filtrum so lange, biß es ein recht helle klares Wasser wird, ohne etwas Trübes, so sich etwann auf den Grund legte. Hiernächst, so muß man es über einem gelinden Feuer, oder welches noch besser ist, an der Sonnen gerinnen lassen, und also wirst du das Salz

Salz des Thieres haben, welches alle Salze in seiner flüssigen Kraft übertrifft. Nach diesen, so resolvire es wieder in zweymal so viel Regen-Wasser, und setze solches Salz unter den Mist eine ganze Woche, und alsdann wird es scharf, wie du es gern verlangest, werden. Endlich so laß es, wie gesagt worden, wieder gerinnen, und mache es ohne Mist, und setze es über das Metall, wann es dasselbe eingehet, ist es ein gut animalisches Salz, wo aber nicht, so fange dessen Solution und Coagulation öfters wieder an, und wiederhole es so lange, bis du es recht hast, und dessen grosse Kraft wird dir mit der Zeit vieles offenbahren, erklären und erfahren lernen. Wisse demnach, daß das Salz eines ganz verbrannten Maulwurfs congregiret den Mercurium, das Kupfer in Gold verwandele, und das Eisen in Silber. Etliche thun es auch mit seinem Pulver, und setzen nur zweyfaches zwischen dem animalischen Salz und Salnitro oder Salpeter hinzu.

Das II. Capitel.

Von dem Salze der Metallen.

Aus denen Metallen werden auch nach ihrer Calcination Salze verfertiget und gemacht, und wann sie nun besitzen die durchdringende und beständigmachende Kraft wegen ihrer Subtilität und Schärfe, und absonderlich, so sie ihren Ursprung von fixen Dingen haben, und die lange im Feuer sind calciniret worden, so sind sie sehr gut.

Weilen nun aber die Metalle auf unterschiedliche Manier im Feuer calciniret werden, so muß man zuvor zusehen, welche von ihnen in der Calcination zum Rothen geneiget sind, als da sind Gold, Kupffer, Bley und Eisen; und endlich, welche von ihnen zur Weiße incliniren, sind Silber und Zinn.

Das III. Capitel.

Von der Calcination des Goldes.

Die Calcination des Goldes geschieht mit einem offenen Gefäße in einem Glas-Ofen ganzer zehn Tage hindurch continuirlich, oder auch zwanzig Tage, drey Tage aber in dem Reverberations-Ofen. Hernach muß man sein Salz in Regen-Wasser destilliret, durch den Alembicum ein-oder zweymal ausziehen, dabey in einem kuppffern Geschirr kochen, und muß das Wasser viermal so viel seyn zum Kalk, und endlich so congeliren lassen; wann du es nun wieder calciniret hast, wird der Kalk in drey Tagen in dem Reverberir-Ofen weiß werden. Und dieses ist kein Wunder, weil ein jedes rothes Ding, wenn es seiner Farbe benommen wird, weiß bleibt; dann unter der Röthe bleibt eine Weiße verborgen, diese aber wird nicht verwandelt. Und deswegen, weil die Weiße ist unter der Röthe, so sage ich, daß wenn du ihre Faces zehn Tage hindurch calcinirest, ohne eine Zumischung, und endlich, wie vom Salz gesaget worden, die Salze ausziehst, und hernachmals ihre Faces von dem Salze auf der Erde liegend wieder

wieder calcinirest, werden sie in die Weiße verwandelt und verkehret werden. Und wann du sie reduciren wirst, wird es das wahre Quecksilber. Darum sage ich, daß wann du des Goldes Salz nachdem du seine Faces in eine Weiße verkehret hast, wieder reducirest, wird ein Elixir, daß so wohl zu tingiren, als zu transmutiren das Silber in wahrhaftig Gold, wie auch wohl präparirtes und bereitetes Erz, oder Kupffer und Bley zu tingiren fähig ist.

Das IV. Capitel.

Von des Kupffers Calcination.

Das Kupffer wird in einem offenen Geschirr fünf und dreyßig Tage hindurch, ja zwey ganzer Monat, calciniret, in einem gläsern Ofen, und hierauf bleibet alleine nur seine rothe Tinctur oder sein Blut übrig: Aus diesem extrahire sein Salz, wie bey dem Golde gesaget worden, und es wird ein Elixir werden. Und hierauf wisse, daß das Salz auch ein jedwedes Metall, wann es recht gemacht worden, figiret, und tingiret den Mercurium, und verändert die Farbe in eine andere, die Eigenschaft in eine andere seiner Schärfe wegen.

Das V. Capitel.

Von des Bleyes Calcination.

Das Bley wird in dem Reverberir-Ofen in eine citronen-gelbe Farbe calciniret, jedoch geschieht es besser in einem verschlossenen Gefäß, oder im gläsern Ofen. Dieses wird zwar in funfzehen oder fünf und dreyßig Tagen von seiner Schwärze gereiniget. Derohalben thue es noch zwölf andere Tage in den Ofen. Wann es nun zwey Monat hindurch sich selbst roh gereiniget, oder nicht gereiniget vollbringet, und eine citronen-gelbe Farbe zur Röthe inclinirend haben wird, so mache von ihm ein Salz, wie bey dem Golde gesagt; mit diesem Salz kanst du das Silber in das beste Gold tingiren, und wird ein Theil über fünf Theil Mercurii aufsteigen, und ein Theil Mercurii wird über zehn Theile Silber fallen, und dessen ein Theil über funfzig Theile Silbers. Mit denen Facibus kanst du thun, wie bey den andern gesagt worden; dieses Salz ist auch das allerschärfste, und ziehet ein jedweddes flüchtiges Ding zurücke.

Das VI. Capitel.

Von des Eisens Calcination.

Das Eisen wird calciniret, wann es zuvor limiret und mit rothem Essig getränkt gewesen, hernach machet man es dörre bey einem mässigen Feuer, oder läffet es wechselsweise in dem Reverberations-Ofen oder andern Glas-Ofen dreyß-

drenßig Tage brennen, und hernach machet man ein Salz davon, wie bey den andern gesaget worden; dieses vom Kalk des Eisens gemachte, verfertigte und ausgezogene Salz, setzet man geronnen zum Gold, und läßt es wiederum durch sich unterm Mist auflösen und mit dem Gold hernachmals congeliren, wenn nun ein Theil zwey Theile Quecksilber, welches Quecksilber wohl gewaschen und in eine Ampulle wohl verschlossen gethan, auch in warmer Aschen einen halben Tag hindurch gesetzt wird, so congelirt es das Quecksilber in ein Pulver, welches Pulver dann bey einem harten und starken Feuer roth wird, und auf eben diese Weise tödet es auch ander Quecksilber; dieses Quecksilber kanst du mit Wasser tränken, in welchem du zuvor den Kalk des Eisens und endlich des Goldes aufgelöset hast.

Das VII. Capitel.

Von der Calcination des Silbers.

Das Silber wird fünf Tage hindurch in gedachten Ofen calciniret und endlich mit dem Salz Alkali; zuvor aber muß es durch den Fluß wohl gereiniget werden, und wenn du hernachmals die Sache verfertigen willst, wird es das Quecksilber in ein weißes Fires tingiren, mit welchem Quecksilber du handthieren kanst, wie zuvor gesaget, bey einem jeden Metall, und es wird es in eine beständige und bleibende Weiße bringen und weiß machen. Ueber dieses kanst du solches

mit dem Quecksilber besser zu einer Weiße oder Röthe bringen und vervielfältigen, dann ein Theil dieses Salzes tingiret vierzig Theile Quecksilber, wann man durch die Vervielfältigung das tingirende Quecksilber über das nicht tingirende wirfet. Aber nicht wohl zum rothen, weiln es eine bessere und grössere Medicin damit es von der Natur verwandelt wird, als daß es der Natur zugethan werde, erfordert. Und dieses Quecksilbers ein Theil über zehen Theil Erz, welches wohl weiß und weich gemachet worden, gethan, verkehret solches in Silber.

Das VIII. Capitel.

Von der Calcination des Zinns.

Das Zinn ist unter allen Metallen das feinste, wird calciniret in einem verschlossenen Gefäß im vorgedachten Ofen, nemlich im Glas- oder Reverberir-Ofen, und zwar eben auf die Art wie oben gesetzt worden. Das Salz aber wird von ihm gemacht mit Regen-Wasser oder auch andern destilliret durch den Alembic; dieses Salz aber wirst du für andern am schärfesten den Mercurium zu congeliren finden, und auch grösserer Kraft, als wann es das Salz von dem Silber gewesen, wegen seiner grossen Kochung, und auch weil es das Quecksilber bindet und hält. Dahero auch der gröste Theil von ihm sublimiret wird, und mit dem gemeinen Salz und Salpeter must du es sublimiren, denn es wird eher vollkommen werden,

den, als der Mercurius, wird auch keiner geringen Kraft seyn, weil das Zinn gewesen ist der Mercurius in seinem Erz, im Anfang seiner Erschaffung. Die Fäces aber, welche überblieben sind, mußt du im Sublimations-Geschirr calciniren, und mache gleichfals, wie oben gemeldet, ein Salz daraus. Auf gleiche Weise thue auch mit dem Bley, weil auch ein Theil von ihm sublimiret wird. Und mit dem thue wie oben gesaget worden ist, von dem ganzen selbst. Merke aber doch, daß wann das Bley und Zinn calciniret worden, und zwar einen ganzen Tag hindurch in dem Reverberir-Ofen, wie die Töpfer thun, es hernach eher zu einer Asche in der Calcination zu bringen ist, und so wohl ein Salz zu machen, als dasjenige, wovon unten gesaget werden soll, zu prästiren dienet. Daher zu wissen ist, daß ein jedwedes Metall nicht allein in Salz, wie gesaget und gemeldet worden, sondern auch in das wahre Gold und wahre Silber durch die Calcination verwandelt werden kan; nachdem man zwar das Bley in gedachtem Ofen zwanzig Tage hindurch calciniret hat. Bey welchem dann ferner zu wissen ist, daß hie zu diesen Werk der Glas-Ofen besser sey, der Reverberir-Ofen aber nützlicher ein Salz zu machen. Glaube auch nicht, daß wann ein Metall gemacht, und der Kalk in solchem Feuer zwanzig oder zum höchsten zwey und zwanzig Tage hindurch gestanden, daß er etwas von seiner flüchtigen Substanz werde hinterlassen. Und damit du es in das wahre Cambar verwandelst, wird es nicht nütze seyn, daß

du das Metall lange im Feuer hältst. Und nun wirst du erfahren, daß wahrhaftig auf seinem Grund es hart ist, und an den Seiten Silber flebe.

Das IX. Capitel.

Von dem Eisen.

Geseilet oder limiret Eisen, wann es zehen Tage hindurch getränkt worden, must du zwölf Tage hindurch calciniren, besser und sicherer ist, wann man es achtzehen oder zwanzig Tage hindurch calciniret. Auf diese Weise hast du ein vollkommenes Werk zum Golde, und dieses geschieht durch Kraft und Tugend der Calcination und Flüssung der weichmachenden Dinge.

Das X. Capitel.

Von dem Silber.

Das Silber in seiner Tiefe ist Gold, aber in sich, wie man siehet, hält es eine Tinctur der Weisse, so lange es im Feuer bleibet, es wäre dann vielleicht, daß mans viel Tage calciniren wollte, und endlich, wann sein Salz herausgezogen, könnten seine Faces, wenn man sie calcinirete, leichtlich in eine Röthe verwandelt werden. Dann eine fremde Tinctur wird verwandelt nicht durch sich, sondern durch Beyhülfe und Zusatz.

Das

Das XI. Capitel.

Von dem Zinn.

Das Zinn in sieben Tagen calciniret, und mit Salpeter oder Sale alcali und Weiß-En, Salarmoniaco und weicher Seifen und Borassen vom Stein reduciret, wird gut Silber; dann es ist das Silber selbst, wann es bey mäßiger Zeit gekochet ist; dahero ohne einer andern Medicin es nur im Feuer auch bestehen kan, welches man dann hernach in recht gutes Silber verkehret findet. Bey diesem bemerke nun, daß wann der Kalk in Gold verkehret werden soll, so man es reducire mit Eyerdottern oder mit ihrem Oele, und rothen Weinstein, dann der Weinstein gilt viel in denen Reductionen und Schmelzungen der Körper. Der Alaun aber und der weisse Weinstein müssen in denen Reductionen zu den weissen gesetzt werden; desgleichen so merke, daß eine jede vollkommene Medicin diese fünf Tugenden an sich habe, nemlich daß sie die kleinsten Dinge durchdringe, sie weich mache, tingire, wahrhaftig beständig mache, und reinige, und diese Tugenden hat der Mercurius mit dem Salz Auliar beständig gemacht. Desgleichen alle Salze, sowohl die animalischen als metallischen, haben eben dergleichen Wirkung, vornehmlich aber wann sie mit dem Quecksilber vereinigt und zusammen gelassen sind. Dann es ist gesagt worden, daß ein jedwedes Metall, wann es wohl calciniret worden, ein Salz zuwege bringe, gleichwie dergleichen von Aschen, Steiren und

Kalk zuwege gebracht werden. Und daß mit diesem Salz der Mercurius vollkömmlich tingiret wird, und auch dieses der Mercurius sey, welcher alle Cörper verwandelt, gleichwie er dann selbst verändert wird, welches dann ist das größte Geheimnis. Und aus diesen erscheint, daß die Calcination sey ein kurzer Weg zu der Vollkommenheit. Bey dem Zinn aber ist annoch zu bemerken, daß es in sich selbst manglen lasse, nicht zwar durch Laſter der schwefelichten Art, sondern, weil es nie nicht beständige Feuchtigke  t bey sich hat und darvon participiret, welche sie von ihrem Vater dem Mercurio bekommen hat. Dahero erfordert es in der Calcination zu seiner Vollkommenheit ein m    iges Feuer, weil es sonst gar zu bald verschwände. Die mäßige Kochung aber verdickt ihre Feuchtigke  t, und die D  ckung nimmt sie hinweg. Und dahero geschehe diese Kochung mit kleinem gespaltenen Holze, und muß unter die Erde gesetzt und oben Feuer darauf gemacht werden, und dieses Geheimnis behalte wohl.

Das XII. Capitel.

Von dem Bley.

Gleiches sage ich auch vom Bley, wenn du solches in Silber verwandeln willst. Aber dieses gehet nicht an, wenn du es in Gold verfehren willst, weil dieses allein durch ein grosses Feuer geschehen muß, und hierauf wird es roth und verwandelt.

Das

Das XIII. Capitel.

Von dem Eisen.

Das Eisen aber, weil es hat eine beständige Substanz, ist unter andern Körpern das beste; es ist aber hierbey von langer Arbeit wegen seiner vielen Trockenheit. Und wann du es zu einer Weisse und Weiche des Silbers bringen kanst, wird es stark und beständig in allen Proben, weil es auch auf dem Test bestehet; dahero suche in ihme, und nimm gefeiltes Eisen, giesse darunter Arsenicum, Euphorbium und calcinirten Weinstein, auch Sal alkali, welches von Alaun de Tabia gemacht, und an vielen Orten Ragen-Alaun genennet wird, und zwar daher, weil bey ihm am Feuer die Ragen gerne schlaffen, und giesse es geschwinde, und lösche es allezeit in Weinstein-Öel ab. Wenn nun das Eisen leichtlich selbst schmelzet ohne Zuthuung eines andern Dinges, so hast du, was du gewünschet. Dabey wisse, daß viel gilt, so du es mit seinem Kalk giestest und schmelzen lässest, weil sein Kalk auch die Steine schmelzend und fließend machet.

Das XIV. Capitel.

Von dem Kalk des Bleyes, Kupffers und Eisens.

Bey dem gemachten Kalk des Bleyes, Kupffers und Eisens ist zu merken, daß sie so viel nur calciniren lassen wollen, damit er
auf

auf keinerley Weiß in ein Corpus reduciret werden kan, auch nicht mehr verringert, noch mehr verwandelt werde aus einer Farbe in die andere, und daß er sey der allerschärfste Kalk. Und alsdann stehet ihr Salz, welches öfters unter dem Mist aufgelöset worden, und darnach so congelire es zum Gold, bis es fast wie ein Del wird. Alsdann wird es jeden Mercurium beständig machen, und mit diesem einen andern, und also immerfort.

Das XV. Capitel.

Von den Salzen der Metallen.

Merke, daß wann du die Salze der Metalle dem Mercurio vermischest durch die Sublimation und Salarmoniac, und endlich unter dem Mist zerlässest, und die Solution und Congelation drey oder mehrmal wiederholen wirst, so wirst du den Mercurium der noch roh und gewaschen, congeliren, und dieses kanst du immer vervielfältigen und zwar in infinitum.

Das XVI. Capitel.

Von den metallischen Salzen.

Dahero must du das metallische Salz mit süßen Wassern destilliret extrahiren, oder mit Brandewein durch die Aufbrodelung dasselbe congeliren zum Golde, und laß wieder unter dem Mist in Wasser solviren, und destillire es durch Wolle, und laß congeliren. Dessen ein Theil wird
hun-

hundert Theile Silber oder Bley vollkommen tingiren. Desgleichen ein Theil bestättiget fünf Theile des rohen Mercurii, und ein jedweder Theil wird hundert Theile tingiren. Einige sagen, daß das Salz von denen Metallen heraus gezogen zu calciniren sey. Desgleichen merke, daß besser sey das Salz von denen calcinirten Körpern heraus zu ziehen mit destillirten Urin, welcher zu erst wohl gekocht, und abgeschäumt werden muß, oder welches auch mit Weinhefen-Brandwein von weissen Wein in weissen Kalk, in rothen aber mit destillirtem Essig geschehen mag. Darnach so thue das Salz mit sublimirtem Mercurio von dem Salarmoniac hinzu. Dergleichen merke, daß du mit dem metallischen Salz und metallischen Kalk nicht anders handthieren mußt, als du ihnen giebest den Eingang. Ueber dieses ist ferner zu merken, daß du das Salz von dem rothen Kalk entweder mit destillirten Wasser oder mit destillirten Essig ausziehen mußt; daß du es zu Golde bey dem Feuer gelinde congelirest und in Wasser durch sich selbst zergehen läßt; mit diesem Wasser mußt du es bey einem gelinden Feuer kochen, in einem oben verschlossenen Urin-Glase, denn das lebendige gewaschene Quecksilber unter dem Mist solviret oder mit dem Wasser gedachten Salzes und Mercurii, auf eben gedachte Art mußt du mit dem Kalk des Goldes solviren. Desgleichen ist auch zu merken, daß das Bley mit dem Wasser von Quecksilber gemacht mit einem Theil

Theil gereiniget wird, und einem Theil des Arsenici. Jedoch kan ein jedes durch sich zu erst sublimiret werden, und hernach zugleich mit dem Salarmoniac, das zweyfach zu diesem genommen werden muß, und endlich werden sie solviret, und muß öffters in Wasser von Alaun gemacht, abgelöschet werden. Ingleichen werden das Zinn und andere Metalle mit eben diesem Wasser, und braucht man kein Arsenicum hinzu zu setzen und zu thun, gereiniget.

Das XVII. Capitel.

Von des Zinnes Mercurio.

Merke dann ferner von des Zinnes Mercurio und seiner Sublimation, welche vielleicht mit dem Salpeter sublimiret; hierauf versuche das Zinn also zu sublimiren: Nimm von ihme drey Unzen, welche mit drey Unzen Mercurii amalgamire, und eine Unze Salarmoniac und den Kalk von Eyer-Schaalen oder drey Unzen Gyps, und sublimire es ein wenig zugleich. Darnach, was auf dem Grund des Urin-Geschirres nach der Sublimation sitzen bleibet, das reducire in ein Corpus, diesem thue Silber hinzu, so du willst. Desgleichen merke, daß das metallische Salz resolvirt, destilliret und zu Gold congeliret, den Mercurium congeliret im Schmelz-Ziegel oder Crucibel, leßlich nimm das metallische Salz, daß man den Mercurium im Wasser:

Wasser unter dem Mist auflösen kan. Und dieses vermischte Congelirte wird die vollkommene Medicin seyn.

GEBERI des weltberühmten Philosophi
 letzten Willens von Verwandlung der
 Metallen

E N D E.

AVICENNÆ

Des weltberühmten Medici und scharf-
 sinnigen Philosophi
 Tractat

Von der Congelation und Congluti-
 nation der Steine.

Das I. Capitel.

Aus einer reinen Erden, welche keine Conti-
 nuation, sondern Discontinuation ma-
 chet, wird kein Stein; dann die über-
 treffende Truckenheit in derselben lästet nicht zu,
 daß sie sich zusammen fleibet und bleibet. Es
 werden aber die Steine auf zweyerley Art, nem-
 lich durch die Congelation und Conglutination.
 Dann in etlichen ist eine herrschende und mehr Er-
 de; in etlichen aber mehr Wasser; dann bisweilen
 trocknet

trocknet erstlich der Dreck aus, und wird hernachmals hieraus etwas, das das Mittel gleichsam zwischen dem Dreck oder Leimen und Steine ist; hierauf wird ein Stein daraus, der zähe Dreck oder Leimen aber ist in der Verwandlung besser, dann er hängt an einander. An den Ufern Geon hat man eine Erde gesehen, die in drey und dreyßig Jahren sich in Steine verkehret hatte. Vom Wasser entstehen Stein auf zweyerley Art; die erste Art ist, daß das Wasser, so Tropffenweise herunter fällt, sich congeliret, die andere aber, daß sich etwas von dem fließenden Wasser hinunter begiebet, welches sich auf dem Grund des Wassers sehet, woraus gleichfalls ein Stein wird. Dann es sind auch etliche Derter, über welche das gegossene Wasser in Stein verwandelt wird, so unterschiedliche Farben an sich bekommen, und die über sich steigende Wasser die gerinnen und congeliren sich nicht, wann sie aber nahe auf den Grund gegossen werden, so congeliren sie sich, und werden Steine. Dahero wissen wir, daß in der Erde ist die mineralische Kraft, welche die Wasser congeliret; die Anfänge aber der Steine entstehen entweder aus einer leimichten oder zähen Substanz, oder aus einer solchen Substanz, in welcher sie überlegen, die durch eine mineralische Kraft congelirt wird, oder herrschet in derjenigen Erde, so solche congelirend machet. Auf eben diese Art wird auch das Salarmoniac congeliret, aber es ist nicht genug, daß die irdische Kraft solches in ein Salz verwandelt, sondern es hülft demselben auch die Wär-

Wärme. Dann die darzu kommende Wärme
 coaguliret selbige durch verborgene Kraft, und
 vielleicht entstehet solche aus einer kalten trockenen
 Erde, und aus dem Wasser wird Erde, weil nem-
 lich dieselbe die Eigenschaften der Erden übertref-
 fen, so auch auf solche Weise im Gegentheil ge-
 geschiehet. Es ist aber ein gewisses Ding, so die
 sinnreichen Philosophi sich bedienen, wann sie wol-
 len ein trockenes Ding coaguliren, welches aus
 zweyen Wassern zusammen gesetzt wird, und
 wird genannt Jungfer-Milch, so seine gewisseste
 Wirkung und Effect ist; darum werden Steine
 aus Leimen durch die Wärme der Sonnen oder
 aus coagulirten Wasser durch eine irrdische truckene
 Krafft, oder aus einem ausgetruckneten warmen
 Wasser; desgleichen werden auch einige vegetabili-
 sche und animalische Dinge in Steine verkehret,
 durch eine mineralische zu Stein inclinirende Krafft,
 und dieses geschiehet an einem steinigten Orte, oder
 es geschiehet solches ausserordentlich durch eine ge-
 schwinde Krafft, welche von der Erde in der Stun-
 de eines Erdbebens ausgehet, und diese verwandelt
 auch in Steine; welches diese Verwandlung der
 Körper, Thier und Vegetabilien in selbiger Stun-
 de überkommet, sodann sehr nahe ist, als wie die
 Verwandlung der Wasser. Dieses aber ist un-
 möglich, daß etwas von Complexion gänzlich in
 ein Element verwandelt werde, weilen nemlich die
 Elementa und elementarische veränderte, unter sich
 selbst in ein Herrschendes gehen. Dahero das-
 jenige, so in die Salz-Rothten fället, wird Salz;

F

was

was ins Feuer, wird Feuer; jedoch aber einige balder und schneller, einige aber langsamer nach der Krafft der thuenenden, und Widerstand der leidenden Dinge. Es ist in Arabien ein Ort, welcher alle Körper die daselbst angetroffen werden, mit seiner eigenen Farbe färbet. Desgleichen war nahe bey Torat das Brod in Stein verwandelt, jedoch behielte es seine Farbe. Es scheinen zwar solche Dinge wunderbarlich, weilen sie selten geschehen, alleine ihre Ursachen sind doch offenbahr. Ofters auch werden aus dem Feuer Steine, wann es nemlich ausgelöschet wird, weilen manchemahl irrdische und steinigte Körper mit Glanze auf selbe fallen, dann das Feuer, wann es ausgelöschet worden, wird kalt und trucken. In Persien fallen auch mit Glanze und Blitze erzische Körper und dergleichen Pfeile wie Haacken gestaltet herunter, und diese können nicht geschmolzen werden, sondern dünsten durchs Feuer in einen Rauch aus, indeme die Feuchtigkeit es so lange zwinget, biß nichts, als nur eine Asche übrig bleibet. Desgleichen fiel auch bey Iurgea ein Stück Eisen hundert Mark schwer herunter, welches wegen seiner Härte fast unzerbrechlich war, jedoch hat man ein Stück davon dem König zu Torat geschicket, welcher befahl, daß man Degen und Schwerdter daraus verfertigen lassen sollte; Es war aber unzerbrechlich und nicht zu arbeiten. Es sagen die Araber, daß der Deutschen ihre Degen, so die besten sind, von diesem Eisen gemachet würden. Als aber diese Massa herunter fiel, sprang sie etlichemahl von der Erde
in

in die Höhe, wie ein Ballen, denn sie war aus kleinen zusammenhaltenden Stücken unter einander, wie Hirsen Körner groß, zusammen gesetzt. Auf gleiche Weise geschieht auch solches auf der Erden. Und also werden die Steine, sintemahl ihre Geburt entweder geschwinde durch eine grosse darzukommende Wärme mit einem zähen Leime, oder mit Muß, durch viel Zeit hervor gebracht.

Das II. Capitel.

Von dem Ursprung und Ursach der Berge.

Die Berge entstehen bißweilen aus wesentlichen, bißweilen aus zufälligen Ursachen. Nach den wesentlichen, wann in einem starken Erdbeben die Erde erhöht wird, und alsdann wird ein Berg. Nach den Zufälligen aber, wann durch die Winde oder Wasserleite eine tiefe Höhlung entstehet, und solches geschieht gemächlich, biß endlich eine unermessliche ungeheure Tiefe daraus wird; denn nach diesem giebt es eine grosse Erhöhung, und dieses ist die vornehmste Ursache der Berge. Von diesen Erden sind nun etliche weich, etliche aber hart. Die weichen werden durch die Wasser-leitung und Winde hinweg geführt, die harten aber bleiben daurend, dann werden Hügel. Wie nun entstehen die Berge, also entstehen auch die Steine; dann die Wasser-leitung bringet ihm continuirlich zu einen viscosen Leimen, welcher durch lange Zeit endlich austrucknet, und dann

wird ein Stein daraus, und ist nicht ferne davon, daß diese mineralische Krafft nicht die Wasser in Steine verwandelt. Und deswegen werden in vielen Steinen etliche animalische wäßrige Theile und andere Dinge, solche Berge, die gleichsam durch lange Zeit gemachet sind, wie wir zuvor gesaget haben, so ferne sie nicht wieder abnehmen, gefunden. Die leimichten Substanzen aber, so in denen Höhen gefunden worden, sind nicht von dieser steinigten Materie, sondern von derjenigen, so von den Bergen oder Erden abgehet, oder auch einer andern Substanz, so das Wasser mit Leimen und Grase darzu bringet, und welche mit der Erden des Berges, oder vielleicht einem alten Leimen des Meeres vermischet wird, wie seine reine Substanz an Tag leget, dann ein Theil wird Stein, ein Theil aber nicht, sondern wird durch eine herrschende Eigenschaft weich gemachet und zerlassen, und dieses ist die Ebbe und Fluth des Meeres, so etlicheörter aushöhlet, etliche erhöhet, und bißweilen die ganze Erde zudecket, und hierauf was weich ist, abnimmet, und was hart ist, stehen läßet, und diese an etlichen Orten zusammen bringet. Die Weichen, wann sie von ihme zusammen abgeschnitten, werden ausgetrucknet und in Berge verändert.

Das

Das III. Capitel.

Von denen vier Speciebus der mineralischen Körper.

Die mineralischen Körper werden in vier Species getheilet, nemlich in Steine, flüssigmachende, schwefelichte und salzigte Körper. Und deren sind einige einer seltenen Substanz und schwachen Composition, einige einer starken Substanz, und einige zähe, einige aber nicht. Und diejenigen, die einer schwachen Substanz sind, seynd einige Salze, welche kurz und leichtlich von dem Feuchten schmelzen und flüssig werden, als Alaun, Kalk, Salarmoniac; und einige sind fettigt und zähe, und werden nicht leichtlich, als alleine durch die Feuchtigkeit, schmelzen und fließen, als Schwefel, Auripigment; das Quecksilber aber von dem andern Theil, ob es schon ist ein Element der Zähen oder etwas, das dem Zähen gleich ist. Es sind aber die Ziehenden und die sich handthieren lassen, alle flüssig, und viel, die sich nicht ziehen, noch schmelzen und flüssig machen lassen, sondern werden nicht anders, als durch grosse Gewalt weich gemacht. Die Materie aber der leichtziehenden ist eine wäßrige vermischte Substanz mit einer irdischen starken vermischten Substanz, also daß keines vom andern abgeschieden werden kan, hernach wird seine wäßrigte Substanz mit der Kälte nach der thätlichen Wärme in sie selbst,

welche ist Ephthesis, congeliret. Und dieses ist ein Beyspiel vom Wein, welcher noch nicht sich abgekläret wegen seiner Kläbrigkeit, und deswegen lässet er sich auch nicht gerne ziehen. Die steinigten aber wegen ihrer mineralischen Substanz sind der Materie nach wässerig, sie frieren aber nicht alleine durch Wasser, sondern auch mit Trockenheit, welche die wässerige Substanz zu einer irdischen bringet, es ist auch nicht bey ihnen eine allzukleberigte Feuchtigkeit, und deswegen lässet sichs auch nicht ziehen, und weil ihre coagulation ist von der Trockenheit, so wird nicht leichtlich vieles, als nur durch natürliche Geschicklichkeit aufgelöset. Der Allaun und das Salarmoniac sind von dem Geschlechte des Salzes, dann ein Theil Feuer ist mehr in dem Salarmoniac als in der Erde, dahero auch das ganze sublimiret wird, und dieses ist das Wasser, deme nicht eher warmer dünner Rauch zuzumischen, und viele Feurung zu geben ist, so von der Trockenheit coaguliret wird. Die wässerige Art aber der schwefelichten Dinge ist vermischet mit Erde durch eine starke Vermischung, mit starker Hitze, biß sie endlich schmierig und flebrig gemachet, und hernachmahls durch Kälte coaguliret werden. Die Atramenta sind von Salz, Schwefel und Steinen gemachet, und ist in ihnen eine mineralische Krafft einiger flüssenden Körper, so aus ihnen entstehen, wie dann Kalk und Alachar aus den grossen Körnern des Atramenti erzehlet werden, und wird nichts solviret, als seine salzige Substanz, so
bey

bey ihm ist, und was in selben schwefelichten Körper steckt, hernach coaguliret, und dieses erhält alsdann aus einigen Körpern die mineralische Krafft. Was derowegen eine eiserne Krafft erhält, wird roth oder Saffran gelbe, wie Alathar; was aber eine küpferne bekommt, wird grün. Dahero ist es möglich, daß diese beyde nach der Kunst mögen bereitet werden. Dasselbe Quecksilber ist wie ein Wasser, welches mit einer zarten, schwefelichten, starken Mischung gemischt werden muß, biß es auf der Ebene nicht ruhet, und dieses ist von grosser Trockenheit, welche ihm angebohren, und dahero dem anrührenden nicht anklebet. Es ist aber seine Weisse aus seines Wassers Klarheit, und aus seiner zarten Erde Weisse, so in ihm ist. Seine Eigenschaft ist, daß es von dem Dunst des Schwefels coaguliret wird, und auf diese Weise wird es stark durch das Bley, oder noch leichter von des Schwefels Dunst erfroren. Es scheint aber, daß das Quecksilber und dergleichen sey ein Element aller flüssenden, entweder weil alle flüssende Körper, wann sie flüssen, zu ihm verkehret werden, jedoch aber flüssen sie nicht, biß sie warm werden, und wann sie flüssig sind, erscheinen sie roth. Das Bley aber ist ohne Zweifel wann es flüsset, ein Quecksilber, jedoch flüsset es nicht, biß es warm wird, und wann es flüssig worden, so verändert sichs zu einer jeden Farbe, die allen flüssenden Dingen geneigt ist, nemlich zu einer feurigen Röthe, und dahero vermische man Quecksilber mit diesen

Cörpern, denn es ist von ihrer Substanz. Diese Körper sind in der Composition von ihm unterschieden auf eben diese Weise, wie das Quecksilber, und andere seines gleichen von ihm unterschieden sind, und die Vermischungen die mit ihnen vermischt werden, biß sie congeliren. Und wann es ist gewesen rein Quecksilber, so wird die Krafft des Weißen nicht verbrennlichen Schwefels selbiges coaguliren, und dieses ist das beste Ding so diejenigen finden können, so in der Alchymie arbeiten oder selbiges in Silber verkehren. Wann es aber, nemlich der beste kleine reine Schwefel, mit der Röthe und in ihm eine einfache, nicht verbrennende Feurungs Krafft gewesen, so wird es das beste Ding seyn, so die Alchymisten finden können, so daß sie aus ihm Gold machen, dann dieses verändert und verwandelt solches. Und wann es Quecksilber einer feinen guten Substanz, und kein reiner Schwefel, nemlich wann in ihm ist eine verbrennende Krafft und Tugend gewesen, so verwandelt es solches in Kupfer. Das Quecksilber aber, wann es böse, irrdisch und nicht rein, und der Schwefel gleichfalls nicht rein gewesen, wird aus ihm Eisen. Das Zinn aber scheinet gut fein Quecksilber bey sich zu haben; ein böser Schwefel aber und diese vorgemeldte nicht wohl zerrieben, sondern nur kleine zusammen gesetzt, wird ein solches nicht leisten. Des groben Bleues Quecksilber ist nicht gut, ist dabey schwer und garstig, und kein Schwefel gleichfalls eines bösen, stinkenden und

und schwachen Dienstes, daher gerinnet er auch nicht wohl. Die Künstler aber machen fast eben auf die Art künstlich die Frierung und Gerinnung, obschon die künstlichen nicht so gemachet sind, wie die natürlichen, und solche dergleichen gewisse Zeichen haben; darum wird dafür gehalten, daß seine natürliche Composition, und die ihr nahest, also gewesen. Jedoch ist die Kunst schwächer, als die Natur, folget auch nicht selbiger, ob sie schon sehr daran arbeitet. Es wissen über dieses die Alchymisten, daß die Species nicht können verwandelt werden, sondern können nur dergleichen ihnen nachmachen, und zwar das Rothe mit hoher Gelbe, daß es scheint, ob wäre es Gold, und dergleichen das Weiße, mit was für einer Farbe sie wollen, biß es mehr dem Golde oder Silber ähnlich ist; hernach können die auch des Bleyes Unreinigkeit abwischen, und bleibet doch allezeit Bley, ob es schon Silber zu seyn scheint. Aber alsdann werden alle andere Eigenschaften aufs beste bey ihm seyn, daß die Leute, so Salz und Salarmoniac nehmen, meinen werden, sie irreten. Ueber dieses damit die eigentliche, genaue und absonderliche Unterschiede durch Wiß genommen werden, glaube ich nicht, und ist auch nicht, daß eine Complexion in die andere verwandelt werde, dann diese empfindliche Dinge sind nicht der Unterschied, dadurch eine Species verändert werde, sondern sie sind zufällige Dinge und Eigenschaften. Die Unterschiede aber derselben sind nicht bekannt, denn wenn

der Unterschied unbekannt ist, wie kan dann einer wissen, ob solche bleiben oder weggenommen werden muß, oder wie sie aus dem Weg geräumt werden könnte. Die Austreibung aber der Zufälligen, als des Dunstes, der Farbe und Gewichts, oder nur dessen Verringerung ist nicht unmöglich, dann wider diese bestehet nicht die Vernunft, sondern die Proportion derer Substanzen, und diese ist nicht in allen; dahero diese nicht in jene verwandelt werden kan, wann sie nicht erstlich in seine primam materiam reduciret, und also in ein anders, als sie zuvor gewesen verkehret wird; dieses aber geschiehet nicht durch die Weichmachung alleine, sondern es gehören noch andere fremde Dinge darzu.

Des AVICENNÆ Tractätleins von
Mineralien

E N D E.

FAUSTUS SABÆUS

An den Leser.

Sragst du, mein Leser, jetzt, wie ich mit Nahmen
heise,
So sag ich dir ganz kurz, daß mich nach ih-
rer Weise

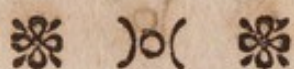
Dir

Die Künstler nennen bald, ein Mann, ein Vater
hin,
Ein Weib, Hermaphrodit, wie auch ein Schöpferin.
Desgleichen sagen sie, daß ich geschwängert wurde,
Ließ mich entbinden der bisher getrag'nen Bürde,
Dieß alles lieget hier in diesem Blätgen kurz,
Denk nur fein eifrig nach, so wirst du haben Nuß.
Ob es dem Scheine nach soll glänzen, als die Ster-
nen,
Wie auch an Weichheit mehr von uns war allzu-
fernen,
Und übertrieffe gleich der hundert Hände hat,
So findest du doch alls auf diesem kleinen Blat.
Ob gleich die Künstler es mit tausend Namen nennen,
Man auch an tausend Farb'n es sollte lernen kennen,
So mag es doch nur seyn ein trockne Wäßrigkeit,
Ein König, Vogel, Flamm, ein Stein von Ewig-
keit.
Welcher, wann er verstorbn, andern das Leben giebet,
Hingegen sich gar nicht, uns aber heftig liebet,
Leid wie ein Märter auch, leid Feuer und das
Schwerd,
Leid alles Unglück wohl, biß es recht ist bewährt.
Läßt sich auch in die Luft bißweilen hoch aufschwingen,
Hernachmahls aber wohl lebendig ins Grab bringen,
Nachdem es also liegt, die Märter aber hin,
Schwingt es sich endlich für, erhält auch den Ge-
winn,
Daß es gekrönet wird, und in der Krone pranget,
Auch stärker, besser ist, als es zuvor verlangt,
Ein

Ein König durch Triumph und aller Götter
 Zwang,
 So es erhalten hat durch seinen Untergang.
 Hat dabey Fried und Krieg in seinen starken Händen,
 Drum können es hernach Sophisten gar nicht schän-
 den,
 Ob schon bißhero Sie solches vielmahl gethan,
 So liegt nunmehr ist ihr voller Irrthumswahn.
 Daher ihn jederman pflegt in der Welt zu suchen,
 Und keinesweges mehr so thöricht thut verfluchen,
 Weil man hierdurch noch mehr Ehr, Glück und
 Heil erwirbt,
 Dabey viel Güter auch und Ruhe, eh man stirbt.
 Drum wunderts mich gar nicht, daß er vor solchen
 Leuten,
 Als Narren und denn mehr sich birgt zu allen Zeiten,
 Bald den Betrügern auch verschaffet ihren Lohn
 Und dieses mag nun seyn mein letzter Warnungs-
 Ton.

E N D E.

✱)(✱



Bei dem Verleger dieses Buchs
sind auch noch folgende Chymische
Bücher zu haben :

Des Hn. Bernhardi Grafen von der Mark und
Ferris Chymische Schrifften von dem gebe-
nedenten Stein der Weisen. Aus dem lateinischen
ins Deutsche übersezt, ingleichen mit des Herrn
D. Joachim Tranckens und anderer Gelehrten
Anmerkungen ans Licht gestellet, durch Caspar
Horn, Phil. & Med. Doctor. 8. 1746. kost
37 $\frac{1}{2}$. fr.

Des Hochgelehrten Philalethæ und anderer
auserlesene Chymische Tractätlein, genannt 1.) Er-
öffneter Eingang zu des Königs verschlossenen Pal-
last. 2.) Von dem Stein der Weisen, und wie man
den recht bereiten soll, Fratrîs Ferrarii Mona-
chi, geschrieben an Ihro Päpstliche Heiligkeit.
3.) Von Verwandlung der Metallen. 4.) Von
dem Stein der Weisen, und seinen Geheimnissen.
5.) Brunnen der Chymischen Wissenschaften. 6.)
Weigands vom rothen Schild, Tractat die Herr-
lichkeit der Welt, denen Liebhabern der wahren
Hermetischen Weisheit zu sonderbahren Gefallen
ins Deutsche übersezt von Johann Langen. 8. 1749
kost 37 $\frac{1}{2}$. fr.

Sammt

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schrifften, namentlich Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von denen Irrgängen der Alchymisten, Auctoris incerti, mit Kupfern, 8. 1747. kost 1. fl. 30. fr.

Des weltberühmten und hochersahrenen Philosophi und Medici Arnaldi de Villa nova Chymische Schrifften, darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König; worben zugleich mit angefüget VI. der Prophetin Marien, Monsis Schwester, Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnissen, durch Calid den Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreien Worten. IX. Ein Tractätlein Aristotelis von der Practica des philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit, und der Kinder Spiel genennet wird, allen Liebhabern der wahren Alchymie zu Gefallen aus dem Latein mit höchstem Fleiß in deutsche Sprache übersehet durch Johannem Hoppodamum 8. 1749. kost 37½. fr.

Sendivogii (Michaelis) Chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung

tung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Rothscholzen, 8. 1750. kost 45. fr.

Tripus Chymicus Sendivogianus, dreyfaches Chymisches Kleinod, das ist, zwölf Tractätlein vom Philosophischen Stein der alten Weisen, darinnen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen und dargethan worden, desgleichen von keinem Aucthore geschehen, nebst unterschiedlichen Gesprächen, zwischen einem Alchymisten und dem Mercurio, Schwefel 2c. 8.

Turba Philosophorum, das ist, das Buch von der güldenen Kunst, neben andern Auctori- bus, welche mit einander 36. Bücher ausmachen, darinnen der besten urältesten Philosophorum Schriften zusammen getragen, welche alle einhellig von der Universal-Medicin handeln, in zwey Theile abgefasset und mit schönen Figuren gezieret, zu Nutz und Dienst aller Kunst- und Naturliebenden mit besondern Fleiß, Mühe und Arbeit in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben durch Philippum Morgenstern, Islebienem. 8. 1750. 2. fl.

Die denen wahren Weisen nur allein abgelegte
Rechenschaft, von einem, welcher nichts sehnlicher
wünscht, als ihrer auf Erden höchst schätzbaren
Vertraulichkeit gewürdiget zu werden, 8. 1750. kost
3. fr.





Register

Ueber vorstehende Chymie und zwar Erstes Buch.

Cap.	Blat.
1. In seinen Sohn von der Alchymie.	1
2. Gemeine Rede von der Alchymie.	3
3. Hindernisse von der Alchymie.	4
4. wegen des Leibes des Künstlers.	5
5. innerliche wegen der Seelen.	6
6. Auswendige Hindernisse.	8
7. Wie der Künstler geschickt seyn soll.	9
8. Listige Beweisung der Sophisten, die die Kunst verwerfen.	13
9. Von denen, die die Kunst verwerfen.	ibid.
10. Antwort auf alle Sophisterey, wodurch die Kunst verworfen wird.	18
11. Auflösung hierauf.	21
12. Von der Sophisten Widerrede, so die Kunst durch Zulassung vernichten.	28
13. Von denen wachsenden Dingen, darinnen zugelassen wird, daß das Werk im Schwefel sey.	31
14. Antwort hierauf.	32
15. Von denen, die sie im Arsenico vermeinen und die Kunst vernichten.	33
16. Von denen, so die Kunst dadurch vernichten, daß sie vermeinen, dieselbe im Schwefel durch weitere Vermischung zu haben.	ibid.
17. Von denen, die die Kunst annulliren, und doch dafür halten, daß alle Geister darzu dienen.	35
18. Von denen, die dafür halten, die Kunst sey in denen Körpern.	37
	19. Von

Register.

Cap.	Blat.
19. Von denen, so sie im Zinn vermeinet zu finden.	37
20. Von denen, so sie im Bley vermeinet zu finden.	39
21. Von denen, so sie in der Vermischung der Harten mit den Harten, und Weichen mit den Weichen gemeinet zu finden.	40
22. Von eben den vorigen.	41
23. Von eben den vorigen.	42
24. Von denen, so die Kunst in Glas, Edelgesteinen etc. gesucht, und hernachmahls verworfen haben.	ibid.
25. Von denen, so sie in Salzen und Alaunen gesucht.	43
26. Was der natürliche Anfang sey.	45
27. Von Anfängen insonderheit.	46
28. Von eben dergleichen.	48
29. Vom Schwefel.	49
30. Vom Anfang des Arsenici.	52
31. Vom Anfang des Quecksilbers.	53
32. Von metallischen Körpern.	54
33. Vom Golde.	55
34. Vom Silber.	58
35. Vom Bley.	59
36. Vom Zinn.	60
37. Vom Kupffer.	61
38. Vom Eisen.	62

Anderes Buch.

1. Von Anfängen dieser Kunst und derselben Vollkommenheit.	65
2. Von der Vollkommenheit der Kunst.	67
3. Wie man die Vollkommenheit bewahren soll.	ibid.
4. Von der Sublimation, zu was Ende sie erfunden.	68
5. Von der Sublimation Unterschied.	70
6. Von Sublimation und Rechtfertigung des Schwefels, von Facibus, Defen und Aludel.	77

7. Von

Register.

Cap.	Blat.
7. Von Sublimation des Quecksilbers.	85
8. der Marcasita.	88
9. der Magnesia, Tutia.	94
10. der unvollkommenen Körper.	95
11. Von Niederschlag oder Absteigung, oder Descensorio.	98
12. Von Destillation durch den Alembic, Descensorium und Filtrum.	99
13. Von der Calcination, da die Körper zu Kalt gemacht werden.	106
14. Von der Calcination mit Salzen.	113
15. Von der Solution oder Auflösung.	117
16. Von der Coagulation des Quecksilbers und d. g.	121
17. durch die Präcipitation.	125
18. Von der Fixion oder Bestättigung.	129
19. Von der Ceration oder Wachsung.	132

Das dritte Buch.

1. Von der Vollkommenheit und denen Dingen so daz zu gehören.	134
2. Von der Körper Essenz.	135
3. Von des Schwefels, Arsenici Essenz.	136
4. Von des Quecksilbers Essenz.	139
5. Von der Essenz der Marcasita, Magnesia und Tutia.	142
6. des Goldes.	144
7. Silbers.	147
8. Eisens.	148
9. Kupfers.	152
10. Zinnes.	157
11. Bleues.	161
12. Von der zweyfachen Medicin eines jeden unvollkommenen Körpers und Quecksilbers, nemlich von der Weiß und Rothen.	166
13. Von der Regier- und Reinigung der Körper, wie sie unterschieden sind von ein ander nach dem Wesen.	170

Register.

Cap.		Blat.
14.	Von gemeiner Zubereitung des Bleyes und Zinnes.	172
15.	Von des Bleyes besonderer Zubereitung.	175
16.	Von des Zinnes besonderer Zubereitung.	178
17.	Von des Kupfers Zubereitung.	179
18.	Eisens Zubereitung.	180
19.	Von der harten Körper Weichmachung, und der Weichen Härtung.	181
20.	Von des Quecksilbers Reinigung und Bade.	182

Das vierte Buch.

	Von denen Medicinen insgemein, und deren 5. Unterscheidungen der Vollkommenheit erste Lehre.	183
	2.	184
	3.	ibid.
	4. und 5.	185
1.	Von der Medicinen dreyfacher Ordnung.	188
2.	Von aller Medicinen Unterschied.	189
3.	Von des Kupfers Medicin nach der ersten Ordnung.	190
4.	Von des Eisens.	194
5.	Von der Medicin, die das Silber gelbe machet nach der ersten Ordnung.	195
6.	Von Medicinen des 2. Ordens.	199
7.	Von der Medicinen Administration nach den 1. Orden.	201
8.	Von der Mängel Ergänzung nach der Administration der Medicin des 2. Ordens.	202
9.	Von der Medicin des Quecksilbers, deren Eingang, und die solches coaguliret.	204
10.	Von den Medicinen des 3. Ordens.	208
11.	Von Administration der Medicin zu Gold und Silber.	211
12.	Von der Erfahr. oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Werks.	213

Register.

Cap.	Blat.
Eines unbekannten Autoris Geheimnis vom Stein der Weisen.	266
Merlini Allegorie von dem Philosophischen Stein.	271
Das Buch der Untersuchung Geberi, Vorrede.	277
Von Reinigung des gemeinen Salzes.	281
Von Bereitung des Glas-Salzes.	282
des Salpeters.	ibid.
Salgemma.	ibid.
Sal Alkali.	ibid.
Salarmoniac.	283
Salis Tartari.	284
Urin Salzes.	ibid.
Alaunes, wie ein Eiß gestaltet, sonst alu- men Glaciale oder Rocha,	ibid.
Aluminis Jameni.	285
plumosi.	ibid.
des schwarzen Ultraments.	286
Euperosa oder Victriol.	ibid.
Romanischen Victriol.	ibid.
Cerussa oder Bleyweiß.	287
Albi Hispanici.	ibid.
Grünspan.	ibid.
Eisen- Safran.	ibid.
Lithargyrii.	288
Antimonii.	ibid.
Stein Lazuli.	ibid.
Hæmatitis.	ibid.
Boli.	ibid.
Cinnobers.	ibid.
Tutiæ.	ibid.
Glases und Boras.	289
Sauren Eßigs.	ibid.
Von Bereitung des Zinnes.	292
	Von

Register.

Cap.	Blat.
Von Bereitung des Bleyes	294
Kupfers.	295
Eisens.	297
Von der vollkommenen Körper grösseren Vollkommenheit.	ibid.
Von des Silbers Zartmachung und Vollkommenheit.	298
Des ganzen Werkes Wiederholung.	ibid.

Geberi Testament.

1. Von Salzen der Thiere, Fische, Vögel, Kräuter und anderer Dinge.	303
2. Vom Salze der Metallen.	305
3. Von Calcination des Goldes.	306
4. Von des Kupfers Calcination.	307
5. Von des Bleyes Calcination.	308
6. Von des Eisens Calcination.	ibid.
7. Von der Calcination des Silbers.	309
8. Von der Calcination des Zinnes.	310
9. Vom Eisen.	312
10. Vom Silber.	ibid.
11. Vom Zinne.	313
12. Vom Bley.	314
13. Vom Eisen.	315
14. Vom Rast des Bleyes, Kupfers und Eisens.	ibid.
15. Von denen Salzen der Metallen.	316
16. Von den Metallischen Salzen.	ibid.
17. Von des Zinnes Mercurio.	318

Avicennæ Tractat.

1. Von der Congelation und Conglutination der Steine.	319
---	-----

2. Vom

Register.

Cap.	Blat:
2. Vom Ursprung und Ursache derer Berge.	323
3. Von denen 4. specibus der mineralischen Körper.	325

Faustus Sabæus an den Leser.

Vom Stein der Weisen.	330
-----------------------	-----



Das



